

БЕЛОРУССКИЙ ГОСУДАРСТВЕННЫЙ УНИВЕРСИТЕТ

Кафедра немецкого языка

**О.М. Галай, Л.М. Долгова, В.Н. Кирись, И.И. Ковган,
Л.В. Наумович, Т.А. Самкина**

SCHLAGLICHTER DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

ГЕРМАНИЯ В ЗЕРКАЛЕ ИСТОРИИ

Учебно-методическое пособие для студентов

**МИНСК
2005**

УДК 811.112(075.8)
ББК 81.2 Нем-923
Г 38

А в т о р ы :

**О.М. Галай, Л.М. Долгова, В.Н. Киришь,
И.И. Ковган, Л.В. Наумович, Т.А. Самкина**

Р е ц е н з е н т ы :

кандидат филологических наук
доцент БГУС.С. *Стеля*;
кандидат филологических наук,
доцент БГУН.К. *Зубовская*

Утверждено на заседании кафедры немецкого языка
20 сентября 2005 г., протокол № 2.

**Германия в зеркале истории = Schlaglichter der deutschen
Г 38 Geschichte:** учеб. пособие для студентов ист.фак. / авт. О.М.
Галай [и др.]. – Мн.: БГУ, 2005. – 243 с.
ISBN

Пособие содержит аутентичные тексты по основным разделам истории Германии. К текстам прилагается система лексико-грамматических заданий и упражнений. Пособие снабжено соответствующим иллюстративным материалом.

Цель пособия – способствовать развитию у студентов прочных навыков чтения литературы исторического профиля, умению различать основную и второстепенную содержательную информацию.

Предназначено для студентов-историков.

ISBN

УДК 811.112(075.8)
ББК 81.2 Нем-923

© БГУ, 2005

Предисловие



Расширение международного сотрудничества в экономической, политической, научно-технической, культурной и образовательной областях требует от современного выпускника высшей школы активного владения иностранным языком, что нашло отражение в квалификационных характеристиках специалиста.

Знание иностранного языка позволяет реализовать такие аспекты профессиональной деятельности как своевременное ознакомление с новейшими технологиями, открытиями и тенденциями в развитии науки и техники, установление профессиональных контактов с зарубежными партнерами. Оно обеспечивает повышение уровня профессиональной компетенции.

Основой построения программы по иностранному языку является разделение курсов на два аспекта — «Общий язык» и «Язык для специальных целей».

В аспекте «Язык для специальных целей» осуществляется развитие навыков чтения специальной литературы, знакомство с основами реферирования, аннотирования и перевода литературы по специальности, развитие основных навыков письма для подготовки публикаций и ведения переписки. Обучение языку специальности ведется на профессионально ориентированном материале.

Этим целям служит настоящее учебное пособие, предназначенное для студентов, которое является первой частью учебно-методического комплекса по немецкому языку по специальности «История». Вторая и третья части учебно-методического комплекса готовятся к печати.

Пособие состоит из 9 разделов (62 тем).

1. Das deutsche Kaiserreich unter Bismarck.
2. Wilhelminisches Zeitalter und Erster Weltkrieg.
3. Die Weimarer Republik.
4. Das Dritte Reich.
5. Neuanfang 1945—1949.
6. Adenauerzeit 1949—1961.
7. Vom Mauerbau zum Grundvertrag.
8. Deutsch-deutsche Verantwortung 1972—1985.
9. Der Aufbruch 1985—1990.

Все тексты учебного пособия заимствованы из современной немецкой исторической литературы и могут быть использованы для бесед на темы по специальности.

Послетекстовые упражнения направлены на более глубокое осмысление содержания текста, восприятие его главной идеи, передачу смыслового ядра текста, а также побуждают студентов к ведению дискуссий, бесед по прочитанному.

Авторы надеются, что данное пособие окажется полезным для всех, кто интересуется немецкой литературой по истории Германии.

Авторы-составители

1. Das deutsche Kaiserreich unter Bismarck



1.1. Otto von Bismarck, 1815—1898

Otto von Bismarck stammt aus einer adligen Rittergutsbesitzer- und Offiziersfamilie. Sein Vater diente vom 12. bis zum 23. Jahr in der Armee und wurde später Rittmeister; Bismarcks Onkel erreichte den Rang eines Generalleutnants. Die Mutter stammte aus einer Professoren- und Beamtenfamilie, ihr Vater war geheimer Kriegsrat und Kabinettspräsident des Königs. Die Familie besaß drei Rittergüter in Pommern und das Gut und Schloss Schönhausen im Elbe-Marschland nahe Stendal. Seit dem frühen Abschied aus der Armee lebte Bismarcks Vater als Gutsbesitzer und Pferdezüchter auf seinen Gütern, den Winter verbrachte die Familie in der Stadtwohnung in Berlin. Vom siebten Lebensjahr wuchs Otto von Bismarck in Berliner Erziehungsanstalten auf, zuletzt lebte er mit seinem Bruder und einer Haushälterin aus Schönhausen in einer Berliner Wohnung und besuchte von dort aus das Gymnasium. Nach der Reifeprüfung studierte er Rechtswissenschaften in Göttingen und Berlin. Er war aktiver Korpsstudent im adlig-bürgerlichen Korps Hannoverana, pflegte aber vor allem den Umgang mit Adligen. Obgleich seine Eltern ihn zum Offizier bestimmt hatten, wurde er Regierungsreferendar mit dem Ziel, in den diplomatischen Dienst einzutreten. Er war zunächst Regierungsreferendar in Aachen und Potsdam, dann Freiwilliger im Potsdamer Gardejägerbataillon. Doch kehrte er nicht in den Staatsdienst zurück, sondern übernahm die Bewirtschaftung seines Gutes Kniephof. Dort betätigte er sich als Gutsverwalter, Patrimonialrichter, kirchlicher Patronatsherr und als Mitglied des Kreistages im Naugarder Kreis. Sein Bruder übernahm das Amt des Landrates in Naugard. Im Oktober 1841 wurde Bismarck Kreisdeputierter, dann Vertreter seines Bruders im Amt des Landrats. Nach dem Tod seines Vaters verwaltete er das Gut Schönhausen, war dort Deichhauptmann und zog als Vertreter der sächsischen Ritterschaft in den Vereinigten Landtag in Berlin ein. Im gleichen Jahr heiratete er Johanna von Puttkamer, eine pommersche Gutsbesitzerstochter. Als konservativer Abgeordneter des preußischen Landtags bekämpfte er 1848 Revolution und Demokratie, trat für die Ablehnung der Kaiserkrone ein, die dem König von Preußen von der Frankfurter Nationalversammlung angetragen wurde, und ging

dann als preußischer Gesandter an den wiedererrichteten Bundestag nach Frankfurt.

Von Anfang an setzte er sich für die Gleichberechtigung Preußens ein und lehnte den Führungsanspruch Österreichs mit Entschiedenheit ab. Das führte zu einer Verschärfung des Dualismus zwischen den beiden Großmächten. Bismarck kam schon hier zu der Überzeugung, dass im Deutschen Bund der Platz für zwei Großmächte zu eng war, dass eine von beiden eines Tages zu weichen hatte. Für ihn konnte dies nur Österreich sein.

In der Epoche der „Neuen Ära“ wurde Bismarck 1859—62 als Gesandter nach Petersburg versetzt, „an der Newa kaltgestellt“, wie er diese Versetzung empfand. In dem sich allmählich verschärfenden Konflikt zwischen dem König und dem Militärkabinett einerseits und dem von einer liberalen Mehrheit beherrschten Abgeordnetenhaus um die Bewilligung eines erhöhten Wehretats zur Finanzierung der Heeresreform wurde Bismarck — nach kurzem Zwischenaufenthalt als Gesandter in Paris — vom König mit der Führung der Regierungsgeschäfte als Ministerpräsident betraut, nachdem er sich bereit erklärt hatte, die Heeresreform notfalls auch ohne Zustimmung des Parlamentes durchzusetzen.

Bismarck wollte Deutschland unter preußischer Führung einigen. Diese Einigung aber musste nach seiner Meinung „von oben“ durch gemeinsamen Beschluss der Landesfürsten zustande kommen und nicht durch die liberale und nationale Volksbewegung. Diesem Ziel stand Österreich im Wege. Konsequenter verfolgte Bismarck daher seinen Plan, Österreich als Mitbewerber um die Führungsposition in diesem zukünftigen Deutschland auszuschalten. Das gelang in dem kurzen militärischen Feldzug 1866 in der Entscheidungsschlacht von Königgrätz. Im Norddeutschen Bund wurde die kommende Reichsbildung und -verfassung vorbereitet.

Die geschickte Ausnutzung des nahezu alle Deutschen verbindenden Nationalgefühls beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1870 bereitete die Reichsgründung vor, die mit Zustimmung aller Fürsten noch während des Krieges am 18. Januar 1871 in Versailles vollzogen wurde. Bismarck wurde im neuen deutschen Kaiserreich der erste Reichskanzler. Durch eine kluge und ausgewogene Politik gelang es ihm, das neue Großreich in der Mitte Europas innerhalb der übrigen europäischen Großmächte zu etablieren und durch ein ausgeklügeltes Bündnissystem außenpolitisch abzusichern.

In der Innenpolitik übersah Bismarck in seinem konservativen Bestreben, die Monarchie mit allen Mitteln gegen jede liberale, demokratische und sozialistische Strömung abzuschirmen, die Notwendigkeit, den durch die Industrialisierung erfolgten gesellschaftlichen Veränderungen des modernen Staates Rechnung zu tragen. Im Kulturkampf gegen den politischen

Katholizismus musste er ebenso eine Niederlage einstecken wie in seinem Versuch, mit dem Sozialistengesetz die neuen politischen Kräfte der Sozialdemokratie als Staatsfeinde einzustufen und zu vernichten.

Als epochemachend gilt heute die Einführung der Sozialgesetze, die allerdings ihre werbende Wirkung auf die Arbeiterschaft infolge des Kampfes gegen die Sozialdemokratie verfehlte.

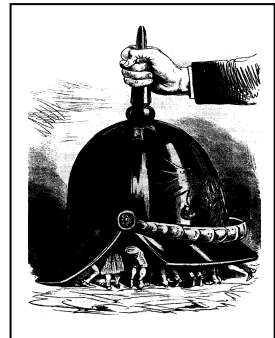
Nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. und wenige Monate später auch nach dem Tode Kaiser Friedrichs im Jahre 1888 kam es in dem Verhältnis zwischen dem Kanzler und dem jungen Kaiser Wilhelm II. zu Spannungen. Meinungsunterschiede über die politische Führungsarbeit führten im März 1890 zur Entlassung Bismarcks. Der 1871 in den Fürstenstand erhobene Altkanzler starb am 30. Juli 1898 auf seinem Gut Friedrichsruh bei Hamburg.

Fragen und Aufgaben

Übung 1.

a) Welche Assoziationen verbinden Sie mit dieser Karikatur?

b) Stellen Sie Vermutungen an, was der Zeichner sagen will.



Übung 2. Stehen die folgenden Aussagen im Text?

- + = *steht im Text*
 – = *widerspricht dem, was im Text steht*
 ○ = *im Text steht dazu nichts*

	+	-	○
1. Otto von Bismarck entstammte einer der ältesten Familien des preußischen Landadels.			
2. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften verwaltete er keine Güter seiner Familie.			
3. Als Regierungsreferendar wollte er zum Offizier werden.			

4. In Kniephof betätigte er sich als Patronatsherr und Mitglied des Kreistages.			
5. Während der Revolution von 1848 sprach sich Bismarck entschieden für die Demokratie aus.			
6. Als preußischer Diplomat heiratete er eine pommerische Gutsbesitzerstochter.			
7. Bismarck wirkte als Gesandter in England und Polen.			
8. Im deutschen Kaiserreich wurde er der erste Ministerpräsident.			
9. Seine Erfolge bei der Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt sind unbestritten.			

Übung 3. Suchen Sie im Text passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1.	die von einem Landkreis gewählten Volksvertreter
2.	Heim für schwererziehbare Kinder oder für Fürsorgezöglinge
3.	politische Richtung, die die Grundsätze des Sozialismus und der Demokratie zu verbinden sucht
4. <i>die Großmacht</i>	Staat von entscheidendem Einfluss auf die internationale Politik
5.	zur Beratung von Entschlüssen für die Kriegführung zusammengerufener Personenkreis; Mitglied dieses Kreises
6.	oberster Leiter der Regierung; Leiter der Landesregierung in der BRD
7.	Lehre von den Gesetzen und ihrer Anwendung
8.	jede Lehre, die zwei Grundprinzipien des Seins annimmt
9.	jemand, der sich um etwas mit anderen zusammen bewirbt, Konkurrent

Übung 4. Lesen Sie den Text durch. Sagen Sie mit eigenen Worten, was folgende Wörter bedeuten, oder versuchen Sie diese durch Beispiele zu erklären.

der Gutsbesitzer	der Rittmeister
der Kreisdeputierter	der Gutsverwalter
die Gleichberechtigung	die Entscheidungsschlacht

die Führungsposition	der Abgeordneter
das Großreich	das Militärkabinett
der Patrimonialrichter	die Meinungsunterschiede
das Gardejägerbataillon	der Patronatsherr
der Regierungsreferendar	die Nationalversammlung

Übung 5. Ergänzen Sie die Sätze sinnvoll.

1. Otto von Bismarck wurde Regierungsreferendar, obgleich seine Eltern ...
2. Nach dem Tod seines Vaters verwaltete er die Güter seiner Familie und war als Vertreter ...
3. 1848 trat er für die Ablehnung der Kaiserkrone ein und ging an ...
4. ... führte zu einer Verschärfung des Dualismus zwischen Preußen und Österreich.
5. Bismarck war davon überzeugt, dass ...
6. Allmählich verschärfte sich der Konflikt zwischen ...
7. Ihm gelang es, ...
8. Durch seine Innenpolitik verhinderte Otto von Bismarck die Ausbildung eines ...
9. Nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. kam es ...
10. Er starb 1898 ...

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Welcher Schicht gehört Otto von Bismarck an?
2. Welche Ausbildung hat er genossen?
3. Wie verhalten sich sein Lebenslauf und seine politische Einstellung zu seiner Herkunft?
4. Warum wollte Bismarck Deutschland unter preußischer Führung einigen?
5. Wodurch gelang es ihm, das neue Großreich in Europa zu errichten?
6. Bismarck festigte die Herrschaft von Adel und Militär für lange Zeit. Stimmt das? Wenn ja, warum?

Übung 7. Geben Sie bitte eine kurze mündliche Zusammenfassung des Textes. Sie können dabei die folgenden Redemittel gebrauchen.

In diesem Text geht es um ... / Dieser Text handelt von ...

Es wird berichtet, dass...

Dieser Text hat ... zum Gegenstand / zum Inhalt.

Man kann den Inhalt des Textes folgendermaßen zusammenfassen.

Der Text gliedert sich in ...

Zu Beginn des Textes spricht man über ...
Im 1. Teil werden ... behandelt.
Im Text wird versucht ...
In erster Linie muss berücksichtigt werden, dass ...
Es ist darauf zu achten, dass ...
Weiter wird darauf hingewiesen, dass ...
Die Untersuchungen beruhen auf ...
Der Verfasser wendet sich der Frage / dem Problem ... zu, geht auf die Frage / das Problem ... näher ein.
Er untersucht / definiert / vergleicht / berichtet über / schätzt ein ...
Aus dem Gesagten folgt, dass ...
Abschließend wird betont, dass ...

1.2. Norddeutscher Bund und Bismarcks Einigungspolitik

Als Ergebnis des Deutschen Krieges 1866 entstand nördlich der Mainlinie mit dem Norddeutschen Bund ein Bundesstaat aus den 22 noch selbständig gebliebenen Mittel- und Kleinstaaten sowie den Freien Städten Hamburg, Bremen und Lübeck. Im Gegensatz zu der schonenden Behandlung, die Österreich im Prager Frieden zuteil wurde, ging Bismarck gegenüber den Verbündeten Österreichs in Norddeutschland mit aller Schärfe vor. Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main wurden annektiert, lediglich Sachsen blieb unangetastet, weil sowohl Frankreich wie Österreich darauf bestanden hatten. Erstmals war damit zwischen Maas und Memel ein geschlossenes preußisches Staatsgebiet entstanden.

Der Norddeutsche Bund stellte im Prozess der deutschen Einigung eine Zwischenstufe dar, die von den europäischen Mächten, und insbesondere von Frankreich, gerade noch hingenommen wurde. Das Bundesgebiet umfasste eine Fläche von rund 415000 km² mit 30 Mill. Einwohnern. Die Hegemonie Preußens war eindeutig. Der König von Preußen wurde erblicher Präsident des Bundes. Ihm zur Seite stand der Bundesrat, in dem der vom Präsidenten des Bundes ernannte Kanzler den Vorsitz einnahm. Kanzler wurde der preußische Ministerpräsident Bismarck.

Der Bundesrat war das eigentliche Regierungsorgan des Bundes. Von den 43 Mitgliedern hatte Preußen zwar mit 17 Delegierten den Vorrang, besaß aber nicht die Mehrheit.

An der Gesetzgebung war neben dem Bundesrat der aus allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen hervorgegangene Reichstag beteiligt. Mit der Verwirklichung dieses alten und vordringlichsten Zieles der liberalen Bewegung, der aus freien Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung, gewann Bismarck viele der Liberalen, die bisher zu ihm in scharfer Opposition gestanden hatten.

Aber nach dem Krieg mit Österreich besaß Preußen auf Grund seiner harten Annexionspolitik nördlich des Mains in den süddeutschen Staaten noch weniger Sympathien als vorher.

Bismarck hielt den süddeutschen Staaten die französischen Gebietsforderungen vor Augen. Deshalb gelang es ihm in Einzelverhandlungen, geheime Schutz- und Trutzbündnisse abzuschließen. Die stellten im Falle einer militärischen Auseinandersetzung mit Frankreich die süddeutschen Truppen unter das Kommando des preußischen Königs.

Bismarck erhoffte sich von der weiteren Entwicklung ein allmähliches Zusammenwachsen des Nordens mit dem Süden, einmal wegen der Anziehungskraft der Verfassung des Norddeutschen Bundes, die starke liberale Elemente in sich aufgenommen hatte und andererseits den Einzelstaaten einen ausreichenden Freiraum im Bundesrat anbot, zum anderen vertraute er auf die verbindende Kraft der wirtschaftlichen Interessen.

Die Neuordnung des Deutschen Zollvereins im Juni 1867 mit der Einrichtung eines Zollbundesrates und eines Zollparlamentes sollte die Zusammenarbeit zwischen dem Norddeutschen Bund und den Südstaaten intensivieren.

In den Wahlen zum Zollparlament erlitten jedoch die die preußische Politik befürwortenden Parteien in Bayern und Württemberg empfindliche Niederlagen. In Baden siegten die den Anschluss an den Norddeutschen Bund fordernden Kräfte — auch der Großherzog hatte sich für den Eintritt in den Norddeutschen Bund ausgesprochen.

Durch das Ergebnis der Zollparlamentswahlen war der Elan der deutschen Einigungsbewegung stark beeinträchtigt worden.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Kombinieren Sie richtig.

1. den Vorsitz	a) halten
2. an der Gesetzgebung	b) anbieten
3. in Opposition	c) investieren
4. vor Augen	d) werden

5. einen Freiraum im Bundesrat	e) aussprechen
6. die Zusammenarbeit	f) beteiligen
7. empfindliche Niederlage	g) einnehmen
8. sich für den Eintritt in den Norddeutschen Bund	h) besitzen
9. Sympathien	i) stehen
10. j-m zuteil	j) erleiden

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Übung 2. Suchen Sie die richtige Erklärung zu den folgenden Wörtern.

a)	1. Erarbeitung und Erlass von Gesetzen
b)	2. Volksvertretung zur Gesetzgebung (gemeinsam mit dem Bundesrat) und Gesetzausübung und Verwaltung (1871—1918)
c)	3. die schriftlich fixierten Grundsätze über Form und Aufbau eines Staates sowie seine Rechte und Pflichten gegenüber seinen Bürgern und umgekehrt, Grundgesetz
d)	4. aus den Vertretern der Bundesgliedstaaten bestehendes Organ eines Bundesstaates
e)	5. Schwung, Begeisterung, Stoßkraft
f)	6. jmd., der mit einem anderen ein Bündnis geschlossen hat, Bundesgenosse; jeder der an einem Bündnis beteiligten Staaten
g)	7. Vormachtstellung, Vorherrschaft, führende Rolle (eines Staates)

Der Reichstag, die Verfassung, der Bundesrat, die Hegemonie, der Elan, der Verbündeter, die Gesetzgebung

Übung 3. Lesen Sie den Text durch. Sagen Sie mit eigenen Worten, was folgende Wörter bedeuten, oder versuchen Sie diese durch Beispiele zu erklären.

das Bundesgebiet	
ein erblicher Präsident	
die Annexionspolitik	
die schonende Behandlung	
der Zollverein	
das Zollparlament	
der Großherzog	
annektieren	
den Vorrang haben	
Schutz- und Trutzbündnisse	

Übung 4. Markieren Sie den Satz als richtig (r) oder falsch (f).

	r	f
1. Dem 1867 gegründeten Norddeutschen Bund gehörten außer Preußen seine Bundesgenossen von 1886 an, aber auch die früheren Gegner Sachsen und Hessen nördlich der Mainlinie.		
2. Man verleibte sich Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main ein.		
3. Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes hatte Bismarck die Einheit Deutschlands nördlich der Mainlinie vollzogen.		
4. Die Hegemonie Österreichs war eindeutig.		
5. Preußen stellte den Bundeskanzler, der dem Bundesrat präsidierte.		
6. Als Zentralbehörde wurde der Bundesrat aus Vertretern der einzelstaatlichen Regierungen geschaffen.		
7. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes gab das Modell für die spätere Reichsverfassung ab.		
8. Preußen besaß im Bundesrat die Mehrheit.		
9. Mit den föderalistischen (Bundesrat) und liberalen Elementen (freie, allgemeine Wahlen; Reichstag) suchte Bismarck die öffentliche Meinung in Deutschland für seinen Weg der deutschen „Einigung von oben“ zu gewinnen.		

Übung 5. Fragen zum Inhalt.

1. Wann und warum entstand ein Bundesrat?
2. Aus welchen Gründen ging Bismarck gegenüber den Verbündeten Österreichs in Norddeutschland scharf vor?
3. Was geschah mit Sachsen? Und warum?
4. Der Norddeutsche Bund war als Vorstufe einer kleindeutschen Einigung. Stimmt das? Wenn ja, warum?

5. Wie gewann Bismarck viele der zu ihm in Opposition stehenden Liberale?
6. Warum gelang es Bismarck, geheime Schutz- und Trutzbündnisse abzuschließen?
7. Wovon erhoffte er sich?
8. Wodurch war der Schwung der deutschen Einigungsbewegung beeinträchtigt worden?

Übung 6. Schreiben Sie bitte einen Kurzbericht über den Text. Der Zweittext soll enthalten:

- die wichtigen Informationen
- wichtige logische Verbindungen
- die Redeabsicht des Verfassers

Sie können dabei folgende Schlüsselwörter benutzen:

entstehen, eine Zwischenstufe darstellen, der Bundesrat, der Bundeskanzler, die Gesetzgebung, Sympathien besitzen, hoffen auf *Akk.*, vertrauen auf *Akk.*, die Zusammenarbeit investieren.

1.3. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

Frankreich beobachtete den Aufstieg Preußens zur führenden Macht in Norddeutschland mit großer Sorge. Eine Machtverschiebung in Europa zugunsten Preußens wollte Frankreich nicht billigen. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Preußen verschlechterte sich immer mehr. Bismarck schloss mit den süddeutschen Staaten geheime militärische Beistandsverträge für den Fall eines Krieges mit Frankreich.

Als 1870 ein naher Verwandter des preußischen Königs zum Nachfolger des spanischen Königs vorgeschlagen wurde, kam es zum offenen Streit zwischen Frankreich und Preußen. Frankreich erklärte Preußen den Krieg, um den preußischen Einfluss in Europa zurückzudrängen.

Die süddeutschen Staaten zögerten im Juli 1870 keinen Moment, um den Krieg gegen Frankreich von Anfang an mitzutragen. Die Regierungen sahen den Bündnisfall der Verträge von 1866 gegeben und mobilisierten ihre Heere. „Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgekrönten Bundesgenossen für das deutsche Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möchte er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns werden!“ telegrafierte König Ludwig II. am 20. Juli an den preußischen König. Soldaten,

die sich vier Jahre zuvor noch als Gegner in Deutschland gegenübergestanden hatten, kämpften nun miteinander.

Frankreich war für den Krieg schlecht gerüstet. Die Opposition gegen die autoritäre Regierung des Kaisers wirkte sich auch in der Armee aus; selbst die Generäle waren sich nicht einig. Auf der anderen Seite setzte die preußische Armeeführung unter Generalfeldmarschall von Moltke auf eine offensive Strategie, auf die rasche Umfassung und Niederwerfung des Gegners. Nach Anfangserfolgen der vereinigten deutschen Truppen im Elsass und in Lothringen gelang es, die französische Hauptarmee in der Festung Metz einzuschließen. Eine Entlastungsarmee, die von Norden herangeführt werden sollte, musste am 1. September bei Sedan kapitulieren. Zu den Gefangenen gehörte auch Kaiser Napoleon III. — sein Kaisertum war zu Ende.

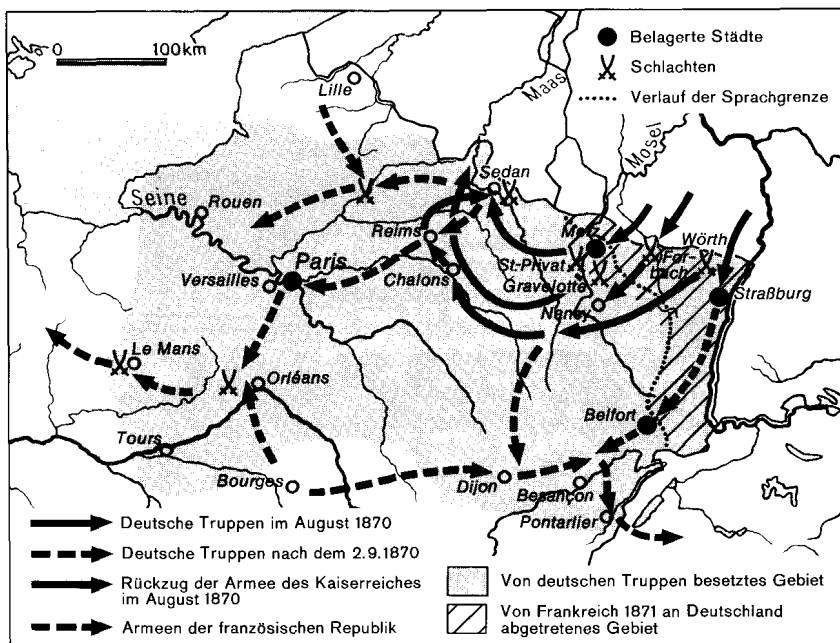
In Paris wurde am 4. September 1870 die Republik ausgerufen. Eine selbsternannte „Regierung der nationalen Verteidigung“ unter dem Führer der Linken Leon Gambetta setzte den Krieg mit rasch ausgehobenen neuen Truppen fort. Die siegreichen deutschen Streitkräfte wandten sich nach Süden und schlossen Paris ein. Gambetta entkam mit einem Freiballon aus der Stadt und organisierte den Widerstand von der Provinz aus. Als bekannt wurde, dass die Deutschen auf umfangreichen Gebietsabtretungen bestehen würden, nahm der Krieg mehr und mehr den Charakter eines französischen Volkskrieges an. Doch wurden die Entsatzheere der Republik nach ersten Erfolgen nacheinander besiegt. Paris wurde von deutscher Artillerie beschossen und musste im Januar 1871 kapitulieren. Am 28. Januar unterzeichnete Frankreich einen Waffenstillstand.

Während der Waffenruhe wurde in Frankreich eine neue Nationalversammlung gewählt. Sie trat in Bordeaux zusammen und bestimmte den greisen Historiker Thiers, einen erfahrenen Politiker aus dem liberalen Bürgertum, zum Regierungschef. Thiers nahm in Versailles Friedensverhandlungen mit Bismarck auf; ein Friedensvertrag wurde schließlich im Mai in Frankfurt geschlossen. Frankreich musste 5 Milliarden Francs als Kriegsentschädigung bezahlen und das Elsass sowie große Teile Lothringens an Deutschland abtreten. Bis die Kriegsentschädigung ganz bezahlt war, würden die deutschen Truppen auf französischem Boden bleiben. Die Regierung Thiers bot alle verfügbaren Mittel auf, so dass die Schuld bereits zwei Jahre später beglichen war. Die Annexionen waren erst im Verlauf des Krieges von der öffentlichen Meinung Deutschlands, von Militärs und Wirtschaftsführern gefordert worden; Bismarck machte sie sich schließlich aus sicherheitspolitischen Gründen zu eigen. Waren die Friedensbedingungen im Vergleich zu französischen Forderungen bei Kriegsbeginn auch nicht maßlos, so belasteten die willkürlichen Gebietsabtretungen die deutsch-französischen Beziehungen in den folgenden Jahrzehnten sehr stark. Bei der Bevölkerung Elsass-Lothringens wog die zwei-

hundertjährige Zugehörigkeit zu Frankreich stärker als die Erinnerung an historische Bindungen an das Reich oder der Hinweis auf ihre deutsche Umgangssprache. „Revanche“ war fortan ein Leitmotiv französischer Außenpolitik.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Diese Karte zeigt wichtige Etappen des Krieges von 1870/71 sowie das abzutretende Gebiet Elsass-Lothringen. Versuchen Sie die Schlachten zu beschreiben.



Übung 2. Suchen Sie die richtigen Erklärungen zu den folgenden Wörtern.

1. die Kriegserklärung	
2. die Waffenruhe	
3. der Widerstand	
4. die Niederwerfung	

5. die Streitkräfte	
6. der Waffenstillstand	
7. die Nationalversammlung	
8. die Annexion	
9. die Entlastungsarmee	
10. die Machtverschiebung	

Übung 3. Lesen Sie diesen Text und erklären Sie, warum es zum Krieg zwischen Preußen und Frankreich kam.

Nach der Vertreibung der Königin Isabella von Spanien (aus dem Hause Bourbon) boten die Spanier dem süddeutschen Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einem katholischen Verwandten des preußischen Königs Wilhelm I., die Krone an. Bismarck förderte diesen Plan in aller Heimlichkeit. Als die Thron-Kandidatur des Hohenzollernprinzen jedoch vorzeitig bekannt wurde, erklärte die französische Regierung, sie werde nie einen Hohenzollern auf dem spanischen Thron dulden. Denn in Frankreich lebte immer noch die Erinnerung an die Umklammerung durch Habsburg-Spanien unter Kaiser Karl V.

Mit der Zustimmung des Königs Wilhelm verzichtete deshalb der Hohenzollernprinz auf die spanische Kandidatur. Doch der französische Botschafter verlangte vom preußischen König in Bad Ems noch die Zusicherung, auch künftig nie mehr einer solchen Kandidatur zuzustimmen. Der König lehnte ab und ermächtigte Bismarck in einem Telegramm („Emser Depesche“), diese Vorgänge und die Zurückweisung des Botschafters zu veröffentlichen. Bismarck gab durch Kürzung des kaiserlichen Telegramms dieser Zurückweisung eine so schroffe Form, dass sich die französische Regierung gedemütigt fühlte und — wie Bismarck voraussah — den Krieg erklärte.

Übung 4. Ordnen Sie die Sätze zu einem sinnvollen Text.

- a) Frankreich musste 5 Milliarden Francs Kriegsentschädigung zahlen, und ein Teil des Landes blieb bis zur Abzahlung von deutschen Truppen besetzt.
- b) Ein zweites französisches Heer wurde bei Sedan eingeschossen und geschlagen.
- c) Die Planung und Durchführung des Feldzuges lag in den Händen Moltkes.
- d) Die süddeutschen Staaten traten entsprechend den „Schutz- und Trutzbündnissen“ an die Seite des Norddeutschen Bundes.

- e) Napoleon und fast die ganze Entsatzarmee gerieten in Gefangenschaft.
- f) Durch die „Emser Depesche“ sah sich Frankreich in seiner nationalen Ehre gekränkt und erklärte am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg.
- g) Der Krieg gegen das kaiserliche Frankreich war zu Ende.
- h) Am schmerzlichsten empfanden die Franzosen die Abtretung des Elsass und eines Teiles von Lothringen.
- i) Nachdem es nach einzelnen blutigen Schlachten in Lothringen gelungen war, die Hauptarmee der Franzosen in Metz einzuschließen und so ihren Abmarsch ins innere Frankreich zu verhindern, war die Entscheidung des Feldzuges nahezu gefallen.
- j) Es war für die deutschen Staaten eine Beruhigung, die Grenze über den Rhein vorgeschoben zu wissen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Übung 5. Fragen zum Inhalt.

1. Wer hat diesen Krieg herbeigeführt?
2. Überlegen Sie: Wie hätte der Krieg vermieden werden können?
3. Warum kämpften die süddeutschen Staaten mit?
4. Warum war Frankreich schlecht für den Krieg gerüstet?
5. Suchen Sie das Elsass und Lothringen auf einer Wirtschaftskarte Frankreichs im Atlas und suchen Sie nach weiteren Gründen, warum Deutschland diese Gebiete Frankreichs wegnahm.
6. Stellen Sie Vermutungen darüber an, wie die Franzosen damals die Friedensbedingungen beurteilten.

1.4. Die Reichsgründung

Die Hoffnung Kaiser Napoleons III., der Krieg mit Preußen werde die Kluft zwischen Nord- und Süddeutschland vertiefen, erwies sich als Fehlspekulation. Die Waffenbrüderschaft rief eine Welle nationaler Begeisterung hervor, der sich auch die süddeutschen Staaten nicht zu entziehen vermochten. Dort wehrte man sich allerdings gegen einen zentralistischen Staat unter preußischer Führung, wie er vor allem den Liberalen vorschwebte. Bayern ging davon aus, neben dem Norddeutschen Bund einen gesonderten Deutschen Bund zu errichten, in dem — wie im alten Deutschen Bund, aber im kleindeutschen Rahmen — die

Souveränität der Mitgliedstaaten gewahrt blieb. Nach dem Sieg in Sedan entfaltete Bismarck eine rege diplomatische Aktivität im deutschen Süden. Bei Verhandlungen in Versailles gelang es ihm im Oktober und November 1870, die leitenden Minister der süddeutschen Staaten gegeneinander auszuspielen. Mitte November erkannten Baden und Hessen den Zusammenschluss auf der Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes an. Württemberg und Bayern blieb schließlich nichts übrig, als sich diesem Schritt anzuschließen. Beide Königreiche schlossen über ihren Beitritt Einzelverträge mit Preußen ab. Bismarck gestand ihnen dafür — gegen den Widerstand der preußischen Liberalen — Sonderrechte zu, die ihrem eigenstaatlichen Bewusstsein entgegenkamen.

Was dem neuen Deutschen Reich noch fehlte, war ein Oberhaupt. Es sollte die Einheit der Nation verkörpern. Man musste dafür jedoch eine Form finden, die für die neuen Mitglieder die tatsächliche preußische Vorherrschaft erträglich machte. „Preußische Autorität, innerhalb der Grenzen Bayerns ausgeübt, sei neu und werde die bayerische Empfindung verletzen“, meinte Bismarck. „Ein deutscher Kaiser aber sei nicht der im Stamme verschiedene Nachbar Bayerns, sondern der Landsmann. Meines Erachtens könne der König Ludwig die von ihm der Autorität der Präsidiums bereits gemachten Konzessionen schicklicher Weise nur einem deutschen Kaiser, nicht einem König von Preußen machen.“

Somit veranlasste Bismarck den bayerischen König Ludwig II., als angesehenster der deutschen Monarchen dem König von Preußen die Kaiserwürde anzutragen. Der Minister persönlich hatte den Text für diesen „Kaiserbrief“ aufgesetzt. Letzte Bedenken des Bayernkönigs, selbst auf seine Souveränitätsrechte zu verzichten, zerstreute er durch die geheime Zusage hoher finanzieller Abfindungen.

Bis zum letzten Tag blieb freilich der genaue Kaisertitel umstritten. Bismarck hielt an der Formulierung „Deutscher Kaiser“ fest, um den Anschein preußischer Ansprüche auf fremde Territorien zu vermeiden. Diese ließen sich aus dem Titel „Kaiser von Deutschland“ herauslesen, den der preußische König Wilhelm bevorzugte. Die Liberalen wünschten demgegenüber einen „Kaiser der Deutschen“. Geschickt umging der Großherzog von Baden dieses heikle Problem: Er brachte ein Hoch auf „Kaiser Wilhelm“ aus, als sich die deutschen Fürsten am 18. Januar 1871 im prunkvollen Spiegelsaal des Schlosses von Versailles versammelten, um das neue Deutsche Reich in einer feierlichen Zeremonie aus der Taufe zu heben.

Im Herzen des besiegten Landes, im Kreis von Generalen, Höflingen und Diplomaten begingen die deutschen Fürsten die kleindeutsche Einigung als Akt der Bestätigung und Bekräftigung ihrer Souveränität und ihres Anspruches auf

die alles überragende politische Stellung. Die Öffentlichkeit, die Volksvertretung, die eigentlichen Antriebskräfte der nationalstaatlichen Einigung in Wirtschaft und Gesellschaft — sie traten alle zurück gegenüber dieser Selbstdarstellung des Fürstenstaates, die später zum Nationalfeiertag stilisiert wurde und das äußere Bild des kleindeutschen Nationalstaates sehr wesentlich mitprägte.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit diesen Zeichnungen?

18. Januar 1871: Deutschland wird zum Kaiserreich



Übung 2. Was bedeuten die folgenden Wörter und Ausdrücke im Text?

1. die Fehlspekulation	7. eine rege Aktivität entfalten
2. die Waffenbrüderschaft	8. den Zusammenschluss anerkennen
3. unter preußischer Führung	9. Sonderrechte zugestehen
4. die Souveränität	10. die Einheit der Nation verkörpern
5. bevorzugen	11. die geheime Zusage
6. meines Erachtens	12. aus der Taufe heben

Übung 3. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Die französische Kriegserklärung am 19. Juli 1870 ließ in Deutschland ein verbindendes Gefühl des gemeinsamen nationalen Schicksals entstehen,	a) über deren Beitritt zum Norddeutschen Bund an.
2. Während der Kampfhandlungen nahm Bismarck Gespräche mit den süddeutschen Staaten	b) Bayern weitgehende Zugeständnisse hinsichtlich der Hoheitsrechte.
3. Er machte vor allem	c) die Kaiserproklamation statt.
4. Bismarck veranlasste den König Ludwig II.	d) die deutsche Einigung.
5. Am 18. Januar 1871 fand im Versailler Schloss	e) dem König von Preußen die Kaiserwürde anzutragen.
6. Die deutschen Fürsten begingen im Kreis von Generalen, Höflingen und Diplomaten	f) ohne aktive Teilnahme der Volksvertretung.
7. Bismarck vollzog diesen Akt	g) das sich im Kriegsverlauf zum Patriotismus steigerte.

1	2	3	4	5	6	7

Übung 4. Stellen Sie anhand der Quellen dar, welche Hoffnungen und welche Befürchtungen mit der Reichsgründung verbunden waren.

Stimmen zur Reichsgründung

Tagebucheintrag der Baronin Spitzemberg über die Stimmung in Berlin, 3. März 1871:

Q ... Und was für ein Friede für uns Deutsche! Herrlicher und glorreicher als wir je einen geschlossen! Vereint zu einem Reiche, dem größten, mächtigsten, gefürchtetsten in Europa, groß durch seine physische Macht nicht allein, größer noch durch seine Bildung und den Geist, der das Volk durchdringt! Jedes deutsche Herz hatte das erhofft, keines geahnt, dass seine Träume sich in dieser Weise, so bald und so herrlich erfüllen würden. Glückliche sind wir, dass wir nicht nur den Stern deutscher Größe und Herrlichkeit aufgehen sahen, sondern dass wir noch jung genug sind, um uns unter seinen Strahlen zu wärmen, um die, so Gott will, recht reichen und segensvollen Früchte zu genießen, die aus dieser unter Blut und Tränen gesäten Saat hervorgehen. Möge Gott den Geist meines Volkes also lenken, dass seine Entwicklung eine friedliche und zivilisatorische bleibe, sein Reich ein Reich des Lichts, der Freiheit, der wahren, christlichen Gesinnung sei!

August Bebel schildert in seinen Erinnerungen den Eindruck einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Wilhelm Liebknecht:

Q ... In dieser Debatte Dez. 1870 erregte eine Rede Liebknechts über die neue Verfassung und das neue Kaisertum Stürme der Entrüstung. Er warf einen Rückblick auf die deutschen Einheitsbestrebungen, die eine ganz andere Einheit Deutschlands als Ziel gehabt hätten als jene, die jetzt geschaffen werde. Diese sei ein Gewaltwerk von oben, über die sich die Fürsten verständigt hätten und zu dem der Reichstag einfach Ja sagen solle und müsse. Die Verfassung zeige, dass sie im Heerlager zu Versailles ihren Ursprung habe. Die dort abgeschlossenen Verträge mit den süddeutschen Staaten zeigten aber auch, dass es sich nicht einmal um eine äußere Einheit handle. Das Hindernis einer wirklichen Einheit Deutschlands bilde das Haus Hohenzollern, dessen Interessen im Gegensatz zu denen des deutschen Volkes stünden.

Übung 5. Finden Sie bitte Informationen im Text zu den folgenden Fragen und Aufgaben..

1. Hat der französische Krieg die Flucht zwischen Nord- und Süddeutschland vertieft? Wenn nein, warum?
2. Worüber verhandelte Otto von Bismarck mit den süddeutschen Staaten?

3. Welches Ziel verfolgte er? Billigen Sie sein Verhalten?
4. Was sollte ein Oberhaupt im deutschen Reich verkörpern?
5. Wie war der bayerische König Ludwig II.?
6. Warum veranlasste Bismarck ihn dem preußischen König die Kaiserwürde anzutragen?
7. Wann und wo wurde der preußische König von den deutschen Fürsten zum Deutschen Kaiser ausgerufen?

1.5. Die Reichsverfassung

Am 4. Mai 1871 trat die Verfassung des Deutschen Reiches in Kraft. Nach Bismarcks Vorschlag lehnte sie sich inhaltlich eng an die Verfassung des Norddeutschen Bundes an. Das deutsche Kaiserreich war ein Bundesstaat, dem 25 Einzelstaaten angehörten. Souverän des Reiches war nicht der Kaiser oder das Parlament als Repräsentant des Volkswillens, sondern die Gesamtheit der 22 verbündeten Monarchen und drei Freien Reichsstädte. Diese Staaten entsandten Bevollmächtigte in den Bundesrat. Der Kaiser vertrat das Reich völkerrechtlich gegenüber dem Ausland. Er berief Bundesrat und Reichstag ein und fertigte die Reichsgesetze aus, die vom Reichskanzler gegengezeichnet werden mussten.

Die Einzelstaaten des Reiches waren mit verschiedenen Hoheitsrechten und mit eigenen Finanzen ausgestattet. Jeder Mitgliedstaat wahrte seine Verfassung sowie seine Zuständigkeiten in Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Verwaltung. Die Reichsgesetzgebung erstreckte sich auf das Militärwesen, auf Bestimmungen für Außenhandel und Zölle, die Ordnung des Maß-, Münz- und Gewichtssystems, auf Staatsbürgerrecht und Niederlassung, auf Regelungen für Presse und politische Vereine, schließlich auf Post, Bahn und Telegraphenwesen. Außer dem Reichskanzleramt und dem Auswärtigen Amt gab es keine zentralen Reichsverwaltungen. Die Bundesstaaten behielten ihre diplomatischen Vertretungen, die Heereskontingente blieben erhalten und waren nur dem Oberbefehl des Kaisers unterstellt. Dem Reich flossen die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsteuern sowie aus der Post- und Telegraphenverwaltung — mit Ausnahme der bayerischen und württembergischen — zu. Den Einzelstaaten verblieben alle übrigen Einnahmen, insbesondere die direkten Steuern.

Über den Bundesrat waren die Mitgliedstaaten des Reichs an der Reichsgesetzgebung beteiligt. Es entsprach den antiparlamentarischen Vorstellungen Bismarcks, dass die Bevollmächtigten im Bundesrat nicht von den Volksvertretungen gewählt, sondern von den einzelstaatlichen Regierungen eingesetzt wurden.

Von den 58 Stimmen im Bundesrat entfielen 17 auf Preußen, also nicht ganz ein Drittel. Preußen konnte damit überstimmt werden, wenn sich drei oder vier der Mittelstaaten zusammenschlossen. Es konnte jedoch Verfassungsänderungen verhindern, wofür eine Minorität von 14 Stimmen ausreichte. Allerdings besaß Preußen allein durch seine Größe ein deutliches Übergewicht im Reich: Es war größer und stärker als alle anderen Bundesglieder zusammengenommen. Preußen umfasste zwei Drittel des Reichsgebiets, drei Fünftel der Bevölkerung, es stellte zwei Drittel des Reichsheeres und verfügte über die wichtigsten Bodenschätze und Industriegebiete.

Vorsitz im Bundesrat führte der Reichskanzler.

Im Amt des Reichskanzlers hatte sich Bismarck eine starke Stellung geschaffen. Er war der einzige Reichsminister und wurde vom Kaiser ernannt und entlassen ohne Mitwirkung des Bundesrates oder des Reichstages. Er hatte alle Anordnungen des Kaisers gegenzuzeichnen und übernahm dadurch die Verantwortung. Ihm waren die Staatssekretäre unterstellt, die an der Spitze der einzelnen Reichsämters standen. Die Außenpolitik konnte der Reichskanzler selbständig führen, da er sich vor dem Reichstag nicht zu verantworten brauchte.

Der Reichstag stellte die Vertretung des Volkes dar.

Für den Reichstag galt das gleiche moderne Wahlrecht wie schon im Norddeutschen Bund. Die Abgeordneten wurden in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl bestimmt. Der Reichstag war an der Reichsgesetzgebung beteiligt und stimmte über das Budget ab. Er hatte aber keinen Einfluss auf die Erneuerung des Reichskanzlers, der vom Kaiser berufen und entlassen wurde.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Suchen Sie im Text passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

- vom Kaiser ernannter, einziger, dem Parlament nicht verantwortlicher Minister und Vorsitzender des Bundesrates
- jemand, der eine Vollmacht erhalten hat
- Vereinigung mehrerer Staaten zu einem souveränen Gesamtstaat
- Recht zur Ausübung der Staatsgewalt
- Befugnis zur Ausübung einer bestimmten Tätigkeit und zur Wahrnehmung eines bestimmten Aufgabenkreises
- Befugnis zur Rechtsprechung

— (1871—1918) oberste Verwaltungsbehörde

Übung 2. Markieren Sie den Satz als richtig (r) oder falsch (f).

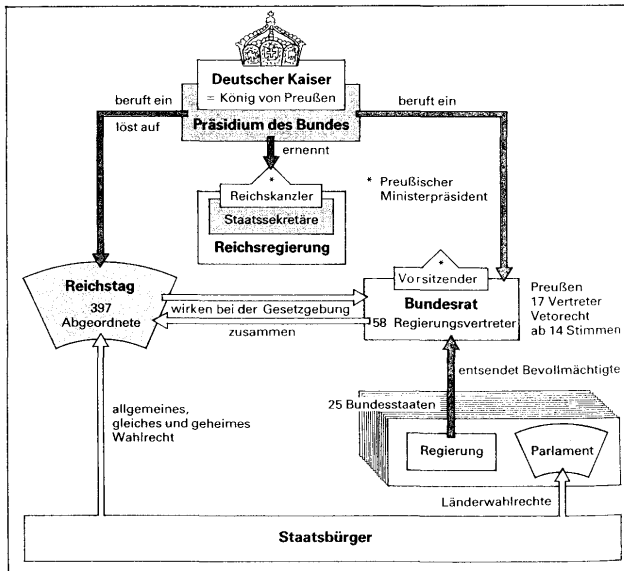
	r	f
1. Nach Bismarcks Vorschlag wurde die Verfassung der süddeutschen Staaten für das Reich übernommen.		
2. Das Reich umfasste 25 Einzelstaaten, 22 Monarchien und drei „freie Städte“.		
3. Im Bundesstaat lag keine Souveränität bei der Gesamtheit der „verbündeten Regierungen“.		
4. Der erbliche Präsident des Bundes konnte mit fremden Staaten Bündnisse eingehen und Verträge schließen, im Namen des Reiches Krieg erklären und Frieden machen.		
5. Der Bundesrat vereinigte die Vertreter der Länderregierungen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers.		
6. Reichsgesetze und Staatsverträge konnten ohne seine Einwilligung abgeschlossen werden.		
7. Im Bundesrat hatte Preußen 17 Stimmen, die übrigen Staaten zusammen 41.		
8. Der Reichskanzler wurde vom Kaiser ernannt und entlassen ohne Mitwirkung des Bundesrates oder des Reichstages.		
9. Dem Bundeskanzler waren die Staatssekretäre unterstellt, die an der Spitze der einzelnen Reichsämter standen.		
10. Die Abgeordneten des Reichstages wurden in allgemeiner, ungleicher, direkter und geheimer Wahl gewählt.		
11. Der Reichstag hatte einen großen Einfluss auf die Erneuerung des Reichskanzlers.		

Übung 3. Ergänzen Sie die Sätze.

1. Die Oberste Gewalt im Reich ging nicht vom Volk aus, sondern von den ...
2. Alle Gesetze, die die Abgeordneten des Volkes im Reichstag verabschiedeten, mussten auch von den ... beschlossen werden.
3. Wahlberechtigt zum Reichstag waren nur Männer über ...
4. Das Recht, über Krieg oder Frieden zu entscheiden, lag beim ...
5. Er war unabhängiger und unkontrollierter Oberbefehlshaber der ...
6. Der Reichskanzler war nicht von den Vertretern des Volkes, sondern nur vom Vertrauen des ... abhängig.

7. Wenn der Reichskanzler das Vertrauen des Kaisers verlor, konnte er sich aber auch nicht auf die ... stützen.
8. In der Außenpolitik des Kaiserreiches und in der Militärpolitik hatte ... keine Rechte.
9. Im wesentlichen entschied der Reichstag über den Haushalt und wirkte bei der ... mit.

Übung 4. Schauen Sie sich die schematische Darstellung der Verfassung des Deutschen Reiches von 1871 an.



1. Erläutern Sie anhand des Textes die Funktionsweise.
2. Welche Elemente sind föderaler, welche zentralistischer Art?
3. Zeigen Sie die Verschränkung von Preußen und der Reichsregierung auf.

Übung 5. Schreiben Sie aus dem Verfassungsschema die Rechte des Reichstages heraus.

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Wann trat die Reichsverfassung in Kraft?
2. Von wem mussten die Reichsgesetze gegengezeichnet werden?

3. Womit waren die Einzelstaaten ausgestattet?
4. Worauf erstreckte sich die Reichsgesetzgebung?
5. Wem waren die Heereskontingente unterstellt?
6. Woraus flossen die Einnahmen dem Reich zu?
7. Woran nahmen die Mitgliedstaaten des Reichs teil?
8. Welche antiparlamentarische Vorstellungen hatte Bismarck?
9. Wodurch besaß Preußen ein deutliches Übergewicht im Deutschen Reiche?
10. Wie wurden die Abgeordneten des Reichstags bestimmt?
11. Erkundigen Sie sich, wie der Bundeskanzler heute bestimmt wird.

1.6. Rechtssystem und Parteienentwicklung

In den ersten Jahren des neuen Reiches war es ein Hauptanliegen der Innenpolitik, die Gesetzgebung zu vereinheitlichen. 1871 wurde die Mark als Reichswährung eingeführt; zuvor hatte es noch sieben verschiedene Währungsgebiete mit 33 Notenbanken in Deutschland gegeben. Das Handels- und Strafrecht des Norddeutschen Bundes wurde auf das Reich ausgedehnt. Völlig neu gestaltet wurde das Privatrecht, das in dem bis heute in seinen Grundzügen noch maßgeblichen Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) nach jahrelangen Beratungen seinen Niederschlag fand (1900).

Entscheidenden Anteil an diesem Gesetzeswerk hatten die Liberalen, auf die sich Bismarck bis 1878 parlamentarisch stützte. 202 von 382 Abgeordneten des ersten Reichstags bekannten sich zum Liberalismus, überwiegend zu seinem rechten Flügel, der nationalliberalen Partei. Diese vertrat vorrangig das protestantische Bildungsbürgertum und das industrielle Großbürgertum. Außenpolitisch befürwortete sie eine starke Machtstellung des Reiches, innenpolitisch näherte sie sich seit 1878 zunehmend konservativen Wertvorstellungen und Interessen. Seit der Abspaltung des linken Parteiflügels im Jahr 1880 vermochten die Nationalliberalen nicht wieder ihre frühere Bedeutung zurückzugewinnen. Im Linksliberalismus trafen sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, Programmvorstellungen und regionale Interessen zusammen. Seine Anhänger waren organisatorisch in verschiedene Gruppen zersplittert.

Die preußischen Freikonservativen traten im Reich als Deutsche Reichspartei, bedingungslos hinter die Politik Bismarcks gestellt. Diese Partei pflegte Beziehungen sowohl zur Industrie als auch zum Großgrundbesitz. Die preußischen Altkonservativen hatten das Kaiserreich zunächst angelehnt, bis sie

sich 1976 mit der Deutschen Konservativen Partei eine im ganzen Reichsgebiet wirksame Plattform gaben.

Der deutsche Katholizismus war zum Zeitpunkt der Reichsgründung im preußischen Zentrum und in der bayerischen Patriotenpartei organisiert. Die neue Zentrumsfraktion im Reichstag entwickelte sich während des Kulturkampfes in den 70-er Jahren zur ersten deutschen Volkspartei, die im Zeichen der gleichen Konfession alle sozialen Schichten umfasste. Diese Partei stand der Regierung distanziert gegenüber. Sie trat für den Föderalismus ein. Seit den achtziger Jahren wurde das Zentrum neben den Konservativen zu einer unentbehrlichen Stütze der Regierungspolitik; zugleich öffnete sich die Partei nach 1890 unter dem Einfluss der katholischen Arbeiterbewegung allmählich nach links.

In scharfer Opposition zum neuen Staat stand die 1875 gegründete Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. Nach den Verfolgungen aufgrund des „Sozialistengesetzes“ nahm die Partei, die sich seit 1891 Sozialdemokratische Partei nannte, beständig zu. Das 1878 vom neuen Reichstag angenommene „Sozialistengesetz“ verbot alle sozialistischen Vereine, Versammlungen und Druckschriften. Es erlaubte polizeiliche Maßnahmen gegen Partei- und Gewerkschaftsangehörige und führte zu zahlreichen Verhaftungen und Ausweisungen.

Bis 1890 blieb das mehrfach verlängerte Gesetz in Kraft. Trotz aller Verfolgung lebte aber die Arbeiterbewegung fort und erstand 1890 mächtiger als je zuvor.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Sagen Sie mit eigenen Worten, was folgende Wörter und Ausdrücke bedeuten.

das Anliegen, das Gesetzeswerk, das Großbürgertum,
die Abspaltung des linken Parteiflügels, der Kulturkampf, die Konfession,
scharf, zunehmen, in Kraft bleiben

Übung 2. Suchen Sie im Text passende Wörter zu den folgenden Definitionen. Wie heißt?

1. <i>die Währung</i>	gesetzliche Geldordnung eines Landes; dieser Ordnung zugrunde liegende Geldeinheit
2.	kennzeichnendes Merkmal, Hauptmerkmal
3.	Bank, die berechtigt ist, Banknoten auszugeben

4.	in der Aufklärung entstandene Welt-, Staats- und Wirtschaftsauffassung, nach der dem einzelnen größtmögliche Freiheit gegeben werden soll
5.	Teil des Bürgertums, der sich um die Bewahrung der klassischen Bildung bemüht
6.	Vertreter gleicher Interessen, Auffassungen oder Ziele
7.	Streben nach einem Staatenbund oder Bundesstaat mit weitgehender Selbständigkeit der Einzelstaaten
8.	wohlwollend unterstützen, eintreten für
9.	einheitlich, übereinstimmend machen

Übung 3. Vergleichen Sie Stimmenanteil und Mandatszähl bei den Reichstagswahlen.

Für den Reichstag galt ein absolutes Mehrheitswahlrecht. Wenn einer der Kandidaten nicht mehr als 50 Prozent der Stimmen eines Wahlkreises erreichte, wurde eine Stichwahl zwischen den beiden Bestplatzierten nötig. Mehrere Parteien schlossen sich dann zusammen, um einen Kandidaten zu unterstützen.

Reichstagswahlergebnisse der wichtigsten Parteien 1871—1890

Jahr	Konservative ¹		National-liberale		Links-liberale ²		Zentrum		Sozialdemokratie	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
1871	23	94	30	125	9,3	47	18,6	63	3,2	2
1874	14,1	55	29,7	155	9	50	27,8	91	6,8	9
1877	17,7	78	27,2	128	8,5	39	24,8	93	9,1	12
1878	26,6	116	23,1	99	7,8	29	23,1	94	7,5	9
1881	23,7	78	14,6	47	23,1	115	23,2	100	6,1	12
1884	22	106	17,6	51	19,3	74	22,6	99	9,7	24
1887	25	121	22,3	99	14,1	32	22,1	98	7,1	11
1890	19,1	93	16,3	42	18	76	18,6	106	19,7	35

¹ Deutsche Konservative Partei und Deutsche Reichspartei (Freikonservative)

² Liberale Vereinigung

a = Stimmenanteil in %,

b = Zahl der Mandate

Übung 4. Stehen die folgenden Aussagen im Text?

+ = steht im Text

+	-	○
---	---	---

- = widerspricht dem, was im Text steht
- = im Text steht dazu nichts

1. Der Bundeskanzler hat beschlossen, die deutsche Gesetzgebung zu vereinheitlichen.			
2. Das Handelsrecht wurde auf das Reich nicht ausgedehnt.			
3. Das Privatrecht fand 1878 seinen Niederschlag.			
4. Bismarck stützte die ganze Zeit die Linksliberalen.			
5. Oft beklagte sich Bismarck, dass er keine Partei gefunden habe, auf die er sich ganz verlassen könne.			
6. Durch die Beendigung des Kulturkampfes sicherte er sich die Unterstützung der Zentrumfraktion.			
7. Zögernd folgte diese Fraktion der oft harten Innenpolitik des Kanzlers.			
8. Die Konservativen spalteten sich in Bismarck-Gegner und Bismarck-Freunde.			
9. Das Zentrum wurde seit den achtziger Jahren zu einer unbedingt nötigen Stütze des Reiches.			
10. Die Reichsregierung unterstützte auch die Sozialdemokratische Partei.			
11. Das Sozialistengesetz verbot alle sozialistischen Vereine und Versammlungen.			

Übung 5. Vergleichen Sie die Programme der Parteien. Achten Sie auf die Mitglieder und die Ziele der Parteien.

Die Mitglieder des Zentrums waren Katholiken aus allen Bevölkerungsschichten von adligen Grundbesitzern bis zu Arbeitern. Im Parteiprogramm des Zentrums hieß es:

Q2 ... 1. Unversehrte Aufrechterhaltung der... Selbständigkeit der Kirche... 2. Abwehr ... aller gegen den konfessionellen Charakter des Volksunterrichts gerichteten Bestrebungen ... 3. Festhalten am christlichen Charakter der Ehe ... 7. Beseitigung der sozialen Missstände und Förderung aller Interessen des Arbeiterstandes ...

In der Nationalliberalen Partei hatten sich vor allem Fabrikanten, Kaufleute, Richter, Rechtsanwälte und Beamte organisiert. In ihrem Programm stand:

Q3 ... Unser Wahlspruch: Der deutsche Staat und die deutsche Einheit müssen gleichzeitig errungen werden ... Als Ziel schwebt uns vor, dass die parlamentarischen Funktionen des Staates vollständig in den Reichstag verlegt werden ... Als unerlässliche Bedingung erachten wir ... eine den Gesetzen entsprechende, Recht und Freiheit... achtende Verwaltung ...

1876 wurde die Deutsche Konservative Partei gegründet. Ihr gehörten vorwiegend Adlige und Landbevölkerung, später auch königstreu eingestellte Bürger an. Im Programm der Partei hieß es:

Q4 ... Wir legen ... entschiedenes Gewicht auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens und wollen eine kräftige obrigkeitliche Gewalt ... Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes ... Wir erachten es für unsere Pflicht, den sozialistischen Irrlehren entgegenzutreten ...

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Worin bestand ein Hauptwunsch der Innenpolitik des deutschen Reiches?
2. Warum fand das Privatrecht seinen Niederschlag?
3. Wie ist Ihre Stellungnahme zu der nationalliberalen Partei?
4. Welche Haltung nehmen Sie zu den Freikonservativen ein?
5. Wann entwickelte sich die neue Zentrumsfraktion im Reichstag?
6. Woran liegt es, dass das Zentrum zu einer unentbehrlichen Stütze der Regierungspolitik wurde?
7. Was halten Sie von der Sozialdemokratischen Partei?
8. Welche Kritikpunkte können Sie in bezug auf das „Sozialistengesetz“ vorbringen?

1.7. Die deutsche Innenpolitik

Die ersten Jahre nach der Reichsgründung waren durch einen außerordentlichen Wirtschaftsaufschwung gekennzeichnet. Die französischen Milliarden überschwemmten den deutschen Finanzmarkt.

Hinzu kamen der durch die Reichsgründung gewonnene Großwirtschaftsraum, der einen weiteren Zollabbau ermöglichte, frühe Maßnahmen des neuen Staates

wie einheitliche Handelsgesetzgebung, Vereinheitlichung des Münzwesens, der Maße und Gewichte und die Gründung der Reichsbank.

Diese stürmische wirtschaftliche Entwicklung der Gründerjahre beschleunigte den Ausbau der Industrie und des Eisenbahnnetzes und intensivierte den Aufschwung der Großbanken und des Handels. Eine rege Bautätigkeit setzte ein und steigerte sich rasch in ein regelrechtes „Baufieber“.

Der Geldüberhang auf dem deutschen Kapitalmarkt verursachte ein Übersäumen der Spekulation und löste ein hemmungsloses Gewinnstreben aus. In kurzer Zeit wurden über 850 neue Aktiengesellschaften neben zahlreichen anderen Firmen gegründet. Nicht wenige unter ihnen waren unsolide Unternehmungen.

Schon 1873 führte eine allgemeine Weltwirtschaftskrise zu einem Kurssturz an der Börse, zum Zusammenbruch von Banken und vieler Firmengründungen. Eine mehrere Jahre anhaltende Depression löste die Hochkonjunktur der sogenannten Gründerjahre ab.

In der Krise organisierten sich verschiedene Interessengruppen, um auf staatliche Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Bisher hatten ostelbische Großlandwirte und die Unternehmer der Schwerindustrie die liberale Freihandelspolitik Bismarcks unterstützt, da der deutsche Warenexport (Getreide, Stahl) davon große Vorteile hatte. In der Wirtschaftskrise 1879/80 strömten billige Getreidelieferungen aus den USA auf den deutschen Markt. Britische Industriewaren waren 30 Prozent billiger als deutsche. Deswegen forderten der neu gegründete „Centralverband Deutscher Industrieller“ und die Verbände der Großlandwirtschaft den Schutz ihrer Waren vor ausländischer Konkurrenz durch Schutzzölle. Unter dem Druck der Interessenverbände und unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Krise gab Bismarck seine bisher von den Liberalen unterstützte Politik des freien Handels auf. Mit dem Übergang zur Schutzzollpolitik begann eine Politik staatlicher Eingriffe in alle Bereiche der Wirtschaft.

Zu dieser Zeit fühlten sich die Arbeiterinnen und Arbeiter vom Staat im Stich gelassen. Die übermäßige Arbeitsleistung führte immer häufiger zu Unfällen in den Fabriken, zu Erkrankungen und zu früher Invalidität. Deshalb ließ die Reichsregierung von 1883 bis 1889 Gesetze verabschieden, durch die die Arbeiterschaft einen sozialen Schutz erhalten sollte: die Sozialversicherungsgesetze:

- 1883 das Gesetz über die Arbeiterkrankenversicherung: Alle Fabrikarbeiter wurden verpflichtet, einer Krankenkasse beizutreten. Die Beiträge wurden zur Hälfte von den Unternehmern getragen. Ärztliche Hilfe und Medikamente waren kostenfrei; im Krankheitsfall erhielt ein Arbeiter 26 Wochen lang die Hälfte seines Lohnes ausbezahlt;

- 1884 das Gesetz über die Unfallversicherung: Die Unternehmer mussten für alle Arbeiter eine Unfallversicherung entrichten, die bei einem Betriebsunfall zwei Drittel des Lohnes als Rente ausbezahlte. Witwen erhielten 20 Prozent;
- 1889 das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung: Etwa fünf Prozent des Lohnes wurden für eine Invaliditäts- bzw. eine Altersrente einbehalten, die ab dem 70. Lebensjahr ausbezahlt wurde.

Insgesamt wurde ein in der ganzen Welt beispielloses Sozialversicherungssystem geschaffen, das nachfolgend auf andere Länder ausstrahlte. Die Maßnahmen wirkten sich förderlich auf den sozialen Frieden aus, wenngleich die zunächst auf die Industriearbeiter begrenzten Leistungen nur einen geringen Umfang erreichten. Die gezahlten Renten waren sehr niedrig, und nur wenige Arbeiter erreichten das 70. Lebensjahr und damit die Altersrente.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Kombinieren Sie richtig.

1. den Ausbau der Industrie	a) auslösen
2. den Aufschwung des Handels	b) führen
3. ein Übersäumen der Spekulation	c) ablösen
4. ein hemmungsloses Gewinnstreben	d) verursachen
5. zu einem Kurzsturz von Banken	e) unterstützen
6. die Hochkonjunktur der Gründerjahre	f) lassen
7. Einfluss	g) fordern
8. die liberale Freihandelspolitik	h) verabschieden
9. große Vorteile	i) beschleunigen
10. den Schutz ihrer Waren	j) intensivieren
11. Gesetze	k) haben
12. im Stich	l) nehmen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Übung 2. Was bedeuten folgende Wörter?

der Geldüberhang, die Spekulation, die Aktiengesellschaft, die Hochkonjunktur,

der Freihandel, die Altersrente, der Zollabbau, der Schutzzoll, das Bauvieber, die Krankenversicherung, die Krankenkasse, die Unfallversicherung

Übung 3. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

	r	f
1. Nach der Gründung des Deutschen Reiches entwickelte sich die Wirtschaft stürmisch.		
2. Der Geldüberhang auf dem deutschen Kapitalmarkt löste ein zügelloses Gewinnstreben aus.		
3. Viele Bürger verloren in Wirtschaftsspekulation ihr Geldvermögen.		
4. Das jährliche Wirtschaftswachstum verminderte sich.		
5. Die deutsche Landwirtschaft wurde von keiner Krise betroffen, obwohl billige Getreidelieferungen aus den USA auf den deutschen Markt strömten.		
6. Der Ruf nach Schutzzöllen und weiteren Staatseingriffen wurde nicht so laut.		
7. Der Staat hatte nach Bismarcks Meinung die soziale Aufgabe, die Lebensrechte des Arbeiters ebenso zu schützen wie die des Unternehmers.		
8. Bismarck brachte keine grundlegenden Gesetze.		
9. Die Arbeiter waren jetzt vom Staate aus gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Arbeitsunfähigkeit im Alter nicht versichert.		
10. Bismarcks Sozialversicherung war kein großes, bahnbrechendes Werk.		
11. Viele Arbeiter erreichten das 70. Lebensjahr und damit die Altersrente.		

Übung 4. Lesen Sie den Text durch und beantworten Sie die Fragen:

- Welche Ziele verfolgte Bismarck mit einer Sozialpolitik von seiten des Staates?
- Aus welchen Gründen widerstrebten die Liberalen dem Gesetzeswerk?

Die Sozialleistungen — ein vergeblicher Aufwand?

In einem Gespräch äußerte sich Bismarck 1878:

Q Ob nicht die Hetzer immer mehr verlangen werden, je mehr man dem Arbeiter gibt? Gleichviel! Der Versuch muss gemacht

werden! Sollte er wirklich missglücken — ich fürchte es beinahe —, so haben wir wenigstens aller Welt den guten Willen gezeigt und die Schuld liegt nicht an uns, wenn man sich mit uns nicht verständigen will...

Die Sozialgesetzgebung Bismarcks im Urteil eines modernen Historikers

Q ... Bei allem Anteil, den die verschiedensten Kreise an der Versicherungsgesetzgebung haben, wäre sie ohne Bismarck in diesen Jahren nicht zustande gekommen. Seiner Tatkraft war es zuzuschreiben, wenn zugunsten der arbeitenden Massen der Übergang vom Rechtsstaat zum Wohlfahrtsstaat vollzogen wurde, dem das im Zeichen des Liberalismus großgewordene deutsche Bürgertum widerstrebte ... Die wohltätigen Folgen dieses Sozialwerks, die sich zum Teil erst langsam einstellten, sind überhaupt nicht zu leugnen, und doch blieb sein Zweck im Zusammenhang der Bismarckschen Gesamtpolitik unerreicht. Es erwies sich, dass die der Sozialpolitik gestellte Aufgabe, die Arbeiter für den Staat zurückzugewinnen, zu jenem Zeitpunkt und in dieser Form nicht mehr lösbar war; denn der „Vierte Stand“ hatte sein politisches Selbstgefühl längst durch und in der Sozialdemokratischen Partei erhalten. Was Bismarck beim Bürgertum gelungen war — seine weitgehende Befriedigung und Einbeziehung in den konservativen Staat —, misslang ihm gegenüber den nachdrängenden Massen der Arbeiterschaft.

Übung 5. Fragen zum Inhalt.

1. Wie entwickelte sich die Wirtschaft nach der Gründung des Deutschen Reiches?
2. Warum überschwemmten die französischen Milliarden den deutschen Finanzmarkt?
3. Was wurde vereinheitlicht?
4. Welche Haltung nehmen Sie zu einem regelrechten „Baufieber“ ein?
5. Warum wurden in kurzer Zeit so viele Aktiengesellschaften gegründet?
6. Aus welchem Grund löste die Hochkonjunktur der Gründerjahre ab?
7. Warum strömten billige Getreidelieferungen und Industriewaren auf den deutschen Markt?
8. Wozu führte die unmäßige Arbeitsleistung?
9. Warum strahlte das Sozialversicherungssystem auf andere Länder aus?
10. Wie ist Ihre Einstellung zu diesem System?

1.8. Die deutsche Außenpolitik 1871—1890

Die deutschen Einigungskriege 1866 und 1870/71 sowie die Reichsgründung hatten die Gewichte des europäischen Mächtesystems erheblich zugunsten der neuen Großmacht im Herzen Europas verschoben. Beide Kriege konnten nur mit russischer Rückendeckung geführt werden und verschärften den deutsch-französischen Gegensatz. Österreich musste als möglicher Gegner betrachtet werden, und England hielt an seiner traditionsreichen Europapolitik der Balance of power fest. Deshalb war Bismarck daran gelegen, sich von einer einseitigen russischen Abhängigkeit zu befreien, einem französisch-österreichischen Bündnis zuvorzukommen und das englische Misstrauen einzudämmen. Dies waren die Voraussetzungen seiner Bündnis- und Kolonialpolitik.

Oberstes Ziel war eine Annäherung an Österreich und Russland und zugleich eine Milderung der zwischen diesen beiden Staaten in der Orient-, Balkan- und Slawenpolitik bestehenden Spannungen. So kam es 1873 zum Dreikaiserabkommen. Es sah vor, dass sich Russland, Österreich und Deutschland in wichtigen außenpolitischen Fragen verständigen sollten. Freilich scheiterten die daran geknüpften Hoffnungen. 1875 verschärften sich in der sogenannten Krieg-in-Sicht-Krise die deutsch-französischen Beziehungen dramatisch. England und Russland setzten sich jedoch zugunsten Frankreichs ein. Die Sorge vor einem gegen das Reich gerichteten Bündnis der europäischen Großmächte bestimmte von nun an Bismarcks Außenpolitik.

Andererseits wuchsen seit 1875 im Streit um das Erbe des Osmanischen Reiches, des „kranken Mannes am Bosphorus“, die Konflikte zwischen Russland, Österreich und England bedrohlich an. Auf einem Kongress in Berlin gelang es Bismarck 1878, die Friedenspolitik Deutschlands, das „saturiert“ sei und keine weiteren Gebietsansprüche erhebe, überzeugend zu vertreten. Er trat als „ehrlicher Makler“ vermittelnd zwischen den drei Mächten auf: Jede von ihnen konnte sich an Teilen des türkischen Reiches schadlos halten. Während England und Österreich den erzielten Ausgleich begrüßten, sah ihn Russland als Niederlage an.

Bismarck hatte seiner Diplomatie auf dem Berliner Kongress Anerkennung verschafft. Stütze seiner Außenpolitik wurde jedoch bald ein regelrechtes System von Bündnissen und Verträgen:

- Mit Österreich schloss er 1879 den Zweibund, der bei einem russischen Angriff zu gegenseitiger militärischer Hilfe verpflichtete.

- Das Abflauen der Verstimmung des Zarenreiches führte dazu, dass 1881 das sehr allgemein gehaltene Dreikaiserabkommen durch präzisere Geheimabsprachen zum Dreikaiservertrag ausgestaltet werden konnte.
- Mit Italien und Österreich schloss Bismarck 1882 den Dreibund; er unterstützte die Kolonialinteressen Italiens in Afrika gegenüber Frankreich, entlastete aber auch die bedrohte Südgrenze Österreichs.
- Ein Krieg zwischen Serbien und Bulgarien erschütterte 1885 das europäische Bündnissystem. Die Krise konnte 1887 beigelegt werden: Das Mittelmeerabkommen sicherte den Status quo im Mittelmeergebiet und führte England näher an den im gleichen Jahr erneuerten Dreibund heran. Mit Russland schloss Bismarck 1887 den Rückversicherungsvertrag, der der Gefahr eines russisch-französischen Zweifrontenkrieges gegen das Reich vorbeugen sollte.

Russland hatte diesen Vertrag gewünscht, um der Isolierung gegenüber den Staaten der Mittelmeer-Entente zu entrinnen und einen Rückhalt für seine Balkanpolitik zu gewinnen.

Der Rückversicherungsvertrag bildete den Anschluss des europäischen Bündnissystems, das Bismarck entworfen hatte. Es beruhte letztlich darauf, dass die einzelnen Bündnisverpflichtungen dazu dienten, den Ernstfall, bei dem sie in Kraft treten sollten, gerade auszuschließen. So erklärt sich auch der Widerspruch zwischen der Mittelmeer-Entente, die die Meerengen in der Hand der Türkei sichern sollte, und dem Rückversicherungsvertrag, der sie dem russischen Zugriff preisgab. Aber beide Verträge banden die beteiligten Mächte derartig, dass der Bündnisfall nicht eintrat. Das entsprach den Interessen des Deutschen Reiches und sicherte den Frieden in Europa. Indem Bismarck in den Verträgen nur dem Angegriffenen die Hilfe des Deutschen Reiches zugesichert hatte, war wegen der Stärke des Reiches eben dieser Angriff unwahrscheinlich geworden. Deutschland hatte sich den Vorteil bewahrt, stets in der „Hinterhand“ zu sein.

Das Deutsche Reich auf dem Festland zu sichern, blieb Bismarcks Hauptanliegen. Er wandte sich nur zögernd der Kolonialpolitik zu, weil er keine weiteren Konflikte mit den europäischen Mächten riskieren wollte. Doch nutzte er den günstigen Zeitpunkt aus, als zu Beginn der achtziger Jahre zwischen England und Russland in Asien und zwischen England und Frankreich in Ägypten stärkere Spannungen bestanden. So hatte Deutschland keine größeren Widerstände zu befürchten.

Dank der Tatkraft einzelner Forscher und Kaufleute konnte auch Deutschland in Afrika Kolonialgebiete erwerben. Was Gelehrte und Forschungsreisende wie Barth, Nachtigal und Wissmann von diesem unerschlossenen Erdteil berichteten, erweckte das Interesse von hanseatischen Kaufleuten. Sie

gründeten im Küstengebiet Handelsniederlassungen. Im Jahre 1883 erwarb der Bremer Kaufmann Lüderitz von einem Negerhäuptling das Gebiet zwischen dem Oranje- und dem portugiesischen Angola. England erhob Einspruch. Da stellte Bismarck das Gebiet unter den Schutz des Reiches (Deutsch-Südwestafrika 1884). Er wollte die wirtschaftlichen Interessen schützen. Auf die gleiche Weise gewann Deutschland eine Kolonie in Ostafrika; Carl Peters hatte zuvor in privater Initiative riesige Gebiete von einheimischen Stammeshäuptlingen erworben.

Nach zwei Jahren besaß Deutschland einen Kolonialbesitz, der fünfmal größer war als das Mutterland : Togo, Kamerun, Südwest- und Ostafrika , das Kaiser-Wilhelm-Land auf Neu-Guinea, den Bismarck-Archipel und die Marshall-Inseln.

Was in späteren Jahren noch an Neuerwerbungen dazukam, war unbedeutend. Trotzdem geriet das Reich dabei in viel größere Konflikte als vorher. Der Kampf der Großmächte um die letzten „herrenlosen“ Gebiete der Erde war schärfer geworden; der Imperialismus ging seinem Höhepunkt entgegen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Finden Sie richtige Begriffe zu den folgenden Definitionen.

- Sicherung vor Angriffen aus dem Hinterhalt
- Einschränken, beschränken; an der Ausbreitung hindern
- Recht, Anrecht; Forderung
- Nachlassen, geringer werden, sinken (Interesse, Börsenkurse, Preise)
- Verabredung, Vereinbarung
- von einem Last befreien, leichter machen; die Belastung vermindern
- gegenwärtiger Zustand
- freundschaftliches Bündnis zwischen Staaten
- Eintritt eines erwarteten bedrohlichen Ereignisses; Augenblick, in dem man sich bewähren muss
- Versicherung, bei der sich ein Versicherer zur Teilung der von ihm übernommenen Risiken bei anderen Versicherern weiterversichert
- örtlicher Mittelpunkt des kaufmännischen Geschäftsbetriebes; Synonym: Handelsplatz

Übung 2. Finden Sie passende Erklärungen zu den folgenden Definitionen.

die Einigungskriege	
die Abhängigkeit	
das Dreikaiserabkommen	
Erbe des Osmanischen Reiches	
„saturieren“	
Anerkennung schaffen	
gegenseitige militärische Hilfe	
das europäische Bündnissystem erschüttern	
die Krise beilegen	
das Mittelmeerabkommen	
einen Rückhalt gewinnen	
sich der Kolonialpolitik zuwenden	
den günstigen Zeitpunkt ausnützen	
das Interesse erwecken	
Einspruch erheben	
in Konflikte geraten	

Übung 3. Verbinden Sie die Satzteilen.

1. Bismarck erklärte öffentlich,	a) das französische Interesse auf koloniale Ziele abzulenken.
2. Frankreich konnte seine Niederlage	b) die monarchische Tradition der Heiligen Allianz von 1915 wieder aufgenommen.
3. Zeitweise gelang es Bismarck	c) Frankreich sich dabei die Gegnerschaft Englands zuziehen würde.
4. Gleichzeitig hoffte er, dass	d) dass Deutschland „saturiert“ sei.
5. Mit dem Abschluss des Dreikaiserabkommens wurde	e) und den Verlust Elsass-Lothringens nicht verhindern.
6. 1878 verhinderte der Berliner Kongress einen kriegesischen Zusammenstoß	f) weil er keine weiteren Konflikte mit den europäischen Mächten riskieren wollte.
7. 1879 hatte das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn	g) ein Bündnis geschlossen
8. Diesem Zweibund trat am 20. Mai 1882 Italien bei,	h) als Frankreich gerade Tunis besetzt und eigene italienische Pläne durchkreuzt hatte.

9. Bismarck wandte sich nur zögernd der Kolonialpolitik zu,	i) erweckte das Interesse von hanseatischen Kaufleuten.
10. Was Gelehrte und Forschungsreisende von Afrika berichteten,	j) zwischen Österreich-Ungarn und Russland sowie zwischen Großbritannien und Russland.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Übung 4. Setzen Sie das passende Verb ein:

suchen, ergeben, treten, heraushalten, widmen, versuchen, bringen, verändern, betonen, binden, sein, unterstützen, wahren, treffen, unterzeichnen.

1. Die Gründung des Deutschen Reiches hatte die Machtverhältnisse in Europa
2. Bismarck ... , das Deutsche Reich sei ein „saturierter Staat“; also ohne expansive Wünsche.
3. Ein wichtiger Faktor der europäischen Politik war die Spannung zwischen Russland und Österreich-Ungarn, die sich aus ihrem Interessengegensatz auf dem Balkan
4. Hinzu ... der Gegensatz zwischen Russland und England wegen der sich überschneidenden Interessen im Vorderen Orient und in Asien.
5. England ... sich aus europäischen Bündnisverpflichtungen ... und ... sich dem Ausbau seines Weltreichs.
6. Bismarck ... Frankreich zu isolieren und die übrigen Mächte an Deutschland zu
7. 1873 ... Bismarck das Dreikaiserabkommen zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland zustande.
8. Als „ehrlicher Makler“ ... Bismarck die gefährlichen Gegensätze zwischen den Großmächten auszugleichen.
9. Der 1879 geschlossene Zweibund zwischen Deutschland und Österreich ... ein geheimer Defensivvertrag.
10. Beide Mächte sollten sich bei einem Angriff Russlands gegenseitig ... , beim Angriff einer anderen Macht wohlwollende Neutralität
11. Im Frühjahr 1887 ... England, Italien und Österreich ein Abkommen über die Behandlung politischer Probleme im westlichen Mittelmeergebiet.

12. Im Sommer 1887 wurde der geheime „Rückversicherungsvertrag“ zwischen dem Reich und Russland ...

Übung 5. Lesen Sie den Text durch und beantworten Sie die Fragen:

1. Was ist hier besonders zu achten?
2. Wie beeinflussten Verlauf und Ergebnis des Berliner Kongresses die Stellung Bismarcks und des Deutschen Reiches in der europäischen Politik?

Die englische Zeitung „Morning Advertiser“ schrieb 1882:

„Es ist merkwürdig, ... wie, wenn immer irgendeine Schwierigkeit in Europa entsteht, die Augen aller Leute auf Bismarck gerichtet sind. Wie denkt er über die Sache? Was wird er tun? Für wen wird er Partei ergreifen? Das sind die allgemeinen Fragen. Und in sehr kurzer Zeit folgen diesen Fragen des Publikums Fragen ähnlicher Art seitens der auswärtigen Minister Europas, welche ihre Vertreter in Berlin anweisen, wenn möglich, Fürst Bismarcks Ansichten über die Sache zu ermitteln. Berlin ist somit der Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs geworden ... Die Macht Deutschlands und das Verbleiben des Fürsten Bismarck an der Spitze der deutschen Angelegenheiten bilden die beste Sicherheit, welche Europa für die friedliche Lösung der vielen schwierigen Fragen hat, die zu lösen seine Diplomatie bisher ermangelte.“

(Heinrich Ritter von Poschinger, Fürst Bismarck und die Diplomaten 1852—1890. Hamburg 1900, S. 450)

Übung 6. Fragen und Aufgaben zum Inhalt.

1. Warum hatte sich das Kräfteverhältnis im europäischen Staatensystem verschoben?
2. Nennen Sie die Voraussetzungen von Bismarcks Bündnis- und Kolonialpolitik?
3. Warum war eine Annäherung an Österreich und Russland oberstes Ziel von Bismarck?
4. Was sah das Dreikaiserabkommen vor?
5. Welche Rolle spielte der Berliner Kongress in der Außenpolitik des Deutschen Reiches?
6. Warum trat Otto von Bismarck als „ehrlicher Makler“ vermittelnd zwischen den drei Mächten auf?
7. Wozu verpflichtete sich der mit Österreich geschlossene Zweibund?
8. Könnten Sie Ihre Meinung zum geschlossenen Dreibund äußern?

9. Was konnte mit dem Abschluss des Rücksicherungsvertrages verhindert werden?
10. Wovon wurde die von Bismarck als Reichskanzler geleitete Außenpolitik des Deutschen Reiches bestimmt?
11. Warum wandte sich Bismarck der Kolonialpolitik zu?

2. Wilhelminisches Zeitalter und Erster Weltkrieg



2.1. „Zeitalter des Imperialismus“

Der Zeitabschnitt von 1890, dem Jahr der Entlassung Bismarcks, bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 wird in den Geschichtsbüchern das „Zeitalter des Imperialismus“ genannt. Daneben findet sich auch die Bezeichnung „Wilhelminisches Zeitalter“. Welche Formulierung man für zutreffender hält, hängt allein vom Standpunkt des Betrachters ab. Der Imperialismusbegriff erscheint aus weltgeschichtlicher Sicht zweifellos angebrachter. Er deutet auf das diese Epoche charakterisierende Streben der europäischen und der neuen, außereuropäischen Großmächte (USA, Japan) hin, im Wettlauf miteinander sich durch den Erwerb überseeischer Kolonien eine Weltmachtposition aufzubauen. Aus deutscher Sicht ist auch die mit dem Namen des Kaisers verbundene Bezeichnung gerechtfertigt.

Der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II., war sicher nicht die überragende Persönlichkeit wie der souverän die politische Szene beherrschende große Kanzler, der der vorhergehenden Epoche seinen Stempel aufgedrückt hatte. Aber der Lebensstil, den der Kaiser in seiner romantisch-altmodischen, spätabolutistischen Auffassung vom Amt des Herrschers entwickelte und in seinem Auftreten, seinem Gebaren und seinen Äußerungen praktizierte, war zugleich der Lebensstil der Gesellschaft in diesem kaiserlichen Deutschland der Jahrzehnte um die Jahrhundertwende. Die Gesellschaft, das waren die alten und neuen Machteliten, die Großagrarien, Bankiers und Großindustriellen, natürlich das Offizierskorps und die höhere Beamtschaft sowie die Mehrzahl der Hochschulprofessoren. Dazu gehörte auch die überwiegende Mehrheit des durch Wirtschaftswachstum und industrielle Entwicklung zu Wohlstand gelangten Bürgertums. Glanz und Gloria, Garderegimenter und Kaisermanöver, Stappelläufe und Flottenparaden, Galauniformen bei jedem gesellschaftlichen Ereignis: der Nimbus deutscher Weltmachtstellung und Weltgeltung lag über allem, erzeugte ein bisher nie gekanntes Wertgefühl. Wahrhaftig, einen Aufstieg ohnegleichen hatte das Deutsche Reich in den knapp fünfundzwanzig Jahren seit seiner Gründung vollzogen! Ein Hauch dieses neuen deutschen Wertgefühls war bis in die kleinbürgerlichen Wohnstuben in den entferntesten Provinzstädten spürbar, wo das Kaiserbild den bevorzugten Platz über dem Sofa einnahm, gleich neben den Erinnerungsfotos aus der Militärzeit des Familienoberhauptes. Überhaupt beherrschte das vom Kaiser so bevorzugte Militär das Leben im damaligen Deutschland. Ebenso wie der Kaiser trugen auch die hochrangigen Beamten, alle Reichskanzler und Minister, obwohl sie Zivilisten waren, im Reichstag und bei öffentlichen Anlässen Uniform. Jeder Zivilist in gehobener Stellung, ob Beamter oder Rechtsanwalt, ob Apotheker, Lehrer oder Geschäftsmann, war in der Gesellschaft ein angesehener Mann erst, wenn er „gedient“ hatte und als Reserveoffizier in das Zivilleben zurückgekehrt war. Diese Haltung führte zu grotesken und oftmals peinlichen Situationen. Der Glaube an den Kaiser, an durch Amt oder Uniform verliehene Autorität war im Preußen-Deutschland des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts so ausgeprägt wie nie zuvor.

Der Kaiser selbst, der gern sein eigener Kanzler sein wollte, war nicht die Persönlichkeit, um die Lücke auszufüllen, die mit dem Abgang Bismarcks von der politischen Bühne in der Reichsführung entstanden war. Er war oberflächlich und sprunghaft in seinen Entscheidungen. Im Grunde unsicher, ließ er sich oft von Meinungen seiner Berater und Freunde beeinflussen und zu plötzlichen und unausgereiften Entschlüssen hinreißen. Das „persönliche Regiment“ des Monarchen war in Wirklichkeit eine Herrschaftsform, in der

verschiedene, oft miteinander rivalisierende Mächtegruppen und Kräfte auf den Kaiser einwirkten und den Kurs der Politik bestimmten.

Am Anfang sah es so aus, als könnte der Kaiser in der Innenpolitik mit dem propagierten „Neuen Kurs“ tatsächlich neue Akzente setzen, indem er das brennendste Problem der Zeit, die soziale Frage, aufgriff. Aber als sich zeigte, dass die Arbeiterschaft nicht so einfach für die Regierung zu gewinnen und von der Sozialdemokratischen Partei zu trennen war, ließ er rasch seine Reformpläne fallen und kehrte zu der verhärteten Politik Bismarckscher Prägung zurück.

Er besaß in Wirklichkeit kein Gespür für die drängenden sozialen Probleme der Arbeiterschaft, wie er auch den unaufhaltsam sich vollziehenden gesellschaftlichen Wandlungsprozess, den der Übergang vom Agrar- zum Industriestaat in Gang gesetzt hatte, kaum zur Kenntnis genommen.

„Der Lotse verlässt das Schiff“, so hatte vieldeutig die britische Zeitung „Punch“ den Sturz Bismarcks, in einer berühmten Karikatur kommentiert.

Die von Bismarck stets befürchtete, aber mit seinem kunstvollen Bündnissystem geschickt verhinderte Entwicklung war Wirklichkeit geworden. Das auf Revanche sinnende, bisher isolierte Frankreich gewann einen Bündnispartner, die Gefahr eines Zweifrontenkrieges war für das Reich nun nicht mehr auszuschließen.

Aber weder der Kaiser noch die Reichsregierung trafen Anstalten, nun auf die britische Karte zu setzen. Von der eigenen Machtposition überzeugt, glaubte man abwarten zu können; Großbritannien müsse seiner schwerwiegenden Differenzen in Übersee mit Frankreich und Russland wegen eines Tages selbst die Anlehnung an die stärkste Kontinentalmacht, das Deutsche Reich, suchen.

Das Verhalten der deutschen Delegation auf den Haager Friedenskonferenzen war vom Geist geprägt und ließ erkennen, dass der Kaiser nicht bereit war, für die Sache des Friedens und der Verständigung in seiner Flottenrüstung Konzessionen zu machen. Der Anschluss Großbritanniens an die französisch-russische Entente war die logische Folge des deutschen Fehlverhaltens.

So blieb dem Deutschen Reich als einziger Bündnispartner nur der habsburgische Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn, aber gerade die unglückselige Verstrickung der Donaumonarchie in die hochexplosiven Balkankonflikte riss das Reich nach dem Mord von Sarajewo in die Strudel der unentwirrbaren Interessengegensätze und nationalen Leidenschaften, aus denen der große Krieg entstand. Die Deutschen hatten zum Schlieffenplan keine Alternative entwickelt. Sie begannen den Krieg und nahmen mit der Neutralitätsverletzung Belgiens fast schon fatalistisch, die Kriegserklärung Großbritanniens in Kauf. Der Kaiser, der als „Oberster Kriegsherr“ eigentlich hätte führen müssen, trat mehr und mehr in den Hintergrund.

Die Begeisterung, mit der der Krieg in allen beteiligten Völkern begrüßt worden war, erlosch sehr bald im Grauen der Materialschlachten. Der von den Parteien im Reichstag verabredete Burgfrieden hielt nur bis zum Frühjahr 1916. Er zerbrach an der unterschiedlichen Einstellung zum Kriegsgeschehen und zu den heftig umstrittenen Kriegszielen. Die Rechtsgruppierungen bis in das Zentrum hinein unterstützten die diktatorisch auch in die Innenpolitik eingreifende 3. Oberste Heeresleitung Hindenburg/Ludendorff und ihre Kriegführung. Die parlamentarische Linke forderte Anstrengungen zur Beendigung des Krieges ohne Vorbedingungen und verlangte die Einlösung des Versprechens, den Parteien im Parlament Mitspracherechte zuzubilligen. Mit dem Kriegseintritt der USA und dem politisch-militärischen Zusammenbruch Russlands wurde das Jahr 1917 Krise und Wendepunkt des Ersten Weltkrieges. Der dem revolutionären Russland auferlegte Friede von Brest-Litowsk brachte für die Westfront nicht die erhoffte Entlastung, ein Entscheidungssieg im Westen war nun vollends illusionär geworden.

In Berlin wurde die Republik ausgerufen, der Kaiser ging ins Exil nach Holland, die Sozialdemokratie übernahm die Regierungsverantwortung, die Militärs verhielten sich abwartend im Hintergrund, die Machteliten blieben. In Compiègne unterschrieb der deutsche Delegationsführer, der Zentrums Politiker Matthias Erzberger, den Waffenstillstandsvertrag, der einer politischen und militärischen Kapitulation gleichkam. An allen Fronten schwiegen die Waffen, der mörderischste Krieg, den die Weltgeschichte bisher erlebt hatte, war zu Ende.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Was für ein Zeitabschnitt wird als „Zeitalter des Imperialismus“ genannt?
2. Worauf deutet der Imperialismusbegriff hin?
3. Welchen Lebensstil praktizierte Wilhelm II.?
4. Was erzeugte in der Gesellschaft ein bisher nie gekanntes Wertgefühl?
5. Wer trug in dieser Zeit die Uniform?
6. Wie wurden die sozialen Fragen von Wilhelm gelöst?
7. Welche Gedanken über Großbritannien hat der Kaiser?
8. Was war die logische Folge des deutschen Fehlverhaltens?
9. Wer war der einzige Bündnispartner des Deutschen Reiches?
10. Wann und warum wurde die Begeisterung vom Kriegsbeginn erlöst?
11. Welche Position zum Krieg hatte die parlamentarische Linke?

12. Was brachte dem ersten Weltkrieg die Revolution in Russland?
13. Nennen Sie bitte die Folgen des Krieges für Deutschland.

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Begriff „Kaiser Wilhelm II.“ ein?



Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt...?

a) schwere Niederlage erleiden; b) mit j-m wetteifern (konkurrieren); c) zur Verfügung stellen; d) ruhelos; e) die Stützung; f) die Meinungsverschiedenheit; g) etw. wird schwächer und hört schließlich auf; h) etw. geistig verarbeiten; ohne darüber zu sagen.

rivalisieren; einräumen; unstet; die Anlehnung; mit Glanz und Gloria untergehen; erlöschen; die Differenz; zur Kenntnis nehmen

Übung 4. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Wörter mit Ihren eigenen Worten.

1. das Wertgefühl;
2. der Lebensstil;
3. eine peinliche Situation;
4. die Lücke ausfüllen;
5. Er war oberflächlich in seinen Entscheidungen;
6. etw. von j-m zur Kenntnis nehmen;
7. in die Strudel reißen.

Übung 5. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Aber der Lebensstil, den der Kaiser in seiner romantisch-altmodischen spätabolutistischen Auffassung entwickelte ...	a. ... war in Wirklichkeit eine Herrschaftsform.
2. Ebenso wie der Kaiser trugen die hochrangigen Beamten, alle	b. ... gewann einen Bündnispartner.

Reichskanzler und Minister ...	
3. Das „persönliche Regiment“ des Monarchen...	c. ... war zugleich der Lebensstil der Gesellschaft in diesem Kaiserischen Deutschland.
4. Das auf Revanche sinnende, bisher isolierte Frankreich ...	d. ... im Reichstag und bei öffentlichen Anlässen Uniform.
5. Sie begannen den Krieg ...	e. ... der Kaiser ging ins Exil nach Holland, die Sozialdemokratie übernahm die Regierungsverantwortung.
6. In Berlin wurde die Republik ausgerufen ...	f. ... und nahmen mit der Neutralitätsverletzung Belgiens fast schon fatalistisch die Kriegserklärung Großbritanniens in Kauf.

1	2	3	4	5	6

2.2. Wilhelm II.

Geboren am 27. Januar 1859 als ältester Sohn des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich, kam der Prinz als Kaiser Wilhelm II. mit 29 Jahren 1888 nach dem Tode seines Großvaters Wilhelm I. und seines Vaters auf den Thron. Obwohl er als junger Mann den Gründer des Reiches und Gestalter der deutschen Politik, *Otto von Bismarck*, glühend verehrt hatte, führte die Zusammenarbeit des jungen und selbstbewussten Monarchen mit dem greisen Kanzler bald zu Reibereien, die mit Bismarcks Entlassung im März 1890 endeten. Der Kaiser war entschlossen, selbst zu regieren und dem neuen Kanzler nicht mehr die Handlungsfreiheit einzuräumen, die Bismarck bei seinen Vorgängern besessen hatte. Da er jedoch im Grund unsicher war und dazu neigte, unter dem Einfluss seiner Berater spontane Entscheidungen zu treffen, ohne vorher die Meinung erfahrener Experten und Diplomaten einzuholen, erhielt die deutsche Politik bald den Anstrich des Unsteten und Unberechenbaren.

Anfänglich erschien der junge Kaiser den Zeitgenossen als ein Repräsentant einer neuen Zeit. Er war den Entwicklungen der modernen Technik gegenüber aufgeschlossen, erschien von sozialen Ideen erfüllt und wandte sich zunächst engagiert der Frage des erweiterten Arbeiterschutzes zu, um die Arbeiterschaft für die Monarchie zu gewinnen. Der angekündigte „*Neue Kurs*“, mit dem die

innenpolitische Stagnation der letzten Jahre überwunden werden sollte, wurde allgemein begrüßt; das *Sozialistengesetz* wurde nicht mehr verlängert. Aber das echte Verständnis für die soziale Problematik und die Situation der Arbeiterschaft fehlte ihm dennoch.

Wilhelm II. besaß eine geradezu grotesk-altmodische, romantische Vorstellung von seiner Herrscheraufgabe, die sich bei ihm mit dem Bewusstsein paarte, anderen überlegen zu sein. Seine Vorliebe für Prunk und militärisches Gepränge, für Paraden und Manöver führte in der deutschen Gesellschaft zu einer krassen Überschätzung des Soldatentums und brachte dem Deutschen Reich den Ruf ein, eine Hochburg des *Militarismus* zu sein. Zu dieser Einschätzung trugen das Auftreten und die forschen Reden Wilhelms II. bei, in denen oft ein kriegerischer und säbelrasselnder Ton vorherrschte, obwohl er im Grunde seines Herzens ein friedliebender Mensch war. Mit der ihm besonders am Herzen liegenden Flotte und ihrem durch Alfred von Tirpitz betriebenen, vom Kaiser gedeckten immensen Ausbau zog sich Deutschland schließlich in seiner gefährlichen Mittellage zwischen den bereits verbündeten Mächten Frankreich und Russland auch noch die Feindschaft Englands zu. In der *Julikrise 1914* ermunterte er Österreich-Ungarn, gegen Serbien als Hort der Verschwörung mit äußerster Schärfe vorzugehen, versuchte dann aber, als sich die Ausweitung zum großen Krieg anbahnte, noch verzweifelt über die „Verwandtschaft der Throne“ die Entwicklung zu stoppen.

Während des 1. Weltkrieges trat der Kaiser immer mehr in den Hintergrund, besonders seit 1916 die 3. *Oberste Heeresleitung* von den erfolgreichen Heerführern *Paul von Hindenburg* und *Erich Ludendorff* übernommen worden war. Bei Ausbruch der Novemberrevolution 1918 (9. November 1918,) riet ihm der letzte kaiserliche Reichskanzler, zurückzutreten, um die Monarchie zu retten. Aber erst, als die im Hauptquartier versammelten Armeeoberbefehlshaber ihm deutlich machten, dass das Frontheer nicht mehr hinter ihm stehen würde und nicht gewillt sei, unter seinem Kommando gegen die Revolutionäre in der Heimat zu marschieren, entschloss er sich, abzusanken und nach Holland ins Exil zu gehen. Hier lebte er bis zu seinem Tod am 4. Juni 1941, ohne auf die Entwicklung in Deutschland noch einmal Einfluss zu nehmen. Auf Geheiß Hitlers wurde Wilhelm II. bei seinem Wohnsitz in Doorn mit militärischen Ehren beigesetzt.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Wann kam Wilhelm II. auf den Thron?
2. Wann beendete die Zusammenarbeit mit Bismarck?
3. Was für ein Grund war dazu?
4. Was für einen Anstrich bekam bald die deutsche Politik?
5. Welche Ideen hatte der junge Kaiser, um die Arbeiterschaft zu gewinnen?
6. Was brachte dem Deutschen Reich den Ruf einer Hochburg des Militarismus ein?
7. Was für ein Mensch war Wilhelm II. im Grunde seines Herzens?
8. Wohin trat er während des 1. Weltkrieges?
9. Warum entschloss sich Wilhelm II. abzudanken und ins Exil zu gehen?
10. Wo und wie lange verbrachte er sein Exil?
11. Was machte Hitler nach seinem Tode?

Übung 2. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt?

1. impulsiv
2. j-d, der in derselben Zeit wie ein anderer lebt oder gelebt hat
3. etw. bleibt in seiner Entwicklung stehen
4. eine viel zu kostbare Ausstattung od. Verzierung
5. schwere Drohungen aussprechen, od. versuchen, j-n einzuschüchtern
6. etw. beginnt sich zu entwickeln
7. auf j-s Befehl

aufs Geheiß; mit dem Sabel rasseln; der Prunk; der Zeitgenosse; spontan; die Stagnation

Übung 3. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. Der jüngere Sohn des Späteren Kaisers Friedrich kam als Kaiser Wilhelm II. mit 20 Jahren auf den Thron.
2. Der Kaiser war entschlossen, selbst zu regieren.
3. Anfänglich erschien der junge Kaiser den Zeitgenossen als ein Repräsentant einer neuen Zeit.
4. Deutschland zog sich schließlich in seiner gefährlichen Mittellage zwischen den bereits verbündeten Mächten Österreich und Italien auch noch die Feindschaft USA zu.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

5. 1916 entschloss er sich, abzutanken und nach Holland ins Exil zu gehen.

--	--

Übung 4. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten.

- a) ... unter dem Einfluss seiner Berater spontane Entscheidungen zu treffen ...
- b) seine Vorliebe für Prunk und militärisches Gepräge ...
- c) als Hort der Verschwörung
- d) in den Hintergrund treten
- e) ins Exil gehen

2.3. Militarismus

Das Schlagwort „Militarismus“, entstanden in Frankreich um 1860, bedeutet eine Überbewertung militärischen Denkens auch im nichtmilitärischen, zivilen Lebensbereich, eine Überbetonung militärischer Formen in nahezu allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, vor allem auch in der Erziehung und Ausbildung der jungen Generationen. Schließlich bezeichnet „Militarismus“ die Vorherrschaft des Militärs und militärähnlicher Institutionen in einem Staatswesen im Unterschied zu zivil ausgerichteten Demokratien, in denen dem vorhandenen Militär eine begrenzte und gesetzlich verankerte Funktion zugewiesen ist.

In Preußen-Deutschland hatte das Militär schon aus langer Tradition eine bevorzugte Stellung inne. Auch in den anderen Staaten Europas, die sich jetzt im Zeitalter des ausgeprägten Nationalismus und Imperialismus um einen vorderen Platz in der Weltrangordnung bemühten, spielten das Militär, Uniformen und Paraden *eine* große Rolle. Aber erst Kaiser *Wilhelm II.* verhalf durch seine Vorliebe für militärische Schauspiele jeder Art, durch die Bevorzugung militärischer Umgangsformen, durch sein persönliches Auftreten in der Öffentlichkeit in immer wieder neuen Uniformen, dem Soldatenstand zu einer Spitzenstellung in der Rangordnung der Nation, die ihresgleichen in der Welt nicht hatte. Der Militärdienst wurde zur „Schule der Nation“ aufgewertet. Wer „gedient“ hatte, galt mehr in der Gesellschaft, wer in seiner beruflichen Laufbahn vorankommen wollte, musste natürlich Reserveoffizier sein. Hinzu kam die große Leidenschaft des Kaisers, die allerdings von der überwiegenden Mehrheit des Volkes mitgetragen wurde, für die kaiserliche Marine, des Kaisers

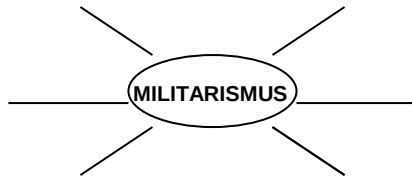
„liebstes Kind“. So hat sich bei ausländischen Besuchern und kritischen Beobachtern der Eindruck festgesetzt und in der Welt verbreitet, dass die politische Kultur des Deutschen Reiches in der Wilhelminischen Zeit — und darüber hinaus — in besonderem Maße vom Militarismus geprägt war.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text:

1. Was bedeutet das Schlagwort „Militarismus“?
2. Warum spielte Militarismus in Europa eine große Rolle?
3. Wozu wurde der Militärdienst aufgewertet?
4. Was war das „liebste Kind“ des Kaisers?
5. Wovon wurde die politische Kultur des Deutschen Reiches in der Wilhelminischen Zeit geprägt?

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Begriff *Militarismus* ein?



Übung 3. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Das Schlagwort „Militarismus“ bedeutet ...	a) ... für die kaiserliche Marine, des Kaisers „liebstes Kind“.
2. Auch in anderen Staaten Europas ...	b) ... wer in seiner beruflichen Laufbahn vorankommen wollte, musste natürlich Reserveoffizier sein.
3. Aber erst Kaiser Wilhelm II. verhalf durch seine Vorliebe für militärische Schauspiele jeder Art, ...	c) ... eine Überwertung militärischen Denkens auch im nicht militärischen, zivilen Lebensbereich.
4. Wer gedient hatte, galt mehr in	d) ... spielten das Militär, Uniformen und

der Gesellschaft ...	Paraden eine große Rolle
5. Hinzu kam die große Leidenschaft des Kaisers ...	e) ... dem Soldatenstand zu einer Spitzenstellung in der Rangordnung der Nation.

1	2	3	4	5

Übung 4. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

1. die Vorherrschaft

- a) der Prävalenz
- b) der Vorschlag
- c) der Vorkämpfer

2. aufwerten

- a) schätzen
- b) etwas verbessern
- c) der Wert oder die Stellung einer Person wird verbessert

3. die Laufbahn

- a) die Bahn zum Laufen
- b) die Karriere
- c) die Funktionalität

Übung 5. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt?

- 1. das Vorbereiten des Menschen auf seinen zukünftigen Beruf
- 2. eine Gruppe von Leuten, die gemeinsam eine Funktion erfüllen oder Tätigkeiten ausüben im Auftrag des Staates
- 3. Manieren, Benehmen
- 4. der Offizier, der nicht dient, sondern bereit ist zu dienen

der Reserveoffizier, die Ausbildung, die Umgangsformen, die Institutionen

2.4. Attentat in Sarajewo

In die über ganz Europa lastende gewitterschwüle Atmosphäre, die seit den Balkankriegen durch lautstarke, kriegerrische Töne anschlagende Pressekampagnen entstanden war, platzten am 28. Juni 1914 die Schüsse eines serbischen Freischärlers, die in Sarajewo den österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Frau töteten. Politische Attentate auf führende Staatsmänner und gekrönte Häupter waren in dieser Zeit nichts Außergewöhnliches. Dieser Mord aber besaß eine besondere Brisanz, denn er brachte die zwischen dem Kaiserstaat und Serbien als dem Förderer der südslawischen Freiheitsbewegung entstandenen Spannungen zur Entladung und bedrohte damit die Donaumonarchie in ihrer Existenz. Hinter dem Attentäter stand eine slawische Geheimorganisation, deren Kommandostelle in Serbien vermutet wurde.

Erzherzog Franz Ferdinand war für die Gleichberechtigung der slawischen Völker im Habsburgerreich entsprechend dem Ausgleich mit Ungarn eingetreten. Hätte er nach seiner Thronbesteigung diese föderalistischen Pläne durchgesetzt, wäre den panslawistischen Freiheitsbestrebungen die Grundlage für ihre Agitation entzogen worden. Nach der Ermordung des Thronfolgers lag die Initiative zunächst in Wien, wo eine Kriegspartei unter dem Generalstabschef Franz Graf Conrad von Hötzendorf auf einen raschen Schlag gegen Serbien drängte. Dazu benötigte man aber die deutsche Rückendeckung gegen Russland, die die deutsche Reichsregierung dem Bündnispartner ohne Zögern bei dem für notwendig gehaltenen sofortigen und energischen Vorgehen gegen Serbien zusagte. Man ging in Berlin davon aus, dass mit einem schnellen Vergeltungsschlag gegen die in Serbien vermuteten Urheber der Verschwörung der Konflikt lokalisiert und der Ausbruch eines europäischen Krieges vermieden werden könnte. Bei energischer Unterstützung Österreich-Ungarns, so kalkulierte man in Berlin, würde Russland seinen serbischen Verbündeten nicht zu Hilfe kommen, andernfalls, so glaubte man, würden Großbritannien und Frankreich nicht wegen Serbien Krieg führen, sondern Russland im Raum halten. Die Einbindung der einzelnen europäischen Großmächte in die beiden sich seit langem feindlich gegenüberstehenden Bündnissysteme führte dann aber in der Julikrise unaufhaltsam in den 1. Weltkrieg, nachdem Deutschland dem österreichischen Verbündeten freie Hand gegen Serbien gegeben hatte.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie die folgenden Fragen zum Text.

1. Wann wurde der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand

getötet?

2. Welche Folge haben diese Schüsse?
3. Wer stand hinter dem Attentäter?
4. Wofür war Erzherzog Franz Ferdinand eingetreten?
5. Wovon ging man in Berlin aus?
6. Was führte zum 1. Weltkrieg?
7. Was gab Deutschland dem österreichischen Verbündeten?

**Übung 2. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein?
Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.**

1. Am 28. Juli 1914 platzten die Schüsse, die in Sarajewo den österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Frau, töteten.
2. Dieser Mord besaß keine besondere Brisanz.
3. Franz Ferdinand war für die Gleichberechtigung der slawischen Völker eingetreten.
4. Man ging in Berlin davon aus, dass der Ausbruch eines europäischen Krieges vermieden werden könnte.
5. Man kalkulierte in Berlin, Russland würde seinen serbischen Verbündeten nicht zu Hilfe kommen.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

Übung 3. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten.

1. gewitterschwüle Atmosphäre
2. der Freischäler
3. auf einen raschen Schlag drängen
4. der Vergeltungsschlag
5. im Zaum halten
6. freie Hand geben

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Dieser Mord aber besaß ...	a) ... würde Russland seinen serbischen Verbündeten nicht zu Hilfe kommen.
2. Hinter dem Attentäter stand eine slawische Geheimorganisation, ...	b) ... wo eine Kriegspartei auf einen raschen Schlag gegen Serbien drängte.

3. Nach der Ermordung des Thronfolgers lag die Initiative zunächst in Wien, ...	c) ... denn er bedrohte damit die Donaumonarchie in ihrer Existenz
4. Bei energischer Unterstützung Österreich-Ungarns, ...	d) ... deren Kommandostelle in Serbien vermutet wurde.

1	2	3	4

Übung 5. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

1. die Entladung

- a) die Stufe
- b) der Sperrdruck
- c) j-n beruhigen

2. der Ausgleich

- a) die Einigung
- b) der Streit
- c) der Unterschied

3. auf einen Schlag

- a) unauffällig
- b) plötzlich
- c) heiter

4. kalkulieren

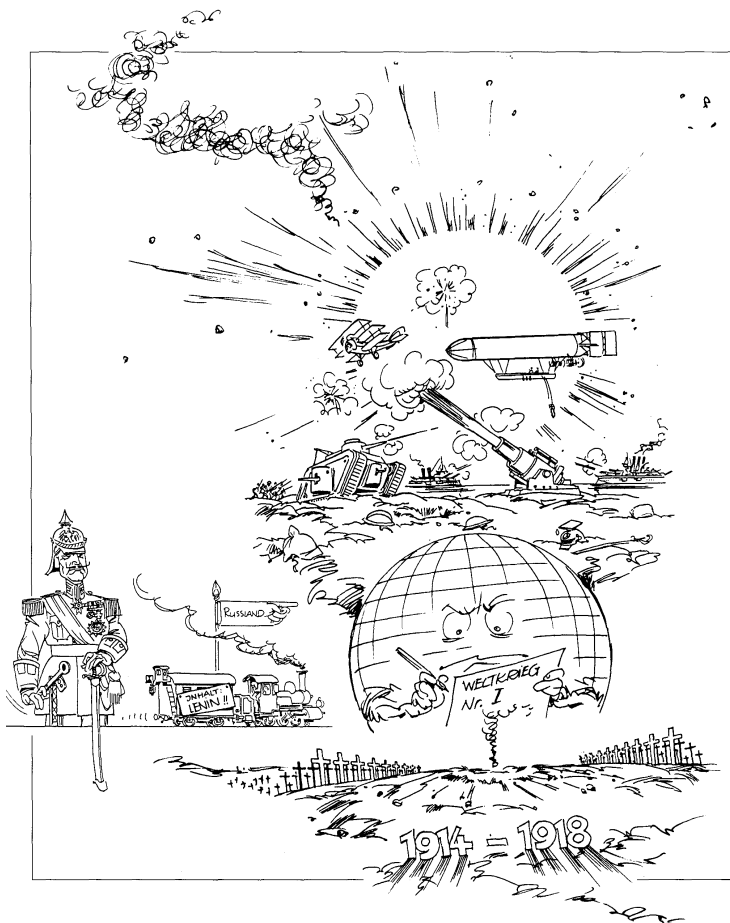
- a) zählen
- b) sparen
- c) berechnen

2.5. Julikrise 1914 / Kriegsbeginn

Österreich-Ungarn war entschlossen, die Ermordung seines Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, und seiner Frau im Attentat von Sarajewo am 28. Juni 1914 schon aus Prestige Gründen mit einem sofortigen, energischen Vorgehen gegen Serbien, in dessen Militär und Geheimdienstkreisen man die

Rädelsführer vermutete, zu ahnden. Kaiser Wilhelm II. und die Reichsregierung sagten am 6. Juli der österreichischen Regierung ihre volle Unterstützung zu. Diese Zusage ist als Ausstellung eines „Blankoschecks“ bezeichnet und später heftig kritisiert worden. In Berlin glaubte man aber, mit einer raschen Aktion gegen Serbien könnten vollendete Tatsachen geschaffen werden und so der Konflikt lokalisiert bleiben. Man wollte im Prinzip einen größeren Krieg vermeiden, schloss ihn aber auch nicht von vornherein aus. Der Kaiser begab sich traditionsgemäß auf seine Nordlandreise, ebenso gingen die verantwortlichen Politiker in Urlaub. Die Presse erhielt Anweisung, nicht die Gefahr möglicher kriegserischer Verwicklungen herauszustellen.

Das österreichische Ultimatum wurde wegen der Anwesenheit Poincarés in Petersburg erst am 23. Juli in Belgrad übergeben. Dies war ein unnötiger Zeitverlust, doch war man in Wien unschlüssig, wie man sich verhalten solle, und hatte sich erst auf mehrfaches Drängen der deutschen Reichsregierung zu einer Aktion gegen Serbien entschlossen. Das auf 48 Stunden befristete österreichische Ultimatum stellte teilweise fast unannehmbare Forderungen; es verlangte die rigorose Strafverfolgung der Verschwörer, auch alter Hintermänner, und die Teilnahme österreichischer Dienststellen an den Nachforschungen. In Wien rechnete man mit der Ablehnung aus Belgrad, worauf dann die Kriegserklärung erfolgen sollte. Aber die Regierung in Belgrad erkannte am 25. Juli die Forderungen in weiten Teilen an. Die Welt atmete auf. Kaiser Wilhelm II. stellte erleichtert fest, dass nun der Kriegsgrund hinfällig geworden sei. Österreich hielt die serbische Antwort dennoch für ungenügend, brach am 25. Juli die diplomatischen Beziehungen zu Belgrad ab und begann mit der Mobilmachung, am 28. Juli wurde die Kriegserklärung ausgesprochen und am 29. Juli mit der Beschießung Belgrads begonnen.



Damit war eine entscheidende Veränderung der diplomatischen und moralischen Situation für die Mittelmächte eingetreten. Bisher hatte Großbritannien sich bemüht, den österreichisch-serbischen Konflikt vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen, das war nun nicht mehr möglich. Der deutsche Reichskanzler Th. von Bethmann Hollweg drängte in der Nacht vom 29. zum 30. Juli die österreichische Regierung zu direkten Verhandlungen mit Russland, um eine Begrenzung des Konfliktes mit Serbien zu erreichen; doch am 30. Juli erfolgte die Mobilmachung der russischen Streitkräfte, anfangs eine Teilmobilisierung, dann aber zur Generalmobilmachung erweitert. Sie löste eine Welle von Kriegsvorbereitungen aus, die nun nicht mehr aufzuhalten war.

Zwar bewirkte der beschwörende Appell Wilhelms II. an den Zaren noch einmal für Stunden einen Stopp der Mobilisierungsmaschinerie, aber der Zar vermochte sich nicht gegenüber seinen Generälen durchzusetzen. Nachdem am 31. Juli die russische Generalmobilmachung endgültig bekannt war, drängten die deutschen Generäle die Reichsregierung, schnell klare Verhältnisse zu schaffen, damit der deutsche Aufmarsch nach dem *Schlieffenplan* in Gang gesetzt werden konnte. So erfolgte am Abend des 1. August, nachdem von Petersburg die deutsche Forderung nach Aufhebung der Mobilmachungsorder abgelehnt worden war, die deutsche Kriegserklärung an Russland.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text!

1. Was war von Österreich-Ungarn entschlossen, zu ahnden?
2. Wer sagte ihre volle Unterstützung zu?
3. Welche politische Situation war in dieser Zeit in Deutschland?
4. Wann wurde das Österreichische Ultimatum in Belgrad übergeben?
5. Welche Forderungen waren in diesem Ultimatum?
6. Wann brach das Österreich die diplomatischen Beziehungen zu Belgrad ab?
7. Wann wurde Belgradsbeschießung begonnen?
8. Was bemühte sich früher Großbritannien zu tun?
9. Wann erfolgte die Mobilmachung der russischen Streitkräfte?
10. Wann erfolgte die deutsche Kriegserklärung an Russland?

Übung 2. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Kaiser Wilhelm II. und die Reichsregierung ...	a) ... die österreichische Regierung zu direkten Verhandlungen mit Russland.
2. Der Kaiser begab sich traditionsgemäß auf seine Nordlandreise, ...	b) ... dass nun jeder Kriegsgrund hinfällig geworden sei.
3. Das österreichische Ultimatum wurde wegen Anwesenheit Poincarés in Petersburg ...	c) ... sagten am 6. Juli der österreichischen Regierung ihre volle Unterstützung zu.
4. Kaiser Wilhelm II. stellte erleichtert fest ...	d) ... ebenso gingen die verantwortlichen Politiker in Urlaub.
5. Der deutsche Reichskanzler Th. von	e) ... erst am 23. Juli in Belgrad

Bethmann Hollweg drängte in der Nacht vom 29. zum 30. Juli ...	übergeben.
--	------------

1	2	3	4	5

Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt...?

- a) rächen; b) zu etw. Negativen nicht kommen lassen;
c) zögern; d) Versagung;
e) bewirken, dass etw. stillsteht; fängt sich an zu bewegen;
f) sehr streng

in Gang setzen; ahnden; rigoros; die Ablehnung; vermeiden; unschlüssig

Übung 4. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. Kaiser Wilhelm II. und die Reichsregierung sagten keine Unterstützung zu.
2. In Berlin glaubte man, mit einer raschen Aktion gegen Serbien können vollendete Tatsachen geschaffen werden und so der Konflikt lokalisiert bleiben.
3. Der Kaiser begab sich traditionsgemäß auf seine Südlandreise.
4. Das auf 48 Stunden befristete österreichische Ultimatum stellte teilweise annehmbare Forderungen.
5. Österreich brach am 25. Juli die diplomatischen Beziehungen zu Belgrad ab und begann mit der Mobilmachung.

Ja	Nein

2.6. Kriegsziele

Die Frage, wie Europa nach diesem Kriege aussehen sollte, beschäftigte die Politiker, die Militärs und die Völker in allen kriegführenden Staaten seit Beginn des Krieges am 1. August 1914. In Deutschland war anfänglich die öffentliche Erörterung von Kriegszielen untersagt, um die bei Kriegsausbruch erzielte Einmütigkeit des Volkes nicht zu gefährden. Vor allem vom Alldeutschen Verband und anderen nationalistischen Gruppen wurden schon früh überzogene, annexionistische Forderungen gestellt, über die seit 1916 zu-

nehmend auch der Reichstag debattierte. Man ging dabei ganz selbstverständlich von einem deutschen Sieg aus. Die deutschen Kriegszielvorstellungen liefen im Westen darauf hinaus, Frankreich so zu schwächen, dass es seinen Großmachtstatus verlieren würde, das Industriegebiet um das Erzbecken von Briey sollte annektiert werden, ob Frankreich zusätzlich Küstengebiete und den Westhang der Vogesen abtreten sollte, wurde der Beurteilung durch das Militär überlassen. Belgien wollte man in einen „Vasallenstaat“ mit einem verselbständigten Flandern umwandeln. Im Osten, wo es hauptsächlich um Polen ging, sollten die entsprechenden landwirtschaftlichen Nutzflächen annektiert werden, um die Versorgung der im Westen neu zu gewinnenden Gebiete sicherzustellen. Die den Osten betreffenden Kriegsziele hatten mit Österreich-Ungarn abgestimmt werden müssen, doch kam es nie zu einer verbindlichen Abmachung zwischen den verbündeten Staaten. Aus deutscher Sicht geriet die Habsburgermonarchie immer mehr in deutsche Abhängigkeit, so dass man sich über deren Wünsche teilweise hinwegsetzte.

Die Möglichkeiten eines Sonderfriedens mit Russland wurden ebenfalls diskutiert, ebenso die Revolutionierung des Zarenreiches, um eine Beendigung des Krieges im Osten zu erreichen. Durch die Proklamierung des Königreiches Polen durch die Mittelmächte wurde jedoch diese Möglichkeit verbaut. Im Zusammenhang mit den militärischen Erfolgen an der Ostfront steigerten die Alldeutschen noch ihre Ansprüche und forderten die baltischen Staaten und Galizien für das Deutsche Reich. Im Gegensatz zu diesen nationalistischen Vorstellungen hielten lediglich die Sozialdemokraten an einem Verständigungsfrieden fest, einem Frieden ohne Annexionen.

Nicht minder radikal waren die Forderungen der Franzosen. Sie verlangten nicht nur die Rückgewinnung Elsass-Lothringens und die Freigabe Belgiens, sondern auch den Erwerb des Saargebietes und teilweise sogar die Rheingrenze. Im Osten sollte der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn in mehrere kleine Nationen aufgelöst werden.

Großbritanniens Forderungen beschränkten sich auf die Zerstörung der deutschen Flotte und die Übernahme der deutschen Kolonien. Deutschland sollte als Kontinentalmacht erhalten bleiben.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie die folgenden Fragen zum Text.

1. Welche Frage beschäftigte die Politiker, die Militärs und die Völker seit

Beginn des Krieges?

2. Von wem wurden annexionistische Forderungen gestellt?
3. Was für ein Ziel hatte Deutschland dem Frankreich gegenüber?
4. Mit wem musste Deutschland die Kriegsziele im Osten abstimmen?
5. Welche Ansprüche zu den Baltischen Ländern hatte Deutschland?
6. Welche Einstellung hatten die Sozialdemokraten?
7. Was für welche Ansprüche hatten die Franzosen?
8. Worauf beschränkten sich die Großbritanniens Forderungen?
9. Wo werden die meisten der alliierten Kriegsziele verwirklicht?

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Begriff *Kriegsziele* ein?



Übung 3. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten:

1. annektieren
2. erörtern (die Erörterung)
3. außen Sicht sein
4. der Vielvölkerstaat

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. In Deutschland war die öffentliche Erörterung von Kriegszielen untersagt, ...	a) ... ebenso die Revolutionierung des Zarenreiches, um eine Beendigung des Krieges im Osten erreichen zu.
2. Die deutschen Kriegsvorstellungen liefen im Westen darauf hinaus, ...	b) ... sollten die entsprechenden landwirtschaftlichen Nutzflächen annektiert werden.
3. Im Osten, wo es hauptsächlich	c) ... um die erzielte Einmütigkeit des

um Polen ging, ...	Volkes nicht zu gefährden.
4. Die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Russland wurden ebenfalls diskutiert, ...	d) ... Frankreich so zu schwächen, dass es seinen Großmachtstatus verlieren würde.

1	2	3	4

Übung 5. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

1. die Erörterung

- a) das Gespräch
- b) das Schweigen
- c) die Besprechung

2. abtreten

- a) zurücktreten
- b) abbrauchen
- c) trennen

3. abstimmen

- a) besprechen
- b) in Übereinstimmung bringen
- c) diskutieren

4. umwandeln

- a) umsetzen
- b) bauen
- c) überlassen

Übung 6. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. In Deutschland war seit Anfang an die öffentliche Erörterung von Kriegszielen nicht verboten.
2. Belgien wollte man in einem „Vassalenstaat“ mit einem verselbständigten Flandern umwandeln.
3. Aus deutscher Sicht geriet die Habsburgermonarchie immer mehr in deutsche Abhängigkeit.
4. Im Zusammenhang mit den militärischen Erfolgen an der Ostfront verringerten die Alldeutschen ihre Ansprüche.
5. Die Franzosen hatten keine Forderungen.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

2.7. Russische Revolution / Friede von Brest-Litowsk



Lenin während einer Rede in Petersburg (1917)

In Russland zwang im März 1917 (nach dem russischen Kalender Februar) eine bürgerlich-liberale Revolution den Zaren Nikolaus II. Alexandrowitsch zur Abdankung, doch wurde der Krieg gegen die Mittelmächte von der neuen Regierung fortgesetzt. Die Auflösungserscheinungen in der russischen Armee, die auch die Fronttruppen erfassten, führten zu großen Erfolgen der deutschen Sommeroffensive mit beträchtlichen Geländegewinnen. Die Randländer wie Estland, Lettland, Finnland und die Ukraine erklärten ihre Unabhängigkeit. Mit seinen Parolen „Frieden um jeden Preis“ und „Alles Land den Bauern“ gewann der erst kurz vorher aus seinem schweizerischen Exil mit Hilfe der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) nach Russland zurückgekehrte Revolutionär Wladimir I. Lenin die kriegsmüde und unzufriedene Bevölkerung. Mit der sogenannten; Oktoberrevolution (nach deutscher Zeit am 7. November, nach russischer am 25. Oktober 1917) eroberten die von Lenin geführten Bolschewisten in Petersburg und Moskau die Macht und errichteten mit der

Diktatur der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte (Räte russisch: Sowjet) die Sowjetrepublik.

Die Revolutionäre boten allen kriegführenden Staaten einen Frieden ohne Annexionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker an. Es kam zum Bruch mit den bisherigen Verbündeten und zu Friedensverhandlungen mit dem Deutschen Reich ab Dezember 1917, in denen die deutsche OHL extrem hohe Forderungen stellte, in die die Russen — auf Anweisung von Lenin schließlich einwilligten, da sie den Frieden benötigten, um im Innern das Sowjetsystem durchzusetzen und die zaristische Gegenrevolution niederzuwerfen. Im Frieden von Brest-Litowsk (3. März 1918) musste Russland die Unabhängigkeit der Länder Finnland, Estland, Livland, Kurland, Litauen, Polen, Ukraine, Georgien und armenischer Gebiete anerkennen, insgesamt ein Territorium von 1,42 Millionen qkm mit über 60 Millionen Menschen abtreten. Die Russen verloren damit rund 75 % ihrer bisherigen Stahl- und Eisenindustrie. Der Friede von Brest-Litowsk war ein Diktatfrieden, ein Triumph der OHL, den die Sowjets nur unter Protest unterschrieben. Aber sie hofften darauf, dass der Funke der Revolution auf die deutschen Soldaten überspringen würde. Den Deutschen ging es in erster Linie darum, in den jetzt selbständig gewordenen Ländern ein Übergreifen der bolschewistischen Revolution zu verhindern. So waren deutsche Truppen in Finnland, im Baltikum und in der Ukraine an der Niederwerfung bolschewistischer Umsturzversuche beteiligt. Die von deutscher Seite erhoffte Verstärkung, der Westfront kam dadurch nicht zustande und führte mit zum Scheitern der *Frühjahrs Offensive* 1918. Der Gewaltfriede von Brest-Litowsk trug schließlich auch zur harten Haltung der Westmächte bei der Aufstellung der Friedensbedingungen im *Versailler Vertrag* bei. In Ostmitteleuropa schließlich verlor Deutschland für lange Zeit seine politische Glaubwürdigkeit.

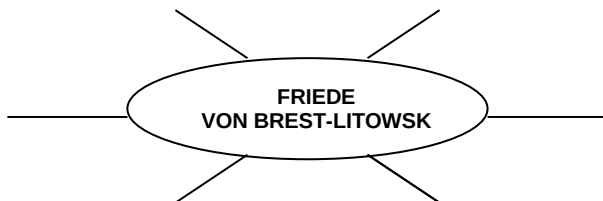
Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text!

1. Was geschah im März 1917 in Russland?
2. Welche Erscheinungen erfassten die Frontgruppen?
3. Wozu brachte diese Situation die deutschen Sommeroffensive?
4. Was erklärten die Randländer?
5. Wie gewann W. Lenin die kriegsmüde und unzufriedene Bevölkerung?

6. Wann errichteten die von Lenin geführten Bolschewisten die Sowjetrepublik?
7. Was boten die Revolutionäre?
8. Was musste Russland im Frieden von Brest-Litowsk anerkennen?
9. Was verloren die Russen damit?
10. Worauf hoffen die Sowjets?
11. Warum kam die erhoffte Verstärkung der Westfront nicht zustande?
12. Wozu trug der Gewaltfriede von Brest-Litowsk bei?

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Begriff *Friede von Brest-Litowsk* ein?



Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen wie heißt ... ?

1. außergewöhnlich
2. die Länder, die Gegenden, die das große Land umrahmen
3. ein Land bringt ein Gebiet (mit Gewalt und ohne rechtlicher Anspruch) in seinen Besitz.
4. auf Befehl
5. ablassen
6. in Erfüllung kommen

abtreten; zustande kommen; beträchtlich; die Annexion;
die Randländer; auf Anweisung

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Die Randländer wie Estland, Lettland, Finnland und die Ukraine ...	a) ... kam dadurch nicht zustande und führte zum Scheitern der Frühjahrsoffensive.
2. Mit der sogenannten Oktoberrevolution ...	b) Die Revolutionäre boten allen Kriegsstaaten ...
3. ... einen Frieden ohne Annexionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes	c) ... erklärten die Unabhängigkeit

der Völker an.	
4. ... insgesamt ein Territorium von 1,42 Millionen qkm mit über 60 Millionen Menschen abtreten.	d) ... eroberten die von Lenin geführten Bolschewisten die Macht in Petersburg und Moskau.
5. Der Friede von Brest- Litowsk war ein Diktatfrieden, ..	e) Im Frieden von Brest-Litowsk musste Russland die Unabhängigkeit der Länder anerkennen, ...
6. Die von deutscher Seite erhoffte Verstärkung der Westfront ...	f) ... den die Sowjets nur unter Protest unter schrieben.

1	2	3	4	5	6

Übung 5. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. Die Auflösungserscheinungen in der russischen Armee führten zur Niederlage der deutschen Sommeroffensive.
2. Mit seinen Parolen „Frieden um jeden Preis“ und „Alles Land den Bauern“ verlor W. Lenin die kriegsmüde und unzufriedene Bevölkerung.
3. Die Revolutionäre boten allen kriegsführenden Staaten einen Frieden ohne Annexionen an.
4. Im Frieden von Brest-Litowsk musste Russland die Unabhängigkeit der Länder Finnland, Estland, Livland, Kurland, Litauen, Polen und Ukraine anerkennen.
5. Im Ostmitteleuropa verlor Deutschland für lange Zeit seine politische Glaubwürdigkeit.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

2.8. Waffenstillstandsangebot

Die *Frühjahrsoffensive* an der Westfront, die nach dem Plan Ludendorffs die militärische Entscheidung bringen sollte, war gescheitert, das deutsche Heer auf seine Ausgangsstellungen zurückgedrängt. An den anderen Fronten hatte die Auflösung der verbündeten Armeen begonnen. Aber erst am 29. September gab Ludendorff die Niederlage zu und forderte von der Reichsregierung sofortige Waffenstillstandsverhandlungen. Das plötzliche Eingeständnis der Niederlage, nachdem jahrelang und bis zuletzt die Oberste Heeresleitung nur Optimismus ausgestrahlt und Siegesmeldungen verbreitet hatte, löste einen schweren Schock bei den Politikern und dann in der Bevölkerung aus.

Anfang Oktober 1918 übernahm der als liberal angesehene Prinz Max von Baden als neuer Kanzler die Reichsregierung, in die auf Verlangen Ludendorffs jetzt auch Vertreter der im Reichstag die Mehrheit bildenden Parteien (Zentrum, Fortschrittspartei, SPD und Nationalliberale) aufgenommen wurden. Dies war ein erster wesentlicher Schritt zur *Parlamentarisierung* der deutschen Reichsverfassung, durch den der Gefahr staatlicher Auflösungserscheinungen vorgebeugt werden sollte. Zugleich zielte diese Verfassungsänderung auf die Forderung des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, der erklärt hatte, dass Friedensverhandlungen nur mit vom Volk getragenen Regierungen geführt werden könnten.

In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1918 ging das deutsche Waffenstillstandsangebot an den amerikanischen Präsidenten ab. Es berief sich auf dessen im Januar 1918 verkündete *Vierzehn Punkte*. In dem sich anschließenden Notenwechsel mit der amerikanischen Regierung wurde nun jedoch deutlich, dass der Verhandlungsspielraum, der dem Deutschen Reich blieb, äußerst gering war. Vor der Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen sollte Deutschland den *U-Boot-Krieg* einstellen und die besetzten Gebiete räumen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text!

1. Warum sollte das deutsche Heer auf seine Ausgangspositionen zurückdrängen?
2. Wann gab Ludendorff die Niederlage zu?
3. Warum löste diese Nachricht einen schweren Schock bei den Politikern und in der Bevölkerung aus?
4. Wer übernahm die Reichsregierung Anfang Oktober 1918?
5. Was für einen ersten Schritt zur Parlamentarisierung machte Deutschland?

6. An wen ging das deutsche Waffenstillstandsangebot ab?
7. Was sollte Deutschland vor den Waffenstillstandsverhandlungen tun?

Übung 2. Welche Satzteile passen zusammen?

1. ... löste einen schweren Schock bei den Politikern und dann in der Bevölkerung aus.	a) ... sollte Deutschland den U-Boot-Krieg einstellen und die besetzten Grenze räumen.
2. Aber erst am 29. September ...	b) In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1918 ging ...
3. ... der als liberal angesehene Prinz Max von Baden als neuer Kanzler die Reichsregierung.	c) Das plötzliche Eingeständnis der Niederlage, nachdem jahrelang und bis zuletzt die Oberste Heeresleitung nur Optimismus ausgestrahlt ...
4. ... das deutsche Waffenstillstandsangebot an den amerikanischen Präsidenten ab.	d) ... gab Ludendorff die Niederlage zu und forderte von der Reichsregierung sofortige Waffenstillstandsverhandlungen.
5. Vor der Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen ...	e) Anfang Oktober 1918 übernahm ...

1	2	3	4	5

Übung 3. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text:

1. das Eingeständnis

- a) das Zugeben einer Schuld
- b) das Bekenntnis
- c) die Gewohnheit

2. berufen

- a) versprechen
- b) schicken
- c) beordern

3. die Aufnahme

- a) die Einstellung
- b) der Staatsempfang
- c) die Vernehmung

Übung 4. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten:

1. ... hatte die Auflösung der verbündeten Armeen begonnen.
2. ... es war ein wesentlicher Schritt zur Parlamentarismus.
3. der Waffenstillstand.

4. der Notenwechsel
5. scheitern

Übung 5. Stimmen Sie die folgenden Behauptungen mit dem Text überein! Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. Erst am 20. November gab Ludendorff die Niederlage zu.
2. Das plötzliche Eingeständnis der Niederlage löste eine große Freude bei den Politikern und in der Bevölkerung aus.
3. Anfang Oktober 1918 übernahmen die Parteien (Zentrum, Fortschrittspartei, SPD und Nationalliberale) die Reichsregierung.
4. Das deutsche Waffenstillstandsangebot beriet sich auf dessen im Januar 1918 verkündete 14 Punkte.
5. Vor der Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen sollte Deutschland die besetzten Gebiete räumen.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

3. Die Weimarer Republik



3.1. Anfangsjahre der deutschen Republik

Vom Matrosenaufstand in den Hafenstädten war der Funke der Revolution in wenigen Tagen auf fast alle Städte im Reich überggesprungen. Überall bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte, die die sofortige Beendigung der

Feindseligkeiten und die Abdankung des Kaisers und der Landesfürsten verlangten. Aller Augen richteten sich auf Berlin. Was würde der Kaiser tun?

Kaiser Wilhelm II. besprach im Großen Hauptquartier der Obersten Heeresleitung (OHL), im belgischen Kurort Spa, mit seinen Generalen die militärische Lage und die Situation im Reich, die sich von Tag zu Tag mehr zuspitzte.

In Berlin wartete der Reichskanzler Prinz Max von Baden auf die entscheidende Nachricht des Kaisers.

Am Abend dieses Tages meinte Wilhelm II. in Spa: „Das Beste wird schon sein, ich schieße mich tot.“ Aber dann zog er doch die Flucht vor. Mit seiner Familie setzte er sich nach Holland ab, wo ihm ein Schloss als Aufenthaltsort zur Verfügung gestellt wurde.

Als die Nachricht aus Spa ausblieb, ließ der Reichskanzler eigenmächtig die Abdankungserklärung veröffentlichen, die erst Stunden später bestätigt wurde. Kurz nach der Veröffentlichung übertrug der letzte kaiserliche Reichskanzler die Regierungsgeschäfte an Friedrich Ebert, den Vorsitzenden der SPD, mit den Worten: „Herr Ebert, ich lege Ihnen das Deutsche Reich ans Herz.“ Ebert antwortete: „Ich habe zwei Söhne für dieses Reich verloren.“

Um die Mittagszeit des 9. November 1918 strömten die Massen in Berlin vor den Reichstag und das Schloss. Es sprach sich herum, dass Karl Liebknecht, der Führer der Spartakusbundes, eine sozialistische Republik ausrufen wollte. Das ging den Reichstagsabgeordneten der SPD viel zu weit.

Sie drängten ihr Parteivorstandsmitglied Philipp Scheidemann von einem Fenster des Reichstags eine Rede dagegen zu halten, darin hieß es:

Q 1 Arbeiter und Soldaten! Der unglückselige Krieg ist zu Ende. Das Morden ist vorbei. Die Folgen des Krieges, Not und Elend, werden noch viele Jahre auf uns lasten.

Die Feinde des werktätigen Volkes, die wirklichen „inneren Feinde“, die Deutschlands Zusammenbruch verschuldet haben, sind still und unsichtbar geworden. . .

Der Kaiser hat abgedankt. Er und seine Freunde sind verschwunden. Über sie hat das Volk auf der ganzen Linie gesiegt! Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue! Es lebe die Deutsche Republik! Das war gegen 14.00 Uhr.

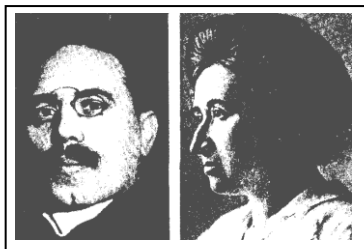
Gegen 16.00 Uhr hielt Karl Liebknecht seine Rede:

Q 2 Der Tag der Revolution ist gekommen. Wir haben den Frieden erzwungen... Das Alte ist nicht mehr. Die Herrschaft der Hohenzollern... ist vorüber In dieser Stunde proklamieren wir die freie sozialistische Republik Deutschland. Wir grüßen unsere russischen Brüder...

Parteigenossen, ich proklamiere die freie sozialistische Republik Deutschland, die alle Stämme umfassen soll, in der es keine Knechte mehr geben wird, in der jeder ehrliche Arbeiter den ehrlichen Lohn seiner Arbeit finden wird. Wir müssen alle Kräfte anspannen, um ... eine neue staatliche Ordnung des Proletariats zu schaffen ... Wir rufen auf zur Vollendung der Weltrevolution!

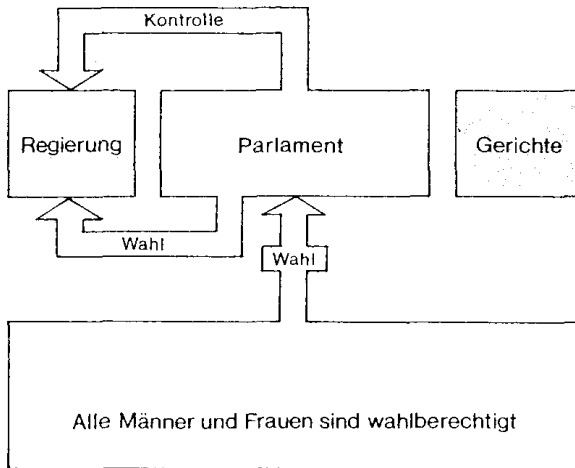
Die Sozialdemokraten sahen ihre Aufgabe darin, „das deutsche Volk vor Bürgerkrieg und Hungersnot zu bewahren. Reformen in Wirtschaft und Gesellschaft sollten erst von einer Nationalversammlung auf der Grundlage einer Verfassung beschlossen werden.

Der SPD stand der linke Flügel, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, gegenüber. Die USPD wollte zuerst die revolutionäre sozialistischen Errungenschaften befestigen, danach könnte man an die Wahlen zur Nationalversammlung denken. Auf die linken Flügel der USPD stand eine oppositionelle Gruppe, der Spartakusbund. Unter der Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wollten die Spartakisten die Revolution vollenden und alle Macht den Räten übertragen. Ihr zweites Ziel war die Sozialisierung der Schwerindustrie und Großgrundbesitzes.

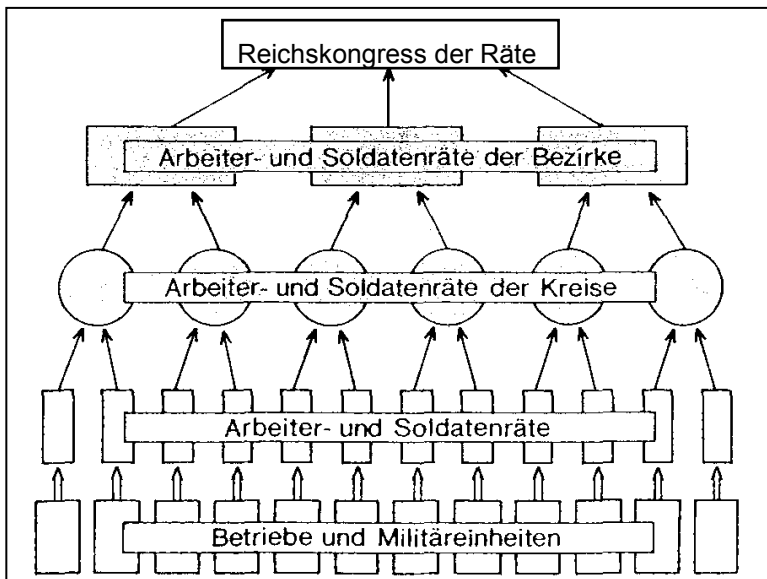


*Die Führer des Spartakusbundes
Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg*

Das von Rosa Luxemburg, die von der Rechtspresse als Parteigängerin Moskaus veremt worden war, verfasste „Spartakusprogramm“ unterschied sich in wesentlichen Punkten von der bolschewistischen Lehre Lenins. Es strebte zwar die Räterepublik an, doch tendierte es zu einem demokratischen Kommunismus: „Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei ... ist keine Freiheit. Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden.“



Parlamentarische Demokratie



Rätedemokratie

Eberts Ziel war es, mit den Führern der USPD zu einer Vereinbarung zu kommen, um die Einheit der Arbeitsbewegung wiederherzustellen und die extremen linken Gruppen wie den Spartakusbund zu isolieren.

Bis zum Zusammentritt einer so schnell wie möglich zu wählenden Nationalversammlung sollte eine Übergangsregierung mit den bisherigen Mehrheitsparteien im Reichstag gebildet werden, die über die zukünftige Staatsform entscheiden sollte.

Es zeigte sich bald, dass die SPD den größeren Rückhalt in der Bevölkerung hatte. Am nächsten Tag, dem 10. November, wurde eine provisorische Regierung aus der SPD und USPD gebildet. Sie nannte sich „Rat der Volksbeauftragten“. Ebert war Mitglied des Rates. In seiner Sorge um die Aufrechterhaltung der Ordnung traf er eine Absprache mit der Obersten Heeresleitung. Darin versprachen die Militärs, die neue Regierung anzuerkennen und zu unterstützen. Ebert versprach, die militärische Führung im Amt zu lassen. Auch die Beamten der kaiserlichen Regierung sollten im Amt bleiben.

Aus den Menschen, die freiwillig unter Waffen bleiben wollten, wurden Freikorps gebildet. Die Aufgabe der Freikorps war, im Reich die Umsturzversuche zu unterdrücken.

Die Versammlung der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte hatte am 10. November 1918 die von SPD und USPD vereinbarte provisorische Regierung, *den Rat der Volksbeauftragten*, anerkannt, ihr aber mit dem Vollzugsrat ein Kontrollorgan an die Seite gestellt, das die Mitregierung der Räte gewährleisten sollte. Diese Einrichtung hat jedoch gegenüber dem Rat der Volksbeauftragten keine spürbaren Funktionen ausüben können, da die Mehrzahl der Räte dem Plan Friedrich Eberts zuneigte, Wahlen zu einer Nationalversammlung auszuschreiben.

Dem Rat der Volksbeauftragten gehörten die Sozialdemokraten Ebert, Scheidemann, Noske, Wissel an sowie Haase, Dittman und Barth von der USPD, die später unter dem Druck ihrer Partei aus der Regierung austraten.

Der Rat der Volksbeauftragten regierte bis zur Übergabe der Regierungsgeschäfte an die Nationalversammlung.

Die Entscheidung über die politische Zukunft Deutschlands fiel auf dem Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin vom 16.—19. Dezember 1918. Von den 489 Delegierten entscheiden 400 am 19. Januar 1919 die Wahl zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung durchzuführen. Das war eine Entscheidung für die parlamentarische Demokratie.

Ende Dezember organisierten sich die bürgerlichen Parteien unter neuen Bezeichnungen: von der konservativen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) über die rechtsliberale Deutsche Volkspartei (DVP) bis zur linksliberalen

Deutschen Demokratischen Partei (DDP). Das Katholische Zentrum behielt seinen Namen. Am 30. Dezember wurde auch der Spartakusbund in die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands umgewandelt), damit war die deutsche Arbeiterbewegung endgültig gespalten.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche der folgenden Aussagen entspricht dem Textinhalt?

1. Während der revolutionären Ereignisse im Herbst 1918 war der Kaiser Wilhelm II.	a) in Deutschland b) in Holland c) in Belgien
2. Nach der Verkündung der Abdankung	a) hat sich der Kaiser erschossen. b) ist ... geflohen. c) wurde ... getötet.
3. Am 9. November 1918 wurde die Deutsche Republik	a) nicht ausgerufen. b) ausgerufen. c) zweimal ausgerufen.
4. Das Ziel Friedrich Eberts war es,	a) eine provisorische Regierung zu bilden. b) alle Macht den Räten zu übertragen. c) den Kaiser abzudanken.
5. Unter Friedrich Ebert war die Arbeiterbewegung	a) wiederhergestellt. b) endgültig gespalten. c) verboten.

Übung 2. Wie ist das im Text ausgedrückt?

1. Der Marineaufstand breitete sich über ganz Deutschland als revolutionäre Welle aus.
2. Unter dem Druck der Arbeiter und Soldaten verkündete der kaiserliche Reichskanzler die Abdankung des Kaisers.
3. Der Reichskanzler übergab das Amt an Friedrich Ebert, den Vorsitzenden der SPD.
4. Philipp Scheidemann rief die demokratische Republik aus, um der Ausrufung einer Räterepublik zuvorzukommen.

5. Teile der USPD und der Spartakusbund forderten eine Fortsetzung der Revolution.
6. Die Aufstände zur Vollendung der Revolution wurden durch Freikorps und Truppenverbände niedergeschlagen.

Übung 3. Vergleichen Sie die beiden Auszüge aus den Reden.

- An wen wenden sich die Redner?
- Welche Gegner werden genannt?
- Was wird über die Zukunft gesagt?
- Worin unterscheiden sich die Ziele?

Übung 4. Vergleichen Sie die beiden Demokratievorstellungen. Welche der folgenden Merkmale entsprechen einer parlamentarischen Demokratie, welche einer Räteidemokratie?

Merkmale der parlamentarischen Demokratie	Merkmale einer Räteidemokratie
1)	1)
2)	2)
...	...

1. Alle Erwachsenen sind wahlberechtigt.
2. Die Werktätigen in den Fabriken und die Soldaten in ihren Einheiten sind wahlberechtigt.
3. Gewählt werden die Räte für die Betriebe und Einheiten.
4. Durch allgemeine, gleiche und geheime Wahlen werden die Abgeordneten gewählt.
5. Die Abgeordneten, die das ganze Volk vertreten, sind an keine Weisungen gebunden.
6. Die Räte aller Ebenen sind an die Beschlüsse der Gruppen gebunden, die sie gewählt haben.
7. Die Abgeordneten beschließen die Gesetze, wählen und kontrollieren die Regierung.
8. Die Räte müssen über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegen.

Übung 5. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen. Folgende Inhaltspunkte helfen Ihnen dabei.

1. Verschärfung der militärischen Lage.
2. Die Flucht des Kaisers.
3. Die Abdankungserklärung des Kaisers.
4. Die Ausrufung der Republik.
5. Bildung einer Übergangsregierung.
6. Die Entscheidung für die Wahl zu einer Nationalversammlung.
7. Bildung der Freikorps.
8. Der Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin.

Übung 6. Erklären Sie bitte, wie es dazu gekommen ist, dass man sich in Deutschland für die parlamentarische Demokratie entschloss?

3.2. Kämpfe um die Macht

Inzwischen wüteten im Reich zahlreiche Aufstände. Ende 1918 erhob sich die Volksmarine-Division in Berlin gegen die provisorische Regierung. Ebert bat die Oberste Heeresleitung um Hilfe, die eine kriegserfahrene Division in Berlin einmarschieren ließ. Es kam zu blutigen Kämpfen. Schließlich konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Aber der Einsatz der Truppen gegen Revolutionäre wurde Ebert zum Vorwurf gemacht. Viele Menschen, vor allem Arbeiter, waren entsetzt, dass es zu diesem Kampf kommen konnte.

Die Führung der revolutionären Gruppen, die auf dem Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte unterlegen waren, nutzte die Stimmung aus. Sie rief am 5. Januar 1919 zu Massendemonstrationen gegen die Regierung Ebert auf. Es kam zu riesenhaften Kundgebungen. Bewaffnete Massen zogen durch Berlin. Revolutionäre Stoßtrupps besetzten Zeitungsgebäude, Bahnhöfe und öffentliche Bauten. Es gab aber keine einheitliche Führung des Aufstandes. Deshalb waren die Aktionen planlos und nicht aufeinander abgestimmt.

Die Regierung war durch den Aufstand überrascht worden. Sie war aber entschlossen, den Kampf aufzunehmen. Bis zum 13. Januar wurde in Berlin erbittert gekämpft. Dann war der Aufstand niedergeschlagen. Am 15. Januar wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die Führer des Spartakusbundes, von Soldaten der Regierungstruppen gefangenengenommen.

Beide wurden beim Abtransport von Freikorpsoffizieren ermordet. Diese Mordtat brachte den regierenden Sozialdemokraten aus Kreisen der Arbeiterschaft den schweren Vorwurf der Komplizenschaft mit der Reaktion ein.

Die Versuche linksextremer Gruppen, die sich v. a. in der KPD zusammenschlossen, mit Streiks und der Ausrufung von Räterepubliken in verschiedenen Städten bzw. Ländern (so u.a. in Bremen, Braunschweig und in Bayern) die Revolution doch noch in ihrem Sinne zu vollenden und die Reichsregierung zu stürzen, wurden durch reguläre Reichswehreinheiten und Freikorps vereitelt, die teilweise mit brutaler Gewalt gegen die Aufständischen vorgingen und massenweise Erschießungen vornahmen. Diese Vorgänge haben zu schweren Zerwürfnissen zwischen Teilen der Arbeiterschaft und der regierenden SPD, die dafür verantwortlich gemacht wurde, geführt und die Republik schon in ihrem Anfangsstadium erheblich belastet.



Werbeplakat des Rats der Volksbeauftragten
zur Nationalversammlung 1918/19

Du sollst nicht wählen

Der Parlamentarismus

ist die demokratische Kulisse für die Herrschaft des Kapitals
 und seine Republik schützen die kapitalistischen Haifische u. morden die Arbeiterklasse
 züchtet politische Advokaten u. Geschäftsmacher
 schafft Allmacht des Bonzentrums über das Proletariat und führt immer zum Bürgerfrieden mit der Bourgeoisie
 schlüsselt die Arbeiter ein in Führerglauben und schafft Passivität
 ist ein Machtmittel des Kapitals
 Die Wahlen der Arbeiterklasse sind: **Direkte Aktion! Massenkampf!**

**Alle Macht den Räten
 Nieder mit dem Parlament
 Übt Wahlboykott**

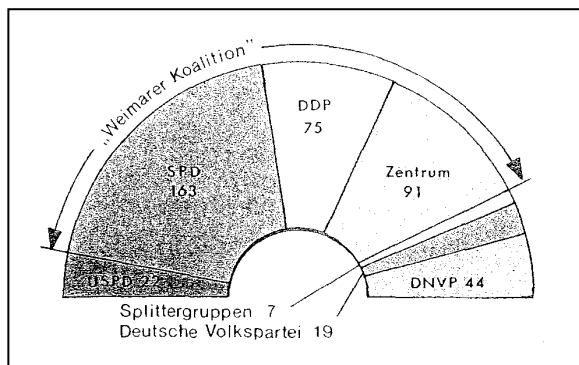
Kommunistische Arbeiter-Partei
 Allgemeines Arbeiter-Organ
 "Kommunist" "Rote Arbeiter" "Rote Jugend"



Kommunistisches Plakat zur Wahl 1919

In einer solchen Atmosphäre der revolutionären Wirren und der Gewalt sollten die Wahlen zur Nationalversammlung stattfinden.

Sie fanden am 19. Januar 1919 unter dem Schutz der Freikorps statt. Erstmals nahmen daran auch die Frauen teil, denen bis dahin das Wahlrecht verweigert worden war. Die Mehrheit der Stimmen erhielten die Parteien, die sich klar für die Republik und die Demokratie ausgesprochen hatten. Die SPD erhielt 37,9 % der Stimmen, das Zentrum — 19,7 %, die DDP — 18,6 %. Die Rechten erhielten wenige Stimmen: die DVP, die damals noch die Republik ablehnte, 4 % der Stimmen, die monarchistische DNVP — 10,4 %. Die KPD nahm an den Wahlen nicht teil. Das erste republikanische Parlament sah also kaum anders als der letzte Reichstag im Kaiserreich aus.



Sitzverteilung der Parteien nach der Wahl zur Nationalversammlung 1919

Wegen der Unruhen in der Hauptstadt tagte die Nationalversammlung in Weimar, sie trat am 6. Februar 1919 zusammen. Die Mehrheitsparteien (SPD, Zentrum, DDP) bildeten die sogenannte „Weimarer Koalition“, die über 76,2 % aller Stimmen verfügte. Die wichtigsten Aufgaben, die vor der Nationalversammlung lagen, waren die Wahl eines Reichspräsidenten und einer Regierung, die Ausarbeitung einer Verfassung, die Unterzeichnung des Friedensvertrages. Bereits fünf Tage nach ihrem Zusammentritt wählte die Nationalversammlung Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten. Gleich nach seiner Wahl gab Ebert dem Sozialdemokraten Philipp Scheidemann den Auftrag, ein Reichskabinett zu bilden. Scheidemann wurde als „Reichsministerpräsident“ der erste Regierungschef der Republik. Zum neuen Staatssymbol wurde die schwarz-rot-goldene Fahne, das zweite Symbol war der einköpfige Adler. Nach dem Tagungsort der Nationalversammlung bekam die Republik den Namen die „Weimarer Republik“.



Friedrich Ebert hat sich gewissenhaft bemüht, sein Amt mit Würde auszufüllen und stets ein Präsident für alle Schichten des Volkes zu sein. Am 24. Oktober 1922 bestätigte ihn der Reichstag mit überwältigender Mehrheit auf weitere drei Jahre in seinem Amt. Wegen der unsicheren politischen Situation hatten die Volksvertreter auf eine in der Verfassung vorgeschriebene Neuwahl durch das Volk verzichtet.

Von der sich verstärkenden rechten Opposition wurde Ebert jedoch zunehmend mit Verleumdungen und Verdächtigungen verfolgt. Schließlich musste er sich gegen die Anklage des Landesverrats (wegen seiner seinerzeitigen Beteiligung an dem Munitionsarbeiterstreik) zur Wehr setzen. In dem Urteil vom Dezember 1924 wurde zwar der verantwortliche Redakteur wegen Beleidigung verurteilt, der Vorwurf des Landesverrats jedoch nicht zurückgewiesen. Ebert starb am 28. Februar 1925 an den Folgen einer in der Hetze der Prozesstage verschleppten Blinddarmentzündung.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Warum verschärfte sich die innenpolitische Lage in Deutschland vor den Wahlen zur Nationalversammlung?
2. Wie reagierte die Regierung auf die Massendemonstrationen und Aufstände?
3. Können Sie die Misserfolge der revolutionären Aktionen in Berlin begründen?

4. Wovon zeugte die Mordtat der Führer des Spartakusbundes?
5. Wann und wo fanden die Wahlen zur Nationalversammlung statt?
6. Welche Parteien siegten in den Wahlen?
7. Wozu führte der Kampf der Regierung gegen die Linksradikalen?
8. Warum bekam die Republik den Namen „die Weimarer Republik“?

Übung 2. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig oder falsch sind.

1. Die Aufgabe der Freikorps war, im Reich die kommunistischen Umsturzversuche niederzuschlagen.
2. Ebert wollte nicht die Truppenverbände gegen die revolutionären Gruppen einsetzen.
3. Die Spartakisten fühlten sich von den sozialdemokratischen Führern verraten.
4. Die Führer des Sparkussbundes haben die Interessen der Arbeiterbewegung verraten.
5. Die Versuche der Revolutionäre, Reichsregierung zu stürzen, waren gescheitert.
6. Die Abgeordneten der Nationalversammlung kamen in Weimar zusammen.
7. Die KPD erhielt bei den Wahlen zur Nationalversammlung die meisten Stimmen.
8. Die Nationalversammlung wählte F. Ebert zur Regierungschef der Republik.
9. Die schwarz-rot-goldene Fahne wurde zum neuen Staatssymbol.

<i>r</i>	<i>f</i>

Übung 3. Verbinden Sie die Satzteile, die dem Text nach zusammengehören.

1. Die Führung der revolutionären Gruppen rief	a) als der letzte Reichstag im Kaiserreich aus.
2. Es gab keine einheitliche Führung des Aufstandes,	b) gegen die Regierung Ebert auf.
3. Die Führer des Spartakusbundes wurden	c) deshalb waren die Aktionen planlos.
4. Unter dem Schutz der Freikorps	d) war eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalversammlung.

5. Der erste republikanische Parlament sah kaum anders	e) gefangengenommen und von den Freikorpsoffizieren ermordet.
6. Die Nationalversammlung tagte in Weimar	f) ein Reichskabinett zu bilden.
7. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages	g) wegen der Gefahr von Unruhen in der Hauptstadt.
8. Der Sozialdemokrat Scheidemann bekam den Auftrag,	h) fanden die Wahlen zur Nationalversammlung statt.

1	2	3	4	5	6	7	8

Übung 4. Vergleichen Sie die beiden Wahlplakate:

- An wen richten sich die Plakate?
- Welche Ziele verfolgen sie?
- Welche Grundvorstellungen der Demokratie werden durch die Plakate vertreten?

Übung 5. Fassen Sie den Text mit Hilfe der Satzanfänge zusammen.

1. Friedrich Ebert setzte gegen Revolutionäre
2. Die Führer der bewaffneten Massen riefen
3. Die revolutionären Gruppen besetzten
4. Der Aufstand in Berlin war niedergeschlagen, denn es gab
5. Die Führer des Spartakusbundes wurden ... und
6. Die Freikorps unternahmen gegen die Aufständischen
7. Am 19. Januar 1919 fanden
8. Die Mehrheit der Stimmen erhielten
9. Die Mehrheitsparteien bildeten die
10. Vor der Nationalversammlung standen die Aufgaben:
11. F. Ebert wurde zum
12. Der erste Chef der Regierung war
13. Die Republik bekam den Namen

3.3. Weimarer Verfassung

Mit der Ausarbeitung einer Reichsverfassung hatte der Rat der Volksbeauftragten bereits den Staatssekretär des Innern, den Berliner Staatsrechtler Professor Hugo Preuß, beauftragt. Seine ursprüngliche Absicht, mit einer Gebietsreform aus einer Anzahl etwa gleich großer Länder einen einheitlichen, zentralisierten Staat zu schaffen, stieß auf den Protest der Länder, insbesondere Preußens, und konnte nicht verwirklicht werden.

Die Verfassungsurkunde wurde am 11. August 1919 vom Reichspräsidenten unterzeichnet. Der Text der Verfassung ist in zwei Hauptteile gegliedert: Aufbau und Aufgaben des Reiches und Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen.

Die neue Verfassung bestimmte, dass die Republik ein Bundesstaat blieb. Es bestand aus 6 deutschen Ländern, die die eigenen Landtage und Landesregierungen hatten.

Die Hauptstadt blieb Berlin, die Landeshaupt des größten Landes Preußen. Die Reichsregierung und der Reichstag hatten ihre Sitzung in Berlin.

Die Verfassung beruhte auf dem Grundsatz der Volkssouveränität: „Alle Macht geht vom Volke aus.“ Das Volk regierte durch den in allgemeiner, gleicher, geheimer und unmittelbarer Wahl zustande gekommenen Reichstag.

Die Bereiche seiner Befugnisse waren die Gesetzgebung, und das Budgetrecht. Der Reichstag sollte ein Organ der Volksvertretung sein und für vier Jahre in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl gewählt werden. Das aktive Wahlrecht wurde auf das vollendete 20. Lebensjahr festgesetzt. Die Mehrheit aller Stimmberechtigten konnte in einem Volksentscheid die Gesetze aufheben, die vom Reichstag beschlossen waren. Ein Volksbegehren gab die Möglichkeit, besondere Vorschläge vor den Reichstag zu bringen.

Dem Reichstag waren der Reichskanzler und die Minister verantwortlich.

Die Vertreter der Länder bildeten den Reichsrat, der in seiner politischen Macht eingeschränkt war. Er wirkte bei Gesetzgebung und Verwaltung mit, konnte gegen Reichstagsbeschlüsse Einspruch erheben, war aber nicht imstande, etwas gegen die Reichstagsbeschlüsse zu tun, wenn der Reichstag mit Zweidrittelmehrheit darauf beharrte.

Die Regierungsgewalt lag in den Händen der Reichsregierung, die die Minister bildeten, ihre Leitung übernahm der Reichskanzler.

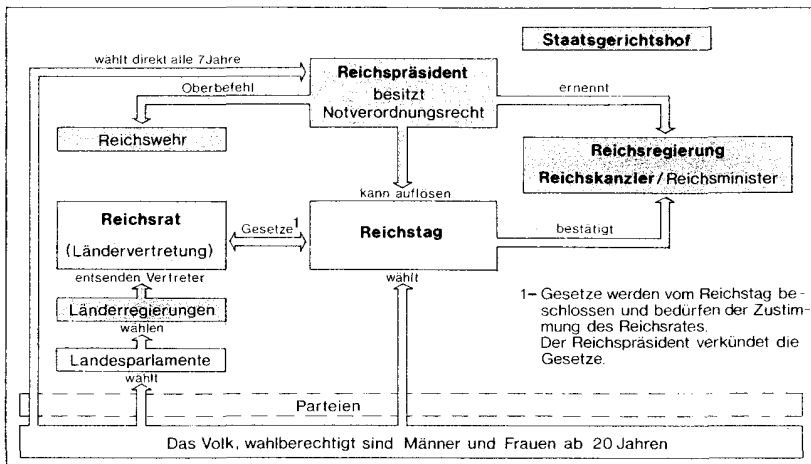
Besondere Rechte wurden in der Verfassung dem Amt des Reichspräsidenten zugewiesen.

Der Reichspräsident war vom Vertrauen des Reichstages unabhängig. Er wurde jeweils auf sieben Jahre und unmittelbar vom Volk gewählt. Er ernannte Reichskanzler und Reichsminister und konnte sie auch entlassen.

Er hatte das Recht, den Reichstag aufzulösen. Als Inhaber des Oberbefehls über die Reichswehr war er berechtigt, den Belagerungszustand über das ganze Reichsgebiet zu verhängen und in Fällen des Staatsnotstandes vorübergehend Verfassungsrecht der Bürger ganz oder teilweise außer Kraft setzen. Diese außerordentlichen Vollmachten des Reichspräsidenten haben dem Staatsoberhaupt Züge eines „Ersatzkaisers“ gegeben. Dass diese weitreichenden Befugnisse des Artikels 48 in der Hand eines Präsidenten, der kein überzeugter Anhänger der Republik war, zu folgenschweren Verwicklungen führen konnten, haben die Verfassungsväter nicht erkannt.

Die Weimarer Reichsverfassung sollte in ihrem toleranten Geist den Bürgerkrieg in Deutschland beenden und ein Friedensvertrag zwischen allen politischen Gruppen in dem neuen Staat sein. Sie sollte auch den abseits stehenden Kräften im deutschen Volk den Weg in ein neues, republikanisches Deutschland öffnen.

Im zweiten Teil der Verfassung waren die Menschenrechte verankert: Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft, der Meinungsäußerung, der Wohnung u. a. Dieser Teil enthielt auch die Bestimmungen über die Religionen, über das Schulwesen und die Wirtschaftsordnung. Diese Grundrechte bewiesen den demokratischen Geist der Republik.



Die Weimarer Verfassung

Sie ermöglichte allen, auch den kleinsten Parteien, an der Gestaltung der Politik mitzuarbeiten. Allerdings waren auch die Vorbedingungen für die Auflösung

der Demokratie angelegt. Schon unter dem monarchisch gesinnten zweiten Reichspräsidenten, dem ehemaligen Feldmarschall Paul von Hindenburg war diese Situation eingetreten. Die missbräuchliche Handhabung des Artikels 48 hat unter Hindenburg Zug um Zug zur Auflösung des parlamentarischen Systems geführt und über das Präsidialregime den nahtlosen Übergang zur nationalsozialistischen Diktatur ermöglicht.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Text.

1. Wer wurde mit der Ausarbeitung der Reichsverfassung beauftragt?
2. Warum konnte sie nicht verwirklicht werden?
3. Wann wurde die Verfassung in Kraft gesetzt?
4. In welche Teile ist die Verfassung gegliedert?
5. Was bestimmte die neue Verfassung?
6. Welche Aufgaben hatte der Reichstag?
7. Wem war der Reichskanzler verantwortlich?
8. Wer bildete den Reichsrat?
9. Wer wurde zum Regierungschef?
10. Welche Rechte wurden dem Reichspräsidenten zugewiesen?
11. Warum nannte man den Reichspräsidenten „Ersatzkaiser“?
12. Welche Grundrechte wurden aufgeführt?

Übung 2. Sagen Sie, welche Behauptungen falsch sind.

1. Die Weimarer Verfassung enthielt die Regelungen der Gewaltenteilung.
2. Dem Volk war ein direkter Eingriff in die Gesetzgebung möglich.
3. Die Verfassung ermöglichte allen an der Gestaltung der Politik mitzuarbeiten.
4. Der Reichstag sollte für sieben Jahre gewählt werden.
5. Die Minister waren dem Reichskanzler verantwortlich.
6. Der Reichspräsident leitete die Regierung.
7. Der Reichspräsident wurde vom Volk gewählt.
8. Der Reichspräsident besaß Notverordnungsrecht.
9. Alle Deutschen ab 18 Jahre konnten wählen.
10. Der Reichspräsident hatte repräsentative Aufgaben.

f

Übung 3. Begründen Sie folgende Thesen.

1. Die Weimarer Verfassung galt als demokratisch und freiheitlich.
2. Durch die Verfassung bekam der Reichspräsident eine starke Stellung.
3. In der Verfassung waren die Vorbedingungen für die Auflösung der Demokratie.

Übung 4. Fassen Sie den Inhalt mit Hilfe der Satzanfänge zusammen.

1. Die Absicht von Hugo Preuß einen einheitlichen Staat zu bilden, stieß auf ...
2. Die Verfassung wurde am 11. August 1919 ...
3. Ihre Hauptteile hießen ...
4. Nach der neuen Verfassung blieb die Republik ...
5. Der Reichstag und die Reichsregierung hatten in Berlin ...
6. Das Hauptprinzip der Verfassung war ...
7. Der Reichstag sollte für ...
8. Den Reichstag bildeten ...
9. Der Reichskanzler leitete ...
10. Besondere Rechte hatte in der Verfassung ...
11. Er wurde unmittelbar vom ... und hatte ...
12. Er konnte der Reichstag ... und Gesetze ...
13. Die Grundrechte bewiesen den ...
14. Die missbräuchliche Handhabung des Artikels 48 ermöglichte ...

Übung 5. Diskutieren Sie mit Ihren Freunden, ob die Weimarer Verfassung wirklich eine demokratische Verfassung war.

3.4. Versailler Vertrag und seine Folgen

Während in Weimar die Nationalversammlung tagte, hatten sich in Paris die Vertreter der Siegermächte versammelt. Sie wollten einen Friedensvertrag erarbeiten und dadurch eine neue Ordnung in Europa und Übersee schaffen. Die Pariser Friedenskonferenz tagte seit dem 18. Januar 1919 unter dem Vorsitz des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau im Beisein von Delegierten aus 32 Staaten. Vertreter der ehemaligen Feindmächte waren nicht zugelassen. Die Entscheidungen fielen im wesentlichen im „Rat der Vier“, zu dem neben dem französischen Ministerpräsidenten der amerikanische Präsident Wilson, der

britische Premierminister Lloyd George und der italienische Regierungschef Orlando gehörten.

Deutschland als besiegtes Land war zu den Verhandlungen nicht zugelassen. Die deutschen Abgesandten unter Führung des Grafen Brockdorff-Rantzau erhielten am 7. Mai 1919 das fertiggestellte Vertragswerk ausgehändigt. Die Bedingungen des Friedensvertrages waren für Deutschland sehr hart die Empörung darüber war in Deutschland groß. Die neue deutsche Regierung zögerte und wollte zuerst den Vertrag nicht unterzeichnen. Aber dann wurde von den Alliierten für die Unterzeichnung des Vertrages eine Frist von 7 Tagen gesetzt. Würde Deutschland den Vertrag nicht unterzeichnen, sollte wieder Kriegszustand eintreten.

Die Siegermächte drohten, in Deutschland mit Militär einzumarschieren, wenn der Vertrag von der deutschen Regierung nicht angenommen würde. In der Nationalversammlung gab es heftige Diskussionen. Die Abgeordneten sahen keinen anderen Weg, als zu unterschreiben.

Am 28. Juni 1919 unterzeichneten die Minister Hermann Müller (SPD) und Hans Bell (Zentrum) den Vertrag.

In Deutschland sprach man deshalb vom Versailler Zwangsfrieden oder Friedensdiktat. Die Annahme des Versailler Vertrages wurde bald von der politischen Rechten den Parteien der Weimarer Koalition als Kapitulation und Verrat an der Nation bezeichnet.

Der Artikel 231 des Versailler Vertrages lautet:

Q Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber (des Krieges) für alle Schäden und Verluste verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.

- Deutschland sollte für alle Kriegsschäden aufkommen und Reparationen zahlen. Die Höhe der Zahlungen sollte erst später festgelegt werden;
- Deutschland durfte nur noch ein Heer von 100000 Mann ohne schwere Waffen und Flugzeuge halten, die Marine sollte auf 15000 Mann verringert werden, U-Boote waren verboten;
- Deutschland blieb vom Völkerbund vorläufig ausgeschlossen.

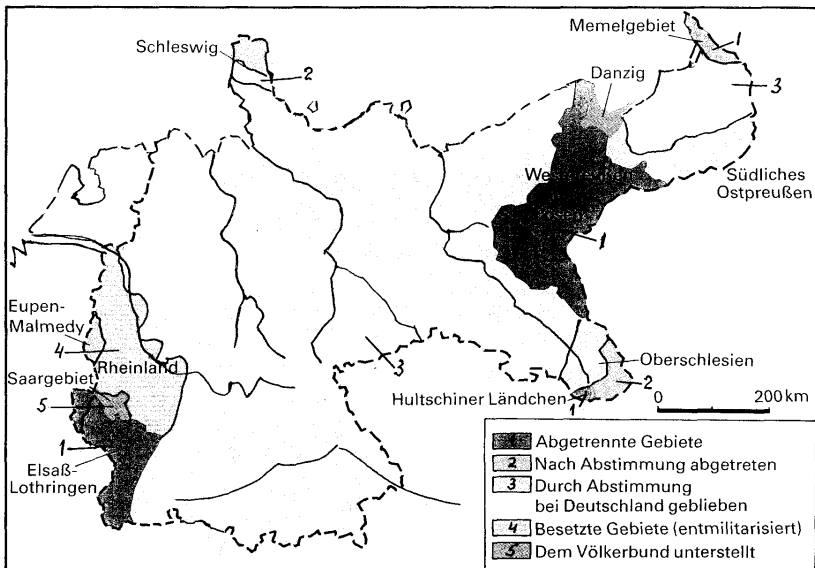
Die Bekanntgabe der Bedingungen rief in Deutschland über alle Parteien hinweg helle Empörung hervor. Deutschland sollte an seinen Grenzen,

vornehmlich im Westen und Osten, Gebietsverluste von etwa 70000 qkm hinnehmen und sämtliche Kolonien verlieren.

Die Gebietsverluste Deutschlands betrug 13 % der Fläche des Deutschen Reiches, ihre Gebiete sollte Deutschland an Frankreich, Polen, Dänemark, Belgien, Tschechoslowakei abtreten. Danzig wurde zum Freistaat erklärt, Ostpreußen wurde durch den „polnischen Korridor“ vom deutschen Staatsgebiet getrennt. Das Saargebiet erhielt ein internationales Statut und sollte sich nach 15 Jahren entscheiden, zu welchem Land (Deutschland oder Frankreich) sie gehören wolle.

Der Verlust von Territorien bedeutete für Deutschland auch den Verlust von Industriegebieten, Rohstofflagern, Bodenschätzen und Anbauflächen.

Deutschland sollte materielle Wiedergutmachung leisten: es musste die Alliierten durch laufende Material- und Geldabgaben entschädigen. Durch die Reparationen verlor Deutschland 90 % seiner Handelsflotte, 5000 Lokomotiven, 136000 Waggons, 130000 landwirtschaftliche Maschinen, 135000 Rinder, 50000 Pferde, 24 Mio. t Kohle, 15 Mio. t Farbstoffe; bis zum Ende der Reparationen wurden von Deutschland etwa 11 Mrd. Goldmark von den zuerst bestimmten 132 Mrd. bezahlt. Die deutschen Ströme Rhein, Elbe, Oder, Memel, Donau und der Nord-Ostsee-Kanal wurden internationalisiert. Es wurde auch die freie Benutzung der deutschen Schienen- und Landwege bestimmt.



Deutschlands Gebietsverluste durch den Versailler Vertrag

Das deutsche Heer wurde auf 100000 Berufssoldaten, die Marine auf 15000 Mann beschränkt. Die allgemeine Wehrpflicht wurde abgeschafft, alle schweren Waffen und die Luftstreitkräfte wurden verboten.

Der Versailler Vertrag wurde in Deutschland abgelehnt. Es begann eine heftige Kampagne gegen die republikanischen Politiker, die diesen Vertrag unterschrieben hatten. Die Agitation gegen den Versailler Vertrag wurde zu einem Kampf gegen die Weimarer Republik. Den Höhepunkt dieser Kampagne bildeten die Morde an den republikanischen Politikern Matthias Erzberger und Walter Rathenau und der Kapp-Putsch. Zu dem Kapp-Putsch kam es in Berlin am 13. März 1920. Daran nahmen die rechtsradikalen Offiziere und Soldaten aus den Freikorps teil, die sich mit der Niederlage von 1918 und mit ihrer Entlassung während der Reduzierung des Heeres nicht abfinden konnten. Die Putschisten wollten den parlamentarisch-demokratischen Staat beseitigen und strebten eine Wiederherstellung der politischen Ordnung vor 1914 an. Ihr Anführer, der hohe Beamte Kapp, versuchte eine neue Regierung zu bilden. Dabei weigerte sich die Reichswehr einzugreifen, sie ließ die Republik im Stich. Die SPD und die Gewerkschaften riefen den Generalstreik aus. Daraufhin brach der Putsch schnell zusammen. Die Freikorps wurden aufgelöst.

Der Mord des Außenministers Walter Rathenau rief eine Welle der Empörung in Deutschland hervor. Es wurde „ein Gesetz zum Schutze der Republik“ erlassen, das sich gegen den rechten Terror wandte. Auch die Kommunisten nutzten die Schwäche der Republik aus. Im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland kam es 1920 zu neuen kommunistischen Aufständen, die von einer „Roten Armee“ getragen wurden.

Alle politischen Ereignisse beeindruckten die Bevölkerung so, dass viele Bürger der Weimarer Koalition nicht mehr vertrauten. Die bürgerlichen Parteien gewannen stärkeren Einfluss.

Nach dem Waffenstillstand hatte die neue Regierung die Kriegsschulden und Reparationen zu bezahlen. Die Staatseinnahmen waren geringer als die Ausgaben. Um die Bevölkerung nicht mit neuen und hohen Steuern zu belasten, wurde mehr Geld gedruckt. Das führte zu weiteren Preisanstiegen. Das Geld wurde weniger wert.

Im Jahre 1923 war Deutschland mit seinen Reparationslieferungen nach Frankreich im Rückstand, und die französische Regierung ließ durch ihre Truppen das Ruhrgebiet besetzen, um selbst den Abtransport der Kohle überwachen zu können. Ihren Protest drückten die Ruhrarbeiter dadurch aus, dass sie an ihre Arbeitsplätze gingen, aber nicht arbeiteten. Die Regierung zahlte ihnen die Arbeitslöhne; damit zeigte sie den Arbeitern, dass sie den

passiven Widerstand gegen die Ruhrbesetzung unterstützte. Es kam immer mehr Geld in Umlauf.

Der Wert der Mark sank nun rapide in eine bodenlose Tiefe. Im Januar 1923 kostete der Dollar bereits 17972 Mark und im November 1923 schon 4,2 Billionen Mark.

Die Besitzer von Sachwerten wurden von der Inflation kaum betroffen. Da die Reichsbank nicht nur dem Staat, sondern auch der Industrie laufend kurzfristige Kredite gab, konnten viele Unternehmer ihren Besitz beliebig ausbauen und erweitern und ihre Schuldverpflichtungen mit dem inzwischen weiter entwerteten Geld bezahlen. Einige Unternehmer wie der Großindustrielle Hugo Stinnes bauten sich so mit Hilfe der Inflation ein riesiges Wirtschaftsimperium auf. Auf der anderen Seite wurde der gesamte Mittelstand, der keine Sachwerte, sondern nur Geldersparnisse besaß, durch die völlige Entwertung der gesamten Sparguthaben besonders betroffen und verarmte.

Bei den Verlierern entstand ein Hass auf die Republik, der alle Schuld in die Schuhe geschoben wurde.

Im Reich brachten erneut Unruhen aus. In Hamburg erhoben sich unter kommunistischer Führung Hunderte von Arbeitern. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Auch in Sachsen in Thüringen drohten Aufstände. In Bayern gab es auch Pläne für einen Staatsstreich.

Die Abneigung gegen das „rote“ Berlin und der Wunsch, in Bayern Sonderregelungen und -interessen durchzusetzen, führten zur Bildung von rechtsgerichteten Koalitionsregierungen, die vor allem von den Deutschnationalen und der katholischen Bayerischen Volkspartei getragen wurden.

Aus einer der zahlreichen völkischen Splittergruppen hatte sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) entwickelt. Ihr Führer war der aus Österreich stammende Adolf Hitler. Er war im übrigen Reich nahezu unbekannt, nahm aber in Bayern inzwischen eine Schlüsselstellung zwischen Landesregierung, Reichswehr und nationalen Wehrverbänden in der gemeinsamen Abwehrhaltung gegenüber der Reichsregierung in Berlin ein.

Nachdem die Reichsregierung den passiven Widerstand an der Ruhr abgebrochen hatte, verkündete die bayerische Landesregierung den Ausnahmezustand für das Land. Die Führung der in Bayern stationierten Reichswehrverbände weigerte sich, Befehle der Reichsregierung auszuführen. Hitler versuchte nun, die sich immer mehr zuspitzende Situation auszunutzen und die bayerische Regierung zu zwingen, sich offen gegen die Reichsregierung auszusprechen und mit bayerischen Truppen und Wehrverbänden nach Berlin zu marschieren (nach dem Vorbild der Faschisten Mussolinis, die mit dem Marsch auf Rom 1922 die Macht in Italien übernommen hatten).

Die Landesregierung versagte sich aber schließlich diesen abenteuerlichen Plänen und ließ am 9. November 1923 den Marsch der nationalsozialistischen Kolonnen durch München, an deren Spitze neben Hitler der ehemalige kaiserliche General Ludendorff marschierte, durch Polizeieinheiten stoppen und auseinander treiben.

Die NSDAP wurde verboten. Hitler und andere Parteiführer wurden verhaftet und zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt. Hitler wurde noch vor Ablauf eines Jahres amnestiert. In der Haft schrieb er sein Buch „Mein Kampf“, das später zur Bibel des Nationalsozialismus wurde.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Text.

1. Wann fand die Pariser Friedenskonferenz statt?
2. Wer nahm am „Rat der Vier“ teil?
3. Welches Dokument wurde in Paris erarbeitet?
4. Wie schätzte die deutsche Regierung die Bedingungen des Versailler Vertrages ein?
5. Warum wurde er von Deutschland unterzeichnet?
6. Wie wurde im Reich gegen den Vertrag protestiert?
7. Wogegen kämpften die Putschisten?
8. Welche Voraussetzung rief Massenprotest auf?
9. Auf welche Weise versuchte die Regierung Reparationen zu bezahlen?
10. Was unternahm die französische Regierung gegen Deutschland?
11. Wer wurde von der Inflation besonders betroffen?
12. Wer verdiente an der Geldentwertung?
13. Wozu führte die Verarmung der Bevölkerung?
14. Wer nutzte die zuspitzende Situation im Reich aus?
15. Welches Ziel verfolgte Hitler mit seinem Marsch nach Berlin?
16. Womit endeten Hitlers Pläne?

Übung 2. Fassen Sie die Bedingungen des Versailler Vertrages zusammen.

- **Geben Sie Artikel 231 des Vertrages mit eigenen Worten wieder.**
- **Beschreiben Sie nach der Karte die deutschen Gebietsverluste.**
- **Überlegen Sie, warum viele Deutsche gegen diesen Vertrag waren.**

Übung 3. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig oder falsch sind.

1. Die Siegermächte wollten durch den Versailler Vertrag die innenpolitische Situation Deutschlands verbessern.
2. Die neue Regierung Deutschlands musste die Rechnung der alten nicht bezahlen.
3. Deutschland war gezwungen anzuerkennen, dass es als Urheber für alle Schäden verantwortlich ist.
4. Mit Inkrafttreten des Versailler Vertrages wurden die Rheingebiete des Deutschen Reiches von französischen Truppen besetzt.
5. Das besetzte Rheinland war die schmerzende Wunde für das deutsche Volk.
6. Der Friedensvertrag enthielt die Bestimmungen über Deutschlands Entwaffnung.
7. Das Verbot der Luftstreitkräfte verstärkte die wirtschaftliche Lage Deutschlands.
8. Die alten Schulden wurden mit wertlosem Papiergeld bezahlt.
9. In der Inflation verloren alle Sparer ihre Einlagen.
10. Angestellten und Handwerker, Rechtsanwälte und Beamten, Besitzer von Sachwerten und Devisen konnten große Gewinne machen.
11. Viele Menschen, die ihr Geld verloren hatten, wurden zu Gegner der Weimarer Republik.

r	f

Übung 4. Was gehört zusammen? Ordnen Sie.

1. In Paris versammelten sich die Vertreter der Siegermächte	a) wurden internationalisiert.
2. Die Empörung über die drückenden Bedingungen des Vertrages war groß	b) um einen Friedensvertrag zu erarbeiten.
3. Aber die Abgeordneten des Reichstages	c) deshalb begannen sie gegen die Weimarer Republik zu kämpfen.
4. Deutschland sollte für alle	d) waren gezwungen den Vertrag zu

Kriegsschäden	unterzeichnen.
5. Deutschland blieb vom Völkerbund	e) über den Artikel 231.
6. Man war empört und wütend	f) druckte man mehr Geld.
7. Die Gebietsverluste bedeuteten für Deutschland	g) und marschierte mit bayerischen Truppen nach Berlin.
8. Die deutschen Ströme Rhein, Oder, Elbe, Donau	h) die den Vertrag unterschrieben hatten.
9. Es begannen Massenaktionen gegen die Politiker,	i) Befehle der Reichsregierung auszuführen.
10. Die rechtradikalen Offiziere konnten sich mit der Entlassung nicht abfinden	j) Reparationen zahlen.
11. Um die Reparationen zu bezahlen	k) und die Regierung wollte ihn nicht unterzeichnen.
12. Die bayerische Landesregierung verkündete den Ausnahmezustand und weigerte sich	l) die Verluste von Bodenschätzen und Rohstofflagern.
13. Hitler sprach sich offen gegen die Reichsregierung	m) vorläufig ausgeschlossen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13

Übung 5. Bringen Sie die Inhaltspunkte des Textes in die richtige Reihenfolge.

- a) Verbot der NSDAP
- b) Neue Unruhen im Reich
- c) Ausnahmezustand in Bayern
- d) Mord des Außenministers
- e) Markentwertung
- f) Versailler Zwangsfrieden
- g) Besetzung des Ruhrgebietes
- h) Innenpolitische Instabilität
- i) Skepsis gegenüber der Republik
- j) Drückende Bedingungen
- k) Unterzeichnung des Vertrages
- l) Ultimatum der Siegermächte

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Übung 6. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen. Die Inhaltspunkte der Übung 5 helfen Ihnen dabei.

3.5. Verständigungspolitik Deutschlands

Im November 1923 gelang es der Regierung der Großen Koalition unter Reichskanzler Gustav Stresemann, mit der Währungsreform die Talfahrt der deutschen Mark zu beenden, ohne ausländische Kapitalhilfe in Anspruch zu nehmen. Durch Regierungsverordnung wurde eine Rentenbank errichtet, die ab 15. November 1923 als neues Zahlungsmittel die Rentenmark (= 1 Billion Papiermark) herausgab.

Da das Reich nicht genügend Goldvorräte besaß, wurde zur Deckung der neuen stabilen Währung der industrielle und landwirtschaftliche Grundbesitz herangezogen.

Das Experiment glückte. Durch Sparmaßnahmen und Steuererhöhungen füllten sich die Staatskassen rasch wieder; auch die Wirtschaft erholte sich schnell. Man sprach vom „Wunder der Rentenmark“.

Die deutsche Republik hatte die Krisenjahre 1919 bis 1923 überstanden. Seit dem August 1923 war Gustav Stresemann Reichsaußenminister. Sein Hauptziel war, Deutschland wieder zu einer geachteten Macht in Europa werden zu lassen. Dazu mussten Teile des Versailler Vertrages außer Kraft gesetzt werden. Das ging nur mit der Zustimmung Frankreichs. Deshalb mussten die Beziehungen zu Frankreich verbessert werden.

Sehr wichtig für Stresemann war die Regelung der Reparationszahlungen. Die Situation änderte sich nicht zuletzt dadurch, dass es ein unter dem amerikanischen Finanzexperten Charles Dawes internationaler Ausschuss gebildet wurde, der einen neuen Finanzierungsplan vorlegte.

Der Dawes-Plan setzte für die nächsten 5 Jahre erträglichere Jahresleistungen fest und erkannte die Notwendigkeit einer Erholungspause für die deutsche Wirtschaft an, zu deren Wiederbelebung eine internationale Anleihe von 800 Millionen Goldmark beigesteuert wurde.

Anstelle der Reparationskommission wurde das Amt des Reparationsagenten in Berlin geschaffen, das den Transfer der deutschen Reparationszahlungen in fremde Währungen durchzuführen und Rücksicht auf die deutsche

Leistungsfähigkeit und die Stabilität der Währung zu nehmen hatte. Der Dawesplan wurde von den Rechtsparteien heftig kritisiert, aber dann doch im Reichstag mit der Mehrheit der Stimmen angenommen, weil ein Teil der DNVP-Abgeordneten unter dem Einfluss der Industrie und der Landwirtschaft dafür stimmte.

Die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Frankreich war sein Hauptanliegen, weil er erkannt hatte, dass nur auf diesem Wege die Rückkehr Deutschlands als gleichberechtigter Partner in den Kreis der europäischen Mächte erreicht werden konnte. Dazu musste dem französischen Sicherheitsbedürfnis Rechnung getragen werden. Das Vertragswerk von Locarno vom 16. Oktober 1925 schuf die Grundlagen für die von ihm und dem französischen Außenminister Aristide Briand in enger Übereinstimmung betriebene Aussöhnung der beiden ehemaligen Kriegsgegner.

Im Locarno-Vertrag vom Oktober 1925 erkannte Stresemann die Grenzregelung im Westen an und erreichte die vorzeitige Räumung der von Frankreich besetzten Gebiete des Rheinlands. Deutschland verzichtete endgültig auf Elsass-Lothringen. Neben Deutschland und Frankreich waren auch England, Belgien und Italien bereit, die deutsche Westgrenze zu erhalten.

Am 9. September 1926 wurde Deutschland in den Völkerbund aufgenommen, der nach dem Versailler Vertrag als ein Weltgemeinschaft der Staaten begründet worden war.

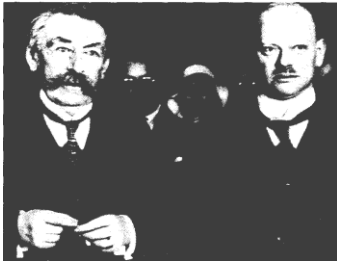
Die Rede Stresemanns im Völkerbund zeigten den Willen der deutschen Regierung zur weiteren Verständigung.

Q1 Nur auf der Grundlage einer Gemeinschaft, die alle Staaten ohne Unterschied in voller Gleichberechtigung umspannt, können Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit die Leitsterne der Menschenschicksale werden. Nur auf dieser Grundlage lässt sich der Grundsatz der Freiheit aufbauen ...

Aristide Briand antwortete auf Stresemanns Rede:

Q2 Was bedeutet dieser Tag für Deutschland und für Frankreich? Das will ich Ihnen sagen: Es ist jetzt Schluss mit jener langen Reihe schmerzlicher und blutiger Auseinandersetzungen ... In Zukunft werden wir (unsere Meinungsverschiedenheiten) vor dem Richterstuhl in Ordnung bringen. Deshalb sage ich: Fort mit den Waffen! Freie Bahn für die Versöhnung, die Schiedsgerichtsbarkeit und ... den Frieden

In diesen Jahren spielte Stresemann, neben Briand, eine maßgebliche Rolle. Beiden war am 10. Dezember 1926 der Friedensnobelpreis verliehen worden.



*Die Außenminister
Briand und Stresemann*

Mit seiner sich an den Realitäten orientierenden maßvollen Revisionspolitik hat Stresemann für seine Person und für die deutsche Republik ein außerordentlich großes Vertrauenskapital in Europa und in den Vereinigten Staaten angesammelt, im innerdeutschen Bereich dagegen wurde er der Nationalisten als „Erfüllungspolitiker“ beschimpft, selbst seine eigene Partei die DVP, war nicht immer bereit, ihm zu folgen.

In dieser Zeit hat er die deutsche Politik so maßgeblich geprägt, dass manche Historiker diese kurze Zeitspanne der relativen Konsolidierung der Republik auch die „Ära Stresemann“ genannt haben.

Am 10. Mai 1878 in Berlin geboren, studierte Stresemann Nationalökonomie und wurde Syndikus in einem sächsischen Industriellenverband. Seit 1903 Angehöriger der Nationalliberalen Partei, wurde er 1907 Mitglied des Reichstages, 1917 Fraktionsvorsitzender. Im I. Weltkrieg war Stresemann im Alldeutschen Verband ein Verfechter der Annexionspolitik. Nach dem Sturz der Monarchie gründete Stresemann 1918 die monarchistisch gesinnte Deutsche Volkspartei (DVP), die sich von der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) deutlich abgrenzte. Als Mitglied der Nationalversammlung und des Reichstages wandelte sich Stresemann vom Monarchisten zum Realpolitiker und Befürworter des Weimarer Staates. Als Kanzler der Großen Koalition im Krisenjahr 1923 fand er den Mut, den aussichtslosen Widerstand gegen die Ruhrbesetzung abubrechen. Unter seiner Kanzlerschaft wurde die Inflation gestoppt und mit der Einführung der Rentenmark die Stabilisierung der Währung erreicht.

Stresemann scheiterte als Reichskanzler am 23. November 1923 an der im Reichstag gestellten Vertrauensfrage, er blieb aber als Außenminister vom 30. November 1923 bis zu seinem Tode am 3. Oktober 1929 in allen folgenden Kabinetten die überragende Persönlichkeit.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche der folgenden Aussagen entsprechen den Textinhalt nicht?

1. Unter G. Stresemann wurde im Deutschen Reich die Währungsreform durchgeführt.
2. Das Reich besaß genügend Goldvorräte zur Deckung der neuen Währung.
3. In der Republik begann die Phase der wirtschaftlichen Erholung.
4. Das Reparationsproblem wurde mit der Unterstützung der Amerikaner neu geregelt.
5. Der Dawesplan konnte die wirtschaftliche Situation im Reich nicht ändern.
6. Das Problem des von Frankreich besetzten Ruhrgebietes war nach dem Dawesplan unlösbar.
7. Das Vertragswerk von Locarno führte das Deutsche Reich in den Kreis der europäischen Großmächte zurück.
8. Durch diesen Vertrag gewann Deutschland wieder Ansehen.
9. Unter Stresemann konnten die Beziehungen zu Frankreich nicht verbessert werden.
10. Deutschland hat sich verpflichtet, Grenzfragen nur auf friedlichem Wege zu lösen.

f

Übung 2. Verbinden Sie die Satzteilen, die dem Text nach zusammengehören.

1. Ein von Dawes gebildeter internationaler Ausschuss	a) heftig kritisiert.
2. Der Führer der DVP G. Stresemann beendete	b) in den Kreis der europäischen Großmächte zurück.
3. Der Dawesplan wurde von den Rechtsparteien	c) die Grenzregelung im Westen.
4. Im Locarno-Vertrag erkannte Stresemann	d) die Reparationszahlungen zu regeln.
5. Für Stresemann war es sehr wichtig,	e) den Ruhrkampf.
6. Sein Ziel war,	f) wieder Ansehen.
7. Der Vertrag von Locarno	g) weil es als „Aggressor“ angesehen wurde.
8. In der Außenpolitik gewann Deutschland	h) in seine Rede im Völkerbund.
9. Den Willen zur weiteren	i) Nachbarn wieder herzustellen.

Verständigung zeigte Stresemann	
10. Früher war Deutschland von dem Bund ausgeschlossen,	j) legte einen neuen Finanzierungsplan vor.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Übung 3. Geben Sie mit eigenen Worten die Inhalte der Reden der beiden Politiker in der Völkerbundsversammlung wieder.

Übung 4. Bestimmen Sie die passenden Zwischentitel des Textes.

- Sanierung der Währung
- Wirtschaftliche Erholung
- Dawesplan
- Charles Dawes
- Locarno-Vertrag
- Besetzung des Ruhrgebietes
- Beziehungen zu Frankreich
- Politische Konsolidierung
- Aussöhnung mit Frankreich
- „Ära Stresemann“

Übung 5. Bringen Sie die Sätze in die richtige Reihenfolge des Textes.

- a) Deutsche Außenpolitik wurde an die Realitäten orientiert.
- b) Im Deutschen Reich gab es nicht wenige Gruppen und Parteien, die diese Verständigungspolitik ablehnten.
- c) Das Reparationsproblem wurde mit der Unterstützung Amerikaner im Dawesplan neu geregelt.
- d) Ausländische Banken liehen große Geldsummen, so dass die Industrie viel investieren konnte.
- e) Dadurch hoffte man den Frieden in Europa zu sichern.
- f) Der Regierung der großen Koalition gelang es 1923 eine Währungsreform durchzuführen.
- g) Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund war ein Ergebnis dieser Politik.
- h) Die deutsche Wirtschaft erreichte bald wieder die Vorkriegshöhe.
- i) G. Stresemann und A. Briand arbeiteten darauf hin, die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland zu überwinden.
- j) Die Reparationen wurden festgelegt und verringert.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

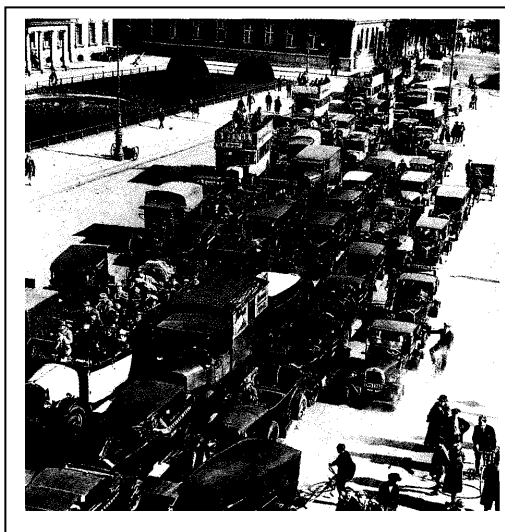
Übung 6. Versuchen Sie folgende Fragen zu beantworten.

1. Warum bezeichnen die Historiker die Jahre 1923—1929 als die „Ära Stresemann“?
2. Was versteht man unter der Verständigungspolitik Deutschlands?

3.6. Die Jahre der Stabilisierung

Die Wirtschaftslage Deutschlands besserte sich mit der Einführung der Rentenmark und der Zustrom des ausländischen Kapitals. Die Jahre 1924—1929 wurden zur Zeit der Entspannung. Amerikanische Banken überwiesen 100 Mio. Dollar als Darlehen. Viele Auslandskredite hatten allerdings eine Kündigungsfrist von nur drei Monaten.

Das Geld floss in die deutsche Wirtschaft und man konnte damit einen wirtschaftlichen Aufschwung finanzieren. Die deutsche Industrieproduktion stieg in diesen Jahren an und übertraf den Vorkriegsstand. Zum Erfolg führten die Modernisierung der Betriebe und die Förderung wissenschaftlicher Forschung.



Elektroindustrie, Feinmechanik und Optik, Apparaten-, Fahrzeug- und Maschinenbau, chemische Industrie und Bekleidungsgewerbe standen an der Spitze. Es entwickelten sich die Automobil- und Flugzeugindustrie, die ersten Autobahnen wurden fertiggestellt. 1926 entstand der Plan der HAFRABA, einer Autobahn von Hamburg über Frankfurt nach Basel. In der Elektroindustrie wie in der chemischen und optischen Erzeugung konnte die Deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt wieder in Konkurrenz mit den anderen Industriestaaten treten. Die großen Werften bauten Schiffe für die neue Handelsflotte. Die Weltmärkte wurden für die deutsche Produktion wieder gewonnen. Die Landwirtschaft wurde mit Maschinen ausgerüstet und erreichte den zehnfachen Stand der Vorkriegszeit.

1927 wurde Arbeitslosenversicherung eingeführt. Tausenden Menschen wurden Renten ausgezahlt. Man bekämpfte Tuberkulose und andere Krankheiten. Im Wohnungsbau lösten fortschrittlichere Bauten die Mietskasernen ab. Mieterschutzgesetze wurden erlassen. Man schuf Grünflächen, Sport- und Spielplätze. Es wurde für die Jugend gesorgt, ein Gesetz sollte die Jugend von Ausbeutung und Verwahrlosung schützen. Besser stand es um die Entwicklung des städtischen Verkehrs. Die Republik förderte die Volksbildung.

Überhaupt war das Lebensgefühl in den 20er Jahren freier. Man war ungezwungener und selbstbewusster. Das zeigte sich im Alltag, in der Mode und in Sexualität.

Auch die Rolle der Frauen veränderte sich. 11 Millionen Frauen waren in Deutschland berufstätig, viele arbeiteten als Büroangestellte. Auch wenn sie weniger verdienten als die Männer, bedeutete das mehr Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein. Die Frauen machten sich frei von vielen Vorstellungen, die sie eingeengt hatten. Das zeigte sich sehr deutlich in der Mode mit den kurzen Röcken und der Bubikopffrisur, aber auch in der Jugendbewegung. Mädchen wanderten in Gruppen mit Jungen zusammen, trieben Sport und beteiligten sich an politischen Aktionen. Die „neue Frau trug kurze Haare, rauchte in der Öffentlichkeit und war leger gekleidet.

Aber vieles war auch gleich geblieben. Viele Frauen mussten arbeiten, um die Familie zu ernähren. Sie hatten die Doppelbelastung von Lohn- und Hausarbeit zu tragen. Die Löhne für Frauen waren niedriger als für Männer bei gleicher Arbeit. Sie mussten bei Bewerbungen hinter Männern zurückstehen. In den Notzeiten der Nachkriegszeit, der Inflation und der Weltwirtschaftskrise hatten sie die schwersten Lasten zu tragen.

In den Illustrierten und den aufkommenden Kinos wurde ein neues Leitbild für Frauen geprägt: jung, attraktiv und berufstätig. Dieses Leitbild entsprach zwar nur selten der Wirklichkeit, aber viele Frauen, vor allem in den Städten, versuchten, sich dem Bild anzupassen. Immer mehr Frauen traten an die Öffentlichkeit, sei es in der Frauen- oder Friedensbewegung, den politischen Parteien und Gewerkschaften oder im sozialen Bereich.



Werbung in einem Modeheft.1929

Die Jahre der Weimarer Republik brachten eine bisher unbekannte Freiheit für Kunst und Wissenschaft. Schriftsteller, Maler und Architekten experimentierten mit neuen Formen. Der Staat förderte Technik und Wissenschaft. Neun deutsche Gelehrte wurden zwischen 1919 und 1927 Nobelpreisträger, die bedeutendsten von ihnen waren Albert Einstein und Max Planck. Seit 1923 strahlte der deutsche Rundfunk seine Sendungen aus und gewann eine wachsende Bedeutung: er bot die Möglichkeit, breite Volksmassen an das politische und kulturelle Leben heranzuführen.

Zahlreiche Schauspiel- und Opernbühnen boten ihre Programme. Besonders reich war der kulturelle Angebot in den großen Städten. Die Metropole der 20er-Jahre, Magnet für Künstler und Intellektuelle wurde Berlin. Aber hinter

den glanzvollen Kulissen, in den Hinterhöfen der Mietskasernen herrschten Hunger und Kälte.

In der bildenden Kunst entwickelten sich neue Richtungen: Expressionismus, Dadaismus, Futurismus und Kubismus. Die Vertreter neuer Malerei waren Karl Hofer, Otto Dix, Georg Grosz, Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner u. a. Neben ihnen schufen auch die Künstler der traditionellen Richtungen.

Auch die deutsche Literatur war reichhaltig. Viele Schriftsteller knüpften an die Romankunst des 19. Jahrhunderts an und schufen scharfsinnige Gesellschaftsanalysen oder sozialkritische Werke (Thomas und Heinrich Mann, Gerhart Hauptmann u. a.). Viele literarische Werke waren vom Expressionismus geprägt (z. b. die Werke von Alfred Döblin, Franz Kafka). Furore machte der Dramatiker Bertolt Brecht mit seiner „Dreigroschenoper“, dieses Stück wurde zum Theaterereignis der Epoche. Ein sensationeller Erfolg, war auch Erich Maria Remarques Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“, der verfilmt wurde. Die deutschen Schriftsteller kamen in vielen Tages- und Wochenzeitungen zu Wort. Auf den „linken“ Blättern dominierten der pazifistische Schriftsteller Carl von Ossietzky und der geniale Satiriker Kurt Tucholsky.

Schon 1919 sah der Schriftsteller Tucholsky das Ende der Republik voraus. Er schrieb: „Dieses deutsche Bürgertum ist ganz und gar antidemokratisch, dergleichen gibt es wohl kaum in einem anderen Lande und das ist der Kernpunkt allen Elends“.

Einige Kreise des deutschen Volkes lehnten aber die moderne Kunst ab. Die Vertreter dieser Gegenbewegung heroisierten den Krieg, den Kampf, die Monarchie und das Volk und sahen in der Demokratie und in der künstlerischen Freiheit den Ursprung aller Übel der Zeit.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Antworten Sie mit Ihren eigenen Worten.

1. Warum wurden die Jahre 1924—29 zur Zeit der Entspannung?
2. Was führte zum wirtschaftlichen Aufschwung?
3. Wurde die deutsche Wirtschaft wieder konkurrenzfähig?
4. Welche Sozialleistungen wurden eingeführt?
5. Wie waren die Attribute der „neuen“ Frau in den 20er-Jahren?
6. Wie wurde für die Jugend gesorgt?
7. Welche Rolle spielte der Ausbau der sozialen Fürsorge?
8. Wie stellten jetzt die Künstler die Welt dar?

9. Warum lehnten einige Vertreter des deutschen Volkes die moderne Kunst ab?
10. Was bezeichneten sie als Kernpunkt allen Elends?

Übung 2. Wie ist das im Text ausgedrückt?

1. In den Jahren der Weimarer Republik bekamen Technik und Naturwissenschaft einen großen Auftrieb.
2. Neuerungen wie der Flugzeugbau und die Elektrotechnik setzen sich durch.
3. Kino und Radio wurden als neue Massenmedien begeistert aufgenommen.
4. Berlin wurde zur Weltstadt des Theaters und der Musik.
5. Viele Künstler setzen sich mit den Problemen der Zeit auseinander.
6. Viele Schriftsteller engagierten sich für menschliche und demokratische Ideale.
7. Die neue Kunst stieß bei vielen, vor allem national-bürgerlichen Menschen auf Widerstand.

Übung 3. Verbinden Sie die Satzteile, die dem Text nach zusammengehören.

1. Da die Rentenmark eingeführt wurde,	a) in der Mode, in der Frisur und im Alltag.
2. Da ausländischen Banken große Geldsummen liehen,	b) das Volk an das kulturelle Leben heranzuführen.
3. Die Modernisierung der Betriebe führte	c) konnte die Industrie viel investieren.
4. Die deutsche Wirtschaft konnte schon wieder	d) zum wirtschaftlichen Aufschwung.
5. Eine bedeutende Leistung in diesen Jahren war	e) der Ausbau der sozialen Fürsorge.
6. Die Veränderung der Rolle der Frau zeigte sich	f) konnte sich die Wirtschaft Deutschlands bessern.
7. Der deutsche Rundfunk bot die Möglichkeit,	g) in den großen Städten.
8. Der kulturelle Angebot war besonders reich	h) auf dem Weltmarkt konkurrieren.
9. Einige Vertreter des deutschen Volkes sahen in der Demokratie	i) den Ursprung aller Übel der Zeit.

1	2	3	4	5	6	7	8	9

Übung 4. Begründen Sie folgende Thesen.

1. Die Weltmärkte wurden für die deutsche Produktion wieder gewonnen.
2. Die Rolle der Frau im gesellschaftlichen Leben veränderte sich.
3. Es wurde für die Jugend gesorgt.
4. Kunst und Wissenschaft erlebten eine kurze Blütezeit.
5. Das Lebensgefühl in den 20er-Jahren war freier.

Übung 5. Geben Sie einen Überblick über das Leben in Deutschland in den „Goldenen zwanziger Jahren“.

3.7. Das Ende der Republik

Die deutsche Wirtschaft hatte sich in den Jahren nach der Inflation von 1923 relativ schnell erholt. Mit Hilfe vor allem amerikanischer Kredite war die Investitionsbereitschaft der Unternehmer kräftig unterstützt worden. Produktionsanlagen der Industriebetriebe und der Landwirtschaft konnten modernisiert, die Produktion und die Konkurrenzfähigkeit erheblich gesteigert werden.

Die Vereinigten Staaten waren der Geldgeber der europäischen Verbündeten im Krieg ebenso wie der Finanzier des Wiederaufbaus in Europa, einschließlich Deutschlands, in der Nachkriegszeit. Aber diese Wirtschaftsblüte führte zu übermäßigen Investitionen und Aktienkäufen. Als im Oktober 1929 das ganze Ausmaß der Überproduktion sichtbar wurde und viele Aktien verkauft wurden, sanken die Kurse rapide. Ein Börsenkrach war die Folge, der „Schwarze Freitag“ am 25. Oktober 1929.

Der daraufhin schlagartig einsetzende Abzug kurzfristiger amerikanischer Kredite, auf denen im wesentlichen der wirtschaftliche Aufbau beruht hatte, führte in Europa und besonders in Deutschland zu einer Katastrophe. Es kam zu zahlreichen Firmenzusammenbrüchen, Banken mussten ihre Schalter schließen. Massenentlassungen waren die Folge. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland stieg sprunghaft an, von September 1929 bis September 1931 von 1,6 Millionen auf 4,3 Millionen. (Anfang 1933 wurden schon 6 Millionen überschritten.)

Während in den anderen europäischen Ländern die Folgen der Krise allmählich überwunden wurden, weitete sie sich in Deutschland wegen seiner instabilen innenpolitischen Verhältnisse zu einer gefährlichen Staatskrise aus. Die unversöhnlichen Gegner der Republik und des parlamentarischen Systems nutzten die allgemein verbreitete Katastrophenstimmung aus zu einer hemmungslosen Agitation gegen die Regierung, Parlament und Weimarer Parteien, denen sie vorwarfen, völlig versagt zu haben.

Seit 1928 regierte eine Koalition aus SPD, DDP, DVP und Zentrum. Im Frühjahr 1930 kam es in der Regierung zum Streit um die Arbeitslosenversicherung, die nicht mehr genug Geld hatte. Die SPD schlug vor, die Beiträge zu erhöhen, die DVP lehnte dies ab und wollte die Leistungen an die Arbeitslosen kürzen. Da man sich nicht einigen konnte, musste die Regierung zurücktreten.

Eberts Nachfolger, der Reichspräsident von Hindenburg, beauftragte den Zentrumsführer Heinrich Brüning mit der Bildung einer Regierung. Brünings Regierung schlug dem Reichstag Steuererhöhungen, die Kürzung der Staatsausgaben, der Gehälter und der Arbeitslosenunterstützung vor. Der Reichstag schlug auch diesen Vorschlag ab.

Brüning war von Anfang an bereit, in enger Anlehnung an den Reichspräsidenten auch ohne und sogar gegen den Reichstag zu regieren.

Bereits im Juli 1930 kam es zu einer Kraftprobe mit der Volksvertretung. Als eine Gesetzesvorlage im Reichstag keine Mehrheit fand und das Kabinett Brüning beschloss, das Gesetz mittels einer Notverordnung des Reichspräsidenten durchzusetzen, machte das Parlament auf Antrag der SPD von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch und hob die Notverordnung wieder auf. Der Reichspräsident löste auf Vorschlag Brünings daraufhin den Reichstag auf und setzte die Notverordnung zur „Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“ in Kraft. Damit war der zweite Schritt zur Aushöhlung des Verfassungssystems durch die diktatorische Gewalt des Reichspräsidenten getan und den Weg zum Präsidialregime beschritten.

Brüning regierte weiterhin durch wirtschafts- und finanzpolitische Notverordnungen mit dem Hauptziel, ein Ende der Reparationszahlungen zu erreichen, ohne vorerst auf die unaufhaltsam ansteigenden Arbeitslosenzahlen Rücksicht zu nehmen.

Die Regierung Brünings wurde scharf kritisiert, er selbst wurde „Hungerdiktator“ genannt. In den Reichstagswahlen im September 1930 fand das Kabinett Brünings keine Mehrheit.

In ihrer Not hofften viele auf Rettung durch solche Parteien, die allen „Arbeit und Brot“ versprachen, auch wenn diese Parteien wie die NSDAP und die KPD Feinde der Republik waren. Die Reichstagswahl brachte den Nationalsozialisten

den ersten sensationellen Stimmengewinn von bisher 12 auf 107 Reichstagsmandate.

Die nationalsozialistischen Führer versprachen, das Programm zu haben, das allein aus Not und Elend heraus und zu neuer Größe des Vaterlandes führen könnte.

Hitler arbeitete mit Schlagworten wie:

„Die Juden sind an allem schuld!“

„Weg mit dem Schanddiktat von Versailles!“

„Keinen Pfennig für Reparationen!“

„Arbeit und Brot für die Hungernden!“

„Deutschland braucht mehr Lebensraum!“

Von diesen Parolen fühlten sich viele angesprochen, besonders diejenigen, die durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise Wohlstand und Arbeit verloren hatten. Auch bei Bauern und Großgrundbesitzern fand die NSDAP viele Anhänger. Sie waren verbittert darüber, dass die Regierung so wenig für die Landwirtschaft tat.

Bei den Reichspräsidentenwahlen im Frühjahr 1932 stellten die Nationalsozialisten selbstbewusst ihren Führer Adolf Hitler gegen den amtierenden Präsidenten Paul von Hindenburg auf, der noch immer die Symbolfigur des kaiserlichen Deutschland war. Hitler unterlag, weil alle demokratischen Parteien von der SPD bis zur DVP sich hinter Hindenburg stellten. Mehr als die Hälfte aller Wähler entschieden sich für Hindenburg, fast zwei Drittel stimmten gegen Hitler.

Nach den Reichspräsidentenwahlen im Frühjahr 1932 kam es zu einer Vertrauenskrise zwischen dem Reichspräsidenten und Brüning.

Es zeigte sich, dass Hindenburg schon unter dem Einfluss der Rechten stand. Als Brüningsregierung die Kampfverbände der Nationalsozialisten, SA und SS, verbot, entzog der Präsident dem Reichskanzler sein Vertrauen.

Er ließ ihn fallen. Brüning trat mit seinem Kabinett am 30. Mai 1932 zurück.

Er blieb Fraktionsvorsitzender des Zentrums bis zu der erzwungenen Selbstauflösung der Partei im Sommer 1933, später emigrierte er in die USA, wo er am 30. März 1970 starb.

Auf den Vorschlag eines der Vertrauten Hindenburgs, des Generals von Schleicher, wurde Franz von Papen zum Kanzler ernannt. Dieser stand den feudalen Rechtskreisen nahe und hielt gute Verbindungen zur Hochfinanz und Schwerindustrie. Seine adlige Herkunft und seine Umgangsformen waren Hindenburg genehm. Die neue Regierung, das „Kabinett der Barone“, stand den Deutschnationalen nahe. General von Schleicher wurde Reichswehrminister und erreichte damit sein Ziel, den Kanzler beeinflussen zu können.

Der Kampf der Parteien verschärfte sich. Papen trieb die politische Krise voran, indem er die verbotene SA wieder zuließ, weil er hoffte, dadurch die Unterstützung der Nationalsozialisten zu bekommen. Die Nazis verstärkten ihren Straßenterror. In Versammlungen und bei Demonstrationen kam es zu den blutigen Kämpfen zwischen sozialistischen, deutschnationalen und nationalsozialistischen Verbänden. In einem einzigen Monat zählte man 99 Tote und 1125 Verletzte. Papen nahm diesen Bürgerkrieg zum Vorwand, um über Berlin und Brandenburg den Ausnahmezustand zu verhängen und die preußische Regierung mit dem Sozialdemokraten Otto Braun an der Spitze abzusetzen. Bis dahin war Preußen eine Stütze der Demokratie in der Weimarer Republik. Der Sturz der preußischen Regierung war verfassungswidrig, Papen betrat damit den Weg zum Unrechtsstaat. 1932 wurde der deutsche Reichstag zweimal aufgelöst und zweimal gewählt, jetzt schlug Papen vor, den Reichstag wieder aufzulösen und ohne ihn autoritär zu regieren, was Bürgerkrieg bedeuten konnte. Hindenburg lehnte den Plan von Papen ab, entließ den Kanzler und machte Anfang Dezember 1932 General von Schleicher zum neuen Kanzler. Dieser versuchte die Hitler-Bewegung zu spalten und sich den Gewerkschaften zu nähern, seine Pläne scheiterten. Papen blieb aber nach seiner Entlassung nicht untätig, er war immer noch der Vertraute von Hindenburg und brachte dem Präsidenten den Gedanken nahe, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Hindenburg hat lange gezögert, aus Abneigung gegen den Volkstribun, Hitler als Kandidaten für den Kanzlerposten überhaupt anzuerkennen. Erst, als sich mächtige und ihm nahestehende konservative Interessenverbände wie Großagrarier, Großindustrie und Hochfinanz — es waren wieder, wie schon am Anfang der Republik, die alten monarchischen Eliten — bei ihm für die Kanzlerschaft Hitlers mit Nachdruck einsetzten, gab er nach und beugte sich ihren Argumenten: Hitler werde als Kanzler in einem vorwiegend konservativen Kabinett, eingerahmt von starken konservativen Ministern, zwangsläufig seine radikalen politischen Vorstellungen den Realitäten anpassen und reduzieren.

Aber das schon Jahre vorher praktizierte präsidentiale Regierungssystem bot ihm geradezu die Chance, die er kaltblütig zu nutzen verstand.

Als Hitler die Reichskanzlei betrat, sagte er zu seinen Vertrauten: „Hier bringt mich lebend niemand mehr heraus.“

Die Weimarer Republik war der erste praktizierte Versuch in der deutschen Geschichte, auf dem Boden des Deutschen Reiches eine demokratische Staatsform zu errichten. Der Versuch ist gescheitert, die junge Republik ging nach knapp vierzehn Jahren in der Hitlerdiktatur unter.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Text.

1. Wer finanzierte den Wiederaufbau der Wirtschaft Deutschlands in der Nachkriegszeit?
2. Was geschah am 25. Oktober 1929, am sogenannten „Schwarzen Freitag“?
3. Welche Auswirkungen hatte der Zusammenbruch an der New Yorker Börse für Deutschland?
4. Warum musste die damalige Regierung zurücktreten?
5. Wer wurde zum nächsten Reichskanzler?
6. Wurde Brüning's Programm vom Reichstag angenommen?
7. Warum wurde der Reichstag aufgelöst?
8. Wer setzte die Notverordnung in Kraft?
9. Warum fand das Kabinett Brüning's keine Mehrheit in den Reichstagswahlen?
10. Warum bekam die NSDAP in diesen Jahren so viele Anhänger?
11. Wer bekleidete das Amt des Reichskanzlers nach der Entlassung Brüning's?

Übung 2. Ergänzen Sie die Sätze. Für jede richtige Lösung gibt es zwei Punkte.

1. Nach der Börsenkatastrophe in New York	a) wurden Bestellungen aus Europa zurückgezogen. b) lagerten in den Häfen viele Waren, die aus Europa kommen. c) überwiesen die amerikanischen Banken Millionen Dollar als Darlehen.
2. Der Abzug amerikanischer Kredite führte	a) zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit. b) zu Massenentlassungen der Arbeiter und Angestellten. c) zum Krach zahlreicher Firmen in Deutschland.
3. Die Koalitionsregierung musste zurücktreten	a) wegen des Streites um die Arbeitslosenversicherung. b) weil die SPD alle Vorschläge anderer Parteien ablehnte. c) weil es keine Einheit zwischen den Parteien gab.
4. Der Kanzler Brüning suchte	a) eine Regierung zu bilden, die unabhängig von den Parlamentsmehrheiten wäre. b) nicht gegen das Parlament zu regieren. c) mit Hilfe des Artikels 48 Notverordnungen durchzusetzen.

5. Die NSDAP versprach das Programm,	a) das die Zusammenarbeit mit anderen Parteien sicherte. b) das zu neuer Größe des Vaterlandes führen konnte. c) das aus Not und Elend heraus führen konnte.
--------------------------------------	--

Übung 3. Welche Behauptungen sind falsch?

1. Nach dem I. Weltkrieg war die Produktion in den USA sehr schnell gewachsen.
2. 1922 ließ sich die Produktion schon nicht mehr verkaufen.
3. Infolge des Börsenkrachs konnten viele Fabriken von den Banken mehr Kredit bekommen.
4. Den Unternehmen fehlte das Geld, sie mussten viele Arbeiter entlassen.
5. Die Banken wollten die USA-Kredite nicht zurück zahlen, weil sie sparen mussten.
6. Um das Bankwesen zu retten, verordnete die Regierung die Sparkassen zu schließen.
7. Die Zahl der Arbeitslosen stieg an, weil die Arbeitslosenunterstützung sehr groß war.
8. Die Menschen hofften auf die Parteien, die allen „Arbeit und Brot“ versprachen.

f

Übung 4. Bringen Sie die Zwischentitel des Textes in die richtige Reihenfolge.

- a) Wirtschaftliche Katastrophe und ihre Folgen.
- b) Börsenkrach in New York.
- c) Das Scheitern der Weimarer Republik.
- d) Rücktritt von Papens und von Schleichers.
- e) Auflösungen des Reichstags.
- f) Wiederwahl Hindenburgs als Reichspräsident.
- g) Entlassung Brünings.
- h) Neue Regierung von Brüning.
- i) Politische Krise in Deutschland.
- j) Starke Gewinne der NSDAP.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Übung 5. Setzen Sie die passenden Substantive ein. Geben Sie die Zusammenfassung des Textes wieder.

1. Durch den ... von New York wurde die ... sichtbar. 2. Damit begann der ... der Weimarer Republik. 3. Durch sie wurde auch die deutsche ... stark betroffen. 4. Not und Elend verstärkten die schon vorhandene politische 5. Reichskanzler Brüning regierte mit ... des Artikels 48 der Verfassung durch 6. 1932 verlor Brüning das ... des Reichspräsidenten. 7. Im folgten noch zwei ... von Papen und von Schleicher. 8. Die ... verlor das Vertrauen in den Parlamentarismus. 9. Im Reichstag fanden sich keine regierungsfähigen ... mehr. 10. KPD und NSDAP erhielten starken

Bevölkerung, Vertrauen, Notverordnungen, Börsenkrach, Niedergang, Wirtschaft, Weltwirtschaftskrise, Zulauf, Reichskanzler, Hilfe, Mehrheiten, Unzufriedenheit

4. Das Dritte Reich



4.1. Von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bis zum Überfall auf die Sowjetunion

Als Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte, hatte die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik längst aufgehört zu funktionieren. Denn der Reichspräsident hatte schon seit 1930 ohne Beteiligung des Parlaments Reichskanzler eingesetzt und wieder entlassen.

Der Widerstand gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten war schwach. Weite Teile der deutschen Gesellschaft hatten kein Interesse an der Verteidigung der Demokratie: Die Reichswehr hatte in der Weimarer Republik von Anbeginn an eine Existenz als „Staat im Staate“ geführt; die Wirtschaft hatte in Teilen Hitler schon vor seiner Kanzlerschaft unterstützt; die Landwirtschaft stand bereits erheblich unter nationalsozialistischem Einfluss; die Beamtenschaft nahm in ihrer nach wie vor überwiegend obrigkeitsstaatlichen Haltung die scheinbar legale Machtübernahme der Nationalsozialisten hin. Arbeiterparteien und Gewerkschaften fühlten sich durch die Massenarbeitslosigkeit entscheidend geschwächt, SPD und KPD waren überdies miteinander verfeindet; der Liberalismus war bereits politisch zerrieben worden; für den politischen Katholizismus stand das kirchliche Organisationsinteresse vor der Verteidigung einer Demokratie, die innerlich noch nicht voll akzeptiert war.

Auf der anderen Seite hatte die NSDAP unter Hitler seit 1930 wachsende Anziehungskraft auf die deutschen Wähler ausgeübt. Sie war eine Bewegung, die mit den parlamentarischen Parteien, die die Wirtschaftskrise nicht beheben konnten, nichts gemein haben wollte; eine Bewegung, die entschlossen war, die „Schmach von Versailles“ auszulöschen. Das Programm der NSDAP, die eine nach dem Führerprinzip aufgebaute Massenpartei war, setzte sich aus älteren

ideologischen Bestandteilen zusammen: Rassismus, insbesondere Antisemitismus, übersteigter Nationalismus, dazu die Ideologie von einer „Volksgemeinschaft“.

Der Reichstagsbrand vom 28. Februar 1933 gab den Anlass, durch Notverordnung die wichtigsten Grundrechte außer Kraft zu setzen. Dennoch erreichten die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 keine Mehrheit. Mit Einschüchterung und Drohung sicherte sich Hitler die notwendige Reichstagsmehrheit für das Ermächtigungsgesetz. Die Nationalsozialisten gingen nun daran, die Länder gleichzuschalten, und bauten neben den staatlichen Verwaltungen eine Nebenverwaltung auf der NSDAP-Ebene auf. In dieser Phase entstand bereits das Chaos sich überschneidender Kompetenzen, das für den NS-Staat kennzeichnend wurde und in dem allein der „Führer“ Adolf Hitler die einzige unbestrittene Autorität war.

Mit der Zerschlagung aller anderen Parteien und der Gewerkschaften hatte die NSDAP im Sommer 1933 das Monopol der politischen Macht in Deutschland erobert. Das neue Regime gewann den Teil der Wirtschaft, der Hitler bisher nicht unterstützt hatte, mit seinen Aufrüstungsplänen, aber auch durch die Ausschaltung der Gewerkschaften und die Beseitigung der Tarifautonomie. Mit kreditfinanzierten Staatshaushalten wurde die Wirtschaftstätigkeit belebt und die Arbeitslosigkeit allmählich abgebaut. Der 1936 verkündete Vierjahresplan hatte dann bereits das Ziel, die Fähigkeit zur Kriegführung zu erreichen.

Die Loyalität der Reichswehr gegenüber dem NS-Staat, die die Aufrüstungspläne begrüßte, aber ihr Monopol als Waffenträger der Nation durch die SA gefährdet sah, wurde durch die Mordaktion vom 30. Juni 1934 gesichert, die zugleich den Aufstieg der SS begründete. Gut einen Monat später — nach dem Tod Hindenburgs — schwor die Reichswehr ihren Treueid auf Adolf Hitler.

Nachdem schon im April 1933 ein Boykott jüdischer Geschäfte veranstaltet worden war, wurden die deutschen Juden mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 aus dem deutschen Staatsvolk ausgestoßen. Am 9. November 1938 fand das nationalsozialistische Vorgehen gegen die Juden mit den Morden, Brandstiftungen und Zerstörungen der „Reichskristallnacht“ einen vorläufigen Höhepunkt.

Außenpolitisch blieb das Regime zunächst weitgehend isoliert; dazu trug auch der Austritt aus dem Völkerbund im Oktober 1933 bei. Erst das deutsch-britische Flottenabkommen von 1935 brachte dem Reich einen außenpolitischen Erfolg. 1936 kam im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg die Achse Berlin-Rom zustande sowie das Bündnis mit Japan. Hitler ging nun daran, den Versailler Vertrag durch Drohung, Einschüchterung und Überrumpelung zu revidieren: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, Aufbau

der Wehrmacht einschließlich einer Luftwaffe, Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland, „Anschluss“ Österreichs und Annexion der Sudetengebiete.

Die Zerschlagung der Tschechoslowakei im März 1939 diente Hitler bereits zur Schaffung einer strategischen Ausgangsstellung für einen Krieg im Osten. Dieser Krieg zur Gewinnung von „Lebensraum“ gehörte seit langem zu Hitlers politischen Vorstellungen; er hatte ihn bereits 1924/25 in seinem Buch „Mein Kampf“ angekündigt. Zunächst versuchte die Reichsregierung, ein Arrangement mit Polen zu treffen und dieses als Verbündeten für einen Krieg gegen die Sowjetunion zu gewinnen. Nach dem Scheitern dieses Versuchs befahl Hitler, den Angriff auf Polen vorzubereiten. Zur Absicherung schloss er mit dem bisherigen Hauptgegner, der kommunistischen Sowjetunion, den Nichtangriffspakt vom 23. August 1939, in dessen geheimem Zusatzprotokoll die vierte Teilung Polens vereinbart wurde.

Mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Großbritannien und Frankreich erklärten zwar zwei Tage später dem Deutschen Reich den Krieg, gingen jedoch nicht militärisch vor. Im ersten ihrer „Blitzkriege“ warf die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen Polen nieder. Eine grausame Unterdrückungspolitik begann; mit der Ausrottung der Intelligenz sollte das polnische Volk seiner politischen Führung beraubt werden. Eine rigorose Umsiedlungspolitik vertrieb die polnische Bevölkerung aus den westlichen polnischen Gebieten, die als „Warthegau“ und „Reichsgau Danzig-Westpreußen“ mit dem Reich vereinigt wurden und in denen nun Volksdeutsche aus dem sowjetischen Einflussbereich angesiedelt wurden. Im „Generalgouvernement“ Polen unternahmen die aus SS, Gestapo, SD und Polizei gebildeten Einsatzgruppen ihre Terror- und Vernichtungsaktionen — vor allem auch gegen die jüdische Bevölkerung.

Nach „Blitzkriegen“ gegen Dänemark und Norwegen im April 1940 begann der deutsche Angriff im Westen am 10. Mai 1940 mit einem Überfall auf die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg und führte am 14. Juni 1940 zur kampflosen Besetzung von Paris durch die deutsche Wehrmacht. Der deutsch-französische Waffenstillstand vom 22. Juni 1940 regelte die Besetzung des größten Teils von Frankreich durch die deutschen Truppen.

Mit Winston Churchill trat am 10. Mai 1940 ein Mann an die Spitze der britischen Politik, der unerbittlich zum Widerstand gegen Hitlerdeutschland entschlossen und in der Lage war, alle Fähigkeiten und den Kampfwillen der Briten auf die Niederringung des Aggressors zu richten. So stießen die „Friedensangebote“, die Deutschland nach dem Sieg über Frankreich an Großbritannien machte, auf keinerlei Resonanz in London. Als er erkennen musste, dass die Briten nicht auf seine Vorstellungen eingingen, gab Hitler den

Befehl, die Invasion Großbritanniens vorzubereiten. Dem sollte auch der im August 1940 begonnene Luftkrieg gegen Großbritannien dienen, der nach großen Verlusten der deutschen Luftwaffe im Mai 1941 beendet wurde, ohne sein Ziel — die deutsche Luftherrschaft über Großbritannien — erreicht zu haben.

Bereits im Juli 1940 fasste Hitler den Entschluss zum Angriffskrieg gegen die Sowjetunion, den letzten möglichen Verbündeten Großbritanniens auf dem Kontinent. Verzögert wurde das Unternehmen durch den deutschen Überfall auf Jugoslawien im April 1941 und den Angriff auf Griechenland, der — ebenso wie das deutsche Afrikakorps in Nordafrika — dem italienischen Verbündeten zu Hilfe kommen sollte. Am 22. Juni 1941 begann der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Damit hatte sich Hitler — unter Bruch des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakts — seinem alten politischen Ziel des Vernichtungs- und Eroberungsfeldzugs im Osten zugewandt. Entsprechend grausam war das deutsche Vorgehen gegen die sowjetischen Truppen und gegen die als jüdisch-bolschewistische Untermenschen“ verteuflte Bevölkerung. Im Schatten des Ostkrieges errichtete und betrieb die SS die Maschinerie der Vernichtungslager. Fast 6 Millionen Angehörige des europäischen Judentums wurden in diesen Lagern zusammengetrieben und planvoll ermordet.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Erschließen Sie die Bedeutung der Komposita aus den Bestandteilen:

Wirtschaftskrise	
Reichtagswahlen	
Staatshaushalt	
Reichskristallnacht	
Wehrpflicht	
Blitzkrieg	
Vierjahresplan	
Nichtangriffspakt	
Widerstandsbewegung	

Übung 2. Lesen Sie den Text abschnittsweise und kreuzen Sie die Aussagen an, die inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

- Als Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, waren die Politiker in Deutschland an der Entwicklung der Demokratie interessiert. ☐

2. Die NSDAP hatte enge Kontakte mit anderen parlamentarischen Parteien. ☐
3. Als die NSDAP das Monopol der politischen Macht eroberte, entwickelte sich die Wirtschaft in Deutschland rasch. ☐
4. Winston Churchill war der einzige britische Politiker, der die Friedensangebote Deutschlands nicht unterstützen wollte ☐

Übung 3. a) Sammeln Sie Ideen, Einfälle, Assoziationen, die Ihnen zum Begriff „Der Zweite Weltkrieg“ einfallen.



b) Tragen Sie Notizen aus der ganzen Lerngruppe an der Tafel zusammen. Ergänzen Sie einander.

c) Ihre Ideen und die von Ihnen gefundenen Zusammenhänge können Sie mit folgenden sprachlichen Mitteln darstellen.

- Der Zweite Weltkrieg erinnert mich an ...
- Mit dem Zweiten Weltkrieg verbinden viele Menschen ...
- Dazu fällt mir ein ...
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen ... und ... , denn ...
- Bei ... muss ich sofort an ... denken, weil ...

Übung 4. Erklären Sie und geben Sie Beispiele.

1. Was ist eine parlamentarische Demokratie?
2. Was versteht man unter Ideologie der „Volksgemeinschaft“?
3. Was heißt „Reichskristallnacht“?
4. Erklären Sie den Ausdruck „Die Wende des Krieges“?

Übung 5. Finden Sie die Wörter bzw. Wendungen im Text, die den folgenden Wendungen entsprechen:

- das Interesse an der Demokratie verlieren;
- beeinflussen;

- ungültig machen;
- entstehen, verwirklicht werden;
- keine Unterstützung finden;
- bekannt geben, ausdrücklich sagen, ausrufen.

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Warum funktionierte die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik 1933 nicht?
2. Was sind die Ursachen des schwachen Widerstandes gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten?
3. Woraus bestand das Programm der NSDAP?
4. Warum war die NSDAP unter Hitler seit 1930 so anziehend für die Deutschen?
5. Wodurch hat die NSDAP 1933 das Monopol der politischen Macht erobert?
6. Was brachte dem Regime den ersten außenpolitischen Erfolg?
7. Wodurch versuchte Hitler den Versailler Vertrag zu revidieren?
8. Mit wem schloss Hitler 1933 den Nichtangriffspakt und was wurde in seinem Zusatzprotokoll vereinbart?
9. Womit begann der Zweite Weltkrieg?
10. Worauf stießen die „Friedensangebote“ Deutschlands an Großbritannien?

Übung 7. Erklären Sie, wie die einzelnen Abschnitte des Textes inhaltlich zusammenhängen und finden Sie für jeden Abschnitt eine Überschrift.

4.2. 30. Januar 1933 — „Machtergreifung“

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, zum Kanzler des Deutschen Reiches. Der neuen Regierung, die sich „Kabinett der nationalen Konzentration“ nannte, gehörten nur zwei Nationalsozialisten außer Hitler an, Wilhelm Frick als Innenminister und Hermann Göring als Minister ohne Geschäftsbereich, dem aber als kommissarischem Innenminister von Preußen vom ersten Tage an der preußische Polizeiapparat unterstand. Im April 1933 übernahm Hermann Göring das Luftfahrtministerium. Gleichzeitig wurde er preußischer Ministerpräsident.

Den drei Nationalsozialisten standen acht konservative Minister gegenüber, darunter der DNVP-Vorsitzende und Pressekonzernchef Alfred Hugenberg als Wirtschafts- und Ernährungsminister, der frühere Reichskanzler Franz von Papen als Vizekanzler und Reichskommissar für Preußen sowie der „Stahlhelm“-Führer Franz Seldte als Arbeitsminister. Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath und Finanzminister Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk hatten bereits dem von Papen geleiteten „Kabinett der Barone“ angehört. Hindenburg ernannte General Werner von Blomberg zum Reichswehrminister.



Papen hatte Hindenburg, der sich lange weigerte, den „böhmischen Gefreiten“ überhaupt als Kanzlerkandidaten anzuerkennen, schließlich zu dem folgenschweren Schritt überreden können, indem er ihm sein „Zähmungskonzept“ glaubhaft zu machen verstand. Hitler, so argumentierte Papen, würde in diesem konservativen Kabinett, von starken Persönlichkeiten eingerahmt, seine extremen Vorstellungen nicht verwirklichen können und sich in der politischen Alltagsarbeit allmählich verschleifen. „Wir haben ihn uns engagiert“, äußerte sich Papen zuversichtlich. Die nationalen und

nationalsozialistischen Verbände in und um Berlin feierten das Ereignis am Abend des 30. Januar mit einem Fackelzug. Formal gesehen, war die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, die von der NS-Propaganda als „Machtergreifung“ gefeiert wurde, ein normaler und legaler Regierungswechsel im Präsidialregime — der jedoch rasch die endgültige Zerstörung der demokratischen und rechtsstaatlichen Weimarer Verfassungsordnung zur Folge hatte.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text abschnittsweise und klären Sie die unbekannten Wörter und Wendungen.

Übung 2. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wie viele Nationalsozialisten gehörten 1933 dem „Kabinett der nationalen Konzentration“ an?
2. Welche Funktionen übernahm in dieser Regierung Hermann Göring?
3. Warum wurde Adolf Hitler zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt?
4. Womit feierte man dieses Ereignis in und um Berlin?
5. Was hatte die „Machtergreifung“ zur Folge?

Übung 3. Kreuzen Sie die Aussagen an, die inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Die meisten Minister der neuen Regierung waren Nationalsozialisten. ☐
2. Bis April 1933 leitete Hermann Göring das Luftfahrtministerium. ☐
3. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler feierte man mit einem Feuerwerk. ☐
4. Die NS-Propaganda feierte dieses Ereignis als „Machtergreifung“. ☐

Übung 4. Finden Sie im Text alle Nebensätze, die mit Relativpronomen eingeleitet werden, und übersetzen Sie sie ins Russische.

Übung 5. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. der Innenminister	a) oberster Gesetzgeber seit dem Ermächtigungsgesetz 1933
2. der Ministerpräsident	b) auf Grund des Versailler Vertrages begrenzte

	deutsche Wehrmacht
3.die Reichswehr	c) der Mensch, der sich durch Stellung, Rang aus den übrigen heraushebt
4.die Persönlichkeit	d) jemand, der für die Angelegenheiten innerhalb des Staates zuständig ist
5.der Reichskanzler	e) Leiter der Landesregierung

1	2	3	4	5

4.3. Adolf Hitler

Als Sohn eines österreichischen Zollbeamten am 20. April 1889 in Braunau am Inn geboren, brach Hitler nach dem Tode seines Vaters (1903) seine Realschulausbildung in Steyr 1905 ab und lebte, mit Mal- und Zeichenstudien beschäftigt, bei seiner Mutter in Linz bis zu ihrem Tod 1907. Sein Versuch, in die Wiener Kunstakademie aufgenommen zu werden, scheiterte zweimal wegen nicht ausreichender Befähigung. In Wien bewegte sich Hitler vorwiegend im Milieu der Männerwohnheime, von der Waisenrente und dem Verkauf einiger seiner Bilder lebend, begegnete er in der Vielvölkerstadt den sozialen und nationalen Problemen der Vorkriegszeit. Durch eine eklektizistische Lektüre von Zeitungen und tendenziösen Schriften und Büchern entwickelte er eine persönliche völkisch-antisemitische „Weltanschauung“, in deren Mittelpunkt der Glaube an die „germanische Herrenrasse“ stand, die es vor dem tödlichen Bazillus des „Weltjudentums“ zu beschützen gelte.

1913 siedelte er nach München über, um sich dem österreichischen Militärdienst zu entziehen, meldete sich aber als Freiwilliger bei Kriegsausbruch 1914 bei einem bayerischen Regiment und nahm am Krieg 1914—1918 als Meldegänger teil. Dabei wurde er mehrfach verwundet; er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Das Kriegsende erlebte er nach einer Gasverwundung im Lazarett Pasewalk in Vorpommern.

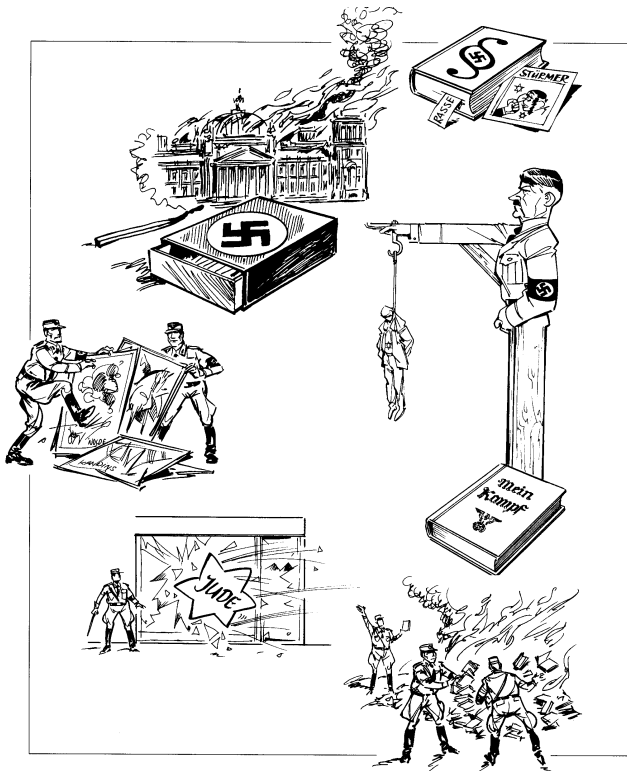
Nach seiner Genesung wandte sich Hitler der Politik zu. Anfangs wurde er von seinem Münchener Reichswehrkommando wegen seiner rednerischen Begabung als Schulungsredner eingesetzt; dabei kam er in Berührung mit einer neugegründeten „Deutschen Arbeiterpartei“, der er beitrat. Bereits im Juli 1921 wurde Hitler erster Vorsitzender mit absoluter Vollmacht. Die Partei war inzwischen in Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)

umbenannt worden. In dem für völkisch-nationale und republikfeindliche Betätigungen günstigen politischen Klima in Bayern wurde Hitlers Partei rasch eine der aktivsten Gruppen, Hitler selbst zu einer Schlüsselfigur. Sein Versuch aber, die konservative bayerische Landesregierung zum Staatsstreich gegen die „rote“ Reichsregierung in Berlin anzutreiben, misslang am 9. November 1923 (Hitlerputsch). Hitler wurde zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt, aber bereits Ende 1924 vorzeitig aus der Haftanstalt Landsberg am Lech entlassen. Während der Haftzeit las er viel und schrieb das Buch „Mein Kampf“, in dem er seine maßlosen politischen Ziele und extremen weltanschaulichen Vorstellungen offen aussprach. Er forderte den „rassisch reinen“, „großgermanischen“ Führerstaat, dem die Herrschaft über die „minderwertigen Mischrassen“ und Völker zustand, und die „Ausschaltung“ der Juden aus dem deutschen Volksleben.

Hitlers Plan, nach dem Wiederaufbau der Partei, die während seiner Haft an Stärke verloren hatte, die Macht im Staat auf legalem Wege zu erringen, war bis 1929 kein Erfolg beschieden. Erst die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise brachten den Durchbruch zur Massenpartei, wie er in dem Wahlerfolg vom 14. September 1930 zum Ausdruck kam. Bei den Reichspräsidentenwahlen im Frühjahr 1932 trat Hitler als Kandidat der Rechtsparteien gegen Hindenburg an. Er verlor, konnte aber (im 2. Wahlgang) 36,8 % der Stimmen auf sich vereinen. Nach der Reichstagswahl vom Juli 1932 Führer der stärksten Partei, förderte Hitler jetzt vom Reichspräsidenten die Übertragung der Regierungsgewalt, die ihm aber erst am 30. Januar 1933 übergeben wurde.

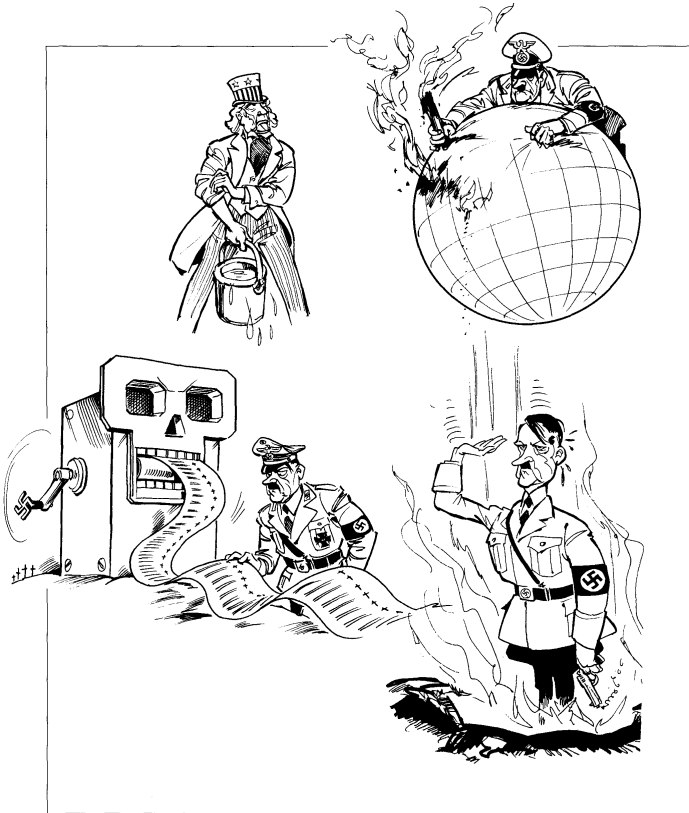
Als Kanzler gelang es Hitler, mit Hilfe der Reichstagsbrandverordnung und des Ermächtigungsgesetzes in wenigen Monaten alle demokratischen Einrichtungen auszuschalten und eine Diktatur zu errichten. Die Reichswehr gewann er, indem er mit dem Blutbad vom 30. Juni 1934 („Röhm-Putsch“) die SA als mögliche Konkurrenz ausschaltete. Nach dem Tode Hindenburgs am 2. August 1934 ließ er die Reichswehr auf seinen Namen vereidigen und vereinigte in seiner Person unter dem Titel „Führer und Reichskanzler“ das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers. Vom Reichspropagandaminister Joseph Goebbels inszeniert, entstand ein beispielloser Führerkult. Hitler wurde wegen seiner außenpolitischen Erfolge (Rückkehr des Saarlandes ins Reich, Flottenabkommen mit England 1935 und Anschluss Österreichs 1938) als größter deutscher Staatsmann seit Bismarck gefeiert. Mit in Abständen vorgetragenen Friedensbeteuerungen gelang es ihm, die Welt darüber zu täuschen, dass er im Begriff war, den großen Krieg vorzubereiten, in dem das deutsche Volk den angeblich benötigten „Lebensraum“ im Osten erobern sollte. Seine Pläne, die Tschechoslowakei zu zerschlagen, wurden im Herbst 1938 durch das Einschreiten des britischen Premierministers Neville Chamberlain

und das Münchner Abkommen noch einmal vereitelt, aber im Frühjahr 1939 holte er dies mit der Besetzung der „Resttschechei“ nach. Für den deutschen Überfall auf Polen verschaffte Hitler sich mit dem Hitler-Stalin-Pakt Rückendeckung. Großbritannien und Frankreich lösten ihre Polen gegebene Garantie ein und erklärten Deutschland den Krieg. Die beeindruckenden Blitzsiege der weit überlegenen deutschen Wehrmachtverbände in Polen, Dänemark, Norwegen und Frankreich stärkten Hitlers Position im Ansehen des deutschen Volkes und gaben der deutschen Opposition, die sich seit 1938 gebildet hatte und zur Rettung des Friedens einen Staatsstreich plante, keine Chance, für ihr Vorhaben im Volk Verständnis zu finden.



Ein Meinungsumschwung setzte erst ein, als Hitler im Juni 1941 auch die Sowjetunion angriff und die deutschen Angriffsspitzen nach großen Anfangserfolgen im Winter 1941 vor Moskau zum Rückzug gezwungen wurden. Hitler schob die Schuld für das militärische Versagen den Generalen zu

und übernahm selbst den Oberbefehl über das Heer. Aber der Nimbus von der Unbesiegbarkeit der deutschen Soldaten und der Unfehlbarkeit Hitlers war jetzt angeschlagen, er zerstob endgültig in der Katastrophe von Stalingrad im Januar 1943. Mit dem auf Befehl Hitlers mit unmenschlicher Härte geführten „Weltanschauungskrieg“ gegen die Sowjetunion waren auch seinen Direktiven zufolge die Aktionen zur Vernichtung der europäischen Juden in den Konzentrationslagern des Ostens angelaufen.



Während mit der Wende des Krieges seit 1943 die deutschen Truppen vor der Übermacht der Gegner immer weiter in Richtung auf die Reichsgrenzen zurückweichen mussten, die Briten und Amerikaner mit ihrer Landung in der Normandie im Juni 1944 eine zweite Front im Westen gebildet hatten, versuchte die deutsche Widerstandsbewegung, durch Beseitigung Hitlers in

letzter Minute noch das Schlimmste für Deutschland abzuwenden. Aber das Attentat vom 20. Juli 1944 misslang. Vom Bunker der Reichskanzlei aus erließ Hitler im März 1945 den Befehl „Verbrannte Erde“ und sprach dem deutschen Volk als dem unterlegenen das Recht ab, zu überleben. Er entzog sich am 30. April 1945 der Verantwortung durch Selbstmord.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text Wort für Wort und entscheiden Sie dann, ob die angegebenen Aussagen inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Als Sohn eines reichen deutschen Zollbeamten geboren, bekam Hitler eine Hochschulausbildung in Wien. ☐
2. Dank seiner Befähigung wurde er in die Wiener Kunstakademie aufgenommen. ☐
3. Im Mittelpunkt seiner Weltanschauung stand der Glaube an die „hermanische Herrenrasse“. ☐
4. Hitlers Plan, die Macht auf legalem Wege zu erringen, war sofort erfolgreich. ☐
5. Wegen seiner rednerischen Begabung wurde Hitler als „größter deutscher Staatsmann“ aller Zeiten gefeiert. ☐

Übung 2. Erschließen Sie die Bedeutung der Komposita aus den Bestandteilen.

Kunstakademie	
Waisenrente	
Vielvölkerstadt	
Schlüsselfigur	
Weltwirtschaftskrise	
Reichstagbrandverordnung	
Lebensraum	

Übung 3. Erklären Sie die Bedeutung der Wörter und Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

das Milieu	
der Freiwillige	

demokratische Einrichtungen	
das Blutbad	
der Staatsmann	
der Blitzkrieg	

Übung 4. Wie heißen Infinitive? Prüfen Sie sich, ob Sie diese Verben kennen.

	<i>Infinitiv</i>		<i>Infinitiv</i>
beschäftigt		unbenannt	
aufgenommen		entlassen	
ausgezeichnet		gezwungen	
eingesetzt			

Übung 5. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Womit lebte Hitler nach dem Tode seines Vaters?
2. Warum wurde er in die Wiener Kunstakademie nicht aufgenommen?
3. Wodurch schuf er seine Weltanschauung?
4. Wann wandte sich Hitler der Politik zu?
5. Welche Partei wurde in NSDAP unbenannt?
6. Wie hieß sein Programmbuch, in dem er seine politischen Ziele und weltanschaulichen Vorstellungen offen aussprach?
7. Warum wurde Hitler als „größter deutscher Staatsmann“ seit Bismarck gefeiert?

4.4. Reichstagsbrand

Am Abend des 27. Februar 1933 brannte das Reichstagsgebäude in Berlin. Es war Brandstiftung. Am Tatort wurde der Holländer Marinus van der Lubbe festgenommen. Er bestritt, Mittäter gehabt zu haben.

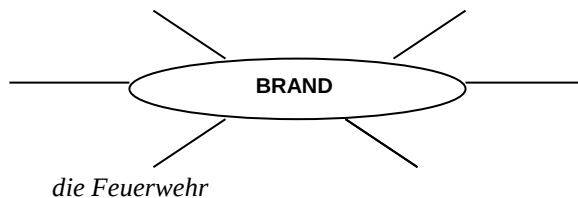
Die Nationalsozialisten beschuldigten sofort die Kommunisten, den Brand gelegt zu haben — als Signal zum Aufstand gegen die neuen Machthaber. Hitler nutzte die Stunde und ließ schon am 28. Februar durch den Reichspräsidenten die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ herausgeben, die sogenannte Reichstagsbrandverordnung. Durch sie wurden praktisch alle politischen Grundrechte der Weimarer Verfassung „bis auf

weiteres“ außer Kraft gesetzt. Eine Welle von Verhaftungen, vor allem kommunistischer Funktionäre und Reichstagsabgeordneter, setzte ein, die kommunistische Presse wurde verboten, zeitweise auch die sozialdemokratische.

In dem späteren Reichstagsbrandprozess konnte eine Mitschuld kommunistischer Agenten nicht nachgewiesen werden, die angeklagten Kommunistenführer mussten freigesprochen werden. Immer wieder sind Zweifel an der These der Alleintäterschaft des Holländers, der zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, geäußert worden. Der naheliegende Verdacht, dass die Nationalsozialisten selbst den Brand gelegt haben könnten, um sich — vor den Reichstagswahlen — eine Handhabe zum Vorgehen gegen die KPD zu verschaffen, war unterschwellig vorhanden, konnte aber während der nationalsozialistischen Herrschaft öffentlich nicht geäußert werden. Neueren Forschungen zufolge haben die Nationalsozialisten den Reichstagsbrand nicht veranlasst, ihn aber für ihre Zwecke instrumentalisiert.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. a) Sammeln Sie Ideen, Einfälle, Assoziationen, die Ihnen zum Begriff „Brand“ einfallen.



b) Tragen Sie Notizen aus der ganzen Lerngruppe an der Tafel zusammen. Ergänzen Sie einander.

Übung 2. Lesen Sie den Text Wort für Wort und entscheiden Sie dann, ob Sie das so im Text gelesen haben oder nicht.

1. Der am Tatort festgenommene Marinus von der Lubbe nannte viele Mittäter.

Ja	Nein
☐	☐

2. Die Kommunisten gaben die sogenannte Reichstagsbrandverordnung heraus.
3. Dank dieser Verordnung wurden alle politischen Grundrechte der Weimarer Verfassung in Kraft gesetzt.
4. Die Mitschuld der Kommunisten konnte man nicht nachweisen.
5. Auch die Teilnahme der Nationalsozialisten am Brand konnte man öffentlich nicht äußern.

Übung 3. Finden Sie im Text die Sätze im Passiv. Formen Sie sie, wenn es möglich ist, ins Aktiv um. Beachten Sie dabei die Zeitformen.

Übung 4. Was bedeuten diese Wörter/Ausdrücke im Text?

1. Stiftung	a) geschenktes Vermögen b) Schenkung c) Anzündung d) Gründung
2. außer Kraft setzen	a) kraftlos werden b) keine Kräfte haben c) ohne mechanische Energie bleiben d) ungültig werden
3. Aufstand	a) Mahlzeitende b) Erhebung c) Türenlage d) sich auf die Füße stellen

Übung 5. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wen beschuldigten die Nationalsozialisten, den Brand gelegt zu haben?
2. Wozu nutzte Hitler diese Stunde?
3. Welche Folgen hatte die sogenannte Reichstagsbrandverordnung?
4. Warum mussten die angeklagten Kommunistenführer freigesprochen werden?
5. Konnte man die Schuldfrage eindeutig erhellen?
6. Warum wurde die Schuld der Nationalsozialisten nicht öffentlich geäußert?

4.5. Deutsche Arbeitsfront



Werbeplakat der Organisation „Kraft durch Freude“, die von der Deutschen Arbeitsfront getragen wurde

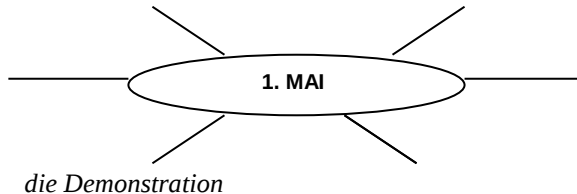
Hitler ließ den 1. Mai, den traditionellen Kampftag der Arbeiterbewegung, zum „Tag der nationalen Arbeit“ und erstmals zum gesetzlichen Feiertag erklären. Schon der 1. Mai 1933 wurde mit eindrucksvoll inszenierten Massenkundgebungen, an denen auch die zu diesem Zeitpunkt noch bestehenden Gewerkschaften teilnahmen, festlich begangen. Die Massen der Arbeiter, die bei der letzten Reichstagswahl am 5. März 1933 ihre Stimmen nicht den Nationalsozialisten, sondern der SPD oder der KPD gegeben hatten, sollten mit diesen Maifeiern für die Partei Hitlers gewonnen werden. Die Hoffnung der Gewerkschaftsführer, dass sich nun eine Zusammenarbeit zwischen ihren Organisationen und der „Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation“ (NSBO) anbahnen würde, zerstoßen bereits am folgenden Tage; denn am 2. Mai besetzten in ganz

Deutschland SA- und SS-Einheiten alle Gewerkschaftshäuser. Leitende Funktionäre wurden verhaftet, das Gewerkschaftsvermögen beschlagnahmt. Wenige Tage später wurden alle Gewerkschaftsmitglieder in die neue, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einheitlich erfassende Organisation der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) zwangsüberführt. Auch die christlichen Gewerkschaften wurden kurz danach aufgelöst und ihre Mitglieder in die DAF eingereiht. In der Deutschen Arbeitsfront, so verkündete die Parteipresse, sei die deutsche Volksgemeinschaft verwirklicht, seien die alten Klassengegensätze aufgehoben. Die Tarifautonomie der Sozialpartner wurde durch die neu geschaffene Institution des staatlichen „Treuhanders der Arbeit“ ersetzt. Die Mitgliedschaft in der DAF war formell freiwillig, doch wurde auf die Arbeitnehmer starker Druck ausgeübt, der Organisation beizutreten (1942: ca. 25 Millionen Mitglieder). Die Deutsche Arbeitsfront war, gestützt auf ihr hohes Beitragsaufkommen und auf das Vermögen der aufgelösten Gewerkschaften, Trägerin der „Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude“ (KdF; Gestaltung von Urlaub und Reisen, Durchführung der Volksbildung).

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text abschnittsweise und klären Sie die unbekannten Wörter und Wendungen.

Übung 2. Was assoziieren Sie mit dem 1. Mai? Ergänzen Sie einander.



Übung 3. Mit *Feier-* lassen sich einige Komposita bilden. Welche davon können Sie auf Anhieb überzeugend erklären, welche möchten Sie nachtragen?

Feier-	abend
	abendheim
	schicht
	stunde
	tag

Übung 4. Finden Sie im Text die Konjunktiv I-Form und geben Sie die Übersetzung des Satzes an.

Übung 5. Kreuzen Sie die Aussagen an, die inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Hitler verbot den 1. Mai als Feiertag. ☐
2. Die Gewerkschaften nahmen an Massenkundgebungen aktiven Anteil. ☐
3. Die Gewerkschaftsführer hofften auf eine enge Zusammenarbeit zwischen ihren Organisationen und der NSBO. ☐
4. Die Organisation der „Deutschen Arbeitsfront“ bestand nur aus den Vertretern der christlichen Gewerkschaften. ☐
5. Die Tarifaufonomie der Sozialpartner blieb auch in der Deutschen ☐

Arbeitsfront erhalten.

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Womit wurde der 1. Mai festlich begangen?
2. Welches Ziel verfolgte Hitler mit diesen Maifeiern?
3. Worauf hofften dabei die Gewerkschaftsführer?
4. Wie wurde die neu gegründete Organisation genannt und wer wurde darin eingereicht?
5. Wodurch ersetzte man die Tarifautonomie der Sozialpartner?
6. War die Mitgliedschaft in der DAF freiwillig?

4.6. Bücherverbrennung

Joseph Goebbels, seit dem 13. März 1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda im Kabinett Hitlers, war der Initiator der schon im Frühjahr 1933 einsetzenden Aktionen gegen missliebige, zum Teil jüdische Schriftsteller, Wissenschaftler, Künstler und Publizisten. Am 10. Mai 1933 wurden in Berlin und anderen deutschen Universitätsstädten unter großem propagandistischem Aufwand Aktionen zur „Verbrennung undeutschen Schrifttums“ von nationalsozialistischen Studenten durchgeführt. Mit „Feuersprüchen“ wurden als „entartet“ und „undeutsch“ bezeichnete Bücher vieler namhafter Autoren auf den Scheiterhaufen geworfen. Zu den von den Nazis Verfeimten gehörten Heinrich Mann, Sigmund Freud, Heinrich Heine, Karl Marx, Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky, Erich Maria Remarque, Erich Kästner und viele andere.

Viele der Verfeimten flohen oder wanderten aus, darunter fast alle deutschen Schriftsteller von Rang, einige begingen Selbstmord. In der deutschen Öffentlichkeit wurden diese Vorgänge mehr oder weniger hingenommen; Erschrecken zeigte sich nur dort, wo Angehörige oder Freunde betroffen waren. Eine der wenigen, die ihrer Empörung öffentlich Ausdruck gaben, war Ricarda Huch. Sie protestierte in einem Brief an den Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste, als diese begann, ihre jüdischen Mitglieder auszuschließen, und erklärte ostentativ ihren Austritt aus der Akademie.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text abschnittsweise und klären Sie die unbekannten Wörter und Wendungen.

Übung 2. Suchen Sie im Text die Substantive mit den Suffixen *-er*, *-ler* auf, die eine Gruppenzugehörigkeit bezeichnen.

Übung 3. Wie heißen Infinitive? Prüfen Sie sich, ob Sie diese Verben kennen.

	<i>Infinitiv</i>		<i>Infinitiv</i>
geworfen		begann	
flohen		ausgewandert	
begingen		hingenommen	
betroffen			

Übung 4. Unterstreichen Sie im Text die Sätze mit Partizipialkonstruktionen und geben Sie ihre Übersetzung an.

Übung 5. Welche der folgenden Aussagen sind nach dem Text sinngemäß richtig?

1. Die Aktionen gegen Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler wurden von Hitler initiiert. ☐
2. Diese Aktionen fanden in den größten Industriestädten statt. ☐
3. Auf den Scheiterhaufen warf man nur Bücher, die für die meisten Leser nicht interessant waren. ☐
4. Die Aktionen zur „Verbrennung undeutschen Schrifttums“ hatten in der deutschen Öffentlichkeit keine große Empörung. ☐

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Gegen wen wurden im Frühjahr 1933 die Aktionen durchgeführt?
2. Wer hat daran teilgenommen?
3. Warum mussten viele Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler ihre Heimat verlassen?
4. Wie hat die deutsche Öffentlichkeit die Aktionen eingeschätzt?
5. An wen protestierte Ricarda Huch in ihrem Brief und warum?

4.7. Hitler-Jugend

In ihrem Bestreben, das deutsche Volk nach ihren Vorstellungen im „nationalsozialistischen Geist“ zu erziehen, setzten Hitler und die Partei auf die Jugend. Möglichst alle deutschen Jungen und Mädchen sollten zwischen dem 10. und 18. Lebensjahr in der Nachwuchsorganisation der NSDAP, der Hitlerjugend (HJ), erfasst werden. Zu Beginn des Jahres 1933 gehörten der HJ knapp 110000 Mitglieder an, im Sommer 1933 bereits über 3,5 Millionen und Ende 1938 etwa 8,7 Millionen. Inzwischen waren alle bündischen und konfessionellen (mit Ausnahme der katholischen) Jugendverbände und sonstigen Jugendgruppen aufgelöst und in die HJ übernommen worden.

Fahrten und Zeltlager, Geländespiele, Lagerfeuer und Heimabende vermochten viele Jugendliche in den ersten Jahren anzuziehen und zu begeistern, zumal die Ideale der bündischen Jugendbewegung größtenteils weiter zu gelten schienen. Auch der Grundsatz „Jugend muss durch Jugend geführt werden“ sprach viele junge Menschen in ihrem Streben nach Selbständigkeit und Selbstverwirklichung an.

Das Reichsgesetz vom 1. Dezember 1936 erklärte die HJ zur Staatsjugend, die Mitgliedschaft wurde somit jedem Jugendlichen zur Pflicht gemacht. Zunehmend gewann im HJ-Dienst — im Zusammenhang mit der Aufrüstung und der Kriegsvorbereitung — die vormilitärische Ausbildung und „Wehrtüchtigung“ an Bedeutung. In den letzten Kriegsmonaten wurden Angehörige der HJ im Kriegsdienst eingesetzt, als Flakhelfer oder im Volkssturm, viele starben einen sinnlosen Tod oder gerieten in Gefangenschaft.

Aufbau:

- Deutsches Jungvolk (10- bis 14jährige Jungen),
- Hitlerjugend (14- bis 18jährige Jungen),
- Jungmädel (10- bis 14jährige Mädchen),
- Bund Deutscher Mädel (14- bis 18jährige Mädchen).

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie zunächst den ganzen Text und stellen Sie fest, was seine Kernaussage ist.

Übung 2. Unterstreichen Sie im Text die Sätze mit der Konstruktion *zu+Infinitiv*. Schreiben Sie alle Wörter und Wendungen aus, die den Infinitiv mit *zu* verlangen.

Übung 3. Was bedeuten diese Wörter im Text?

1. setzen	a) stellen b) schreiben c) hoffen d) beginnen e) einen Sitzplatz nehmen	2. Bund	a) Maßeinheit b) Ring c) Vereinigung d) oberer Rand an Hose und Rock
3. erfassen	a) in die Hand nehmen b) beeinflussen c) verstehen d) aufnehmen	4. erklären	a) klarmachen b) einverstanden sein c) Stellung nehmen d) bezeichnen

Übung 4. Bestimmen Sie die Wörter, aus denen sich folgende Komposita zusammensetzen, und geben Sie Ihre Übersetzung an.

das Lebensjahr	
die Nachwuchsorganisation	
der Jugendverband	
das Geländespiel	
das Lagerfeuer	
die Jugendbewegung	
die Selbstverwirklichung	
der Kriegsdienst	

Übung 5. Kreuzen Sie die Aussagen an, die inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Im Bestreben Hitlers und der NSDAP, das deutsche Volk im „nationalsozialistischen Geist“ zu erziehen, spielte die Jugend keine Rolle. ☐
2. Alle Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren mussten der Nachwuchsorganisation der NSDAP beitreten. ☐
3. Alle bündischen und konfessionellen Jugendverbände waren verboten. ☐
4. Die Ideale der bündischen Jugendbewegung sprachen junge Menschen nicht an. ☐

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Auf wen setzten Hitler und seine Partei bei der Erziehung des deutschen Volkes im „nationalsozialistischen Geist“?
2. Wer sollte in der Hitlerjugend erfasst werden?

3. Haben auch andere bündische und konfessionelle Jugendverbände an der Erziehung aktiv teilgenommen?
4. Warum unterstützte die Jugend die Ideale der Jugendbewegung?
5. War die Mitgliedschaft in der HJ freiwillig?
6. Welche Ausbildung gewann im HJ-Dienst an Bedeutung?

4.8. „Reichskristallnacht“

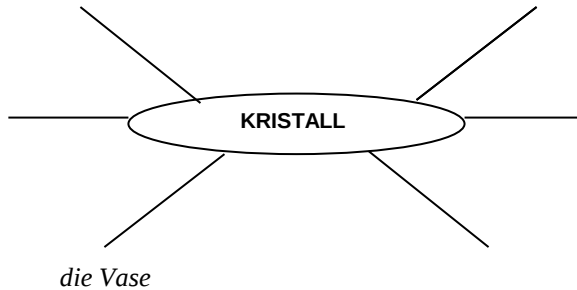
Als Ende Oktober 1938 Tausende von ehemals polnischen Juden von der Reichsregierung nach Polen abgeschoben wurden und einem Ungewissen Schicksal entgegengingen, weil die polnische Regierung zunächst die Wiederaufnahme verweigerte, erschoss der 17jährige Herschel Grynszpan, dessen Eltern zu den Ausgewiesenen gehörten, am 7. November 1938 in Paris den deutschen Diplomaten Ernst von Rath, der selbst ein Gegner der Hitlerdiktatur war. Der Racheakt hatte den deutschen Botschafter treffen sollen. Dieser Mord wurde der Anlass zu den von Goebbels gesteuerten Ausschreitungen gegen jüdische Bürger und Geschäfte in ganz Deutschland in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938, bei denen überall die Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Geschäfte und Wohnungen demoliert und jüdische Menschen, die sich zur Wehr setzten, verprügelt oder sogar ermordet wurden. Der Sachschaden belief sich auf mehrere hundert Millionen Reichsmark. Im Laufe der Aktionen wurden über 26000 Juden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.

Den geschädigten Juden wurde schließlich noch durch eine Verordnung eine Geldbuße von rund einer Milliarde Reichsmark für die entstandenen Schäden auferlegt, die an das Deutsche Reich zu entrichten war. Die jüdischen Geschäftsinhaber wurden gezwungen, ihre Firmen in „arische“ Hände zu übergeben. Weitere Gesetze und Verordnungen schalteten die Juden jetzt auch aus dem Wirtschaftsleben sowie aus kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen aus.

Bis zum Pogrom vom 9. November 1938 waren trotz aller Diskriminierungen bisher nur rund 170000 jüdische Bürger, etwa ein Drittel der jüdischen Bevölkerung in Deutschland, ausgewandert. In der Führungsspitze der Nationalsozialisten, die für die Vorgänge des 9. November zynisch die Bezeichnung „Reichskristallnacht“ erfanden, begannen jetzt Überlegungen über die „Lösung der Judenfrage“, wobei vorerst eine Massenausweisung (z. B. nach Madagaskar) erörtert wurde.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Sammeln Sie Ideen und Assoziationen, die Ihnen zum Wort *Kristall* einfallen. Ergänzen Sie einander.



Übung 2. Mit *Kristall-* lassen sich viele Komposita bilden, darunter auch Kristallnacht. Welche davon können Sie auf Anhieb überzeugend erklären, welche möchten Sie nachtragen?

Kristall-	baustein
	eis
	fläche
	gitter
	glas
	linse
	krone
	kunde
	nacht
	soda
	wasser
	zucker

Übung 3. Lesen Sie den Text abschnittsweise und klären Sie die unbekannten Wörter und Wendungen.

Übung 4. Unterstreichen Sie im Text alle Nebensätze, die mit Relativpronomen eingeleitet werden, und übersetzen Sie sie.

Übung 5. Welche der folgenden Aussagen sind nach dem Text sinngemäß richtig?

1. Ein junger Jude erschoss in Paris den deutschen Botschafter. ☐
2. Diesen Mord nutzte man als Anlass zur Verprügelung und Ermordung jüdischer Menschen aus. ☐
3. Eine Geldbuße von einer Milliarde Reichsmark für die entstandenen Schäden wurde der deutschen Bevölkerung auferlegt. ☐
4. Die Gesetze und Verordnungen gaben den Juden das Recht, am kulturellen und wissenschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen. ☐
5. Ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Deutschlands hat das Land bis zum 9. November 1938 verlassen. ☐

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Warum erschoss ein junger Jude in Paris den deutschen Botschaftsrat Ernst von Rath?
2. Welche Folgen hatte dieser Mord für die jüdische Bevölkerung in Deutschland?
3. Wer musste die Schäden der „Reichskristallnacht“ ersetzen?
4. Woraus wurden die Juden laut Gesetzen und Verordnungen ausgeschaltet?
5. Warum sind nur 170000 jüdische Bürger ausgewandert?
6. Von wem wurde die Bezeichnung „Reichskristallnacht“ erfunden?

4.9. Münchner Abkommen

Hitlers Popularität war nach dem so reibungslos verlaufenen Anschluss Österreichs auf einem Höhepunkt angelangt. Die Meinung, er werde alles, was er anpacke, zu einem guten Ende führen, war allgemein verbreitet. Aber Hitler plante noch im März 1938 den nächsten Coup, die Zerschlagung der Tschechoslowakei. Indem er die seit dem Ende des 1. Weltkrieges im tschechoslowakischen Vielvölkerstaat lebenden Deutschen anstachelte, ihre Autonomieforderungen immer höher zu schrauben, so dass sie für den tschechoslowakischen Staat nicht mehr annehmbar wurden, löste er die Sudetenkrise aus. Die zwischen den 3,5 Millionen Sudetendeutschen und dem tschechoslowakischen Staat sich verschärfenden Spannungen nahm Hitler jetzt zum Anlass, die Abtretung des vorwiegend von Deutschen bewohnten Sudetenlandes an das Deutsche Reich zu fordern. Sein offen der Wehrmachtführung gegenüber geäußelter „unabänderlicher Entschluss, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“, veranlasste den Generalstabschef des Heeres, Generaloberst Ludwig Beck, gegen Hitlers

unverhüllte Kriegspläne zu protestieren und von seinem Amt zurückzutreten. Um ihn und seinen Nachfolger im Amt, General Franz Halder, bildete sich jetzt eine Widerstandsgruppe, die, um den Krieg zu verhindern, zum Staatsstreich entschlossen war und der britischen Regierung signalisierte, Hitlers aggressivem Vorgehen entgegenzutreten. Der britische Premierminister Neville Chamberlain aber glaubte, mit Konzessionsbereitschaft Hitler von einem gewaltsamen Schritt gegen die Tschechoslowakei abhalten zu können. Er bot seine Vermittlungsdienste an und flog am 15. und 22. September 1938 zu Besprechungen mit Hitler nach Deutschland. Als Hitler auf dem Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechei und auf der Abtretung des Sudetenlandes beharrte, musste Chamberlain die Hilfe Mussolinis in Anspruch nehmen, um doch noch zu einem Abkommen auf friedlichem Wege zu gelangen. Das von Chamberlain, Mussolini, Hitler und dem französischen Ministerpräsidenten Édouard Daladier am 30. September 1938 unterzeichnete Münchner Abkommen verpflichtete die Tschechoslowakei, ab 1. Oktober die Sudetengebiete zu räumen, die gleichzeitig von deutschen Truppen besetzt wurden. Großbritannien und Frankreich garantierten der Tschechoslowakei die Existenz ihres Reststaates. Hitler und Chamberlain unterzeichneten am 30. September eine deutsch-britische Nichtangriffs- und Konsultationserklärung, in der sich beide Politiker verpflichteten, für die friedliche Regelung aller Streitfragen einzutreten. Hitler erklärte, keine weiteren territorialen Ansprüche mehr zu haben.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text Wort für Wort und entscheiden Sie dann, ob Sie das so im Text gelesen haben oder nicht.

1. Nach dem Anschluss Österreichs hat Hitler seine Popularität verloren.
2. Die Zerschlagung der Tschechoslowakei hat er aber nicht geplant.
3. Auf dem Territorium der Tschechoslowakei lebten viele Deutsche, die ihre Autonomieforderungen immer höher schraubten.
4. Die Sudetendeutschen forderten die Abtretung ihres Landes an das Deutsche Reich.
5. Der Generalstabchef des Heeres und sein Nachfolger im Amt unterstützten Hitlers Pläne, die Tschechoslowakei durch eine militärische Aktion zu zerschlagen.
6. Das Münchner Abkommen garantierte die territoriale Existenz der Tschechoslowakei.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

Übung 2. Erklären Sie folgende Wörter und Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

der Höhepunkt	
der Vielvölkerstaat	
die Autonomie	
vom Amt zurücktreten	
der Nachfolger	
etwas in Anspruch nehmen	

Übung 3. Ordnen Sie passende Satzteile einander zu.

1. Hitlers Popularität war	a) alle Streitfragen auf friedlichem Wege zu regeln.
2. Seine Meinung war	b) die Sudetengebiete zu räumen.
3. Die Wehrmachtführung war	c) allgemein verbreitet.
4. Beide Politiker verpflichteten sich	d) auf einem Höhepunkt angelangt.
5. Das Münchener Abkommen verpflichtete die Tschechoslowakei	e) zum Staatsstreich entschlossen.

1	2	3	4	5

Übung 4. Unterstreichen Sie im Text alle Sätze mit Partizipialkonstruktionen und geben Sie ihre Übersetzung an.

Übung 5. Formen Sie folgende Teile der Sätze mit Partizipialkonstruktionen in Relativsätze um.

1. Die seit dem Ende des 1. Weltkrieges im tschechoslowakischen Staat lebenden Deutschen
2. Die zwischen den Sudetendeutschen und dem tschechoslowakischen Staat sich verschärfenden Spannungen
3. Die Abtretung des von Deutschen bewohnten Sudetenlandes an das Deutsche Reich
4. Das am 30. September 1938 unterzeichnete Münchner Abkommen

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Warum war Hitlers Popularität in Deutschland nach dem Anschluss Österreichs so groß?
2. Was war der nächste von Hitler geplante Coup?
3. Warum haben sich die Spannungen zwischen den Sudetendeutschen und der Tschechoslowakei verschärft?
4. Wodurch wollte Hitler diese Spannung beseitigen?
5. Hat die Wehrmachtführung den Hitlers Entschluss unterstützt?
6. Womit glaubte Chamberlain, Hitler von der militärischen Aktion gegen die Tschechoslowakei abhalten zu können?
7. Von wem wurde das Münchner Abkommen unterzeichnet und was garantierte es der Tschechoslowakei.

4.10. Konzentrationslager

Bereits in den ersten Wochen nach der Machtübernahme waren von der SA und der SS politische Gegner in sogenannte „wilde“ Konzentrationslager eingewiesen worden. Eines der ersten war das von dem Münchener SS-Führer Heinrich Himmler eingerichtete KZ Dachau, im Bereich der Berliner SA entstand das Lager Oranienburg. Kommunistische Funktionäre und Abgeordnete, auch Sozialdemokraten und Publizisten waren die ersten Opfer, die „in Schutzhaft“ genommen wurden, wie es amtlich hieß.

Konzentrationslager waren keine Erfindung der Deutschen, aber sie wurden von den Nationalsozialisten zu einem mit höchster Perfektion funktionierenden System zur Ausschaltung der Regimegegner und aller sonst wie unliebsamen Personen entwickelt — bis zur Vernichtung ganzer Völker.

Nach der Liquidierung der SA-Führerschaft im angeblichen „Röhm-Putsch“ wurden die Konzentrationslager geschlossen, bald aber wieder unter der Regie der SS neu eingerichtet und ausgebaut. Jetzt wurden neben den politischen Gegnern auch andere Personengruppen eingewiesen: Angehörige religiöser Sekten, Ordensgeistliche, Pfarrer beider Konfessionen, Juden, Polen, Zigeuner, Homosexuelle sowie „Arbeitsscheue“, und „Gewohnheitsverbrecher“.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges wurde das KZ-System erheblich ausgebaut, zahlreiche neue Lager entstanden in den eroberten polnischen Gebieten. Unter ihnen ist das im Juni 1940 eingerichtete KZ Auschwitz in seiner räumlichen Ausdehnung wie in seiner Vernichtungskapazität das größte Todeslager der Weltgeschichte geworden. Die Zahl der KZ wuchs während des Krieges auf 22

an mit 165 Außenstellen (= Arbeitslagern). In den Lagern waren die Häftlinge hilflos der brutalen Willkür der Wachmannschaften ausgesetzt. Durch die rücksichtslose Ausbeutung der Häftlinge in den den Lagern zugeordneten Wirtschaftsbetrieben und Rüstungswerken mit elfstündiger Arbeitszeit bei völlig unzureichender Ernährung, unter fortwährenden Schikanen, stundenlangen Ordnungsbefehlen und durch Seuchen war die Sterblichkeit unter den Lagerinsassen außerordentlich hoch. Seit Beginn des Krieges bestand die Mehrzahl der Inhaftierten aus Angehörigen der unterworfenen Völker, der Anteil der deutschen Häftlinge betrug bei Kriegsende nur noch 5—10 %. Die Gesamtzahl der KZ-Insassen stieg jetzt sprunghaft an, bis März 1942 waren es bereits 100000, bis Januar 1945 sogar über 700000, nicht mitgerechnet die unregistriert in den KZ Vergasteten.

In verstärktem Maße wurden seit Beginn des Russlandfeldzuges in Konzentrationslagern Massenerschießungen durchgeführt. Auf der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 wurde die Vernichtung des europäischen Judentums organisatorisch festgelegt. Die dort beschlossenen Transporte der europäischen Juden in den Osten gingen ausschließlich in die Vernichtungslager Belzec, Chelmo, Lublin-Majdanek, Sobibor, Treblinka und Auschwitz-Birkenau.

Tausende von Häftlingen sind durch die an ihnen vorgenommenen medizinischen und nahrungsmittelchemischen Experimente ums Leben gekommen. Als sich die Front den osteuropäischen KZ näherte, befahl Himmler den Abtransport der Häftlinge in Richtung Westen, ließ die Vergasungen einstellen und ordnete zudem an, die bei früheren Massenerschießungen verscharrten Leichen auszugraben und zu verbrennen. Auf den Rücktransporten sind in den letzten Monaten noch einmal unzählige Häftlinge durch völlige Erschöpfung und um sich greifende Seuchen gestorben. Man schätzt die Zahl der von den Nationalsozialisten insgesamt in den KZ Inhaftierten auf 7,2 Millionen, von denen nur etwa 500000 überlebten.

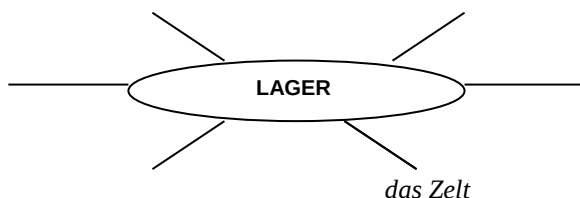
Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie zunächst den ganzen Text und stellen Sie fest, was seine Kernaussage ist.

Übung 2. Was genau bedeuten diese Nomen? Versuchen Sie, die Bedeutung zu umschreiben, oder geben Sie ein erklärendes Beispiel.

Lagerdienst	Flüchtlingslager
Lagerfeuer	Jugendlager
Lagergeld	Trainingslager
Lagerhaus	Zeltlager
Lagerholz	Lebensmittellager
Lagerort	Munitionslager
Lagerraum	Waffenlager
Lagerstatt	Verkaufslager
	Krankenlager
	Nachtlager
	Kugellager

Übung 3. Was verbinden viele Menschen mit dem Wort Lager? Was fällt Ihnen spontan ein? Tragen Sie Assoziationen der ganzen Lerngruppe an der Tafel zusammen. Ergänzen Sie einander.



Übung 4. Kreuzen Sie die Aussagen an, die inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Das erste KZ wurde von Himmler eingerichtet. ☐
2. Die ersten Opfer der „Schutzhaft“ waren Juden, Zigeuner und Homosexuelle. ☐
3. Neue Lager entstanden mit Beginn des 1. Weltkrieges. ☐
4. Den Lagern waren zahlreiche Wirtschaftsbetriebe und Rüstungswerke zugeordnet. ☐
5. Der Anteil der deutschen Häftlinge bei Kriegsende war am größten. ☐
6. Tausende von Häftlingen starben durch medizinische und nahrungsmittel-chemische Experimente, die an ihnen vorgenommen wurden. ☐

Übung 5. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. die Ausschaltung	a) böswillige bereitete Schwierigkeit (unter Ausnutzung einer Machtstellung)
2. der Gewohnheitsverbrecher	b) Handeln nach eigenem Gutdünken ohne Rücksicht auf Gesetze oder auf die anderen
3. die Willkür	c) nicht mitarbeiten, nicht mitwirken lassen; beseitigen
4. die Schikane	d) jemand, der immer wieder gegen die Gesetze verstößt
5. die Ernährung	e) Zufuhr der zum Leben notwendigen Stoffe

1	2	3	4	5

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Wo wurde eines der ersten KZ eingerichtet?
2. Wozu haben die Nationalsozialisten die Konzentrationslager entwickelt?
3. Wer wurde in die neu eingerichteten KZ eingewiesen?
4. Welches Todeslager gehört zu den größten der Weltgeschichte?
5. Warum war die Sterblichkeit unter den Lagerhäftlingen so hoch?
6. Wann wurde die Verrichtung der Juden in Europa organisatorisch festgelegt?
7. Wodurch kamen Tausende von Häftlingen ums Leben?
8. Wie groß ist die Zahl der in den KZ Inhaftierten?

5. Neuanfang 1945—1949



5.1. Der Zusammenbruch

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims und Berlin-Karlshorst am 7./8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg.



Dresden, 1945

Das nationalsozialistische Dritte Reich war damit zusammengebrochen, das von Bismarck gegründete Deutsche Reich hatte faktisch zu bestehen aufgehört. Die Niederlage war vollständig. Zusammengebrochen waren nicht nur das Regime und der Staat, großenteils zusammengebrochen waren infolge des Krieges auch die lebensnotwendigen Einrichtungen: Verkehrs- und Transporteinrichtungen waren zerstört, Eisenbahn und Post waren lahmgelegt, fast alle Behörden und Dienststellen hatten sich aufgelöst. Die großen Städte, aber auch viele mittlere und kleine, lagen in Trümmern, rund 5 Millionen Wohnungen waren total oder erheblich zerstört. Flüchtlinge und Vertriebene strömten aus den Ostgebieten herein, auf der Suche nach Obdach und Nahrung und einer neuen Heimat.

In zahlreichen Städten war zudem die Versorgung mit Elektrizität und Gas, selbst mit Wasser zusammengebrochen. Die den Armeen nachfolgenden alliierten Militärverwaltungen hatten vorrangig die wichtigsten Transportprobleme zu lösen und die Bevölkerung mit dem Notwendigsten an Lebensmitteln, Brennstoffen und Bekleidung zu versorgen. Dazu waren sie von Anfang an auf die Mitarbeit der Deutschen angewiesen. Aus Männern und Frauen, die sie für politisch unbelastet hielten, wählten sie die Hilfskräfte aus, setzten Bürgermeister, Landräte und Ministerpräsidenten ein. Außerordentlich verschärft wurde die katastrophale Versorgungslage in den ersten Monaten und Jahren durch den anhaltenden Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Osten.

Man hat die damalige Situation der Deutschen mit dem Wort von der „Stunde Null“ gekennzeichnet: Fast alles war zerstört, die materiellen, aber auch die

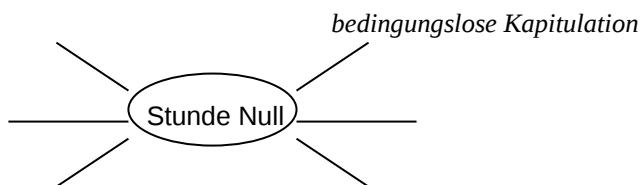
immateriellen Werte. Verbreitet war die Einstellung, man könne nun die Vergangenheit völlig hinter sich lassen und mit der Gestaltung der Zukunft bei Null anfangen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. In welchem Zusammenhang wird im Text der Begriff „Zusammenbruch“ gebraucht?
2. Wie war der Zustand der lebensnotwendigen Einrichtungen nach dem Kriegsende?
3. Welche Probleme gab es in den zahlreichen Städten?
4. Wie bezeichnete man die damalige Situation in Deutschland?
5. Wie konnten die Schwierigkeiten überwunden werden?

Übung 2. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 3. Finden Sie im Text passende Definitionen zu den folgenden Erklärungen.

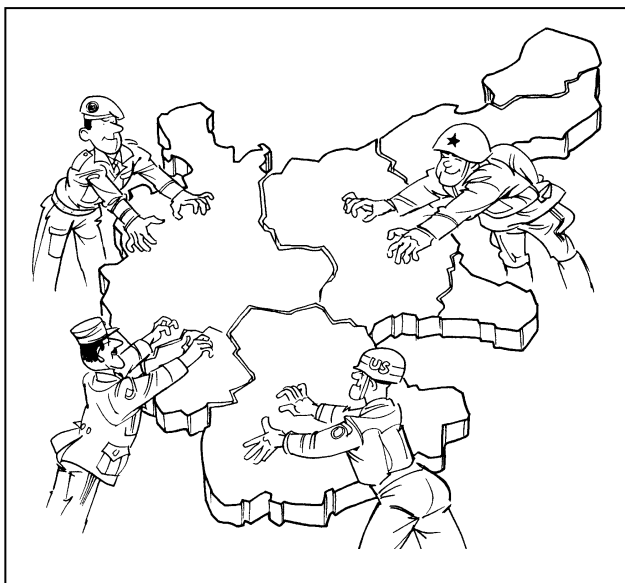
	Vorsitzende(r) einer Regierung
	gewähltes Oberhaupt der Gemeinde, Kommune
	Leiter(in) einer Kreisverwaltung

Übung 4. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen: „Nach Kriegsende standen die Menschen in Deutschland vielen Problemen gegenüber:...“. Gebrauchen Sie die folgenden Wörter:

Obdachlosigkeit, Kälte und Hunger, Vertreibung, Suche nach Familienangehörigen, Transportprobleme

5.2. Besatzungszonen und Bildung der Länder

Die alliierten Kriegsgegner Deutschlands hatten bereits im Herbst 1944 sowie auf der Konferenz von Jalta festgelegt, Deutschland nach der militärischen Besetzung in drei Besatzungszonen aufzuteilen, die jeweils einer der alliierten Mächte — USA, UdSSR, Großbritannien — zugewiesen werden sollten. Eine Sonderregelung für die Reichshauptstadt Berlin sah die Aufteilung in drei Sektoren vor. Frankreich wurde nach der Konferenz von Jalta in den Kreis der Besatzungsmächte aufgenommen und erhielt aus Teilen der amerikanischen und der britischen Zone eine eigene Besatzungszone im Südwesten Deutschlands sowie einen eigenen Sektor im Nordwesten Berlins. Die britische Zone bestand aus dem nordwestlichen Deutschland, die amerikanische aus Süddeutschland sowie Bremen und Bremerhaven. Die Besatzungszone des Sowjetunion umfasste die Mittel- und Ostdeutschland bis zur Oder-Neiße-Linie.



Das Land Preußen war durch die Grenzen der Besatzungszonen mehrfach zerschnitten — wie auch die Länder Baden und Württemberg. Zum Teil unter Beibehaltung alter Ländergrenzen bildeten die Besatzungsmächte in ihren jeweiligen Zonen Länder, deren Verwaltungen mit Deutschen besetzt wurden. In der sowjetischen Zone wurden bereits im Juli 1945 die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg gebildet.

Die US-Militärregierung proklamierte im September 1945 die Länder Bayern, Hessen, Württemberg-Baden und im Januar 1947 Bremen. Im Oktober 1945 wurde aus den Ministerpräsidenten der drei Länder Bayern, Württemberg-Baden und Hessen ein Länderrat gebildet. Er bekam bald eine große Bedeutung. Hier konnten wichtige gemeinsame Probleme wie z. B. die Unterbringung der Flüchtlinge mit den Amerikanern geklärt werden. So bekamen die Ministerpräsidenten der Länder bei der politischen Mitsprache immer mehr Gewicht.

Die britische Zone bestand aus der Stadt Hamburg, vier kleineren Ländern und mehreren preußischen Provinzen. Ein besonderes Problem für die Neuordnung stellte das Ruhrgebiet dar. Auf der Konferenz der alliierten Außenminister im Frühjahr 1946 in Paris forderte die Sowjetunion eine Viermächtekontrolle im Ruhrgebiet, Frankreich sogar einen selbständigen Ruhrstaat unter Viermächtekontrolle. Um die unsichere Lage dieses für die weitere wirtschaftliche Entwicklung so wichtigen Gebietes zu beenden, gründeten die Briten am 23. August 1946 das Land Nordrhein-Westfalen. Damit war die Neueinteilung der Länder nach der Gründung Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und des Stadtstaates Hamburg abgeschlossen.

Eine grundsätzlich andere Politik verfolgte Frankreich in seiner Zone. Sie wurde streng von den anderen Zonen abgeschlossen; so fanden z. B. die Vertriebenen keine Aufnahme in der französischen Zone. 1946 wurde das Land Rheinland-Pfalz gegründet, dazu kamen 1947 die aus Verwaltungsbezirken entstandenen Länder Baden und Württemberg-Hohenzollern. Lange Zeit widersetzte sich Frankreich allen Bestrebungen nach übergeordneten Verwaltungsstellen, um eine Entwicklung zu einem deutschen Einheitsstaat zu verhindern.

Eine Sonderrolle nahm das Saarland ein. Im Sommer 1946 trennte Frankreich das Saarland von seiner Zone ab. Parteien wurden im Saarland nur unter der Bedingung zugelassen, dass sie sich nicht für einen Anschluss an Deutschland einsetzten. Die von Politikern dieser Parteien erarbeitete Verfassung bezeichnete 1947 das Saarland als selbständiges demokratisches, wirtschaftlich an Frankreich angeschlossenes Land. Die französische Währung wurde eingeführt. 1948 schloss Frankreich einen völkerrechtlichen Vertrag mit dem souveränen Staat Saarland, in dem die enge wirtschaftliche Bindung besonders betont wurde. Da die Bevölkerung selbst nicht über ihre Zukunft abgestimmt hatte, blieb die Lage umstritten. Im Oktober 1955 gab es dann eine Abstimmung über ein Saarstatut, das im wesentlichen die Selbständigkeit der Saar im Rahmen einer europäischen Gemeinschaft vorsah. Bei 97 % Stimmabgabe entschieden sich 67,7 % gegen das Statut. Daraus zog Frankreich die Konsequenzen und ermöglichte den Anschluss des Saarlandes an die

Bundesrepublik Deutschland. Das Saarland wurde am 1. Januar 1957 ein Bundesland.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Wie planten die Alliierten Deutschland nach dem Kriegsende aufzuteilen?
2. Was wurde mit der Hauptstadt?
3. Wie war Deutschland nach dem 2. Weltkrieg gegliedert?
4. Welches Territorium bekam Frankreich als Besatzungsmacht?
5. Woraus bestanden die britische und die amerikanische Zonen?
6. Was umfasste die sowjetische Besatzungszone?
7. Versuchte man bei der Gliederung die alten Ländergrenzen zu behalten?
8. Welche Länder entstanden 1945 in der Zone der Sowjetunion?
9. Welche Länder bildeten die Amerikaner?
10. Warum stellte das Ruhrgebiet ein besonderes Problem dar?
11. Welche Länder wurden in der britischen Zone gebildet?
12. Welche Politik betrieb Frankreich in seiner Zone?
13. Welche Rolle nahm das Saarland ein?
14. Wie waren die Ergebnisse der Volksabstimmung über die Selbständigkeit von Saarland?
15. Wann wurde der Saar ein Bundesland?

Übung 2. Ergänzen Sie die Tabelle!

die amerikanische Zone	die sowjetische Zone	die britische Zone	die französische Zone	die Sonderregelung
<i>Hessen</i>		<i>Hamburg</i>		

Übung 3. Die Besetzung oder die Besatzung? Ergänzen Sie!

Die Besetzung — das Einsetzen von Besatzungstruppen in einem eroberten Land.

... — Truppe, die ein fremdes Land besetzt hält.

... — (alle) Mitwirkenden bei einer Theateraufführung, einem Film.

... — Mannschaft eines größeren Flugzeugs, Schiffes.

... — Truppe in einer Festung.

... — das Vergeben, Zuordnen einer Rolle für ein Theaterstück, einen Film.

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. In Jalta war darüber Einigkeit erzielt worden,	a) die Länder Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg gebildet.
2. Einzelne Gebiete wurden neu zusammengefasst,	b) dass Deutschland besetzt werden müsse, um den Militarismus und Nationalsozialismus vernichten zu können.
3. Die französische Besatzungszone wurde im Südwesten	c) sollte von den Alliierten gemeinsam verwaltet werden.
4. Berlin, das in vier Sektoren geteilt war,	d) so dass kleinere Länder in größeren aufgingen.
5. Ab Mitte 1946 wurden in der britischen Zone	e) aus den bereits festgelegten amerikanischen und britischen Okkupationsgebieten herausgeschnitten.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Suchen Sie Stichwörter und sprechen Sie zu den folgenden Themen!

1. Pläne der Siegermächte: *die Konferenz von Jalta*, ...

2. Bildung der Länder: *die Besatzungszonen*, ...

3. Sonderregelungen: *Berlin, das Saarland*, ...

5.3. Konferenz von Potsdam und Potsdamer Abkommen



Vom 17. Juli bis zum 2. August wurde Potsdam zum Ort des letzten Gipfeltreffens der „großen Drei“ der Anti-Hitler-Koalition. Das Treffen sollte eigentlich in Berlin stattfinden, aber in der zerstörten Reichshauptstadt waren weder Unterkünfte noch Konferenzräume vorhanden. Das benachbarte Potsdam bot, nach einiger Improvisation, die Möglichkeiten zu einer solchen Veranstaltung. Aus Washington war der neue US-Präsident Harry S. Truman, Nachfolger des im April 1945 verstorbenen Roosevelt, gekommen; Großbritannien war durch

Premierminister Winston Churchill vertreten, der allerdings auf dem Höhepunkt der Konferenz eine Wahniederlage erlitt und durch den Führer der siegreichen Labour Party Clement Attlee ersetzt wurde. Stalin war als einziger Regierungschef der Anti-Hitler-Koalition seit Kriegsbeginn dabei gewesen.

Als Ergebnis der Potsdamer Konferenz wurde am 2. August 1945 das Potsdamer Abkommen unterzeichnet. Darin sind die Beschlüsse, Vereinbarungen und Absichtserklärungen der Regierungschefs der drei Großmächte festgehalten. Die wichtigsten Verabredungen der Potsdamer Konferenz waren:

- Die Errichtung eines Rats der Außenminister der fünf Hauptmächte (USA, Großbritannien, Sowjetunion, Frankreich und China) zur Vorbereitung von Friedensverträgen mit Deutschlands Verbündeten, zur Regelung ungelöster territorialer Fragen und zur Beratung und Losung der deutschen Frage.
- Hinsichtlich der Behandlung Deutschlands legte das Potsdamer Abkommen politische Grundsätze fest, und zwar: Ausübung der Regierungsgewalt durch die Oberbefehlshaber der Streitkräfte der vier Großmächte in ihren Besatzungszonen und gemeinsam im Alliierten Kontrollrat; völlige Abrüstung und Entmilitarisierung, Auflösung aller Streitkräfte, einschließlich der SS und SA, Auflösung der NSDAP, Aufhebung aller nationalsozialistischen Gesetze, Entnazifizierung der Bevölkerung, Verhaftung und Verurteilung der Kriegsverbrecher, Demokratisierung des Erziehungssystems, der Justiz, der Verwaltung und des öffentlichen Lebens; Verbot der Waffenproduktion, Beschränkung der Industriekapazität, Dezentralisierung und Dekartellisierung der Wirtschaft

unter alliierter Kontrolle. Deutschland sollte trotz der Einteilung in Besatzungszonen als wirtschaftliche Einheit betrachtet werden.

- Reparationen: Die Sowjetunion sollte ihre Ansprüche (und die Polens) aus ihrer Besatzungszone befriedigen, die Ansprüche der Westmächte und aller anderen Gläubiger sollten aus den westlichen Besatzungszonen erfüllt werden, die Sowjetunion sollte darüber hinaus Industrieausrüstungen und andere Reparationsleistungen aus den Westzonen erhalten.
- Königsberg und das nördliche Ostpreußen fielen („vorbehaltlich endgültiger Friedensregelung“) an die Sowjetunion.
- Die Oder-Neiße-Linie bildete („bis zur endgültigen Festlegung“) die Westgrenze Polens.
- Das Potsdamer Abkommen akzeptierte die Überführung der deutschen Bevölkerung oder deutscher Bevölkerungselemente, die in Polen, der Tschechoslowakei und in Ungarn geblieben sind, nach Deutschland, womit die bereits in vollem Gang befindliche Vertreibung legalisiert wurde.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Wann und wo fand das letzte Gipfeltreffen der „großen Drei“ statt?
2. Warum war Berlin zum Ort der Verhandlungen nicht gewählt?
3. Wer nahm an der Konferenz teil?
4. Was enthält das Potsdamer Abkommen?
5. Wozu wurde ein Rat der Außenminister errichtet?
6. Welche politische Grundsätze legte das Potsdamer Abkommen fest?
7. Wie regelte man die Reparationsfrage?
8. Welche territoriale Fragen waren gelöst?
9. Was legalisierte das Potsdamer Abkommen?

Übung 2. Markieren Sie den Satz als richtig (r) oder falsch (f).

1. Das Gipfeltreffen der Anti-Hitler-Koalition fand vom 17. Juli bis 2. August 1945 in Berlin statt.
2. Winston Churchill wurde durch den Führer der Labour Party Clement Attlee ersetzt.
3. Das Potsdamer Abkommen sah völlige Abrüstung und Entmilitarisierung von Deutschland vor.

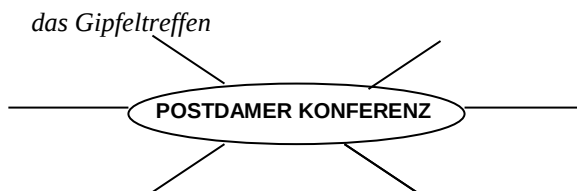
r	f

4. Deutschland wurde sowie politisch als auch wirtschaftlich in Besatzungszonen eingeteilt.
5. Die Oder-Neiße-Linie wurde als Westgrenze Polens anerkannt.
6. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung begann erst nach der Potsdamer Konferenz.

Übung 3. Finden Sie passende Begriffe zu den folgenden Definitionen.

das Abkommen die Konferenz das Gipfeltreffen die Koalition die Reparation die Verbündeten die Besatzungszone	- Personen, Staaten usw., die sich in einer bestimmten Form zusammengeschlossen haben - Zusammenkunft von Staatsmännern zu einem staatenübergreifenden Thema; internationale Konferenz von führenden Politikern - Vereinbarung im privaten, geschäftlichen oder politischen Bereich. - Leistungen, die ein besiegtes Land gegenüber dem Siegerland als Wiedergutmachung von Kriegsschäden zu erbringen hat - Bündnis, Vereinigung, Zusammenschluss - Teil eines Staates, der von einer Besatzungsmacht gehalten wird - Zusammenkunft mehrerer Personen zur Besprechung und Beschlussfassung; Treffen von Experten zur Diskussion wichtiger Themen
---	---

Übung 4. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 5. Verbinden Sie die Satzteile.

1. Im Vordergrund der Konferenz stand	a) wurde das besiegte Deutschland in vier Besatzungszone aufgeteilt.
---------------------------------------	--

2. Kein Zweifel bestand daran	b) einem Fünfmächte-Rat der Außenminister zur Erarbeitung von Friedensverträgen mit Italien und anderen Besiegten beizutreten.
3. Besondere Aufmerksamkeit richteten die „großen Drei“ auf	c) die künftige Behandlung der deutschen Frage.
4. Für Ostpreußen war eine Teilung vorgesehen,	d) aber die Besatzungsmächte hatten in ihren Zonen Länderregierungen eingesetzt.
5. Nach den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz	e) dass die vier „D“ durchgesetzt werden sollten: Demokratisierung, Demilitarisierung, Denazifizierung und Dezentralisierung.
6. Eine selbständige deutsche Verwaltung konnte es nicht geben,	f) bei der östliche Teil mit Königsberg an die Sowjetunion, der westliche an Polen gelangte.
7. Frankreich und China wurden eingeladen,	g) die Erneuerung des Justiz- und des Erziehungswesens in Deutschland.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 6. Finden Sie im Potsdamer Abkommen Stichwörter zu den folgenden Begriffen und fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen.

Demokratisierung	
Demilitarisierung	
Denazifizierung	
Dezentralisierung	

5.4. Vertreibung der Deutschen

Auf der Potsdamer Konferenz hatten im Sommer 1945 die drei Großmächte festgeschrieben, was längst beschlossen war: die Vertreibung der deutschen Minderheiten aus Polen, aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn. Sie sollte „in geregelter und menschlicher Weise“ abgewickelt werden. Die Vertreibung der Deutschen hatte jedoch schon lange vor der Konferenz von

Potsdam eingesetzt und die erste große Flüchtlingswelle der vor den Truppen der Roten Armee zusammen mit den Einheiten der deutschen Wehrmacht nach Westen fliehenden Bevölkerung abgelöst. Auch die dritte Welle, die nun organisierte Vertreibung, offiziell Aussiedlung genannt, ging für die meisten Betroffenen in einer unmenschlichen und brutalen Weise vor sich. Die Ausgewiesenen konnten meist nur das, was sie am Körper trugen, mit sich nehmen, oft wurden selbst noch ihre armseligen Gepäckstücke durchsucht und ihnen abgenommen.



Insgesamt sind aus den deutschen Ostgebieten und den angrenzenden Staaten Polen, Tschechoslowakei und Ungarn etwa 12 Millionen Deutsche vertrieben worden. Die Angaben über die Menschenverluste während dieser Fluchtbewegungen und Zwangsaussiedlungen sind wegen der damaligen chaotischen Zustände nur ungenau. Übereinstimmend schätzt man heute die Zahl der Toten und Vermissten auf über zwei Millionen.

Acht Millionen Flüchtlinge und Vertriebene fanden in den Westzonen eine Zuflucht. Die Aufnahme dieser Menschenmassen brachte für die Militärregierungen und die deutschen Verwaltungsstellen zusätzliche und schier unlösbare Probleme mit sich.

Dass nicht Verzweiflung und Resignation um sich griffen, dass es am Ende doch gelang, nach einer langen Zeit mit großer Geduld ertragener Unzulänglichkeiten die Schwierigkeiten zu meistern und den Anfang zu einem neuen, menschenwürdigen Leben zu finden, dass die Heimatvertriebenen schließlich voll integriert wurden, gehört zu den großen menschlichen und politischen Leistungen der Deutschen in den ersten Jahren nach dem Krieg.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zu Inhalt.

1. Wo wurde die Überführung der deutschen Bevölkerung legalisiert?
2. Wann begann die Vertreibung der Deutschen tatsächlich?
3. Auf welche Weise geschah die Aussiedlung nach dem Kriegsende?
4. Wie viele Menschen wurden vertrieben?
5. Wie hoch ist die Zahl der Toten und Vermissten?
6. Warum brachte die Aufnahme der Ausgewiesenen große Probleme mit sich?
7. Gelang es die Heimatvertriebenen in ein neues Leben zu integrieren?

Übung 2. Markieren Sie den Satz als richtig (r) oder falsch (f).

1. Laut Potsdamer Abkommen sollte die Vertreibung der Deutschen in humanen Formen erfolgen.
2. Die deutschen Minderheiten begannen aus Polen, aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn erst nach Kapitulation von Deutschland zu fliehen.
3. Die Flüchtlinge konnten große Gepäckstücke mitnehmen.
4. Man hat die Menschenverluste während der Fluchtbewegungen genau gezählt.
5. Viele Vertriebene meisterten die Schwierigkeiten und fingen ein neues Leben an.

r	f

Übung 3. Versuchen Sie die folgenden Begriffe selbständig zu erklären.

die Vertreibung	
die Aussiedlung	
die Minderheit	
der Flüchtling	
der Vermisste	
die Zuflucht	
die Resignation	

Übung 4. Ergänzen Sie die Tabelle.

Verb	Substantiv	Adjektiv
<i>organisieren</i>		
		<i>integriert</i>
	<i>die Resignation</i>	
<i>verzweifeln</i>		
		<i>flüchtig</i>
	<i>der Zusatz</i>	

Übung 5. Ergänzen Sie die Satzanfänge.

1. Im Potsdamer Abkommen
2. Die Aussiedlung sollte
3. Die Vertreibung der Deutschen begann
4. Die Flüchtlinge konnten
5. Eine Zuflucht fanden sie
6. Zu den großen menschlichen und politischen Leistungen der Deutschen gehört

Übung 6. Welche Bedeutung hat das Wort *die Welle* im Text?

1. Bewegung, Auftürmung der Wasseroberfläche durch Wind.
2. geschwungene Form
3. in mehreren Teilen, Elementen zeitlich nah beieinander auftretende Sache
4. Maschinenteil, der drehende Bewegungen überträgt.
5. (Frequenz eines) Radiosender(s) „*Ich höre immer diese Welle*“.

5.5. Demokratisierung. Bildung der Parteien

Die Demokratisierung des politischen Lebens in Deutschland war eines der wichtigsten Ziele der Alliierten auf den großen Kriegskonferenzen gewesen — wenn auch ihre Auffassungen von Demokratie sehr unterschiedlich waren. Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 sah die Dezentralisierung der politischen Struktur und eine lokale Selbstverwaltung nach demokratischen Grundsätzen vor. In ganz Deutschland sollten alle demokratischen Parteien zugelassen werden.

The collage consists of several overlapping posters and signs. At the top left, there's a dark poster with the word 'SED' in white. Below it, a poster with 'SED' and 'Wahl' is visible. To the right, a poster with 'SED' and 'Wahl' is partially obscured by a diagonal banner that reads 'Wahlzettel'. In the center, a poster with 'SED' and 'Wahl' is visible. Below it, a poster with 'SED' and 'Wahl' is visible. To the right, a poster with 'SED' and 'Wahl' is visible. At the bottom, a poster with 'SED' and 'Wahl' is visible. The posters are arranged in a way that they overlap each other, creating a layered effect. The colors are mostly black, white, and red, with some yellow and green accents.

Während SPD und KPD organisatorisch an ihre Traditionen aus der Weimarer Republik anknüpften, stellte die Bildung einer liberalen Partei, die im Westen

schließlich den Namen FDP annahm, den Versuch dar, den seit der Bismarckzeit in zwei Parteien gespaltenen Rechts- und Linksliberalismus in einer Partei zusammenzufassen.

Die Amerikaner und Briten ließen in ihren Besatzungszonen erst im August bzw. September 1945 offiziell die Bildung von Parteien zu. In der Direktive für den Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, die unmittelbar nach Kriegsende galt, hieß es ganz allgemein, dass keine politische Tätigkeit ohne Genehmigung des Militärgouverneurs begünstigt werden dürfe. Die Verbreitung von nazistischen, militaristischen und nationalistischen Lehren sei zu verbieten.

Das Vorschriften-Handbuch der US-Armee enthielt unter dem Stichwort „Politische Aktivitäten“ vier Thesen:

- Alle demokratischen Parteien sollten unterstützt werden, und zwar möglichst in ganz Deutschland;
- Träger politischer Mandate sollten sich regelmäßig der öffentlichen Diskussion ihres Programms und Wahlen stellen müssen;
- Wahlen waren unter gleichen Bedingungen für alle und mit mindestens zwei konkurrierenden Parteien durchzuführen;
- politische Parteien sollten demokratisch, durch freiwilligen Zusammenschluss entstanden und getrennt von den Organen der Regierungsgewalt sein.

In Deutschland mussten diese Grundsätze wieder erlernt und eingeübt werden.

Auf dieser Ebene waren in der US-Zone ab August 1945 die Aktivitäten deutscher Parteien zugelassen. Die neue Gruppierung der Christlich-Demokratischen Union (CDU) beziehungsweise in Bayern der Christlich-Sozialen Union (CSU) erschienen ab Sommer 1945 an vielen Orten. Sie sprach als bürgerliche Sammlungsbewegung das Wählerpotential des katholischen Zentrums so wie auch protestantische politische Schichten an. Auf regionaler Basis wurden noch weitere Parteien gegründet und von den Alliierten lizenziert.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Was sah die Demokratisierung des politischen Lebens in Deutschland vor?
2. Wann begann die Bildung der Parteien in der sowjetischen Zone?
3. Welche Forderungen enthielt der Aufruf des Zentralkomitees der KPD?
4. Wer leitete die deutschen Exilkommunisten?
5. Welche Partei wollte Kurt Schumacher wiederaufbauen?
6. Was forderte die SPD?

7. Warum entstand die organisatorische Spaltung der SPD?
8. Wann wurden die Parteien in der amerikanischen Zone zugelassen?
9. Wer überwachte den Prozess der Parteibildung?
10. Welche 4 Thesen enthielt das Vorschriften-Handbuch unter dem Stichwort „Politische Aktivitäten“?
11. Welche Parteien erschienen ab Sommer 1945 in der amerikanischen und britischen Zone?

Übung 2. Finden Sie passende Begriffe zu den folgenden Definitionen.

die Demokratie der Liberalismus der Kommunismus das Komitee der Ausschuss der Abgeordnete die Partei das Exil	- organisierte politische Vereinigung - Person, die von Wahlberechtigten in ein Parlament gewählt wird - Volksherrschaft, Regierungsprinzip, Staatsform, in der die Staatsgewalt vom Volk ausgeht und die Regierung (direkt oder indirekt) von der Mehrheit des Volkes gewählt wird - Denkrichtung, die Verantwortung und freie Enthaltung der Persönlichkeit vertritt - (Theorie von einer) Gesellschaftsordnung, in der alle Produktionsmittel und Erzeugnisse gemeinsames Eigentum des Volkes sind - Ausschluss, Gruppe von Personen, die mit einer Planung, Ausarbeitung, Prüfung, der Organisation von etw. beauftragt ist - als Beratungs-, Beschlussgremium gewählter Personenkreis - Ort, an den man geht, weil man seine Heimat verlassen muss
--	--

Übung 3. Verbinden Sie die Satzteile.

1. Parallel zur Wiederherstellung einer deutschen Verwaltung	a) der Aufruf des Zentralkomitees der KPD.
2. Während in Berlin noch im Juni die Sozialdemokraten, die Liberaldemokraten und die Christdemokraten Parteien gründeten	b) eine Lizenz von den Besatzungsmächten zu bekommen.
3. Schon am 11. Juni 1945 erfolgte	c) von der Militärregierung überwacht.
4. Die Aktivitäten der Parteien wurden	d) vollzog sich allmählich die Bildung politischer Gruppierungen.

5. Rechtsradikale Gruppierungen hatten keine Chance,	e) dauerte es in den Westzonen bis zum Spätsommer, bevor wieder Parteien offiziell zugelassen wurden.
--	---

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Vergleichen Sie Programmgrundsätze der Parteien in der britischen Zone. Welche Unterschiede merken Sie? Gibt es Übereinstimmungen?

	CDU	SPD	FDP
allgemeine politische Grundsätze	Demokratie, christliche Weltanschauung, Freiheit der Person	demokratischer Sozialismus, Unabhängigkeit	Demokratie, kein Klassen- oder Obrigkeitsstaat
Wirtschaftsgrundsätze	gegen unumschränkte Herrschaft des Privatkapitalismus und Staatskapitalismus (3. Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus), für Vergesellschaftung von Bergwerken, gegen Monopole, für Kartellgesetze und Mitbestimmung der Arbeitnehmer	sozialistische Wirtschaft durch planmäßige Lenkung, für Vergesellschaftung der Produktionsmittel bei mannigfaltigen Betriebsarten, für Bodenreform und wirtschaftliche Selbstbestimmung	für freie Initiative des Unternehmers, nur unentbehrliche Planung und Lenkung, Rechte der Mitarbeiter sichern, für freien Bauernstand
Außenpolitik	Einheit Deutschlands erhalten bzw. Bündnis mit den USA anstreben und Abbau der Gegensätze zu Frankreich	Deutschland in den Grenzen von 1937, unabhängiger und gleichberechtigter Teil Europas	unabhängiges Deutschland

Übung 5. Sprechen Sie mit Hilfe der Stichwörter zu den folgenden Themen.

1. Demokratisierung: *nach dem Kriegsende, die Alliierten, Auffassungen von Demokratie, das Potsdamer Abkommen, die Dezentralisierung, lokale Selbstverwaltungen, Zulassung von Parteien.*
2. Bildung der Parteien in der sowjetischen Zone: *schon am 10. Juni 1945, der Aufruf des Zentralkomitees der KPD, der Wiederaufbau der SPD-Organisation, die organisatorische Spaltung der Partei, die SED.*
3. Bildung der Parteien in der amerikanischen Zone: *erst im August 1945, Genehmigung des Militärgouverneurs, das Vorschriften-Handbuch, vier Thesen, die CDU, die CSU.*

5.6. CDU/CSU

Wichtigste Gründungsorte der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) waren Berlin, Köln und Frankfurt am Main. Die CDU entstand als neue Partei aus einer christlich-bürgerlichen Sammlungsbewegung, die aus der Erfahrung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in beiden großen Konfessionen eine überkonfessionelle christliche Partei anstrebte. Ehemalige katholische Zentrums политики, christliche Gewerkschafter, Protestanten, die in der Weimarer Zeit der DDP, DVP oder DNVP angehört hatten, fanden sich in der neuen Partei zusammen. An der Spitze der CDU in Berlin und in der sowjetischen Zone stand seit Dezember 1945 Jakob Kaiser, dessen Programm eines „christlichen Sozialismus“ auch in der CDU der Westzonen verbreitet Zustimmung erhielt. In der sowjetischen Zone schloss sich die CDU dem Block der antifaschistischen Parteien an und verlor im Zuge der Entstehung der DDR fast völlig an politischer Bedeutung. In Köln wurde am 17. Juni 1945 die „Christlich-Demokratische Partei“ gegründet, in Frankfurt am 15. September 1945 die „Christliche Demokratische Volkspartei“. Alle regionalen Gruppierungen einigten sich auf der Reichstagung vom 14. bis 16. Dezember 1945 in Bad Godesberg auf den gemeinsamen Namen „Christlich Demokratische Union“, ohne jedoch eine Gesamtorganisation zu bilden. Die am 13. Oktober 1945 gegründete „Christlich-Soziale Union in Bayern“ (CSU) behielt ihren Namen wie auch ihre Selbständigkeit bei. Auch die CSU war eine überkonfessionelle Parteineugründung, aber konservativer und stärker föderalistisch orientiert als die CDU.

Wichtigste Persönlichkeit der CDU wurde bald Konrad Adenauer, der Anfang 1946 den Parteivorsitz sowohl im Rheinland wie in der britischen Zone übernahm, erster Bundesvorsitzender der CDU wurde er 1950. Die Programmatik des „christlichen Sozialismus“, im Rheinland unter anderem von Karl Arnold verkörpert, fand Eingang in das Ahlener Programm, das die CDU der britischen Zone am 3. Februar 1947 verabschiedete. Der Einfluss der Gewerkschafter in der Partei ging in der Folgezeit freilich zurück, das Schwergewicht verlagerte sich auf den bürgerlichen und industriellen Flügel. In Abkehr vom Ahlener Programm, das jedoch nicht annulliert wurde, bekannte sich die CDU der britischen Zone in ihren Düsseldorfer Leitsätzen vom Juli 1949 zum Konzept einer privatwirtschaftlich verfassten sozialen Marktwirtschaft, wie es Professor Ludwig Erhard vertrat.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. In welchen deutschen Städten begann die Gründung der CDU?
2. Woraus entstand die neue Partei?
3. Was strebte sie an?
4. Wer leitete die CDU in der sowjetischen Zone?
5. Wie groß war der Einfluss der CDU in der DDR-Zeit?
6. Wie erfolgte die Gründung der CDU in der Westzone?
7. Wann und wo wurde die CSU gegründet?
8. Welche Rolle spielte Konrad Adenauer in der CDU?
9. Wo wurde das Ahlener Programm verabschiedet?
10. Wie änderte sich das Programmkonzept der CDU 1949?

Übung 2. Sind die folgenden Auszüge aus dem Grundsatzprogramm 1946 der CSU oder aus den Düsseldorfer Leitsätzen der CDU, 15. Juli 1949?

CSU	Wir erstreben den Staatsaufbau auf christlicher Grundlage.
	Die „soziale Marktwirtschaft“ steht im scharfen Gegensatz zum System der Planwirtschaft, die wir ablehnen, ganz gleich, ob in ihr die Lenkungsstellen zentral oder dezentral, staatlich oder selbstverwaltungs-mäßig organisiert sind.
	Die vorwiegend eigentumsrechtlichen und gesellschaftspolitischen Grundsätze des Ahlener Programms werden anerkannt, jedoch nach der marktwirtschaftlichen Seite hin ergänzt und fortentwickelt.

	Wir verlangen die Ehrfurcht vor der Unverletzlichkeit der Person.
	Um einen Rückfall in die „freie Wirtschaft“ zu vermeiden, ist zur Sicherung des Leistungswettbewerbs die unabhängige Monopolkontrolle nötig.
	Nur am christlichen Sittengesetz und am Gemeinwohl findet die menschliche Freiheit ihre Grenzen.

Übung 3. Ordnen Sie die Sätze, damit ein zusammenhängender Text entsteht!

()	Sie versuchten, den sozialen und den katholischen Gedanken miteinander zu verbinden.
()	Am 17. Juni trafen sich in Köln achtzehn Politiker, die früher dem Zentrum, einer im wesentlichen katholischen Partei, angehört hatten.
()	Deshalb schlugen sie als den Namen der neu zu gründenden Partei „Christlich-Sozialistische Gemeinschaft“ vor.
()	Sie verstießen damit gegen die Vorschriften der Militärregierung, denn die ließen es nicht zu, dass mehr als sechs Personen über politische Themen diskutieren.
()	Sie wollten eine christliche Partei neu gründen, die sich nicht mehr auf die Angehörigen katholischer Konfession beschränkte.
()	Bis zum 22. Juni, als der Gründungsaufwurf der CDU im Bereich der Sowjetzone herauskam, raufte sie sich zusammen.
()	Auch andernorts entstanden Gruppen, die sich ähnliche Gedanken machten.
()	Der „Brückenschlag“ über die Konfession hinweg war die neue Idee der christlich bestimmten Politiker.
(9)	In Bayern gingen fünfzehn „christliche“ Kreisparteien mit acht verschiedenen Namen später in der CSU auf.

Übung 4. Bilden Sie den richtigen Satz!

1. Die CSU ist eine politische Partei ... (*in Bayern / in Nordrhein-Westfalen*).
2. Die ... (*CDU / CSU*) bekennt sich zu einem entschiedenen Föderalismus und ist stärker rechtsorientiert.
3. Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft vertrat ... (*Konrad Adenauer / Ludwig Erhard*).

Übung 5. Welche Bedeutung haben im Text die folgenden Wörter?

das Programm	1 beabsichtigter Verlauf, Plan von etw. 2 Sammlung von Grundsätzen 3 (schriftliche) Ankündigung eines Ablaufs einer Veranstaltung 4 zusammenhängende Anweisungen zur Aufgabenlösung für einen /in einem Computer
der Flügel	1 Gliedmaßenpaar, das zum Fliegen genutzt wird 2 großes Klavier mit langgestrecktem Resonanzkörper 3 äußerer, seitlicher Teil einer Sportmannschaft 4 Abteilung einer politischen Partei
die Spitze	1 schmal zusammenlaufendes Ende von etwas 2 führende Position; Menschen, die ein Unternehmen zusammen leiten 3 boshafte, ironische Anspielung, Bemerkung

5.7. FDP/LDPD

Die liberalen Parteigründungen nach dem Krieg wurden vor allem von ehemaligen Politikern der DDP, aber auch der DVP betrieben. Sie zielten auf eine Überwindung der traditionellen Spaltung in rechts- und linksliberale Parteiorganisationen. In Berlin wurde am. 5. Juli 1945 die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) unter Wilhelm Külz gegründet, die einen gesamtdeutschen Anspruch erhob, faktisch aber auf die sowjetische Zone beschränkt blieb. Der wichtigste Schwerpunkt liberaler Parteigründungen in den Westzonen lag in Württemberg und Baden, wo Theodor Heuss und Reinhold Maier die Demokratische Volkspartei (DVP) aufbauten. In Hamburg wurde im September 1945 die „Partei der Freien Demokraten“ gegründet, die der späteren Bundespartei den Namen gab. Auf Zonenebene entstanden liberale Parteiorganisationen im Januar 1946 in der britischen, im September 1946 in der amerikanischen Zone, in der französischen Zone erst später. Bei aller programmatischen Vielfalt war den Liberalen die Ablehnung kirchlichen Einflusses auf den Staat und das Eintreten für eine privatwirtschaftliche Ordnung gemeinsam.

Die im März 1947 gegründete lockere gesamtdeutsche Parteiorganisation brach im Januar 1948 wieder auseinander, nachdem sich die LDPD in der sowjetischen Zone am Deutschen Volkskongress beteiligte und zunehmend unter den Einfluss der SED geriet. Die Landesparteien in den Westzonen

schlossen sich am 11. Dezember 1948 in Heppenheim an der Bergstraße zur Freien Demokratischen Partei unter dem Vorsitz von Theodor Heuss zusammen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Politiker von welchen Parteien versuchten in der Nachkriegszeit liberale Parteien zu gründen?
2. Welche Ziele verfolgten sie dabei?
5. Wann wurde die LDPD gegründet?
4. Wer leitete diese Partei?
5. Welche liberale Parteien wurden in den Westzonen aufgebaut?
6. Welche Prinzipien waren für alle diese Parteien gemeinsam?
7. Unter wessen Einfluss geriet 1948 die LDPD?
8. Was wurde mit den Landesparteien in den Westzonen?

Übung 2. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

der Schwerpunkt	1 Gewichtverhältnis, durch das sich ein Körper im Gleichgewicht befindet 2 wichtiger Aspekt, worauf man besonderen Wert legt
die Ebene	1 flaches Gebiet, flacher Landstrich 2 ein von mehreren vertikal, übereinander angeordneten Flächen 3 eine von mehreren, übereinander angeordneten Gruppen innerhalb einer Hierarchie, Rangordnung.
die Ordnung	1 aufgeräumter Zustand, bei dem alles auf/an seinem Platz ist 2 hierarchischer Aufbau von etwas 3 auf für alle verbindliche Normen beruhendes System; Gesellschaftssystem 4 nach bestimmten, genau festgelegten Gesichtspunkten entwickeltes, anordnendes System

Übung 3. Was passt zusammen?

rechts links liberal	eine politische Denkweise: sozialistisch, kommunistisch, nicht konservativ freilicht, vorurteilslos, anderen Menschen die Möglichkeit der eigenen Lebensgestaltung gebend konservativ bis reaktionär
----------------------------	--

Übung 4. Ergänzen Sie die Sätze!

1. Am 5. Juli 1945
2. Theodor Heuss ...
3. In Hamburg wurde ...
4. Bei aller programmatischen Vielfalt ...
5. 1948 geriet die LDPD ...
6. In den Westzonen ...

Übung 5. Wie heißen die Parteien?

FDP	<i>die Freie Demokratische Partei</i>
LDPD	
CDU	
CSU	
SPD	
KPD	
SED	

Übung 6. Welche Partei vertreten die folgenden Politiker?

Theodor Heuss		Ludwig Erhard	
Konrad Adenauer		Otto Grotewohl	
Walter Ulbricht		Wilhelm Pieck	
Wilhelm Külz	<i>LDPD</i>	Kurt Schumacher	

CDU, CSD, KPD, FDP, ✓LDPD, SPD

5.8. SED

1945 war bei vielen Arbeitern, insbesondere Gewerkschaftsmitgliedern, die These verbreitet, Hitlers Machtergreifung hätte vermieden werden können, wenn KPD und SPD zusammengearbeitet hätten. Ein Zusammenschluss der Parteien war denkbar, weil die KPD im Gegensatz zu ihren programmatischen Äußerungen in der Weimarer Zeit die Forderung nach Errichtung einer Diktatur des Proletariats unterlassen hatte. Doch die Leitung der KPD unter Führung von Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht lehnte diese Gedankengänge zunächst ab. Die KPD-Politiker erwarteten mit ihrem antifaschistisch-demokratischen Programm eine breite Anhängerschaft gewinnen zu können. Als sie im November 1945 allerdings feststellen mussten, dass die SPD wie schon in der Weimarer Zeit mehr Mitglieder gewinnen konnte als ihre Partei, und als Wahlen in Österreich vier Parlamentssitze für die KPÖ, aber 76 für die SPÖ erbrachten, scheinen sie ihre Ansicht geändert zu haben. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Berliner SPD-Vorsitzenden Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck kam am 19./20.04.1946 in Berlin der Vereinigungsparteitag zustande.

Zuvor hatte innerhalb der SPD eine Auseinandersetzung über den gesamtdeutschen Führungsanspruch stattgefunden: Kurt Schumacher in Hannover (Britische Zone) konnte in steigendem Maße seine Autorität in der Parteiorganisation der Westzonen durchsetzen, während Grotewohls Zentralausschuss der SPD in Berlin immer weniger Einfluss auf die Gesamtpartei ausüben konnte. Innerparteiliche Abstimmungen über die Vereinigung fanden jedoch nicht statt, obwohl sie von vielen Mitgliedern verlangt wurden. Eine Urabstimmung unter den Parteimitgliedern über den Zusammenschluss wurde von der SMAD (Sowjetischen Militäradministration im Deutschland) unterbunden. Die nur in den Westsektoren Berlins am 31. März 1946 durchgeführte Urabstimmung unter den SPD-Mitgliedern (rund 73 % beteiligten sich) ergab 82,2 % der Stimmen gegen eine Vereinigung mit der KPD. Viele Sozialdemokraten waren überzeugt, dass die KPD die SPD bei einem Zusammenschluss nur für ihre Absichten gebrauchen würde. Doch der Zentralausschuss der SPD hatte dem Druck der Verhältnisse nachgegeben; ein SPD-Parteitag der sowjetischen Zone am 19./20. April 1946 billigte den Zusammenschluss, der am 21./22. April 1946 auf dem Vereinigungsparteitag, dem 1. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) vollzogen wurde. Den Vorsitz der SED übernahmen gemeinsam der Kommunist Wilhelm Pieck und der Sozialdemokrat Otto Grotewohl. Die Positionen in der Partei wurden zunächst paritätisch von Sozialdemokraten und Kommunisten besetzt.

Die Gleichberechtigung der Sozialdemokraten ging durch Zusammenschluss nach kurzer Zeit verloren. Zwar lag die kommunistisch ausgerichtete Führung nominell in den Händen von Wilhelm Pieck, neben dem Otto Grotewohl bereits unscheinbar wirkte. Die tatsächliche Ausrichtung jedoch lag in den Händen Ulbrichts. Die SED als Partei eines „neuen Typs“ war völlig auf die KPdSU ausgerichtet und empfing von ihr ihre Weisungen.

Die SPD der Westzone und in Westberlin lehnte die Vereinigung mit der KPD entschieden ab.

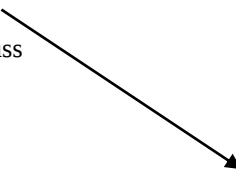
Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Warum konnte der Zusammenschluss von der KPD und der SPD 1945 nicht erfolgen?
2. Welche Partei erhielt mehr Anhänger?
3. Wie war das Verhalten vieler SPD-Mitglieder zum Zusammenschluss der beiden Parteien?
4. Wann wurde die SED gegründet?
5. Wer leitete die neue Partei?
6. Welchen Kurs vertrat die SED?

Übung 2. Finden Sie Synonyme!

der Gegensatz	die Meinung
der Zusammenschluss	der Vorsatz
die Ansicht	der Befehl
die Absicht	die Vereinigung
die Forderung	der Unterschied
die Führung	der Anspruch
die Weisung	die Leitung



Übung 5. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Nachdem die Kommunisten bei ersten Wahlen in Österreich 1945 eine schwere Niederlage erlitten hatten,	a) der Gründungsparteitag der Sozialistischen Einheitspartei im Ost-Berliner Admiralpalast.
--	---

2. Bei der Gründung der SED	b) wollten sie mit aller Macht eine Vereinigung mit der SPD erreichen.
3. Die Westzonen-SPD	c) „sondern allein den erfahrenen Funktionären der deutschen Arbeiterbewegung.“
4. Am 21. und 22. April 1946 vollzog sich	d) leistete Widerstand gegen die Vereinigung mit der KPD.
5. Die SMAD meinte, dass man die Entscheidung über die Vereinigung nicht den neuen Mitgliedern überlassen konnte,	e) wurden Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl zu Vorsitzenden gewählt.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 4. Erklären Sie die folgenden Begriffe mit eigenen Worten!

die These	
die Diktatur	
der Parteitag	
die Parität	
die Abstimmung	

Übung 5. Wie lauten die Sätze richtig?

1. ... (*Die KPD/Die SPD*) betrieb die Propaganda zur Schaffung einer einheitlichen Arbeiterpartei unter dem Eindruck des ... (*guten / schlechten*) Abschneidens der kommunistischen Partei bei den Wahlen in ... (*Österreich/ der Schweiz*).
2. Die Idee des Zusammenschlusses fand ... (*kaum Resonanz/große Unterstützung*) bei der SPD in den Westzonen.
3. ...(*Kurt Schumacher/Otto Grotewohl*) (SPD) und ... (*Wilhelm Pieck/Walter Ulbricht*) (KPD) wurden einstimmig zu gleichberechtigten Vorsitzenden der SED gewählt.
4. Es gab ... (*keine/—*) innerparteiliche Abstimmungen über den Zusammenschluss von beiden Parteien.

Übung 6. Suchen Sie Stichwörter und sprechen Sie zu den folgenden Themen.

der Zusammenschluss der KPD und der SPD		
die Position der KPD	die Position der SPD	die Position der SPD in der Westzone
<i>wenige Anhänger</i>	<i>Otto Grotewohl</i>	<i>die Ablehnung</i>

5.9. Sozialistischer oder kapitalistischer Weg?

Mit der Bildung demokratischer Parteien in den Westzonen begann bald eine lebhafte Diskussion über die künftige Wirtschaftsverfassung, bei der Forderungen nach Sozialisierung sowie nach Mitbestimmung auf Betriebs- und Unternehmensebene im Vordergrund standen. In der SPD und bei den Gewerkschaften war die Meinung vorherrschend, dass die politische Macht der Schwerindustrie, die die Machtergreifung der Nationalsozialisten ausschlaggebend unterstützt hatte, in der neu aufzubauenden Wirtschaftsstruktur durch Sozialisierung und Mitbestimmung der Arbeitnehmer gebrochen werden musste. Ganz ähnliche Vorstellungen enthielten auch die Entwürfe der Berliner Christdemokraten um Jakob Kaiser mit ihrem „christlichen Sozialismus“. Auch im Ahlener Programm der CDU der britischen Zone vom Februar 1947 wurde festgestellt, dass „die Zeit der unumschränkten Herrschaft des privaten Kapitalismus vorbei ist“. Kohle und Eisenindustrie sollten vergesellschaftet, die Großbetriebe entflochten werden. Die Sozialisierungsforderungen fanden Eingang in die 1946/47 verabschiedeten Landesverfassungen. Am weitesten ging dabei der Artikel 41 der hessischen Verfassung: „Mit Inkrafttreten dieser Verfassung werden erstens in Gemeineigentum überführt: der Bergbau (Kohle, Kali, Erze), die Betriebe der

Eisen- und Stahlerzeugung, die Betriebe der Energiewirtschaft und das an Schienen oder Oberleitungen gebundene Verkehrswesen“. Die amerikanische Besatzungsmacht verlangte eine gesonderte Volksabstimmung über den Artikel 41, die am 1. Dezember 1946 gleichzeitig mit der Abstimmung über den übrigen Text der Verfassung stattfand und 71 % der Stimmen für den Sozialisierungsartikel erbrachte. Daraufhin setzten die Amerikaner den Vollzug dieses Artikels aus. Die Durchführung ähnlicher Verfassungsbestimmungen oder Gesetze in den Ländern der Westzonen scheiterte am Einspruch der USA (dem sich auch die britische Besatzungsmacht beugte), die künftige Wirtschaftsordnung sei erst von dem zu errichtenden Gesamtstaat festzulegen. So kam es, dass die Sozialisierungsvorstellungen nicht Wirklichkeit wurden. Während sich FDP und CSU von Anfang an gegen Sozialisierung aussprachen, setzte sich in der CDU in den Jahren 1948/49 Ludwig Erhards Konzept der sozialen Marktwirtschaft durch, das auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln basiert und dem Staat Schutz- und Korrekturaufgaben zuweist. Eine verfassungsrechtliche Entscheidung für eine bestimmte Wirtschaftsordnung hat der Parlamentarische Rat im Grundgesetz nicht getroffen. Nach zahlreichen wirtschaftspolitischen Vorentscheidungen, u.a. der Abschaffung der Zwangswirtschaft, der Währungsreform und dem Marshallplan, brachte das Ergebnis der ersten Bundestagswahl 1949 eine Gesetzgebungsmehrheit für die Verwirklichung der sozialen Marktwirtschaft und die Ablehnung des planwirtschaftlichen und sozialistischen Konzepts der SPD.

In der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) ging ein Teil der schwerindustriellen Betriebe in Besitz der Sowjetunion, den übrigen Teil stellte die Militärregierung der deutschen Verwaltung zur Verfügung. Insgesamt wurden 8 % der Industriebetriebe enteignet. Diese lieferten aber fast die Hälfte der gesamten Industrieproduktion. Die Enteignung von großen Industriebetrieben und ihre Umwandlung in Volkseigene Betriebe (VEBs) bereitete in der Ostzone die Zentralverwaltungswirtschaft bzw. Planwirtschaft vor. 1948 verabschiedete die Deutsche Wirtschaftskommission der SBZ einen ersten Zwei-Jahres-Plan nach dem Vorbild sowjetischer Fünf-Jahres-Pläne.

In der SBZ wurde auch die Bodenreform durchgeführt. Der Grundbesitz von mehr als 100 ha sollte in Gemeineigentum hergeführt werden. 3,2 Mio. ha land- und forstwirtschaftlicher Fläche wurden 209000 Landarbeitern und Flüchtlingen übergeben; jede Familie erhielt zwischen 5 und 7 ha Land. Auf einem Drittel des enteigneten Landes entstanden Volkseigene Güter (VEGs) und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPGs).

Fragen und Aufgaben

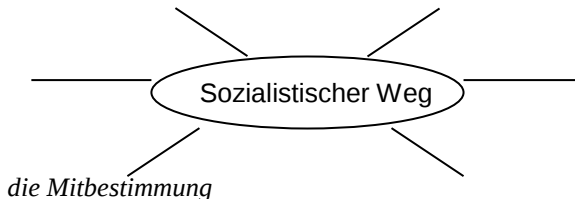
Übung 1. Fragen zum Inhalt.

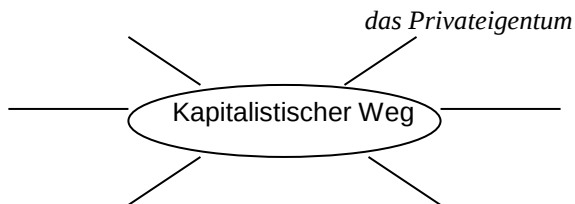
1. Was stand im Vordergrund bei der Besprechung der künftigen Wirtschaftsordnung?
2. Welche Meinung vertraten dabei die SPD und die Gewerkschaften?
3. Wie war die Position der CDU?
4. In welchen Gesetzen wurden diese Vorstellungen verankert?
5. Warum wurden die Sozialisierungsvorstellungen nicht Wirklichkeit?
6. Von wem wurde das Konzept der sozialen Marktwirtschaft durchgesetzt?
7. Welche Vorentscheidungen beeinflussten die Entscheidung für die soziale Marktwirtschaft?
8. Was geschah mit den Industriebetrieben in der SBZ?
9. Welche Wirtschaftsordnung wurde für die Ostzone vorgesehen?
10. Welche Bedeutung hatte die Bodenreform?

Übung 2. Erklären Sie mit eigenen Worten die folgenden Begriffe!

die Wirtschaftsordnung	
die Planwirtschaft	
die Marktwirtschaft	
das Gemeineigentum	
das Privateigentum	
die Sozialisierung	
der private Kapitalismus	

Übung 3. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?





Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Durch die Bodenreform	a) zu Volkseigenen Betrieben erklärt.
2. Die enteigneten Großbetriebe der Wirtschaft wurden	b) Gewerbefreiheit, Vertrags-, Konsum-, Berufs-, Wettbewerbsfreiheit und Freiheit der Wahl des Arbeitsplatzes.
3. Die Westzonen bekannten sich	c) Investitionen, Produktion und Konsum einem Gesamtplan unterstellt sind.
4. In einer Marktwirtschaft herrscht	d) gelangten Arbeiter und auch Flüchtlinge zu Besitz.
5. Die Planwirtschaft ist eine Wirtschaftsordnung, bei der	e) zur wettbewerbsorientierter Marktwirtschaft.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Ergänzen Sie die Satzanfänge.

1. Die Forderungen nach Sozialisierung und Mitbestimmung der Arbeitnehmer
2. Im Ahlener Programm der CDU
3. Der Artikel 41 der hessischen Verfassung lautete
4. Die Sozialisierungsvorstellungen wurden nicht Wirklichkeit, weil
5. Ludwig Erhard
6. Das Ergebnis der ersten Bundestagswahl
7. In der sowjetischen Besatzungszone
8. Die Bodenreform

5.10. „Kalter Krieg“ und Teilung Deutschlands

Bald nach der Beendigung des 2. Weltkriegs entwickelte sich der weltpolitische Gegensatz zwischen der Sowjetunion einerseits und den USA und den anderen Westmächten andererseits.

Nach dem Abwurf der ersten Atombombe über Japan 1945 verfügten allein die USA über Atomwaffen. Sie glaubten, gestützt auf die Atomwaffen und ihre starke Wirtschaftskraft, weltweit Einfluss ausüben zu können. Die bei der Gründung der UNO verkündeten Friedensziele wollten die USA überall auf der Welt durchsetzen. Diesen Anspruch auf Vorherrschaft der USA lehnte die UdSSR entschieden ab. Sie versuchte im Sinne der kommunistischen Theorie von der Weltrevolution, den Einfluss der Kommunisten ebenso weltweit zu sichern. Die im Krieg gegen Deutschland verbündeten Mächte USA und UdSSR wurden ab Mitte 1945 aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grundüberzeugungen zu erklärten Gegnern.

In Osteuropa weitete die UdSSR planmäßig ihren Einfluss aus, indem sie in allen von den Sowjettruppen besetzten Gebieten kommunistisch beherrschte oder beeinflusste Regierungen einsetzte (Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Sowjetische Besatzungszone Deutschlands). Im Iran, in der Türkei und in Griechenland versuchte die UdSSR kommunistische Gruppen zu stärken, ebenso in Nordkorea und in der Mandschurei.

Die USA antworteten auf das Vorgehen der UdSSR mit einer Politik der Eindämmung des kommunistischen Einflusses. Im Iran, in Griechenland und in der Türkei verhinderten sie durch massive Unterstützung westlicher Gruppen eine kommunistische Machtübernahme.

Amerikanisch-sowjetische Interessenkonflikte in Iran, in Griechenland und in der Türkei 1946/47 markierten den Beginn des kalten Krieges. Bereits am 5. März 1946 beschwor Churchill in einer Rede in den USA das Bild vom „Eisernen Vorhang“, der von Stettin bis Triest über Europa niedergegangen sei. Auf das besiegte und besetzte Deutschland wirkte sich der kalte Krieg besonders stark aus. Die Sowjetunion beurteilte die von der US-Regierung vorgeschlagene wirtschaftliche Vereinigung der Besatzungszonen zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung — ebenso wie später den Marshallplan — als gezielte Maßnahmen des amerikanischen Wirtschaftsimperialisismus. Die sowjetische Deutschlandpolitik wurde von den USA entsprechend der Eindämmungsdoktrin als der Versuch angesehen, ganz Deutschland in die sowjetische Einflussphäre einzubeziehen. Alle Aktionen der Machtstabilisierung in der sowjetisch besetzten Zone wurden unier diesem Blickwinkel betrachtet.

Die amerikanische Führung jedenfalls meinte vor der Alternative zu stehen, ganz Deutschland an die Sowjetunion zu verlieren oder die Teilung Deutschlands zu akzeptieren; sie entschied sich für die Errichtung eines westdeutschen Teilstaates.

So führte die Politik der Siegermächte im kalten Krieg zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1949.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Zwischen welchen Ländern entstand nach dem 2. Weltkrieg die weltpolitische Konfrontation?
2. Warum konnten die USA weltweit Einfluss ausüben?
3. Wie war die Position der UdSSR zu dem amerikanischen Anspruch?
4. Wer führte den Begriff „der Eiserne Vorhang“ ein?
5. Welche europäischen Länder gehörten zur Einflussosphäre der Sowjetunion?
6. Welche Politik betrieben die USA?
7. Wann begann der kalte Krieg zwischen den Weltmächten?
8. Wie beeinflusste der kalte Krieg die Nachkriegssituation in Deutschland?

Übung 2. Wie lauten die Sätze richtig?

1. Das Vorgehen der Sowjetunion in Mittel- und Osteuropa erweckte ... (*Freude und Unterstützung / das Misstrauen und den Unwillen*) der Westmächte.
2. Die amerikanische Politik der Eindämmung ... (*verhinderte die Verbreitung des kommunistischen Einflusses / unterstützte die freien Völker*).
3. Die Teilung Deutschlands erfolgte ... (*wegen des schwersten Konfliktes zwischen den Siegermächten / aufgrund des Willens des deutschen Volkes*).

Übung 3. Erklären Sie mit eigenen Worten die folgenden Begriffe:

der kalte Krieg	
die Politik der Eindämmung	
der Eiserne Vorhang	
die Einflussosphäre	

Übung 4. Sprechen Sie mit Hilfe der Stichwörter zu den folgenden Themen.

- Die Politik der UdSSR nach 1945: *die Einflussssphären, die Weltrevolution, die kommunistische Machtübernahme, der Wirtschaftsimperialisumus.*
- Die Politik der USA nach 1945: *die erste Atombombe, die starke Wirtschaftskraft, der Eiserne Vorhang, die Politik der Eindämmung, der Marshallplan.*

Übung 5. Welche Bedeutung haben im Text die folgenden Wörter?

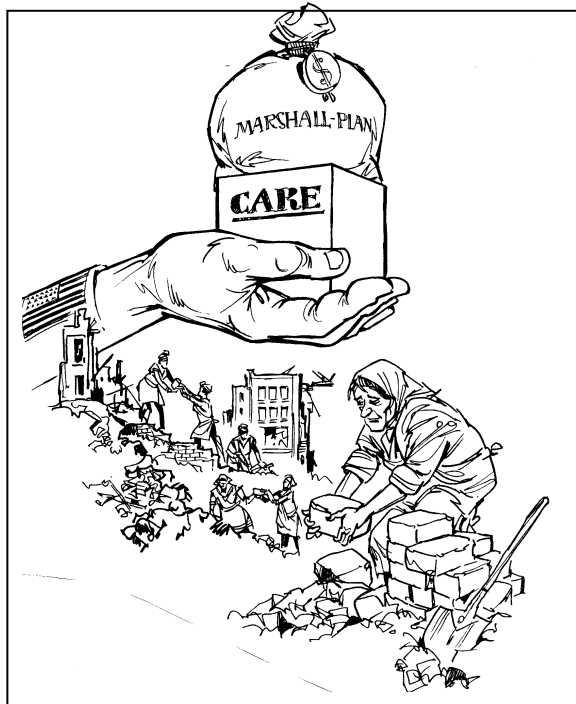
der Gegensatz	1. etwas, was völlig anders ist 2. großer Unterschied 3. Streitigkeiten, unterschiedliche Auffassungen zu einem Thema 4. der erste Kontrapunkt zum Fugenthema
die Macht	1. das Recht und die Fähigkeit über etwas oder jemanden zu herrschen, zu bestimmen 2. Kraft, Stärke, Personen(gruppen), Staat o. ä. mit (politischem) Einfluss
die Sphäre	1. umgebender Macht-, Einflussbereich 2. die Erde scheinbar kugelförmig umgebenden Schichten

Übung 6. Ergänzen Sie die fehlenden Präpositionen.

1. Von Lübeck ... der Ostsee ... Triest an der Adria hat sich ein Eiserner Vorhang ... den Kontinent gesenkt.
2. Mehrere Länder haben sich ... der Errichtung der UNO beteiligt.
3. 1945 verfügten allein die USA ... Atomwaffen.
4. In der Nachkriegszeit entstand der schwerste Konflikt der Westmächte ... der UdSSR.
5. Die Amerikaner antworteten ... das Vorgehen der Sowjetunion ... einer Politik der Eindämmung.

5.11. Marshallplan

In einer berühmt gewordenen Rede propagierte der amerikanische Außenminister George C. Marshall im Juni 1947 vor Studenten der Harvard-Universität ein umfassendes Hilfsprogramm für Europa. Im Marshallplan sahen die Amerikaner eine langfristige politische und wirtschaftliche Strategie. Die Hilfsaktion befähigte durch Kredite die Volkswirtschaften Westeuropas zu eigener Güterproduktion. Gleichzeitig wurden die Empfänger gezwungen, ihre Volkswirtschaften aufeinander abzustimmen. Damit sollten ein für allemal die Kriegsfolgen überwunden werden. Der Marshallplan bezweckte auch die Abwehr kommunistischer Einflüsse auf die notleidende Bevölkerung Europas. Ziel war ebenso die langfristige Sicherung von Absatzmärkten für die amerikanische Wirtschaft. Insgesamt flossen in dieser Hilfsaktion bis 1951 Leistungen im Wert von 13 Mrd. US-Dollar nach Europa.



Die Sowjetunion lehnte am 2. Juli 1947 eine Teilnahme am Marshallplan ab, wenige Tage später auch die Staaten in ihrem Einflussbereich. Die meisten anderen europäischen Staaten sowie die Westzonen Deutschlands wurden in den Marshallplan einbezogen, der am 3. April 1948 vom amerikanischen Kongress verabschiedet wurde.

Die Hilfsleistungen wurden auf Vorschlag der neugegründeten Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) in Paris verteilt.

In den europäischen Ländern wurden die Gegenwerte für die empfangenen Hilfen in inländischen Zahlungsmitteln bei der jeweiligen Zentralbank gesammelt. So entstanden in den einzelnen Ländern investierbare Fonds, die eigene wirtschaftliche Aktivitäten anregten.

Der DM-Fonds bei der Bank deutscher Länder wurde vor allem für Investitionen in den Grundstoffindustrien, in der Landwirtschaft, im Verkehrswesen, in der Forschung, in der Exportförderung und im Wohnungsbau verwendet. Bis 1957 erhielten die drei Westzonen und West-Berlin bzw. die Bundesrepublik Deutschland, die dem Abkommen am 15. Dezember 1949 beigetreten war, Hilfeleistungen in Höhe von 1,7 Milliarden Dollar, die den raschen wirtschaftlichen Aufbau und das spätere „Wirtschaftswunder“ ermöglichten.

Die Teilnahme am Marshallplan war auch — noch vor der Gründung der Bundesrepublik — der erste Schritt zur Integration Westdeutschlands in das westliche Wirtschaftssystem. Der Marshallplan hat aber auch zur Spaltung Deutschlands und Europas nicht unwesentlich beigetragen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Fragen zum Inhalt.

1. Wer und wann entwickelte den Plan eines großzügigen wirtschaftlichen Hilfsprogramms für Europa?
2. Wie reagierten die europäischen Länder auf diese Hilfsaktion?
3. Welche Strategien hatten die Amerikaner im Marshallplan?
4. Wie viel betrug die Geldunterstützung während der Hilfsaktion?
5. Was ermöglichten diese Hilfeleistungen?
6. Warum konnten in den Nachkriegsländern investierbare Fonds entstehen?
7. Wo werden in Deutschland die Investitionen verwendet?
8. Hatte der Marshallplan eine positive oder eine negative Bedeutung für europäische Länder?

Übung 2. Markieren Sie den Satz als richtig (r) oder falsch (f).

1. Der amerikanische Außenminister George C. Marshall bot allen europäischen Ländern ein Hilfsprogramm an.
2. Die Sowjetunion und die Länder ihres Einflussgebietes lehnten den Marshallplan ab.
3. Die Westzonen Deutschlands nahmen die Hilfe auch nicht an.
4. Die USA hatten keine politischen Strategien im Marshallplan.
5. Die Amerikaner befürchteten die weitere Ausbreitung des Kommunismus.
6. Die USA brauchten Absatzmärkte in Europa.
7. In Deutschland konnten investierbare Fonds keine wirtschaftlichen Aktivitäten anregen.
8. Die Hilfeleistungen reichten nicht aus, um den raschen wirtschaftlichen Aufbau zu ermöglichen.
9. Die 1948 durchgeführte Währungsreform wertete alle Ersparnisse ab.
10. Der Marshallplan hat zur Spaltung Europa beigetragen.

r	f

Übung 3. Finden Sie richtige Begriffe zu den folgende Definitionen.

der Außenminister
der Absatzmarkt
der Kredit
die Spaltung
die Investition

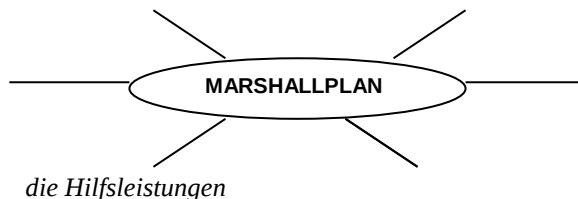
- Zerteilen, Aufteilung von etwas.
- Verwendung von Anlage, von Kapital zur Zwecke der Anschaffung von Wirtschaftsgütern.
- für einen festgelegten Zeitraum zur Verfügung gestellter, geliehener Geldbetrag, für den an den Verleiher Gebühren, Zinsen gezahlt werden müssen.
- Leiter des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten.
- Gebiet, Bereich, Markt, in /auf dem Waren o.ä. verkauft werden.

Übung 4. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

der Kongress	1 fachliche oder politische Versammlung, Tagung 2 Parlament der USA
die Integration	1 a) Eingliederung in eine bereits bestehende Gruppe, in eine größere Einheit b) Zusammenschluss, Verbindung zu einem Ganzen

	c) erneute Verbindung zu einer Einheit 2 Vereinigung zu einer übernationaler wirtschaftlichen Einheit 3 (übernationale) Zielabstimmung 4 Verschmelzung unterschiedlicher Sprachen oder Dialekte zu einer Schriftsprache 5 Integralbezeichnung
die Organisation	1 planmäßige(r) Aufbau, Gliederung, Ordnung, Gestaltung von etwas 2 a) Gruppe, Verband, Gesellschaft, Vereinigung, Zusammenschluss einer Personengruppe mit gleichen Zielen b) Zusammensetzung, Struktur, Anordnung von Institutionen; Dienstleistungsunternehmen 3 Organanordnung, Bauplan eines Organismus
die Wirtschaft	1 alle Handlungen, Maßnahmen, die mit Gewinnung, Produktion u. Handel von Waren zusammenhängen 2 Betrieb, in dem gegen Bezahlung getrunken und gegessen werden kann 3 (kleinerer) landwirtschaftlicher Betrieb

Übung 5. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 6. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Seit 1948 begannen die amerikanischen Hilfgelder zu fließen	a) hätte das deutsche „Wirtschaftswunder“ (zum mindesten) länger auf sich warten lassen.
2. Mit Hilfe der amerikanischer Devisen	b) in die Grundstoffindustrien, in die Landwirtschaft, in den Verkehrswesen.

3. Ohne diese Hilfe	c) konnten Rohstoffe importiert werden.
4. Eine Vorbedingung für die Einbeziehung der Westzonen in den Marshallplan	d) und der westzonalen Wirtschaft Auftrieb zu geben.
5. Die Fonds bei der Bank deutscher Länder investierten vor allem	e) war die grundlegende Bereinigung der Währungsverhältnisse.

1.	2.	3.	4.	5.

6. Adenauerzeit 1949—1961



6.1. Bundesrepublik Deutschland — Politisches System

Der Begriff „Bundesrepublik“ bezeichnete die Staatsform mit der den Bundesstaat kennzeichnenden Aufteilung der staatlichen Aufgaben zwischen dem Bund als Gesamtstaat und den Ländern als Gliedstaaten. Die Hinzufügung „Deutschland“ sollte darauf hinweisen, dass dieser Teilstaat den Anspruch erhob, für das ganze Deutschland zu sprechen. Das Volk als Souverän ist im Deutschen Bundestag repräsentativ vertreten. Der Deutsche Bundestag ist als oberstes Organ der Legislative der Mittelpunkt des politischen Lebens und von keinem anderen Verfassungsorgan abhängig; sein Präsident ist daher nach dem Bundespräsidenten der zweithöchste Repräsentant der Bundesrepublik. Die (im Regelfall) 496 Abgeordneten werden in allgemeinen, freien, gleichen und geheimen Wahlen vom Volk gewählt. In der Zusammensetzung des Bundestages spiegeln sich somit die gesellschaftlichen Gruppierungen und Kräfte wider. Der Deutsche Bundestag wählt den Bundeskanzler und kann ihn auf dem Wege des konstruktiven Misstrauensvotums (d.h. indem er mit absoluter Mehrheit einen neuen Bundeskanzler wählt) auch wieder stürzen. Der Bundeskanzler wird nach seiner Wahl vom Bundespräsidenten ernannt. Er schlägt sodann die von ihm ausgewählten Minister und Staatssekretäre dem Bundespräsidenten zur Ernennung vor. Bundeskanzler und Bundesminister bilden gemeinsam die Bundesregierung („Kabinett“), in der dem Bundeskanzler die Richtlinienkompetenz zusteht. Die Bundesregierung ist als oberstes Organ der Exekutive vom Vertrauen des Bundestages abhängig.

Der Bundesrat wurde als Vertretung der Länder neben dem Bundestag in das Regierungssystem eingebaut und fungiert quasi als zweite Kammer, obgleich dies im Grundgesetz so nicht vorgesehen ist. Durch den Bundesrat sind die Bundesländer an der Gesetzgebung des Bundes beteiligt. Für die Dauer eines Jahres wird im Turnus ein Ministerpräsident oder (bei den Stadtstaaten) Bürgermeister zugleich Präsident des Bundesrates. Nach dem Grundgesetz ist der jeweilige Bundesratspräsident der Stellvertreter des Bundespräsidenten, wenn dieser erkrankt oder aus anderen Gründen an der Ausübung seines Amtes gehindert ist.

Im September 1951 wurde als weiteres oberstes Verfassungsorgan das Bundesverfassungsgericht mit Sitz in Karlsruhe errichtet, das über die Einhaltung der rechtsstaatlichen Ordnung zu wachen hat. Seine Entscheidungen binden alle anderen staatlichen Organe, auch den Deutschen Bundestag.

Der Bundespräsident ist das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland. Er wird von der Bundesversammlung gewählt, die ausschließlich für die Wahl des Bundespräsidenten geschaffen wurde. Sie wird vom Präsidenten des Deutschen Bundestages einberufen und besteht aus den Abgeordneten des Bundestages und einer gleichen Anzahl von Mitgliedern, die von den Landtagen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl delegiert werden. Die Amtszeit des Bundespräsidenten dauert fünf Jahre, seine einmalige Wiederwahl ist möglich.

Er schlägt dem Deutschen Bundestag einen Kandidaten für das Amt des Bundeskanzlers vor, ernennt und entlässt auf Ersuchen des Deutschen Bundestages den Bundeskanzler und auf dessen Vorschlag hin die Bundesminister. Der Bundespräsident vertritt die Bundesrepublik Deutschland völkerrechtlich und schließt im Namen des Bundes Verträge mit auswärtigen Staaten. Er beglaubigt und empfängt die Botschafter und Gesandten der ausländischen Staaten, mit denen diplomatische Beziehungen gepflegt werden. Außerdem werden von ihm die Bundesrichter, Bundesbeamten, Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Bundeswehr ernannt und entlassen. Im Einzelfall übt der Bundespräsident das Begnadigungsrecht aus.

Zum ersten Bundespräsidenten wählte die Bundesversammlung am 12. September 1949 den Vorsitzenden der FDP Professor Theodor Heuss.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. Der deutsche Bundestag ist unabhängig von anderen Verfassungsorganen.
2. Der Bundeskanzler wird vom Volk gewählt.
3. Der Deutsche Bundestag ernennt den Bundespräsidenten.
4. Die Exekutive in der BRD ist der Bundesrat.
5. Die Judikative in der BRD ist das Bundesverfassungsgericht.
6. Der Bundespräsident wird von der Bundesversammlung gewählt.
7. An der Spitze der Bundesregierung steht der Bundeskanzler.
8. Der Bundespräsident wird auf 4 Jahre gewählt.

r	f

Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. Die Institution in einem Staat, die die Gesetze beschließt = gesetzgebende Gewalt	
2. Ein gewähltes Mitglied eines Parlaments.	
3. Diejenigen Institutionen in einem Staat, die für die Durchführung der Gesetze zuständig sind, also die Regierung und die Behörden.	
4. Die Institutionen in einem Staat, die für die Rechtsprechung zuständig sind.	
5. Eine Aktion der Mehrheit der Abgeordneten im Bundestag, bei der sie sich weigern, den Bundeskanzler zu unterstützen und bei der sie zugleich einen neuen Kandidaten für sein Amt vorschlagen.	
6. Der festgelegte Zeitraum, nach dem bestimmte Vorgänge wieder geschehen (müssen).	

*Der Abgeordnete, der Turnus, die Legislative,
ein konstruktives Misstrauensvotum,
die Exekutive, die Judikative*

Übung 4. Erklären Sie die folgenden Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

Der Bundeskanzler, die Bundesversammlung, die Amtszeit, das Begnadigungsrecht, die Richtlinienkompetenz, das Staatsoberhaupt, der Regierungschef.

Übung 5. Welche Satzteile passen zueinander?

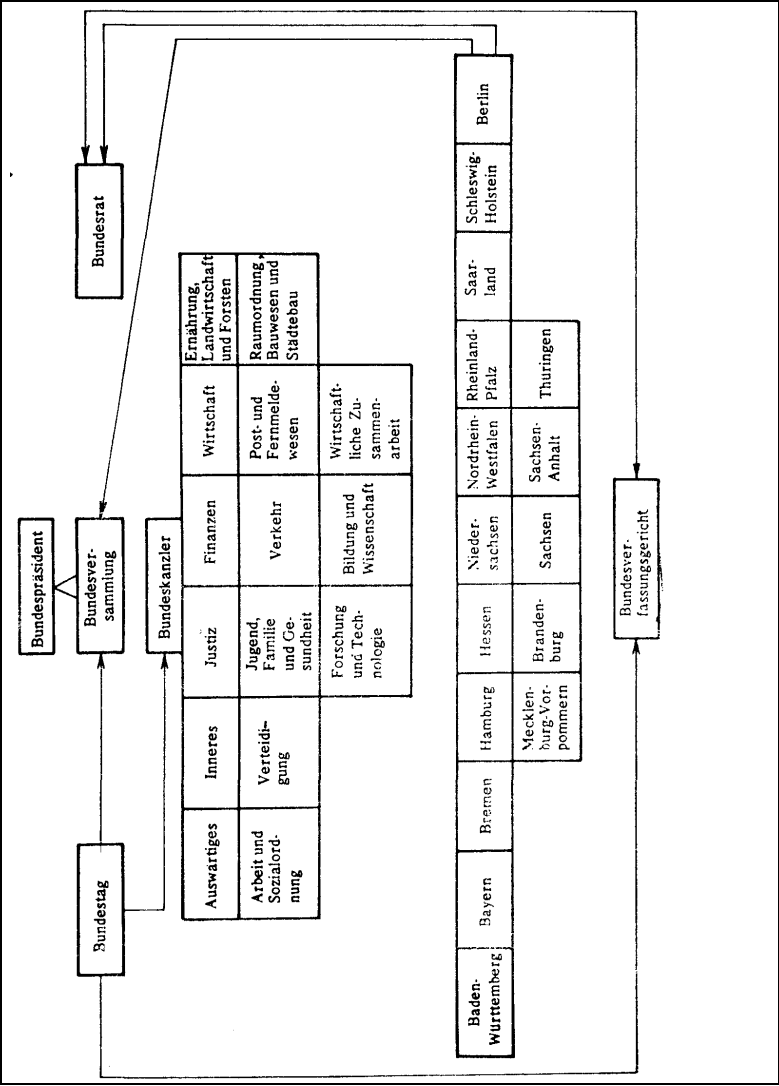
1 Das deutsche Parlament als oberstes Organ der Legislative ist	a) an der Gesetzgebung des Bundes.
2 Die Bundesregierung besteht	b) von keinem anderen Verfassungsorgan abhängig.
3 Die Abgeordneten des Bundestages werden	c) vorwiegend repräsentativer Art.
4 Der Bundesrat beteiligt sich	d) in allgemeinen, freien, gleichen und geheimen Wahlen vom Volk gewählt.
5 Die Bundesversammlung wird	e) aus dem Bundeskanzler und den Bundesministern.
6 Die Aufgaben des Bundespräsidenten sind	f) von dem Präsidenten des Deutschen Bundestages einberufen.

1	2	3	4	5	6

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Was ist die Legislative in der BRD?
2. Was ist die Exekutive in der BRD?
3. Was ist die Judikative in der BRD?
4. Von wem wird der Bundeskanzler gewählt?
5. Worin besteht die Hauptaufgabe des Bundeskanzlers?
6. Wie heißt die zweite Kammer des deutschen Parlaments?
7. Worin besteht die Aufgabe des Bundesverfassungsgerichts?
8. Von wem wird der Bundespräsident gewählt?
9. Welche Funktionen übt der Bundespräsident aus?

Übung 7. Beschreiben Sie anhand des Schaubildes die Aufgaben der Institutionen.



Staatlicher Aufbau in der Bundesrepublik Deutschland

6.2. Konrad Adenauer

Der 1. Deutsche Bundestag wurde am 14. August 1949 nach einem nur für diese erste Wahl gültigen Wahlgesetz gewählt. 60 % der Abgeordneten wurden als Direktkandidaten in den Wahlkreisen gewählt, die restlichen 40 % der Mandate wurden unter Anrechnung der Direktmandate über Landeslisten auf die Parteien verteilt. Die Gesamtzahl der Abgeordneten betrug 402.

Am 15. September 1949 wählte der Bundestag den ersten Bundeskanzler, Konrad Adenauer. Geboren in Köln am 5. Januar 1876, schlug Adenauer nach juristischem und volkswirtschaftlichem Studium die Anwaltslaufbahn ein. 1906 trat er dem Zentrum bei, 1908 wurde er Beigeordneter der Stadt Köln und war dort von 1917 bis 1933 Oberbürgermeister. 1920 bis 1933 war er außerdem Mitglied und Präsident des Preußischen Staatsrates.

In der Zeit der Weimarer Republik trat er während des deutsch-französischen Konfliktes anlässlich der Ruhrbesetzung für einen von Preußen losgelösten rheinischen Teilstaat innerhalb des Deutschen Reiches, aber in Anlehnung an Frankreich, ein, um zur Entschärfung der Gegensätze beizutragen. Von den Nationalsozialisten wurde Adenauer aus allen Ämtern entlassen; nach dem 20. Juli 1944 war er für einige Monate inhaftiert.

Nach dem Krieg setzte ihn die amerikanische Militärverwaltung wieder als Kölner Oberbürgermeister ein, die britische Militärverwaltung entließ ihn aber bald wieder „wegen Unfähigkeit“. Parteipolitisch aktiv wurde Adenauer in der neugegründeten CDU, in der er schnell Führungsfunktionen übernahm. 1946 wurde er zum Vorsitzenden der CDU der britischen Zone gewählt, 1950 bis 1966 war er Bundesvorsitzender der Partei. Am 1. September 1948 wählte ihn der Parlamentarische Rat zu seinem Präsidenten. Mit nur einer Stimme Mehrheit erreichte Adenauer am 15. September 1949 seine Wahl zum ersten Bundeskanzler, ein Amt, das er bis 1963 behielt.

Dreimal, 1953, 1957 und 1961, gewann die CDU/CSU mit ihm die Bundestagswahlen, jedes mal mit deutlichem Abstand vor der SPD, 1957 errang sie sogar knapp die absolute Mehrheit. Adenauer hat die Politik dieser Zeit geprägt, so dass — auch wegen seiner langen Amtsperiode — von einer Adenauer-Ära gesprochen wird.

Adenauer war von Anfang an bestrebt, den neuen Staat eng an die Westmächte anzulehnen. Er bot dabei auch schon früh einen deutschen Verteidigungsbeitrag an, um dafür Souveränitätsrechte für die Bundesrepublik zu erhalten. Er stieß mit dieser Politik auf heftigen Widerstand bei den Sozialdemokraten, die befürchteten, eine zu enge Westintegration könne die Chance der Wiedervereinigung aufs Spiel setzen, aber auch in der eigenen Partei. Adenauer konnte sich schließlich durchsetzen und für seine Politik die Zustimmung der

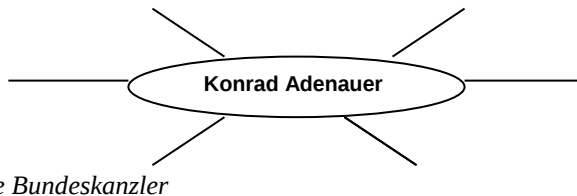
Mehrheit der Bundesbürger erhalten. Bei der Wahl zum 2. Deutschen Bundestag am 6. September 1953 erzielte die CDU/CSU beträchtliche Stimmengewinne und erreichte mit 49,9 % der Mandate fast die absolute Mehrheit.

Zu den großen Leistungen Adenauers gehörten auch die Wiederaufnahme der Gespräche mit Repräsentanten des neuen Staates Israel mit dem Bekenntnis zur Wiedergutmachung und vor allem die Aussöhnung mit Frankreich. Der am 22. Januar 1963 in Paris unterzeichnete Elysee-Vertrag begründete eine enge Zusammenarbeit auf allen Gebieten.

Bei seinem Besuch in Moskau 1955 erreichte Adenauer die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion und - innenpolitisch von größerer Bedeutung — die Rückkehr der bisher noch festgehaltenen rund 10000 deutschen Kriegsgefangenen. In der Mitte seiner vierten Amtsperiode trat Adenauer am 15. Oktober 1963 als Bundeskanzler zurück, starkem Druck auch in den eigenen Reihen nachgebend. Zu seinem Nachfolger wurde am 16. Oktober 1963 der bisherige erfolgreiche Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, der „Vater der sozialen Marktwirtschaft“, vom Deutschen Bundestag gewählt. Adenauer starb am 19. April 1967 in Rhöndorf.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. Eine offizielle Stellung (z.B. beim Staat, in der Kirche), die mit bestimmten Aufgaben und Pflichten verbunden ist.	
2. Finanzielle und politische Leistungen der BRD wegen der Verbrechen des Nationalsozialismus (besonders gegenüber Israel, Polen und der Sowjetunion).	

3. Eine Verbesserung bei der wirtschaftlichen Lage.	
4. Jemand, besonders ein Soldat, der im Krieg vom Feind gefangengenommen worden ist.	
5. Die Leistung oder Mitarbeit, die jemand erbringt, um einem gemeinsamen Ziel zu dienen.	
6. Der erneute Zusammenschluss eines verübergehend in zwei Teile getrennten Staates.	

*Der Beitrag, die Wiedervereinigung, die Aufschwung, das Amt,
die Wiedergutmachung, der Kriegsgefangene*

Übung 3. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten.

Die Anwaltslaufbahn einschlagen, inhaftieren, die Bundestagswahlen gewinnen, die Politik der Zeit prägen, die Aussöhnung, der Nachfolger.

Übung 4. Welche Satzteile passen zueinander?

1. Konrad Adenauer war von 1917 bis 1933	a) aus allen Ämtern entlassen.
2. K. Adenauer wurde von den Faschisten	b) zum Vorsitzenden der CDU der britischen Zone gewählt.
3. K. Adenauer wurde 1946	c) Oberbürgermeister der Stadt Köln.
4. Am 15. September 1949	d) die Wiedervereinigung Deutschlands.
5. Ziel der Adenauerschen Politik war	e) wählte der Bundestag den ersten Bundeskanzler.
6. In der Mitte seiner vierten Amtsperiode	f) „der Vater der sozialen Marktwirtschaft“.
7. Ludwig Erhard war	g) trat Adenauer am 15. Oktober 1963 als Bundeskanzler zurück.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 5. Fragen zum Inhalt.

1. In welcher Partei hat K. Adenauer Führungsfunktionen ausgeübt?
2. Warum wird von einer Adenauer-Ära gesprochen?
3. Was war Ziel der Außenpolitik von Adenauer?
4. Auf welche Weise hat die BRD wieder an moralischen Ansehen gewonnen?

Übung 6. Erzählen Sie, was haben Sie Neues von K. Adenauer aus diesem Text erfahren.

6.3 Deutschlandvertrag



*Bundeskanzler Konrad
Adenauer unterzeichnet den
Deutschlandvertrag
(26. Mai 1952)*

Der Deutschlandvertrag regelte das Ende des Besatzungsregimes in der Bundesrepublik Deutschland und gab dieser die Rechte eines souveränen Staates. Er entstand im Zusammenhang mit den Bemühungen um einen deutschen Beitrag zur Verteidigung des Westens, die auf Betreiben der USA unter dem Eindruck des Koreakrieges und der wachsenden Spannungen zwischen Ost und West in Gang gekommen waren und eine Einbindung und Kontrolle der aufzustellenden deutschen Truppen in der projektierten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft vorsahen. Da ein eigenständiger deutscher Verteidigungsbeitrag eine Ablösung des Besatzungsstatuts von 1949 voraussetzte, fanden sich die drei Westmächte

seit Dezember 1950 zu Verhandlungen bereit, deren Ergebnis der Deutschlandvertrag war, dessen Inkrafttreten jedoch gemäß Artikel 11 an das Zustandekommen der EVG gebunden war.

Durch den Deutschlandvertrag (Bonner Vertrag) wurden Besatzungsstatut und Alliierte Hohe Kommission aufgehoben und die Souveränität an die Bundesrepublik Deutschland übertragen, vorbehaltlich der Rechte und Verantwortung der drei Mächte „in Bezug auf Berlin und auf Deutschland als

Ganzes einschließlich der Wiedervereinigung Deutschlands und einer friedensvertraglichen Regelung“, sowie das Recht zur Stationierung von Streitkräften und zur Regelung des Notstandes zum Schutze dieser Streitkräfte. Er verpflichtete die Bundesrepublik Deutschland in ihrer Politik auf die Prinzipien der UN und die im Statut des Europarats festgelegten Ziele und alle Unterzeichner auf das gemeinsame Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und eines frei vereinbarten Friedensvertrages für ganz Deutschland (Artikel 7).

Der Deutschlandvertrag wurde ergänzt durch den Truppenvertrag, der Rechte und Pflichten der ausländischen Streitkräfte regelte, den Finanzvertrag, der den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum Unterhalt dieser Streitkräfte festlegte, sowie den Überleitungsvertrag zur Regelung aus Krieg und Besatzung entstandener Fragen.

Nachdem der Deutschlandvertrag noch 1952 in Großbritannien und den USA ratifiziert worden war, wurde er nach heftigen innenpolitischen und verfassungsrechtlichen Streitigkeiten in der Bundesrepublik erst 1953 ratifiziert. Die Ratifikation des EVG-Vertrages in der französischen Nationalversammlung scheiterte jedoch am 30. August 1954. Auf der Londoner Neun-Mächte-Konferenz der sechs EVG-Staaten und Großbritanniens, der USA und Kanadas vom 28. September bis 3. Oktober 1954 wurde daraufhin der Beitritt der Bundesrepublik zur NATO, die Bildung der Westeuropäischen Union und eine Anpassung des Deutschlandvertrages beschlossen und in den Pariser Verträgen am 23. Oktober 1954 vollzogen. Nach der Ratifizierung dieser Verträge trat der Deutschlandvertrag in modifizierter Form am 5. Mai 1955 in Kraft.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text durch und versuchen Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Wörter zu erklären.

Das Besatzungsregime, der souveräne Staat, der deutsche Beitrag, drei Westmächte, das Inkrafttreten, die Wiedervereinigung Deutschlands, die Verteidigung, der Besatzungsstatut.

Übung 2. Lesen Sie den Text noch einmal durch. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. Durch den Deutschlandvertrag bekam die BRD die Souveränität.

r	f

2. Dem Deutschlandvertrag nach hatten die drei Mächte keine Rechte und Verantwortung „in Bezug auf Berlin und Deutschland“.
3. Die drei Westmächte hatten das Recht, ihre Streitkräfte auf dem Territorium Deutschlands zu stationieren.
4. Der Deutschlandvertrag wurde 1952 in der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert.
5. Der Deutschlandvertrag trat 1955 in Kraft.

Übung 3. Wie heißt?

1. Eine Situation, in der ein Staat oder Menschen in Gefahr sind und in der deswegen besondere Gesetze gelten.	
2. Alle militärischen Organisationen und Soldaten eines Landes.	
3. Die Truppen eines Staates, die ausländisches Gebiet besetzen.	
4. Der Vortrag, durch den man zwei oder mehrere Dinge aufeinander abstimmt.	
5. Die Anstrengungen oder die Mühe, mit denen man etwas erreichen will.	

*Die Anpassung, die Bemühung, die Streitkräfte,
der Notstand, die Besatzung*

Übung 4. Auf welche Substantive im Text beziehen sich folgende Verben?

- | | | |
|----------------|--------------|---------------|
| — regeln | — scheitern | — festlegen |
| — kommen | — vollziehen | — binden |
| — aufheben | — treten | — beschließen |
| — verpflichten | — ergänzen | |

Übung 5. Welche Satzteile passen zueinander?

1. Der Deutschlandvertrag gab der BRD	a) um einen deutschen Beitrag zur Verteidigung des Westens.
2. Der Deutschlandvertrag verpflichtete die Bundesrepublik	b) auf die Prinzipien der UN.

3. Der Deutschlandvertrag wurde	c) die Rechte eines souveränen Landes.
4. Der Deutschlandvertrag entstand im Zusammenhang mit den Bemühungen	d) durch den Truppenvertrag, den Finanzvertrag und den Überleitungsvertrag ergänzt.
5. Der Truppenvertrag regelte	e) den Beitrag der BRD zum Unterhalt der ausländischen Streitkräfte.
6. Der Finanzvertrag regelte	f) die aus Krieg und Besatzung entstanden waren.
7. Der Überleitungsvertrag regelte Fragen	g) Rechte und Pflichten der ausländischen Streitkräfte.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 6. Suchen Sie in jedem Absatz des Textes den Satz, der den Hauptgedanken ausdrückt. Übersetzen Sie diese Sätze.

Übung 7. Fragen zum Inhalt.

1. Warum entstand Notwendigkeit, einen Deutschlandvertrag zu schließen?
2. Welche Rechte gab der Deutschlandvertrag der Bundesrepublik?
3. Worauf verpflichtete der Deutschlandvertrag die BRD?
4. Was wurde auf der Londoner Neunmächtekonferenz beschlossen?
5. Wie meinen Sie, warum wurde dieser Vertrag nach heftigen innenpolitischen Streitigkeiten in der BRD erst 1953 ratifiziert?

6.4. 13. August 1961: Mauerbau in Berlin

Am Morgen des 13. August 1961 begann die SED-Führung mit dem Bau einer Mauer, die ihren Sektor gegenüber dem Westen hermetisch abriegelte. Die Bauarbeiten wurden von Volkspolizei und Nationaler Volksarmee überwacht. Alle Verkehrsverbindungen zwischen beiden Teilen Berlins waren damit unterbrochen. Gleichzeitig führte die DDR an allen Grenzen nach West-Berlin und zur Bundesrepublik scharfe Kontrollen ein.

Bundesregierung und Westmächte mussten diesen Gewaltakt hilflos hinnehmen, der Protest der westlichen Alliierten gegen den Mauerbau blieb wirkungslos. In der Bundesrepublik lief der Wahlkampf für die Bundestags-

wahlen im September 1961 auf Hochtouren. Entsprechend waren die Parteispitzen durch Wahlkampfveranstaltungen sehr stark beansprucht. Einig war man sich aber durchaus in dem Bemühen, den Vorfall nicht eskalieren zu lassen und die Bevölkerung von spontanen Aktionen abzuhalten. Willy Brandt, der Regierende Bürgermeister von Berlin, stellte sich einer Demonstration entgegen, deren Teilnehmer die aufgestellten Zäune und Sperreinrichtungen am liebsten niedergerissen hätten. Bundeskanzler Adenauer war ebenfalls um Abwiegung bemüht und wirkte auf die Westmächte entsprechend ein; er setzte sein Wahlkampfprogramm fort und besuchte erst am 16. August das jetzt geteilte Berlin. Dieses Verhalten, das man in der deutschen Öffentlichkeit nicht verstand, kostete ihn bei der Wahl im September wohl die absolute Mehrheit. Die Westalliierten waren schon früh durch Geheimdienstberichte über mögliche Sperraktionen informiert worden. Bereits im Frühsommer 1961 hatten sie aber auch der Sowjetunion signalisiert, dass sie ihr im Ostsektor Berlins relativ freie Hand lassen würden. Eine Maßnahme war die Abriegelung des offenen Übergangs in die Westsektoren der Stadt. Damit musste aus sowjetischer Sicht notwendigerweise der Status der Stadt geändert werden; Maximalziel blieb die Einbeziehung Groß-Berlins in die DDR. Für die Westmächte, die angesichts der Haltung der Bundesregierung ein zu großes Risiko nicht eingehen wollten, kam es darauf an, die Sowjetunion zu Verhandlungen zu bewegen; sie konnten dort aber hart bleiben, wo es um ihre Interessen ging: bei ihren Zugangswegen nach Berlin und dem Recht, weiterhin auch die Ostsektoren der Stadt zu betreten. Willy Brandt, der die Gefahr sah, dass Berlin einen von der Bundesrepublik abgekoppelten neutralen Status erhalten könnte, erreichte an Bundeskanzler und Auswärtigem Amt vorbei durch eine direkte Initiative bei Präsident Kennedy eine erneute amerikanische Garantieerklärung für Berlin. Die endgültige Teilung der Stadt war aber nicht mehr rückgängig zu machen. Die DDR feierte den Bau der Mauer — in der Sprache der SED-Propaganda „antifaschistischer Schutzwall“ — als Sieg des „sozialistischen Lagers“ über den westlichen Imperialismus.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Steht das so im Text?

1. Die Westalliierten begannen 1961 mit dem Bau einer Mauer in Berlin.
2. Die SED-Führung hatte vor, mit der Mauer ihren Teil Berlins gegenüber dem Westen abzuriegeln.
3. Die DDR kontrollierte alle Grenzen nach West-Berlin und zur Bundesrepublik.
4. Der Bürgermeister von Berlin Willy Brandt war für eine Demonstration der Bevölkerung.
5. Bundeskanzler Adenauer nahm am Wahlkampf teil und besuchte erst am 16. August das geteilte Berlin.

ja

Übung 3. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten.

Die Einbeziehung, die Bauarbeiten, die westlichen Alliierten, die Teilung der Stadt, das Wahlkampfprogramm, die Garantieerklärung, der Schutzwall.

Übung 4. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. Etwas aus Steinen oder Beton, das ein Gebiet begrenzt.	
2. Etwas (z.B. eine Schranke oder eine Art Zaun), das andere auf einem Weg oder auf der Straße hindert, weiterzukommen.	
3. Das Außenministerium.	
4. Die Diskussionen zu einem bestimmten Thema (mit dem Ziel, ein bestimmtes Ergebnis zu erreichen).	

Das Auswärtige Amt, die Sperre, die Verhandlung, die Mauer

Übung 5. Kombinieren Sie richtig.

1. den Sektor	a) eskalieren
2. die Bauarbeiten	b) lassen
3. die Bevölkerung	c) überwachen

4. scharfe Kontrollen	d) abriegeln
5. auf Hochtouren	e) abwiegeln
6. den Vorfall	f) einführen
7. freie Hand	g) laufen

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 6. Was bedeuten diese Wörter im Text?

1. hilflos	a) aktiv b) ratlos c) ruhig
2. spontan	a) impulsiv b) langsam c) stark
3. wirkungslos	a) wirksam b) effektiv c) ohne Wirkung

Übung 7. Fragen zum Inhalt.

1. Welches Ziel verfolgte die DDR-Führung mit dem Bau der Mauer?
2. Welche Maßnahmen hat die DDR-Regierung getroffen?
3. Worin bestand die Gefahr der spontanen Aktionen der Bevölkerung?
4. Warum war die endgültige Teilung der Stadt Berlin nicht mehr rückgängig zu machen?

Übung 8. Nehmen Sie die Stellung zum Inhalt des Textes. Äußern Sie Ihre Meinung mit Hilfe folgender Klischees.

- Es ist meiner Meinung nach interessant ...
- Ich bin der Meinung, dass ...
- Ich bin (nicht) sicher, dass ...
- Ich finde es (nicht) richtig, dass ...
- Ich glaube (nicht), dass ...
- Ich finde es schade, dass ...
- Ich denke, dass ...

7. Vom Mauerbau zum Grundvertrag



7.1. Auschwitz-Prozess / Vergangenheitsbewältigung

In den Jahren 1963 bis 1966 fanden in Frankfurt am Main Prozesse gegen Angehörige des SS-Aufsichtspersonals im Vernichtungslager Auschwitz statt. Unter anderem wurde der Adjutant des Lagerkommandanten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Weltöffentlichkeit lösten einzelne Freisprüche und das zum Teil niedrige Strafmaß Empörung aus. Die deutsche Öffentlichkeit wurde durch die Presseberichte aus dem Gerichtssaal erneut mit den Verbrechen konfrontiert, die deutsche Männer und Frauen an den ihnen hilflos ausgelieferten Lagerhäftlingen begangen hatten. Die Bundesbürger, die vielfach den Krieg und die Kriegsfolgen für überwunden hielten und sich mit ihrem Alltag beschäftigen wollten, mussten sich mit der Vergangenheit, die sie so gern verdrängen wollten, immer wieder auseinandersetzen. Schon 1959/60 hatten zahlreiche Hakenkreuzschmierereien und Schändungen jüdischer Friedhöfe gezeigt, dass der Ungeist des Antisemitismus noch immer nicht ausgestorben war. Damals hatte man eine gründlichere politische Bildung der Jugend — die Täter waren meist ganz junge Menschen gewesen — gefordert; dafür engagierte sich insbesondere auch die Bundeszentrale für politische Bildung (1952—63 unter dem Namen Bundeszentrale für Heimatdienst).

Wieder war die Reaktion der Bevölkerung auf diese erneute Begegnung mit der jüngsten Vergangenheit ganz unterschiedlich. Viele reagierten mit aufrichtiger Bestürzung und Betroffenheit, für sie waren die Urteile des Gerichtes zum Teil viel zu milde, sie verlangten harte Bestrafung, rückhaltlose weitere Aufklärung und Strafverfolgung der noch nicht dingfest gemachten Verbrecher. Sie fanden es unerträglich, dass möglicherweise viele Menschen, die sich im Dritten Reich an Verbrechen beteiligt hatten, noch immer unerkannt und straffrei unter ihnen lebten, vielleicht sogar in angesehenen Berufen und in verantwortlichen Positionen tätig waren. Andere verlangten, man solle endlich einen Schlussstrich ziehen unter die Vorgänge der NS-Vergangenheit. Und noch andere sprachen sogar von fortwährender „Nestbeschmutzung“, die beendet werden müsse. Manche verstiegen sich zu der Behauptung, die Verbrechen an den Juden, an Polen und Russen, an Homosexuellen und Geisteskranken habe es gar nicht gegeben, sie seien nur eine Erfindung der Siegermächte, um das

deutsche Volk demütigen und vor der Welt schuldig sprechen zu können. Das Wort von der „Auschwitz-Lüge“ war geboren.

In diesen Jahren konnte die neugegründete rechtsradikale Nationaldemokratische Partei Deutschlands zunehmend Anhänger und Wähler gewinnen, was im Ausland aufmerksam und mit Sorge beobachtet wurde. Die Deutschen, so schien es, hatten große Mühe, ihre jüngste Vergangenheit zu bewältigen. Die Herausforderung durch den Rechtsradikalismus war mit ein Argument für den Zusammenschluss der Parteien CDU, CSU und SPD in der Großen Koalition.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text abschnittsweise und klären Sie die unbekannten Wörter und Wendungen.

Übung 2. Finden Sie im Text die Konjunktiv I-Form und erklären Sie ihren Gebrauch.

Übung 3. Erklären Sie die Bedeutung folgender Wörter und Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Aufsichtspersonal | 5. Friedhof |
| 2. Weltöffentlichkeit | 6. Antisemitismus |
| 3. Strafmaß | 7. Große Koalition |
| 4. Bundeszentrale für politische Bildung | |

Übung 4. Welche der folgenden Aussagen sind nach dem Text sinngemäß richtig?

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. Prozesse gegen Angehörige des SS-Aufsichtspersonals fanden in Auschwitz statt. | ☐ |
| 2. Die Verbrecher wurden hart bestraft. | ☐ |
| 3. Die Bundesbürger hielten den Krieg und die Kriegsfolgen für überwunden. | ☐ |
| 4. Die meisten Deutschen verlangten harte Bestrafung und Strafverfolgung der im dritten Reich an Verbrechen Beteiligten. | ☐ |
| 5. Die Neugründung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands war ein Argument für den Zusammenschluss der CDU, CSU und der SPD in der Großen Koalition. | ☐ |

Übung 5. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. der Angehörige	a) die Wahrheit aus Licht bringen
2. der Freispruch	b) Gesamtheit der Wochen-, Werktage
3. der Alltag	c) Mitglied einer Gemeinschaft, Verwandter
4. die Aufklärung	d) die Staaten, die im zweiten Weltkrieg den Sieg über Deutschland errungen haben
5. die Siegermächte	e) gerichtliche Feststellung der Unschuld des Angeklagten

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Gegen wen fanden 1963—66 die Gerichtsprozesse in Frankfurt statt?
2. Was lösten milde Bestrafungen in der Weltöffentlichkeit aus?
3. Womit wurde die deutsche Öffentlichkeit erneut konfrontiert?
4. Warum mussten sich die Bundesbürger immer wieder mit der Vergangenheit auseinandersetzen?
5. War die Reaktion der Bevölkerung auf die Begegnung mit ihrer Vergangenheit eindeutig?
6. Warum konnte die neugegründete Nationaldemokratische Partei Deutschlands in diesen Jahren viele Anhänger gewinnen?
7. Wie reagierte man darauf im Ausland?

7.2. Große Koalition

Die sich rasch verschärfende wirtschaftliche Rezession mit hohem Haushaltsdefizit und schnell ansteigenden Arbeitslosenzahlen auf der einen Seite, die Sorge um das Anwachsen des Rechtsradikalismus andererseits waren die wesentlichen Motive für den Entschluss der Politiker in beiden großen Parteien, miteinander Gespräche über eine zu bildende Große Koalition zu führen, die ausschließlich zur Bewältigung der Krisenpunkte gedacht war und von vornherein zeitlich begrenzt sein sollte.

Am 1. Dezember 1966 wählte der Bundestag den bisherigen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Kurt Georg Kiesinger, zum Bundeskanzler, der noch

am selben Tag sein Kabinett der Großen Koalition aus CDU/CSU und SPD vorstellte. Stellvertreter des Kanzlers und Außenminister wurde der Vorsitzende der SPD und bisherige Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt. Der Koalitionswechsel innerhalb einer Wahlperiode und die Bildung einer Großen Koalition bedeuteten einen Markstein in der Geschichte der Bundesrepublik, wie es auch Kiesinger in seiner Regierungserklärung zum Ausdruck brachte. Die Beseitigung des Haushaltsdefizits und die Überwindung der wirtschaftlichen Rezession, die mit steigender Arbeitslosigkeit verbunden war, lagen als unmittelbare Aufgaben vor der Koalition. Das Stabilitätsgesetz und die Einrichtung der konzertierten Aktion sollten hierzu als Instrumente dienen; sie wirkten lange darüber hinaus. Mit dem Wirtschaftsminister Karl Schiller (SPD) und dem Finanzminister Franz Josef Strauß (CSU) standen zwei Ressortchefs von hohem Sachverstand zur Verfügung, deren gute Zusammenarbeit zu den wirtschafts- und finanzpolitischen Erfolgen der Großen Koalition beitrug. In den drei Jahren ihres Bestehens hat die Große Koalition weitere wichtige Reformvorhaben zur Modernisierung von Staat und Gesellschaft verabschiedet: Die Finanzverfassungsreform regelte die Verteilung des Steueraufkommens zwischen Bund und Ländern neu und führte die „Gemeinschaftsaufgaben“ ein, die von Bund und Ländern gemeinsam betrieben und finanziert werden. Auf dem Felde von Bildung und Wissenschaft erhielt der Bund erweiterte Kompetenzen; Hochschulbau, Bildungsplanung und überregionale Forschungsförderung wurden Gemeinschaftsaufgaben; die nichtschulische berufliche Bildung wurde erstmals bundeseinheitlich im Berufsbildungsgesetz geregelt. Die Strafrechtsreform brachte die Abschaffung des Zuchthauses und eine Liberalisierung unter anderem im Sexualstrafrecht. Die ursprünglich erwogene Einführung eines Mehrheitswahlrechts, das zu einem Zweiparteiensystem geführt hätte, scheiterte schließlich an der SPD. In der Ostpolitik waren neue Ansätze in der Regierungserklärung nicht erkennbar. Zwar betonte Kiesinger die intensive Fortsetzung der Bemühungen um ein „zunehmendes gegenseitiges Vertrauen“ zur Sowjetunion und ebenfalls zu Polen, aber auch diese Bundesregierung beharrte auf dem Standpunkt, „... die einzige deutsche Regierung (zu sein), die berechtigt ist, für das ganze deutsche Volk zu sprechen“. Die uneingeschränkte Geltung der Hallsteindoktrin wurde freilich bereits im Januar 1967 mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Rumänien durchbrochen. Trotz einiger vorsichtiger Sondierungsversuche, zu denen auch ein ergebnisloser Briefwechsel Kiesingers mit dem ostdeutschen Regierungschef Willi Stoph gehörte, gelang es nur in bescheidenen Ansätzen, die ost- und deutschlandpolitische Erstarrung zu überwinden.

Die Bildung der Großen Koalition wurde in weiten Kreisen der Bevölkerung zur Bewältigung der wirtschaftlichen und politischen Probleme für notwendig gehalten, von vielen Menschen aber auch sehr kritisch gesehen, weil damit das normale parlamentarische Kräftespiel zwischen Regierungspartei(en) und starker Opposition zum Erliegen kam. Die 49 Oppositionsabgeordneten der FDP konnten der überwältigenden Mehrheit der insgesamt 447 CDU/CSU- und SPD-Abgeordneten keine wirkungsvolle Kraft entgegenstellen. Dies trug mit zur Entstehung von Protestbewegungen außerhalb des Parlaments, der sogenannten außerparlamentarischen Opposition, bei, die das politische und gesellschaftliche Systeme der Bundesrepublik in Frage stellten.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text Wort für Wort und entscheiden Sie dann, ob die angegebenen Aussagen inhaltlich mit dem Text übereinstimmen.

1. Die Motive für Bildung der Großen Koalition waren die wirtschaftliche Rezession und das Anwachsen des Rechtsradikalismus. ☐
2. Der Koalitionswechsel und die Bildung einer Großen Koalition hatten eine große Bedeutung für die Bundesrepublik. ☐
3. Unmittelbare Aufgabe der Koalition war die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. ☐
4. Das Stabilitätsgesetz und die konzentrierte Aktion trugen zu den wirtschaftlichen und finanziellen Erfolgen der Großen Koalition bei. ☐
5. Das Berufsbildungsgesetz regelte Hochschulbau und Bildungsplanung. ☐

Übung 2. Erklären Sie folgende Wörter und Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

1. der Rechtsradikalismus	
2. der Außenminister	
3. der Bürgermeister	
4. der Haushalt	
5. das Mehrheitswahlrecht	

Übung 3. Was bedeuten diese Wörter/Ausdrücke im Text?

1. verabschieden	a) entlassen b) rechtskräftig machen c) zum Weggehen veranlassen d) Abschied nehmen
2. Kabinett	a) Nebenraum b) Raum für Kunstsammlung c) Schrank mit vielen Fächern und Schubladen d) Ministerrat, Gesamtministerium
3. Kompetenz	a) Zuständigkeit b) Urteilsfähigkeit c) Befähigung
4. Aufnahme diplomatischer Beziehungen	a) Aufnehmen von Beziehungen zu einem Staat b) Nachbildung c) Aufschreiben d) Unterkunft, Empfang

Übung 4. Ordnen Sie passende Satzteile einander zu.

1. Die sich verschärfende Rezession war ...	a) für notwendig gehalten aber auch sehr kritisch gesehen.
2. Die Große Koalition war ...	b) eines der Motive für die Bildung der Großen Koalition
3. Die Beseitigung des Haushaltsdefizits und die Überwindung der wirtschaftlichen Rezession waren ...	c) zur Bewältigung der Krisenpunkte gedacht.
4. Die Bildung der Großen Koalition wurde in weiten Kreisen der Bevölkerung ...	d) mit steigenden Arbeitslosigkeit verbunden.
5. Die Protestbewegungen außerhalb des Parlaments stellten ...	e) das politische und gesellschaftliche Systeme der BRD in Frage.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Finden Sie im Text den Satz mit der Konjunktiv II-Form und erklären Sie ihren Gebrauch.

Übung 6. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Worüber führten die Politiker der beiden großen Parteien miteinander Gespräche?
2. Womit war die wirtschaftliche Rezession verbunden?
3. Wozu trug gute Zusammenarbeit von Karl Schiller und Franz Josef Strauß bei?
4. Welche Kompetenzen erhielt der Bund auf dem Gebiet der Bildung und Wissenschaft?
5. Warum waren in der Ostpolitik Ansätze in der Regierungserklärung nicht erkennbar?
6. Wie wurde die Bildung der Großen Koalition von der Bevölkerung eingeschätzt?
7. Was trug zur Entstehung von Protestbewegungen außerhalb des Parlaments bei?

7.3. Sozialliberale Koalition Machtwechsel

Die Große Koalition war in den Augen der meisten Unions- und SPD-Politiker von vornherein nur ein Bündnis auf Zeit gewesen. Schon bei der Bundespräsidentenwahl am 5. März 1969 in Berlin hatte der Kandidat der SPD, Bundesjustizminister Gustav W. Heinemann, im dritten Wahlgang über den (auch von der NPD unterstützten) Kandidaten der CDU/CSU, Bundesverteidigungsminister Gerhard Schröder, den Sieg davongetragen, weil ihm auch der größte Teil der FDP-Stimmen zugefallen war. Das war als deutliches Signal für eine Koalitionsbereitschaft von SPD und FDP aufgefasst worden.

Bei der Bundestagswahl vom 28. September 1969 errang die CDU/CSU 242 Parlamentssitze, die SPD 224 und die FDP 30 Mandate. Der SPD-Vorsitzende und amtierende Außenminister *Willy Brandt* meldete unmittelbar nach der Wahl seinen Anspruch an, die Führung einer aus SPD und FDP gebildeten Bundesregierung zu übernehmen. Die FDP stimmte der Koalition zu. Zwei Tage nach seiner Wahl durch den Bundestag stellte Bundeskanzler Brandt — der erste sozialdemokratische deutsche Kanzler seit 1930 — am 22. Oktober 1969 sein Kabinett vor. Vizekanzler und Außenminister wurde der FDP-Vorsitzende *Walter Scheel*. In seiner Regierungserklärung kündigte Brandt am 28. Oktober 1969 ein sehr umfangreiches innenpolitisches Reformprogramm an mit dem Anspruch, „mehr Demokratie wagen“ zu wollen. In der

Deutschlandpolitik erkannte er die DDR als anderen deutschen Staat an und bot ihr Verhandlungen auf Regierungsebene an. In der Außen- und Sicherheitspolitik berief sich die neue Bundesregierung auf die Friedensnote Bundeskanzler Erhards vom März 1966 und die Regierungserklärung Bundeskanzler Kiesingers vom Dezember 1960. Sie kündigte die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags an. Mit dem Bekenntnis zum westlichen Bündnis und zu den USA verband Brandt die Absicht, auch mit der Sowjetunion und den anderen Staaten des Warschauer Pakts Verständigung herbeizuführen, um den Frieden zu sichern. Damit war die sozialliberale Regierung entschlossen, in der *Ostpolitik* neue Wege zu gehen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text:

1. Was war die Große Koalition in den Augen der meisten Unions- und SPD-Politiker?
2. Wer hat am 5. März 1969 in Berlin den Sieg davon getragen?
3. Was war dieser Sieg?
4. Wie viel Parlamentssitze errang die CDU/CSU?
5. Wer war Bundeskanzler Brandt?
6. Wann stellte er sein Kabinett vor?
7. Was war sein Motto?
8. Wie war sein Verhältnis zu der DDR?
9. Worauf berief sich die neue Bundesregierung in der Außen- und Sicherheitspolitik?
10. Was kündigte sie an?
11. Wofür war die sozialliberale Regierung entschlossen?

Übung 2. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an.

1. Das war ein deutliches Signal zum Dritten Weltkrieg.
2. Bei der Bundeswahl vom 28. September 1969 errang die SPD 242 und die FDP 50 Mandate.
3. Die FDP stimmte der Koalition zu.
4. Seit zwei Tagen stellte Willy Brandt sein Kabinett vor.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>

5. In der Deutschlandpolitik erkannte er die DDR als anderen deutschen Staaten nicht an.
6. Die Regierung kündete die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags an.

Übung 3. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Bei der Bundestagswahl vom 28. September ...	a) ... auch mit der Sowjetunion und den anderen Staaten herbeizuführen, um den Frieden zu sichern.
2. Am 5. März 1969 hatte der Kandidat der SPD Gustav W. Heinemann ...	b) ... in der Außen- und Sicherheitspolitik.
3. In seiner Regierungserklärung kündigte Brandt ...	c) ... errang die CDU/CSU 242 Parlamentssitze, die SPD 224 und die FDP 30 Mandate.
4. Mit dem Bekenntnis zum westlichen Bündnis und zu den USA verband Brandt die Absicht, ...	d) ... den Sieg davongetragen, weil ihm auch der größte Teil der FDP-Stimmen zugefallen war.
5. ... berief sich die neue Bundesregierung auf die Friedensnote Bundeskanzler Ehrhards vom März 1966 und die Regierungserklärung Bundeskanzler Kiesingers vom Dezember 1966.	e) ... am 28. Oktober 1969 ein sehr umfangreiches Reformprogramm an mit dem Anspruch „mehr Demokratie wagen“ zu wollen.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 4. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt ... ?

- 1) erreichen 2) die provisorische Vereinigung
- 3) Flachland 4) benachrichtigen
- 5) die Politik, die uns Garantie gibt, dass alles in der Welt (im Land) in Ordnung wird.
- 6) bereit sein zur Vereinigung

*Ein Bündnis auf Zeit, eine Koalitionsbereitschaft; erringen; die Ebene;
Sicherheitspolitik; ankündigen.*

Übung 5. Welche Bedeutungen haben die folgenden Wörter im Text?

1. der Wahlgang

- a) die Entwicklung
- b) der Schritt
- c) die Abstimmung

2. auffassen

- a) verstehen
- b) auffallen
- c) nicht klarmachen

3. die Absicht

- a) die Gleichgültigkeit
- b) das Vorhaben
- c) die Gerechtigkeit

7.4. Willy Brandt

Willy Brandt wurde am 18. Dezember 1913 in Lübeck als Herbert Ernst Karl Frahm geboren. Er legte 1932 das Abitur ab; 1930 war er der SPD beigetreten, 1931 jedoch zu der von der SPD abgesplitterten Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) übergewechselt. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ 1933 musste Brandt emigrieren; in Norwegen studierte er Geschichte und war als Journalist tätig, unter anderem berichtete er 1937 für skandinavische Zeitungen vom Spanischen Bürgerkrieg. 1938 von den deutschen Behörden ausgebürgert, nahm er die norwegische Staatsbürgerschaft an und musste 1940, nach der deutschen Besetzung Norwegens, nach Schweden fliehen. 1945 kehrte er als Korrespondent skandinavischer Zeitungen nach Deutschland zurück und war 1947 Presseattache der norwegischen Militärmission in Berlin. Nach seiner Wiedereinbürgerung unter seinem Schriftstellernamen Willy Brandt 1947 schloss er sich erneut der SPD an und wurde 1948/49 als Vertreter des SPD-Parteivorstandes nach Berlin entsandt. 1949 bis 1957 war Brandt Mitglied des Bundestages, erneut seit 1969. Seit 1950 gehörte er auch dem Berliner Abgeordnetenhaus an und war 1953 bis 1957 dessen Präsident. Als Regierender Bürgermeister von Berlin (1957—1966) wurde er weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. In den Bundestagswahlkämpfen 1961 und 1965 als Kanzlerkandidat der SPD Adenauer bzw. Erhard unterlegen, wurde Brandt, seit 1964 Bundesvorsitzender der SPD, 1966 Vizekanzler und Außenminister der *Großen Koalition*. Nach der Bundestagswahl 1969 bildete Brandt als

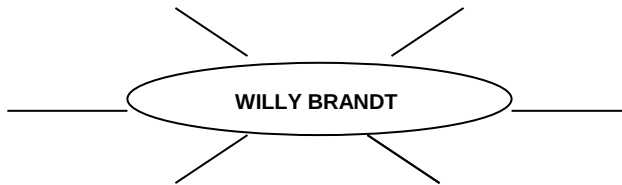
Bundeskanzler mit der FDP die *sozialliberale Koalition*. In der jetzt von Brandt und Außenminister Scheel (FDP) forcierten, auf neue Grundlagen gestellten *Ostpolitik* kam es zu den Vertragsabschlüssen mit den kommunistischen Staaten sowie zum *Viermächteabkommen über Berlin*. Brandt, der für seinen Beitrag zur politischen Entspannung in Europa 1971 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, musste jeder Schritt seiner Ostpolitik in erbittertem Ringen mit der CDU/CSU-Opposition durchsetzen. Ein gegen ihn im April 1972 beantragtes *Misstrauensvotum* der CDU/CSU scheiterte jedoch. In der vorgezogenen Bundestagswahl im November 1972 errang Brandt mit der SPD, die nun mit 45,8 % der Stimmen stärkste Bundestagsfraktion wurde, einen klaren Sieg. Er trat jedoch im Mai 1974 wegen der *Guillaume-Affäre* als Bundeskanzler zurück. Brandt blieb als Parteivorsitzender (bis 1987) die Integrationsfigur der SPD, wurde 1976 Vorsitzender der Sozialistischen Internationale und war von 1977 bis 1980 auch Vorsitzender der internationalen Nord-Süd-Kommission. Er starb am 8. Oktober 1992 in Unkel am Rhein.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text.

1. Wo und wann wurde Brandt geboren?
2. Wann legte er das Abitur ab?
3. Zu welcher Partei gehörte er?
4. Warum musste W. Brandt emigrieren?
5. Was machte er in Norwegen?
6. Wann wurde er ausgebürgert?
7. Wohin ist er weiter geflohen?
8. Wann und als was kehrte er nach Deutschland zurück?
9. Wem schloss er sich 1947 erneut an?
10. Wem gehörte er seit 1950?
11. Wie weit und warum wurde W. Brandt bekannt?
12. Was bildete Brandt nach der Bundeswahl 1969?
13. Wofür kämpfte er?
14. Wogegen trat er 1974 zurück?
15. Wo arbeitete er 1976—1977?
16. Wann starb W. Brandt?

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Namen *Willy Brandt* ein?



Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen: Wie heißt?

- a) gekränkt
 - b) ein Antrag, in dem man fordert, dass die Regierung ausgewechselt wird
 - c) des Landes verweisen; ausweisen
 - d) der Kampf der Parteien oder Kandidaten bei einer Wahl
 - e) dem Gegner zahlenmäßig sein
 - f) ein Dokument, in dem steht, was durch einen Vertrag festgelegt wurde.
- ausbürgern; der Wahlkampf; unterlegen (Ad.); der Vertragsabschluß; erbittet; das Misstrauensvotum

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. In Norwegen studierte er Geschichte, ...	a) ... und war von 1977 bis 1980 auch Vorsitzender der internationalen Nord-Süd-Kommission.
2. ... und war 1947 Presseattache der norwegischen Militärmission in Berlin.	b) ... bildete Brandt als Bundeskanzler mit der FDP die sozialliberale Koalition.
3. Nach seiner Wiedereinbürgerung ...	c) 1943 kehrte er als Korrespondent skandinavischer Zeitungen nach Deutschland zurück.
4. Nach der Bundestagswahl 1969 ...	d) ... und war als Journalist tätig.
5. Brandt blieb als Parteivorsitzender (bis 1978) die Integrationsfigur der SPD, ...	e) ... unter seiner Schriftstellernamen Willy Brandt schloss er sich erneut der SPD an.

1.	2.	3.	4.	5.

**Übung 5. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein?
Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an!**

	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>
1. W. Brandt wurde am 18. Dezember 1913 in Lübeck geboren.		
2. Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ 1933 blieb Brandt in Berlin als Journalist.		
3. 1945 fuhr er nach Norwegen als Korrespondent der „Berliner Zeitung“.		
4. 1957 war Brandt Mitglied des Bundestages, erneut seit 1969.		
5. W. Brandt wurde 1971 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.		

7.5. Ostpolitik; Innenpolitischer Streit um die Ostpolitik

Die Ostpolitik der Bundesrepublik Deutschland hatte eigentlich mit der Moskaureise des Bundeskanzlers Adenauer im September 1955 und der anschließenden Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion begonnen. Sie konnte sich freilich in der Folgezeit nicht entfalten, da die Bundesregierung die Anerkennung ihrer Rechtsposition verlangte: u.a. Beharren auf den Grenzen von 1937, Nichtanerkennung der DDR und der in der *Hallsteindoktrin* formulierte Alleinvertretungsanspruch. Die Bemühungen des Außenministers Gerhard Schröder (1961 bis 1966), im Kontakt mit den osteuropäischen Staaten Bewegung in die Ostpolitik zu bringen, scheiterten, weil Bonn in seine Bemühungen Moskau und Ost-Berlin nicht einbezogen hatte und nicht zur Anerkennung der DDR als selbständigen Staat bereit war.

Auch die *Große Koalition* hielt noch, obwohl sie ihre Bereitschaft zu neuen Initiativen in der Deutschland- und Ostpolitik deutlich herausstellte, an den alten Grundsatzpositionen fest. Es kam zwar zu Sondierungsgesprächen mit Moskau, auch mit den übrigen Ostblockstaaten und zu einem Briefwechsel zwischen Bundeskanzler Kiesinger und dem DDR-Ministerpräsidenten Stoph, aber konkrete Ergebnisse auf Regierungsebene und Fortschritte in der

Normalisierung der Beziehungen wurden nicht erzielt. Eine Ausnahme bildete Rumänien, mit dem im Januar 1967 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vereinbart wurde.

In der *sozialliberalen Koalition* waren nun mit den Vorsitzenden von SPD und FDP, Willy Brandt und Walter Scheel, zwei Partner zusammengetroffen, die entschlossen waren, durch konsequenten Abbau der Konfrontation mit allen Ostblockstaaten einschließlich der DDR zu Verhandlungen zu kommen und — ausgehend von der bestehenden Lage — Abmachungen zu erreichen, die zur Entspannung in Europa und zur Sicherung des Friedens beitragen konnten. Erklärtes Motiv für diese Politik war das Interesse der Bundesrepublik, den Zusammenhalt der ganzen deutschen Nation durch vermehrten Austausch zwischen den Menschen in der Bundesrepublik und in der DDR zu wahren und die Lebensfähigkeit West-Berlins zu sichern. Inzwischen hatten auch die Sowjetunion, Polen und die DDR ihre Bereitschaft zu konkreten Verhandlungen erkennen lassen. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den *Moskauer Vertrag*, den *Warschauer Vertrag* und den *Grundlagenvertrag* wurde in der Bundesrepublik zwischen Regierung und Opposition eine heftige innenpolitische Auseinandersetzung um die Ostpolitik geführt.

Die Initiativen der sozialliberalen Koalition in der Deutschland- und *Ostpolitik* bauten auf Vorarbeiten der *Großen Koalition* auf. Von Anfang an standen Bundeskanzler Brandt und sein Außenminister und Vizkanzler Scheel in ständiger Absprache und Übereinstimmung mit den westlichen Bündnispartnern. Das Ziel der Bundesregierung, mit dem Abschluss von Verträgen einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten und die Entspannung in Europa voranzutreiben, fand die volle Zustimmung der Verbündeten und stand im Rahmen der im Bündnis gemeinsam betriebenen Entspannungspolitik gegenüber dem Osten. In der Bundesrepublik kam es jedoch zwischen Regierung und Opposition zu einer langanhaltenden und sich im Laufe der Verhandlungen in Moskau, Warschau und Ost-Berlin ständig verschärfenden Kontroverse über die unterschiedlichen Standpunkte zur Ost- und Deutschlandpolitik und über die einzelnen Verhandlungsschritte und -ergebnisse.

Kernpunkte waren vor allem die Frage, ob die Hinnahme der bestehenden Grenzen in den Verträgen eine endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens bedeuten würde, und die Befürchtung, mit dem Abschluss eines Vertrages mit der DDR die völkerrechtliche Anerkennung des zweiten deutschen Staates auszusprechen. Schon Brandts Bemerkungen in seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969: „Auch wenn zwei Staaten in Deutschland existieren, sind sie doch füreinander nicht Ausland...“ wurden von Rednern der Opposition scharf kritisiert und als „dunkle Stunde für dieses Haus, für unser Volk“ bezeichnet. Als im Juli 1970 Unterlagen aus den

Verhandlungen des Staatssekretärs Egon Bahr, das sogenannte „Bahr-Papier“, in Moskau durch eine Indiskretion vorab veröffentlicht wurden, glaubte die Opposition den Beweis für ihre Behauptung in der Hand zu haben, dass die Verhandlungen von deutscher Seite übereilt und nicht sorgfältig genug geführt und Rechtspositionen in dilettantischer Weise aufs Spiel gesetzt würden. Die Behandlung der Ostverträge im Bundesrat und im Bundestag führte im Februar 1972 zu einer mehrtägigen Redeschlacht. Nach dem Scheitern des *Misstrauensvotums gegen Bundeskanzler Brandt* rangen sich die Bundestagsfraktionen zu einer „gemeinsamen EntschlieÙung“ (17. Mai 1972) durch, mit der der Versuch gemacht wurde, Gemeinsamkeiten für die Abstimmung über die Ostverträge und bezüglich der darin erwähnten „heute tatsächlich bestehenden Grenzen“ zu formulieren. Zur Deutschlandpolitik wird in der gemeinsamen Erklärung festgestellt: „Die Politik der Bundesrepublik Deutschland, die eine friedliche Wiederherstellung der nationalen Einheit im europäischen Rahmen anstrebt, steht nicht im Widerspruch zu den Verträgen... Mit der Forderung auf Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts erhebt die Bundesrepublik Deutschland keinen Gebiets- oder Grenzänderungsanspruch.“ Eine breite Mehrheit für die Ratifizierung der Verträge konnte die gemeinsame EntschlieÙung, der 491 Abgeordnete zustimmten, gleichwohl nicht herbeiführen.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen zum Text.

1. Womit begann die Ostpolitik der BRD?
2. Warum konnte sie nicht weiter entfalten?
3. Warum scheiterten die Bemühungen des Außenministers Gerhard Schröder?
4. Wann wurde die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Rumänien vereinbart?
5. Was halten Willy Brandt und Walter Scheel im Sinn geführt?
6. Worüber wurde in der BRD zwischen Regierung und Opposition eine heftige innenpolitische Auseinandersetzung geführt?
7. Was war Ziel der Bundesregierung?
8. Warum entstanden ständig verschärfte Kontroverse zwischen Regierung und Opposition?
9. Was waren die Kernpunkte?
10. Wie nannte die Opposition die Regierungserklärung über 2 Staaten?

11. Wozu führte die Behandlung der Ostverträge im Bundesrat?
12. Was geschah nach dem Scheitern des Misstrauensvotums gegen Bundeskanzler Brandt?

Übung 2. Assoziogramm: Was fällt Ihnen alles zum Namen *Ostpolitik* ein?



Übung 3. Stimmen die folgenden Behauptungen mit dem Text überein? Kreuzen Sie *Ja* oder *Nein* an!

1. Die Bemühungen des Außenministers Gerhard Schröder, im Kontakt mit den osteuropäischen Staaten Bewegung in die Ostpolitik zu bringen, scheiterten nicht.
2. Eine Ausnahme bildete Rumänien, mit dem im Januar 1967 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vereinbart wurde.
3. Inzwischen hatten auch die Sowjetunion, Polen und die DDR ihre Bereitschaft zu konkreten Verhandlungen nicht erkennen lassen.
4. Das Ziel der Bundesregierung die Entspannung in Europa voranzutreiben, fand die volle Zustimmung der Verbündeten.
5. Die Behandlung der Ostverträge im Bundesrat führte im Januar 1971 zu einer mehrtätigen Schlacht.

<i>Ja</i>	<i>Nein</i>
☐	☐
☐	☐
☐	☐
☐	☐
☐	☐

Übung 4. Welche Satzteile passen zusammen?

1. Zur Deutschlandpolitik wird in der gemeinsamen Erklärung festgestellt: ...	a) ... scheiterten.
2. Eine breite Mehrheit für die Ratifizierung der Verträge konnte die gemeinsame EntschlieÙung, ...	b) Es kam zu Sondierungsgesprächen mit Moskau, auch mit den übrigen Ostblockstaaten, ...

3. Auch wenn zwei Staaten in Deutschland existierten, ...	c) ... der 491 Abgeordnete zustimmten, gleichwohl nicht herbeiführen.
4. ... aber konkrete Ergebnisse auf Regierungsebene wurden nicht erzielt.	d) ... sind sie doch für einander nicht Ausland.
5. Die Bemühungen des Außenministers Gerhard Schröder, im Kontakt mit den osteuropäischen Staaten Bewegung in die Ostpolitik zu bringen, ...	e) „Die Politik der Bundesrepublik Deutschland, die eine friedliche Wiederherstellung der nationalen Einheit im europäischen Rahmen Anstrebt.“

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Welche Bedeutung haben die folgenden Wörter im Text?

1. sich entfalten

- a) sich entwickeln
- b) nicht fördern
- c) integrieren

3. die Absprache

- a) Improvisation
- b) Verabredung
- c) Übereinkommen

5. vorantreiben

- a) bewegen
- b) nachjagen
- c) beschleunigen

2. der Abbau

- a) Errichtung
- b) Erwiderung
- c) Abschaffung

4. in der Hand haben

- a) anordnen
- b) zur Verfügung haben
- c) viel Macht über j-n haben

Übung 6. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit Ihren eigenen Worten:

- a) Beharren auf den Grenzen von 1937;
- b) ... weil Bonn in seine Bemühungen Moskau und Ost-Berlin nicht einbezogen hatte, ...
- c) ... ausgehend von den bestehenden Lage-Abmachungen zu erreichen.
- d) in ständiger Absprache sein
- e) etwas aufs Spiel setzen
- f) übereilen
- i) j-n in der Hand haben.

8. Deutsch-deutsche Verantwortung 1972—1985



8.1. Deutsch-deutsche Verantwortung

Der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan Ende 1979 löste eine deutliche Verschlechterung der Ost-West-Beziehungen aus. Eine weitere Verschärfung der Ost-West-Spannungen ergab sich aus der innenpolitischen Entwicklung in Polen, wo sich im Sommer 1980 nach massenhaften Streiks die unabhängige Gewerkschaft Solidarność gebildet hatte. Im Westen schloss man ein militärisches Eingreifen der Sowjets in Polen nicht aus. Als dann der neue amerikanische Präsident Reagan (seit Januar 1981) seinerseits die politische Konfrontation mit der Sowjetunion verschärfte, war vielerorts davon die Rede, dass die am Ende der 60er Jahre begonnene Ost-West-Entspannung beendet sei. Das Bemerkenswerte in dieser Situation war nun, dass die Regierungen beider deutschen Staaten bemüht waren, die negativen Auswirkungen der verschärften Ost-West-Spannungen auf das deutsch-deutsche Verhältnis in Grenzen zu halten. Die Kontakte zwischen Bonn und Ost-Berlin wurden in vollem Umfang aufrechterhalten, ja sogar intensiviert. Der Bonner Regierungswechsel im Oktober 1982 stellte dabei keine Zäsur dar, zumal die Regierung Kohl die Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition fortsetzte und weiterentwickelte.

Eine Reihe praktischer Fragen wurde geregelt. Nach dem Besuch Bundeskanzler Schmidts in der DDR verfügte die DDR im Februar 1982 Erleichterungen im Reiseverkehr in die Bundesrepublik. Am Zustandekommen eines Milliardenkredits westdeutscher Banken an die DDR, für den die Bundesrepublik bürgte, war 1983 maßgeblich Franz Josef Strauß beteiligt. Im Januar 1984 übernahm der Berliner Senat die S-Bahn in West-Berlin von der DDR. Über 10000 DDR-Bürger konnten zwischen Februar und Mai 1984 auf ihren Wunsch in die Bundesrepublik ausreisen.

Im Zusammenhang mit der Debatte um die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik betonten beide deutschen Regierungen, von deutschem Boden dürfe nie mehr ein Krieg ausgehen. Es wurde das Wort von der Verantwortungsgemeinschaft der beiden deutschen Staaten im Hinblick auf die Sicherung des Friedens geprägt. Nach langen Vorsondierungen kam im September 1987 der Staatsratsvorsitzende der DDR,

Erich Honecker, zu einem Staatsbesuch in die Bundesrepublik, wo er als Staatsoberhaupt mit allen protokollarischen Ehren empfangen wurde.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. 1979 begann eine deutsche Verbesserung der Ost-West-Beziehungen.
2. Die Bildung der unabhängigen Gemeinschaft Solidarność in Polen verschärfte weiter die Ost-West-Spannungen.
3. Das deutsch-deutsche Verhältnis verschlechterte sich.
4. Die Regierung Kohl begann eine neue Deutschlandpolitik.
5. Anfang 1984 konnten die DDR-Bürger frei in die BRD ausreisen.
6. Die beiden deutschen Staaten waren für die Sicherung des Friedens.

r	f

Übung 2. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Komposita mit Ihren eigenen Worten.

Der Einmarsch, die Verschlechterung, das Eingreifen, das Bemerkenswerte, die Auswirkung, das Zustandekommen, die Stationierung, die Verantwortungsgemeinschaft, die Sicherung des Friedens, der Staatsbesuch, das Staatsoberhaupt.

Übung 3. Auf welche Substantive im Text beziehen sich folgende verbale Ausdrücke?

auslösen	
sich ergeben	
ausschließen	
halten	
ausreisen	
prägen	
aufrechterhalten	

Übung 4. Wie heißt?

1. Ein Teil einer Armee.	
2. Der Zustand, in dem ein Streit oder eine problematische, gefährliche Situation droht.	
3. Der Vorgang, bei dem ein Konflikt an Gefährlichkeit verliert (oder das Ergebnis dieses Vorgangs).	
4. Der Punkt in einer Entwicklung, an dem diese unterbrochen oder in eine völlig andere Richtung gelernt wird. = Einschnitt.	

Die Spannung, die Entspannung, die Zäsur, die Truppen.

Übung 5. Vervollständigen Sie die Sätze nach der Information im Text.

1. Der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan
2. Die Regierungen beider deutschen Staaten waren bemüht
3. Die Kontakte zwischen Bonn und Ost-Berlin wurden
4. Die beiden deutschen Regierungen betonten, dass
5. 1987 besuchte Erich Honecker die BRD, wo

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Was löste eine deutliche Verschlechterung der Ost-West-Beziehungen aus?
2. Warum war überall die Rede, dass die Ost-West-Entspannung beendet sei?
3. Was war das Bemerkenswerte in dieser Situation?
4. Worin bestand die Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition?
5. Welche praktischen Fragen wurden geregelt?
6. Was betonten die beiden Staaten im Zusammenhang mit der Debatte um die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in der BRD?

Übung 7. Nehmen Sie die Stellung zum Inhalt des Textes.

8.2. Die „Wende“ in Bonn 1982

In der Auseinandersetzung mit der CDU/CSU unter ihrem Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauß hatten SPD und FDP die Bundestagswahl vom 5. Oktober 1980 gewonnen und die sozialliberale Koalition fortgesetzt. Die FDP hatte mit ihrem engagierten Kampf gegen Strauß und mit der Zusage, die Koalition mit Bundeskanzler Helmut Schmidt in der kommenden Legislaturperiode weiterzuführen, ihren Stimmenanteil von 7,9 % auf 10,6 % steigern können. Die SPD hatte von 42,6 % unwesentlich auf 42,9 % zugenommen, während die CDU/CSU von 48,6 % auf 44,5 % abgerutscht war — ihr schlechtestes Wahlergebnis seit 1949.

In der FDP-Führung, vor allem bei dem Parteivorsitzenden und Außenminister Genscher, begann sich die Auffassung durchzusetzen, dass die nächste Bundestagswahl von der sozialliberalen Koalition nicht mehr zu gewinnen sei. Genscher sah die Gefahr, dass der sich abzeichnende Niedergang der SPD für die FDP die Existenzvernichtung bedeuten könnte. Seit langem in freundschaftlichem Kontakt mit dem CDU-Vorsitzenden Kohl verbunden, bereitete Genscher allmählich den Boden für den Koalitionswechsel.

Im Gegensatz zu Strauß, der ein Zusammengehen mit den Liberalen ablehnte, vertrat Kohl seit längerer Zeit das Konzept eines Bündnisses mit der FDP, da die Union kaum in der Lage sei, eine absolute Mehrheit zu gewinnen. Zudem sollte das Bündnis mit der FDP den Einfluss der CSU in der Union begrenzen.

In der SPD-FDP-Koalition ergaben sich nach 1980 bei der Bekämpfung der anhaltenden Wirtschafts- und Beschäftigungskrise zunehmend Meinungsverschiedenheiten zwischen den Koalitionspartnern. Die FDP wollte die staatliche Kreditaufnahme stärker begrenzen, massive Einschnitte bei den Sozialausgaben vornehmen und lehnte die von der SPD beabsichtigte Ergänzungsabgabe für höhere Einkommen ab. In wesentlichen Teilen der SPD wuchs der Unmut über den Koalitionspartner, aber auch über die Sparpolitik der Regierung Schmidt insgesamt, in der man sozialdemokratische Politik nicht mehr zu erkennen glaubte. Bereits der Verabschiedung des Bundeshaushalts für das Jahr 1982 ging 1981 ein „Sommertheater“ voraus, in dem Politiker der Koalition mit einander widersprechenden Vorschlägen auftraten. Genscher forderte in einem Brief an die FDP-Mitglieder eine „Wende“ der deutschen Politik.

Bei der Beratung des Bundeshaushalts für 1983 kam es dann zum Bruch der sozialliberalen Koalition, beschleunigt durch ein Thesenpapier des FDP-Wirtschaftsministers Otto Graf Lambsdorff, in dem dieser abweichend vom bisherigen Koalitionskurs härteste Eingriffe in den Sozialstaat forderte. Als Bundeskanzler Schmidt zu erkennen gab, dass er an die Entlassung des

Wirtschaftsministers denke, traten die vier FDP-Minister am 17. September 1982 zurück. Schmidt, der selbst zusätzlich das Außenministerium übernahm, war nun Kanzler einer Minderheitsregierung. In der Partei und in der Bundestagsfraktion der FDP kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen denen, die an der Koalition mit der SPD festhalten bzw. eine SPD-Minderheitsregierung dulden wollten, und den Anhängern Genschers, die das Bündnis mit der CDU/CSU anstrebten. Die Linie Genschers setzte sich durch, und nach kurzen Verhandlungen mit der CDU/CSU wurde eine Koalitionsvereinbarung abgeschlossen. Im konstruktiven Misstrauensvotum wählte der Bundestag am 1. Oktober 1982 den CDU-Vorsitzenden und bisherigen Oppositionsführer Helmut Kohl zum neuen Bundeskanzler.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Komposita mit Ihren eigenen Worten.

Der Parteivorsitzende, der Außenminister, der Koalitionswechsel, die Wirtschafts- und Beschäftigungskrise, die Verabschiedung des Bundeshaushalts, die Entlassung.

Übung 2. Kombinieren Sie richtig.

1. das Konzept	a) bereiten
2. das Bündnis	b) begrenzen
3. die Auffassung	c) vertreten
4. die Wahl	d) anstreben
5. den Boden	e) übernehmen
6. den Einfluss	f) durchsetzen
7. das Außenministerium	g) gewinnen

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 3. Was bedeuten diese Wörter / Ausdrücke im Text?

1. die Wende	a) eine entscheidende Änderung b) die Änderung in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems, besonders in der früheren DDR
2. der Haushalt	a) alle Arbeiten, die in einem Haus getan werden müssen. b) die Wohnung und die Möbel und Gegenstände, die dazugehören c) alle Personen, die in einer Wohnung zusammenleben, meistens eine Familie d) die Einnahmen und Ausgaben einer Gemeinde, eines Staates oder einer öffentlichen Institution.
3. der Eingriff	a) die Einmischung b) die Operation c) der Prozess
4. ablehnen	a) ausschlagen b) verweigern c) akzeptieren

Übung 4. Verbinden Sie die Sätze, die dem Text nach zusammengehören.

1. Im konstruktiven Misstrauensvotum wählte der Bundestag	a) eine „Wende“ der deutschen Politik.
2. Genscher bereitete allmählich	b) seit längerer Zeit das Konzept eines Bündnisses mit der FDP.
3. Kohl vertrat	c) den Boden für die Koalitionswechsel.
4. Nach 1980 ergaben sich in der SPD-FDP-Koalition	d) am 1. Oktober 1982 Helmut Kohl zum neuen Bundeskanzler.
5. Genscher forderte in einem Brief an die FDP-Mitglieder	e) zunehmend Meinungsverschiedenheiten zwischen den Koalitionspartnern.

1.	2.	3.	4.	5.

Übung 5. Suchen Sie passende Wörter im Text zu den folgenden Definitionen.

1. Ein Streit oder Kampf mit jemandem.	
2. Die Dauer, für die Mitglieder eines Parlaments gewählt sind.	
3. Die Meinung, die man darüber hat, wie etwas ist oder sein sollte.	
4. Ein Gefühl des Ärgers und der Unzufriedenheit.	
5. Der Prozess, bei dem etwas ganz an Bedeutung verliert und schließlich zu Grunde geht.	

Der Niedergang, die Auseinandersetzung, der Unmut, die Legislaturperiode, die Auffassung.

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Welche Auffassung in der FDP-Führung begann sich durchzusetzen?
2. Worin sah Genscher die Gefahr für seine Partei?
3. Welches Ziel verfolgte Genscher?
4. Warum wuchs Unmut in wesentlichen Teilen der SPD?
5. Wie meinen Sie, warum kam es zum Bruch der sozialliberalen Koalition?

Übung 7. Geben Sie den Inhalt des Textes in vereinfachter Form wieder.

8.3. Helmut Kohl



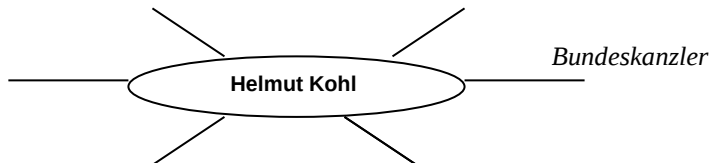
Geboren am 3. April 1930 in Ludwigshafen am Rhein, studierte Kohl nach dem Abitur (1950) in Frankfurt und Heidelberg Geschichte und Staatswissenschaften und war nach seiner Promotion in der Industrie tätig. Er war 1946 Mitbegründer der Jungen Union in Ludwigshafen, schloss sich 1947 der CDU an und übernahm in der Folgezeit verschiedene Ämter in der Jungen Union und in der CDU. 1959 in den Landtag von Rheinland-Pfalz gewählt, wurde Kohl 1963 Fraktionsvorsitzender der CDU. Seit 1966 auch Landesvorsitzender der CDU (bis 1973), setzte er 1969 die Ablösung des bisherigen

Regierungschefs Peter Altmeier durch und wurde selbst Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz.

Dem Bundesvorstand der CDU gehörte Kohl seit 1964 an, dem Parteipräsidium seit 1969. Nachdem er bereits 1971 erfolglos gegen Rainer Barzel für das Amt des CDU-Vorsitzenden kandidiert hatte, wurde er nach dem Rücktritt Barzels von diesem Amt im Juni 1973 zum Vorsitzenden der CDU gewählt. Zusammen mit den Generalsekretären K. H. Biedenkopf (bis 1977) und H. Geißler hat Kohl energisch die organisatorische Stärkung der CDU und ihre Entwicklung zu einer modernen, mitgliederstarken Volkspartei betrieben. Für den Bundestagswahlkampf 1976 wurde Kohl von CDU und CSU als Kanzlerkandidat aufgestellt. Die Union erreichte zwar mit 48,6 % der Stimmen das zweitbeste Wahlergebnis ihrer Geschichte, doch blieb die Mehrheit der sozialliberalen Koalition erhalten. Kohl gab das Amt des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz auf und ging als Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion nach Bonn. Für den Bundestagswahlkampf 1980 verzichtete Kohl auf die Kanzlerkandidatur, blieb aber nach der Wahl Oppositionsführer im Bundestag. Im Gegensatz zu Franz Josef Strauß hatte Kohl seit langem die Strategie verfolgt, die FDP aus dem Bündnis mit der SPD herauszulösen und für eine Koalition mit der Union zu gewinnen. Diese Pläne reiften, als nach der Wahl von 1980 die Konflikte innerhalb der sozialliberalen Koalition zunahmen und der FDP-Vorsitzende Genscher eine politische „Wende“ forderte. Nach dem Bruch der sozialliberalen Koalition ermöglichte der Koalitionswechsel der FDP die Wahl Helmut Kohls zum Bundeskanzler am 1. Oktober 1982. Bei den vorgezogenen Neuwahlen zum Bundestag am 6. März 1983 bestätigten die Bundesbürger ebenso wie bei der Bundestagswahl vom 25. Januar 1987 die Regierungskoalition aus CDU, CSU und FDP unter Helmut Kohl als Bundeskanzler.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. Helmut Kohl ist der Vorsitzende der FDP.
2. 1969 wurde H. Kohl Ministerpräsident im Rheinland-Pfalz.
3. 1971 wurde H. Kohl zum Vorsitzenden der CDU gewählt.
4. H. Kohl kandidierte 1980 für Amt des Bundeskanzlers.
5. H. Kohl verfolgte die Strategie, die FDP für eine Koalition mit der CDU zu gewinnen.
6. Die FDP war 1982 gegen die Wahl H. Kohls zum Bundeskanzler.

r	f

Übung 3. Erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit eigenen Worten.

Das Abitur, die Promotion, der Mitbegründer, verschiedene Ämter übernehmen, der Regierungschef, tätig sein, der Vorsitzende.

Übung 4. Was bedeuten diese Wörter im Text?

1. betreiben	a) sich bemühen b) verantwortlich sein c) aktiv sein
2. durchsetzen	a) erreichen b) sich behaupten c) akzeptieren
3. gewinnen	a) siegen b) bekommen c) herstellen

Übung 5. Vervollständigen Sie die Sätze nach den Informationen im Text.

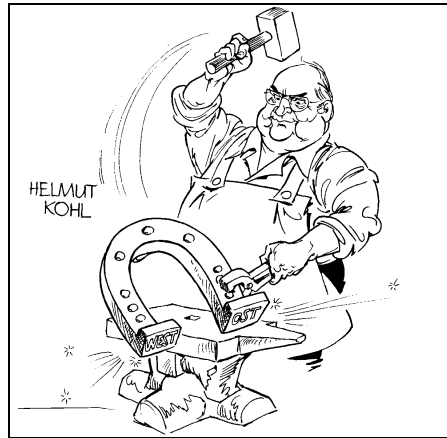
1. Seit 1947 übernahm H. Kohl
2. Im Juni 1973 wurde H. Kohl
3. H. Kohl hat energisch
4. Nach dem Bruch der sozialliberalen Koalition ermöglichte
5. Für den Bundestagswahlkampf 1976 wurde... .

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Wann und wo wurde Helmut Kohl geboren?

2. Was studierte er?
3. Welcher Partei schloss sich H. Kohl an?
4. Wann wurde H. Kohl zum Vorsitzenden der SDU gewählt?
5. Welche Strategie verfolgte H. Kohl?
6. Wann wurde er das erste Mal zum Bundeskanzler gewählt?

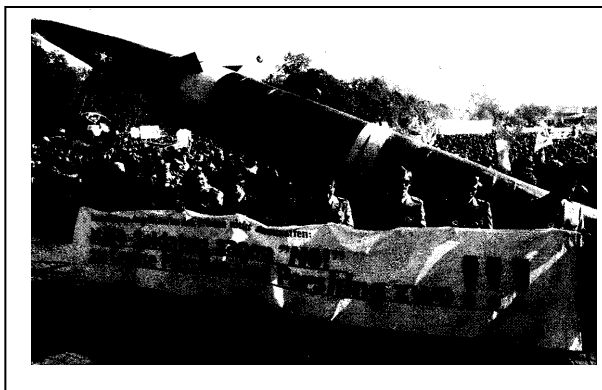
Übung 7. Stellen Sie Vermutungen an, was der Zeichner sagen will.



8.4. Friedensbewegung

Anfang der 80er Jahre entstand in der Bevölkerung westlicher Staaten eine politische Massenbewegung, die angesichts der weltweiten nuklearen Aufrüstung die Regierungen zur Friedenssicherung durch Rüstungsstopp, Rüstungskontrolle und Abrüstung drängte. In der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich die Friedensbewegung in Reaktion auf den Ende 1979 verabschiedeten NATO-Doppelbeschluss, der für den Fall erfolgloser Verhandlungen mit der Sowjetunion die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen — überwiegend in der Bundesrepublik — vorsah. Die nur locker organisierte Friedensbewegung umfasste ein breites Spektrum von Gruppen unterschiedlicher sozialer und politischer Orientierung: u.a. kirchliche und gewerkschaftliche Gruppen, Initiativen von Wissenschaftlern, Ärzten, Juristen, Parteien wie die Grünen, die DKP und Teile der SPD, auch Gruppen der CDU. Stark verflochten war die Friedensbewegung mit der Umweltschutz-, der Frauen- und der alternativen Bewegung. Mitentscheidend für die Breitenwirkung in der Bevölkerung wurden die vielen lokal bezogenen

Aktivitäten der örtlichen Friedensgruppen sowie die Tatsache, dass die Anhänger der Friedensbewegung aus nahezu allen sozialen Schichten stammten.



Demonstration der Friedensbewegung gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen am 22. Oktober 1983 in Bonn

An den großen Demonstrationen in Bonn nahmen 250000 Menschen (am 10. Oktober 1981) bzw. 300000 bis 350000 Menschen (10. Juni 1982) teil. Kurz vor der Schlussentscheidung über die Raketenstationierung veranstalteten die Gruppen der Friedensbewegung im Oktober 1983 im ganzen Bundesgebiet eine Aktionswoche, an der sich nach Schätzungen der Veranstalter rund 3 Millionen Menschen beteiligten und deren Abschluss mehrere überregionale Demonstrationen und eine geschlossene Menschenkette von Stuttgart nach Neu-Ulm bildeten.

Der starke Widerhall, den die Friedensbewegung in der Bevölkerung fand, entstand zweifellos auch dadurch, dass die lange verdrängte Angst vor der atomaren Katastrophe wieder bewusst wurde. Die Aussagen zahlreicher Wissenschaftler über die Folgen eines atomaren Konflikts, von Ärzten über ihre eigene Hilflosigkeit in einer nuklearen Katastrophe fanden öffentliche Resonanz. Die Annahme, dass die technischen Vorkehrungen gegen einen zufällig ausgelösten Atomkrieg vollkommen zuverlässig seien, stieß zunehmend auf Zweifel. Hinzu kam, dass aus Kreisen der amerikanischen Regierung Überlegungen bekannt wurden, die auf die Führbarkeit und Gewinnbarkeit eines Atomkrieges sowie auf die Begrenzung einer solchen Auseinandersetzung auf Europa hinausliefen. Die Vorstellung, dass in einem atomaren Konflikt, über den in Washington und Moskau entschieden wird, die beiden deutschen

Staaten zuerst und am stärksten betroffen sein würden, verlieh dem Protest gegen die Rüstung zusätzliche Schubkraft und mobilisierte einen politischen Willen zur Selbsterhaltung.

Auch wenn die Friedensbewegung in der Erreichung ihres vordringlichen Ziels mit dem ergebnislosen Abbruch der Genfer Verhandlungen und mit der Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen seit November 1983 zunächst gescheitert ist, sind ihre politischen Wirkungen doch beträchtlich. Aus bescheidenen Anfängen ist in Opposition zu sämtlichen vor 1983 im Bundestag vertretenen Parteien eine Massenbewegung entstanden, die schließlich die öffentliche Diskussion über die Sicherheitspolitik maßgeblich bestimmte und — wie zahlreiche Umfragen belegen — die Meinung einer breiten Mehrheit in der Bevölkerung wiedergab.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Erschließen Sie die Bedeutung der Komposita.

Der Bestandteil, die Friedensbewegung, die Mittelstreckenrakete, die Menschenkette, der Atomkrieg, die Sicherheitspolitik, der Rüstungsstopp, die Umweltschutzbewegung, die Raketenstationierung, die Bevölkerungsschicht.

Übung 2. Was bedeuten diese Wörter im Text?

1. der Anhänger	a) der Wagen ohne Motor b) eine Person c) ein Schmuckstück
2. der Widerhall	a) das Echo b) die Beachtung c) die Stimme

Übung 3. Welche Bedeutung haben folgende Adjektive und Adverbien im Text?

Nuklear, zuverlässig, zahlreich, bewusst, öffentlich, zufällig, beträchtlich, lokal, gewerkschaftlich.

Übung 4. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen. Wie heißt?

1. Die Vergrößerung der Anzahl der Waffen und Soldaten.	
2. Die Reduzierung der Zahl der Waffen und Soldaten.	
3. Die Kraft, die etwas antreibt, in Bewegung setzt.	

Die Schubkraft, die Abrüstung, die Aufrüstung.

Übung 5. Vervollständigen Sie die Sätze nach den Informationen im Text.

1. Die Massenfriedensbewegung drängte zur Friedenssicherung
2. Der Nato-Doppelbeschluss sah ... vor.
3. Zur Friedensbewegung gehörten Gruppen
4. An der Aktionswoche im Oktober 1983 beteiligten sich
5. Der starke Widerhall entstand in der Bevölkerung
6. Die Friedensbewegung bestimmte in der BRD

Übung 6. Suchen Sie im Text Relativsätze und Sätze mit Partizipialkonstruktionen und übersetzen Sie sie.

Übung 7. Suchen Sie in jedem Absatz des Textes den Satz, der den Hauptgedanken ausdrückt. Übersetzen Sie diese Sätze.

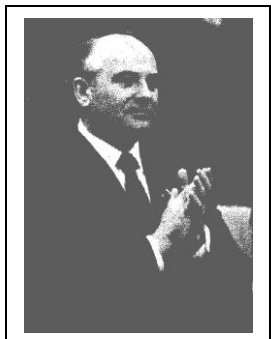
Übung 8. Fragen zum Inhalt.

1. Warum entwickelte sich die Friedensbewegung in Deutschland Anfang der 80er Jahre?
2. Welche Bevölkerungsschichten nahmen daran teil?
3. Wie viele Menschen beteiligten sich an der Aktion im Oktober 1983?
4. Warum fand die Friedensbewegung den starken Widerhall in der Bevölkerung?
5. Welche politischen Wirkungen hatte die Friedensbewegung in Deutschland?

9. Der Aufbruch 1985—1990



9.1. Gorbatschows Perestroika und die DDR



Nach dem Tod Konstantin Tschernenkos wurde im März 1985 der 54jährige Michail Gorbatschow neuer Generalsekretär des ZK der KPdSU. Er leitete unter dem Schlagwort „Perestroika“ (Umbau) eine Politik tiefgreifender Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft der Sowjetunion ein. In der Wirtschaft, die nach internationalen Maßstäben weit zurückgeblieben war, sollte durch Lockerung der zentralen Planung, durch begrenzte Zulassung privater Eigentumsformen (v. a. Genossenschaften) und durch marktwirtschaftliche Elemente eine nachhaltige

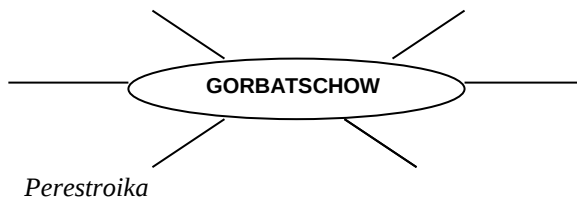
Steigerung der Effizienz erreicht werden. Im politischen Bereich sollte mehr Demokratie Platz greifen, bei Wahlen sollte die Auswahl unter mehreren Kandidaten möglich sein, die Eigenverantwortung der unteren Ebenen sollte gestärkt werden. Bei alledem sollten das Monopol und die führende Rolle der KPdSU gewahrt bleiben. Begleitet und gestützt werden sollte der gesamte Reformprozess von einer offenen gesellschaftlichen Diskussion, in der die Rolle der Presse und der anderen Medien unter dem Schlagwort „Glasnost“ (Öffentlichkeit) neu beschrieben wird. Die Medien sollten, unterstützt von den politischen Instanzen, den Willensbildungsprozess in Partei und Staat durchsichtig machen, kritische Fragen der Bevölkerung zu inneren Defiziten (z. B. Versorgungslage) oder Konflikten (z. B. Nationalitätenfragen) widerspiegeln und so Mitsprachemöglichkeiten eröffnen. Verbunden war die Reformentwicklung mit einer kritischen Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte.

Bedeutsam wurde, dass im Zuge der Reformentwicklung die KPdSU ihren Führungsanspruch im internationalen Kommunismus aufgab und von der These der beschränkten Souveränität der kommunistischen Staaten (Breschnew-Doktrin) abrückte. Der SED ermöglichte dies, sich klar von Gorbatschows Perestroika abzusetzen und ihren bisherigen politischen Kurs beizubehalten. Für den Bereich der Wirtschaft argumentierte die SED damit, dass viele der Reformvorhaben Gorbatschows in der DDR längst durchgeführt seien und die

DDR-Wirtschaft schließlich nicht die Defizite wie die sowjetische Wirtschaft aufweise und im Ostblock die Spitzenposition einnehme.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Lesen Sie den Text durch und erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit eigenen Worten.

Die Eigentumsformen, die Eigenverantwortung stärken, das Reformvorhaben, kritische Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte, durchsichtig machen, den Willensbildungsprozess, die Mitsprachemöglichkeit, der Führungsanspruch der KPdSU.

Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. Ein Vorgang, durch den etwas besser, größer oder intensiver wird.	
2. Das, was jemandem gehört. = der Besitz.	
3. Ein Begriff (meistens aus dem Wortschatz einer politischen oder philosophischen Bewegung), der propagandischen Zwecken dient.	
4. Alle Firmen, Geschäfte, Institutionen und Maßnahmen, die mit der Herstellung und Verteilung von Waren zu tun haben.	

<i>Das Schlagwort, die Wirtschaft, das Eigentum, die Steigerung.</i>
--

Übung 4. Auf welche Substantive im Text beziehen sich folgende Verben?

Einleiten, widerspiegeln, aufgeben, abrücken, sich absetzen, beibehalten, greifen, eröffnen, aufgeben, durchführen.

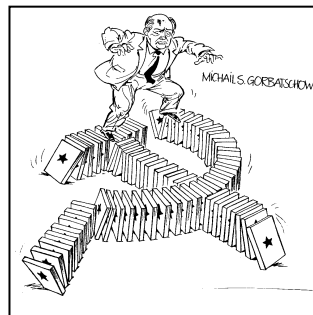
Übung 5. Vervollständigen Sie die Sätze nach der Information im Text.

1. Michail Gorbatschow leitete unter ... ein.
2. Eine nachhaltige Steigerung der Effizienz sollte durch
3. Der gesamte Reformprozess sollte von
4. Die Reformentwicklung war mit
5. Die KPdSU gab ... auf.
6. Die SED setzte sich von ... ab.

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Was bedeuteten „Perestroika“ und „Glasnost“?
2. Wie sollte eine nachhaltige Steigerung der Effizienz in der Wirtschaft erreicht werden?
3. Worin bestand die Rolle der Massenmedien?
4. Womit war die Reformentwicklung verbunden?
5. Wovon rückte die KPdSU ab?
6. Was hielt die SED-Führung von der neuen Politik Gorbatschows?

Übung 7. Stellen Sie Vermutungen an, was der Zeichner sagen will.



9.2. Massenflucht der DDR-Bevölkerung über Ungarn

In Ungarn war der Demokratisierungsprozess nächst Polen am weitesten vorangeschritten. Im Januar 1989 hatte das ungarische Parlament der Bildung neuer politischer Parteien zugestimmt. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei billigte im Februar 1989 den Entwurf einer neuen Verfassung, in der die führende Rolle der bisherigen Staatspartei nicht mehr festgeschrieben war. Am 25. April begannen erste sowjetischen Truppen Ungarn zu verlassen.

Im Mai 1989 wurde im Beisein des österreichischen und des ungarischen Außenministers an der österreichisch-ungarischen Grenze mit dem Abbau der Grenzbefestigungen begonnen. Während in den Sommermonaten Hunderte von DDR-Bürgern in die bundesdeutschen Botschaften in Budapest, Prag und Warschau drängten, um ihre Ausreise zu erzwingen, nutzten am 19. August etwa 700 sich in Ungarn als Urlauber aufhaltende DDR-Bürger eine Veranstaltung an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Sopron zur Flucht in die Freiheit. Fünf Tage später erhielten auch die sich in der Budapester Botschaft aufhaltenden Flüchtlinge die Erlaubnis zur Ausreise.

Ungarn wies darauf hin, dass die durch die Aus- und Übersiedler geschaffene Situation von den beiden deutschen Staaten gelöst werden müsse, und setzte am 11. September ein vor Jahren mit der DDR getroffenes Abkommen über den Reiseverkehr unter Berufung auf das KSZE-Abkommen außer Kraft. Damit gab die ungarische Regierung den Weg frei für alle ausreisewilligen DDR-Bürger. Bis zum 1. Oktober verließen 24500 Menschen über Ungarn die DDR.

Die DDR-Regierung, die die 40-Jahrfeier zur Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 vorbereitete, nahm zur Massenflucht ihrer Bürger nicht Stellung. Nach dem Sturz Honeckers überschlugen sich die Ereignisse in der DDR. Egon Krenz, sein Nachfolger im Amt des Generalsekretärs der Partei, wurde am 24. Oktober entgegen heftigen Protesten aus der Bevölkerung von der Volkskammer (bei 26 Nein-Stimmen) zum Staatsratsvorsitzenden gewählt. Er bemühte sich um einen neuen Führungsstil, indem er sich nach allen Seiten gesprächsbereit zeigte. Er kündigte als erste Reformmaßnahme Reiseerleichterungen an und warb bei der Bevölkerung um Vertrauen. Eine Amnestie für Flüchtlinge und Demonstranten wurde erlassen (27. Oktober) und ein Ermittlungsverfahren gegen Angehörige der Sicherheitsdienste wegen der Vorgänge am 7. Oktober eingeleitet, ab 1. November erneut der visafreie Reiseverkehr in die Tschechoslowakei eingeführt, wodurch die Zahl der Flüchtlinge wieder sprunghaft anstieg.

Die Demonstrationen aber wurden in zahlreichen Städten fortgesetzt. Jetzt waren es Hunderttausende, in Ost-Berlin am 4. November sogar eine Million Menschen, die rasche Reformen, freie Wahlen, Abschaffung des Machtmonopols der SED, Rechtsstaatlichkeit, Presse- und Meinungsfreiheit und Reisefreiheit forderten. Deutlich kam zum Ausdruck, dass die SED-Führung ihre Glaubwürdigkeit verspielt hatte und man auch dem neuen Staatsratsvorsitzenden und der neuen Führung die Aufrichtigkeit ihres Sinneswandels nicht glaubte. Die Schriftstellerin Christa Wolf prägte für sie das Wort von den „Wendehälsen“. Am 7. November trat der Ministerrat mit Ministerpräsident Willi Stoph zurück, am 8. November das gesamte Politbüro. Das Zentralkomitee wählte ein neues, auf elf (vorher 21) Mitglieder verkleinertes Politbüro (darunter der Dresdner Bezirkschef Hans Modrow) und bestätigte die Wahl von Egon Krenz zum Generalsekretär. Modrow, der sich bereits seit längerem als reformbereiter Politiker zu erkennen gegeben hatte, entwickelte sich zum neuen Hoffnungsträger.

Am Abend des 9. November gab das Berliner Politbüromitglied Günter Schabowski völlig überraschend bekannt, dass alle DDR-Grenzstellen zur Bundesrepublik und nach West-Berlin geöffnet wurden. Noch in derselben Nacht strömten viele Tausende von DDR-Bürgern bei Visapflicht, aber nachlässigen Kontrollen nach West-Berlin und in die grenznahen Städte der Bundesrepublik, wo es zu volksfestartigen Wiedersehensfeiern zwischen den Deutschen aus Ost und West kam. Schätzungsweise zwei Millionen DDR-Bürger statteten bis zum Sonntagabend (12. November) West-Berlin einen Besuch ab, eine weitere Million erprobte die neue Reisefreiheit mit Besuchen in bundesdeutschen Städten. Am folgenden Tag begannen die Abrissarbeiten an der Mauer, um neue Grenzübergänge zu schaffen, am 13. November wurde auch der Schießbefehl außer Kraft gesetzt.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text durch und erklären Sie die folgenden Begriffe und Ausdrücke mit eigenen Worten.

Im Beisein, der Abbau der Grenzbefestigungen,
die Abschaffung des Machtmonopols der SED,
die Abrissarbeit,
ausreisewillige DDR-Bürger,
der Hoffnungsträger,
die Wiedersehensfeier,
der Schießbefehl.

Übung 2. Kombinieren Sie richtig und übersetzen Sie.

1. die Situation	a) abstatten
2. außer Kraft	b) verspielen
3. das Abkommen	c) kommen
4. Stellung	d) werben
5. um Vertrauen	e) treffen
6. die Amnestie	f) nehmen
7. zum Ausdruck	g) setzen
8. Glaubwürdigkeit	h) lösen
9. einen Besuch	i) erlassen

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.

Übung 3. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. Das ZK der KPdSU war gegen die neue Verfassung.
2. Alle ausreisewilligen DDR-Bürger verließen ihr Land nur über Ungarn.
3. Die DDR-Regierung kommentierte die Massenflucht ihrer Bürger nicht.
4. In der DDR gab es im Oktober viele Demonstrationen, an denen sich Hunderttausende Menschen beteiligten.
5. Am 9. November wurden alle DDR-Grenzstellen zur BRD und nach West-Berlin geöffnet.
6. Die Deutschen aus Ost und West freuten sich über die Öffnung der Grenzen und besuchten die grenznahen Städte.
7. Die Abrissarbeiten an der Mauer begann man erst nach einigen Monaten.

r	f

Übung 4. Wie heißt?

1. Der (besonders wegen eines Krieges) sein Land, seine Heimat verlässt, bzw. verlassen muss.	
2. Die offizielle diplomatische Vertretung eines Staates in einem anderen Staat.	

3. Eine Vereinbarung oder ein Vertrag besonders zwischen Staaten oder (internationalen) Institutionen.	
4. Ein Text, der die wichtigsten Punkte oder Gedanken schon enthält, aber noch nicht ganz fertig ist.	
5. Der Minister eines Landes, der für die Beziehungen zum Ausland verantwortlich ist.	

*Der Entwurf, der Außenminister, der Flüchtling,
die Botschaft, das Abkommen*

Übung 5. Suchen Sie im Text Relativsätze und übersetzen Sie sie.

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Worin bestand der Demokratisierungsprozess in Ungarn 1989?
2. Wie verließen die DDR-Bürger ihr Land?
3. Mit welchem Zweck setzte Ungarn das Abkommen über den Reiseverkehr außer Kraft?
4. Welche Maßnahmen forderten die DDR-Demonstranten im Oktober 1989?
5. Welche Ereignisse sind Anfang November 1989 in der DDR passiert?
6. Wie feierten die DDR-Bürger die Eröffnung der Grenzen?

9.3. Der Zehn-Punkte-Plan des Bundeskanzlers und die Öffnung des Brandenburger Tores

Am 8. November hatte Bundeskanzler Helmut Kohl vor dem Deutschen Bundestag einen Bericht zur Lage der Nation abgegeben und darin der DDR umfassende wirtschaftliche Hilfe zugesagt, wenn vorher „eine grundlegende Reform der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der DDR verbindlich festgelegt“ worden sei. Dazu sollten gehören: der Verzicht der SED auf ihr Machtmonopol, die Zulassung unabhängiger Parteien und die verbindliche Zusicherung freier Wahlen.

Am 13. November wählte die Volkskammer der DDR nahezu einstimmig den Dresdner Parteisekretär Hans Modrow zum neuen Ministerpräsidenten, der die

schwierige Aufgabe übernahm, sich als Regierungschef (bis zur ersten demokratischen Wahl) neben der wirtschaftlich mächtigen Bundesrepublik als gleichrangiger Partner zu behaupten. In seiner Regierungserklärung bot er der Bundesrepublik eine „Vertragsgemeinschaft“ an.

Überraschend für die Weltöffentlichkeit wie auch für die Bonner Parteien, gab Bundeskanzler Kohl am 28. November vor dem Bundestag einen im Kanzleramt entstandenen Zehn-Punkte-Plan zur künftigen Deutschlandpolitik bekannt. Er sollte mit Sofortmaßnahmen beginnen und mit der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Umweltschutzes sowie mit der Erweiterung des Telefon- und des Eisenbahnnetzes. In einer nächsten Stufe sollte nach einer Verfassungsänderung in der DDR und neuem Wahlrecht die Einführung marktwirtschaftlicher Bedingungen erfolgen. In einem weiteren Schritt sollte mit gemeinsamen Institutionen auf verschiedensten Ebenen die von Ministerpräsident Modrow vorgeschlagene „Vertragsgemeinschaft“ aufgebaut werden. Nach freien Wahlen sollte dann ein Staatenbund („konföderative Strukturen“) geschaffen werden mit dem Ziel einer deutschen Föderation, d.h. einer bundesstaatlichen Ordnung. Die nähere Gestalt eines „wiedervereinigten Deutschland“ ließ Kohl offen, wies aber auf die Bedeutung des europäischen Rahmens für den deutsch-deutschen Vereinigungsprozess hin. Die Opposition im Bundestag stimmte dem Plan im Prinzip zu, bemängelte aber ebenso wie der Koalitionspartner FDP den mutwilligen Alleingang des Kanzlers. Vor allem kritisierte sie das Ausbleiben einer klaren Garantieerklärung des Kanzlers zur polnischen Westgrenze. Auch die Reaktion der DDR-Blockparteien fiel wegen der angestrebten Vereinigung mit dem Hinweis auf die Eigenständigkeit der DDR kritisch aus.

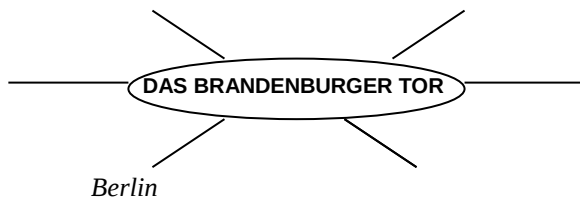
Bei ihrem Treffen in Dresden am 19. Dezember 1989 verabredeten der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, und der DDR-Ministerpräsident Hans Modrow, noch vor Weihnachten auch das Brandenburger Tor für die Fußgängerzone zu öffnen.

Nachdem schon tage- und nächtelang vorher Tausende von Schaulustigen und zahlreiche Fernsehteams am Brandenburger Tor ausgeharrt hatten, um den symbolträchtigen Vorgang der Öffnung des berühmten Berliner Bauwerkes nicht zu versäumen, begannen am Abend des 21. Dezember Bauarbeiter auf DDR-Seite mit dem Durchbruch durch die Mauer. Um 0.37 Uhr gelang es ihnen, einen ersten Spalt aus der Mauer herauszubrechen. Zur Feier der Öffnung des Brandenburger Tores am 22. Dezember waren 300000 Berliner und Gäste aus Ost und West zusammengekommen, die bei strömendem Regen den Festrednern zuhörten. Ministerpräsident Modrow bezeichnete das Bauwerk in seiner neuen verbindenden Funktion als „Tor des Friedens“, Bundeskanzler Kohl mahnte die Deutschen auf beiden Seiten in ihrer Begeisterung zu „Geduld

und Augenmaß“. Auch die beiden Bürgermeister der Stadt, Walter Momper (West) und Erhard Krack (Ost), betonten die neue Aufgabe Berlins in der Phase des Zusammenwachsens der beiden Teile Deutschlands.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Kombinieren Sie richtig. Wie steht es im Text?

1. einen Bericht	a) herausbrechen
2. eine Hilfe	b) bekannt geben
3. eine Reform	c) behaupten
4. die Aufgaben	d) abgeben
5. sich als gleichrangiger Partner	e) übernehmen
6. eine Vertragsgemeinschaft	f) festlegen
7. einen Plan	g) zusagen
8. den Spalt	h) anbieten

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.

Übung 3. Suchen Sie passende Wörter zu den folgenden Definitionen.

1. Ein Gefühl großer Freude und Bewunderung = Enthusiasmus	
2. Eine Handlungsweise, bei der man sich nur auf sich selbst verlässt und (bewusst) auf die Hilfe oder den Rat anderer verzichtet.	

3. Die (meistens schriftlich festgelegten) Regeln in einem Staat, die die Form der Regierung und die Rechte und Pflichten der Bürger bestimmen.	
4. Eine Vereinbarung zwischen zwei oder mehreren Partnern, die für beide Partner (gesetzlich) gültig ist.	
5. Ein Bereich im Zentrum einer Stadt, der nur für Fußgänger (und nicht für Autos) bestimmt ist	

*Die Verfassung, der Alleingang,
die Fußgängerzone, eine Begeisterung, der Vertrag*

Übung 4. Suchen Sie im Text Sätze mit den Partizipialkonstruktionen und übersetzen Sie sie.

Übung 5. Vervollständigen Sie die Sätze nach den Informationen im Text.

1. Zur grundlegenden politischen Reform in der DDR sollten gehören
2. Der neue Regierungschef Hans Modrow übernahm die schwierige Aufgabe,
3. Am 28. November gab Bundeskanzler Kohl einen Zehn-Punkte-Plan bekannt, in dem
4. Die FDP und die Opposition im Bundestag kritisierte den Plan des Kanzlers, weil
5. Am Brandenburger Tor versammelten sich Tausende von Menschen, um
6. Am 22. Dezember waren 300000 Berliner und Gäste zusammengekommen, die

Übung 6. Fragen zum Inhalt.

1. Unter welchen Bedingungen konnte die DDR von der Bundesregierung umfassende wirtschaftliche Hilfe bekommen?
2. Welche Schritte sah der Zehn-Punkte-Plan zur künftigen Deutschlandpolitik vor?
3. Warum kritisierten die Opposition und die FDP den Plan von Kohl?
4. Wann begann man mit dem Durchbruch durch die Mauer?

5. Worüber sprachen Ministerpräsident Modrow und Bundeskanzler Kohl bei der Feier der Öffnung des Brandenburger Tores?
6. Welche Bedeutung hatte die Öffnung des Brandenburger Tores?

9.4. Der Weg zur Einheit

Die friedliche Revolution und der Zusammenbruch des SED-Regimes trafen in Europa und in der Welt auf breite Zustimmung. Das Recht der Deutschen, sich nach 45 Jahren der Trennung wieder zu vereinen, wurde von niemandem bestritten. Aber die sich ankündigende rasche Entwicklung zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten löste aus der geschichtlichen Erinnerung heraus bei einigen Nachbarstaaten, aber auch in Israel, Ängste, bei den Weltmächten zwiespältige Reaktionen aus. Die kleineren europäischen Staaten fürchteten, die bereits jetzt führende Wirtschaftsmacht Bundesrepublik könnte sich nach der Erweiterung auf 78 Millionen Einwohner zu einem alles erdrückenden Wirtschaftskoloss entwickeln. Polen vor allem sorgte sich, das vereinigte Deutschland könnte die 1945 von den Siegermächten festgelegte polnische Westgrenze in Frage stellen.

Die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges erinnerten zudem an die von ihnen gemeinsam übernommene Verantwortung für „Deutschland als Ganzes“ und für den Gesamtraum Berlin. Ein kurzfristig am 11. Dezember 1989 anberaumtes Botschaftertreffen der vier Mächte im Gebäude des Alliierten Kontrollrats in Berlin sollte dies deutlich machen.

Die Tatsache, dass die Bundesrepublik Deutschland der NATO und der EG, die DDR dem Warschauer Pakt angehörte, erforderte, dass eine Vereinigung der beiden deutschen Staaten von den Deutschen nicht im Alleingang vollzogen wurde, sondern nur in enger Abstimmung mit den vier Siegermächten sowie den Nachbarstaaten erreicht wurde. Sie durfte ferner der entstehenden europäischen Einigung nicht zuwiderlaufen. Insbesondere gestalteten sich die Verhandlungen mit der Sowjetunion schwierig, die mit ihrer Zustimmung zur deutschen Einheit die DDR, das westliche Vorfeld ihres Sicherheitsgürtels, aufgab. Der Ruf „Wir sind ein Volk“ der Demonstranten vom Ende 1989 wurde in internationalen Verhandlungen der vier Siegermächte des Zweiten Weltkriegs mit den beiden deutschen Regierungschefs durchaus ernst genommen.

Im Februar 1990 wurde in Ottawa auf der ersten gemeinsamen Tagung von NATO und Warschauer Pakt vereinbart, die weitere Entwicklung in

Deutschland in sogenannten „Zwei-plus-vier-Konferenzen“, zwischen beiden deutschen Regierungen und den vier Siegermächten, zu regeln.

Auf die Freude über die freie Fahrt von West nach Ost und — vor allem — von Ost nach West, auf die Feststellung, dass politische Häftlinge befreit wurden und Schuldige an den wirtschaftlichen Rückschlägen und besonders an der politischen Unterdrückung und den Ausdrucksformen der Unfreiheit aus der SED und ihren Gremien ausgeschlossen wurden, auf diese Zeichen eines grundlegenden politischen Wandels folgte die Besinnung und die Wahrnehmung der Realität. Diese Wirklichkeit lautete: Die politisch und wirtschaftlich bankrotte DDR war nicht mehr allein lebensfähig, sie bot ihrer enttauchten Bevölkerung keinerlei Zukunftsperspektiven mehr. Die Konsequenz war zunächst das Fortdauern der Ausreisen in den Westen, wo die Menschen aus der DDR in riesigen Lagern Notunterkünfte erhielten. Das Begrüßungsgeld, das bisher gezahlt worden war, konnte bald nicht mehr von den Kommunen aufgebracht werden, so dass die Zahlung zum Jahresende 1989 eingestellt wurde.

Am 12. September 1990 konnte der „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland“ unterzeichnet werden, in dem unter Anerkennung des deutschen Selbstbestimmungsrechts die Einheit Deutschlands wiederhergestellt wurde, an die ein Jahr zuvor niemand ernsthaft zu denken gewagt hatte.

Der Weg in diese Einheit war und ist dornig. Bald zeichnete sich ab, dass westdeutsche Politiker, Wirtschaftler und andere begannen, gegenüber den Einwohnern der Noch-DDR als besserwissende Vormunde aufzutreten. Bereits in den Verhandlungen zwischen den Regierungsvertretern der Regierungen Kohl und de Maiziere zeichneten sich wachsende Unterschiede in der Beurteilung des bisherigen ostdeutschen Staates ab: Seine Leistungen — auch im sozialen Bereich — wurden disqualifiziert, die wirtschaftlichen Bedingungen abgewertet. Auf der Folie bundesrepublikanischer Bedingungen konnten die Umstände, unter denen die DDR-Bevölkerung bisher gelebt hatte, nur negativ gesehen werden, aber die Eigenleistungen und die sozialen Absicherungen hatten für die Menschen der DDR ein soziales Netz der Sicherheiten geknüpft, auf das sie trotz der autoritären Staatspolitik stolz gewesen waren. Dennoch konnte es kein Zurück mehr geben. Zwar meinte der Kanzlerkandidat der SPD, Oskar Lafontaine, der Vertrag, der zwischen der Bundesrepublik und der DDR am 31. August 1990 geschlossen worden war, sei unzureichend, aber damit schuf er nur Widerspruch bei einer Bevölkerung, die mehrheitlich für eine Einheit — anscheinend unter allen Bedingungen — eintrat. Die DDR trat aus dem Warschauer Pakt aus, und der Viermächtestatus von Berlin endete. Nachdem auch der Bundestag den Einigungsvertrag ratifiziert

hatte, trat die DDR am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik nach den Bestimmungen des Artikels 23 des Grundgesetzes bei. Die deutsche Einigung war verfassungsrechtlich vollzogen. Zugleich wurde dieser Tag zum „Tag der deutschen Einheit“ und zum Staatsfeiertag erklärt. Der 17. Juni, der bisher in Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1953 diese Bezeichnung getragen hatte, wurde wieder zu einem Arbeitstag erklärt. Die gelungene Revolution war wichtiger als der erfolglose Aufstand der Arbeiter. Für Helmut Kohl, dessen Ansehen in den Jahren seit der Bundestagswahl 1987 abgenommen hatte, war die deutsche Einigung der Höhepunkt seines bisherigen politischen Schaffens. Er ließ sich als Kanzler der Einheit feiern.

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Stichwort?



Übung 2. Vergleichen Sie mit dem Text, ob folgende Aussagen richtig (r) oder falsch (f) sind.

1. Viele europäische Länder waren gegen die Vereinigung der beiden deutschen Staaten.
2. Ein vereinigtes starkes Deutschland wollte in Zukunft eine Revision der deutsch-polnischen Grenzen anstreben.
3. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten sollte von den Deutschen nicht im Alleingang vollzogen werden.
4. Im September 1990 wurde der Vertrag über die Einheit Deutschlands unterzeichnet.
5. Der 17. Juni wurde zum „Tag der deutschen Einheit“ erklärt.

<i>r</i>	<i>f</i>

Übung 3. Nennen Sie die passenden Substantive aus dem Text zu den folgenden Attributen.

Breit, geschichtlich, friedlich, zwiespältig, eng, rasch, wirtschaftlich, international.

Übung 4. Kombinieren Sie richtig.

1. auf breite Zustimmung	a) angehören
2. Ängste	b) auslösen
3. in Frage	c) stellen
4. der NATO	d) einstellen
5. die Zahlung	e) unterzeichnen
6. den Vertrag	f) üben
7. die Kritik	g) treffen

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Übung 5. Erklären Sie die folgenden Begriffe mit Ihren eigenen Worten.

Der Zusammenbruch, der Nachbarstaat, der Wirtschaftskoloss, das Botschaftertreffen, der Wandel, die Friedenswilligkeit, die Besinnung, die Wahrnehmung.

Übung 6. Suchen Sie im Text Partizipialkonstruktionen und übersetzen Sie sie.

Übung 7. Fragen zum Inhalt.

1. Warum löste der rasche Vereinigungsprozess bei einigen Staaten Ängste aus?
2. Wie sollte die Vereinigung erreicht werden?
3. Was wurde 1990 in Ottawa vereinbart?
4. Welche Widersprüche gab es zwischen beider deutschen Staaten?
5. Womit endete der Viermächtestatus von Berlin?
6. Wann feiert man den „Tag der deutschen Einheit“?
7. Welche Rolle spielte Bundeskanzler Kohl bei der deutschen Einigung?

Übung 8.

Am 12. September wurde in Moskau der „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland“ von den Außenministern Großbritanniens, Frankreichs, der USA, der UdSSR und beider deutschen Staaten unterschrieben. Die wichtigsten Vereinbarungen lauteten:

Artikel 1

(1) Das vereinte Deutschland wird die Gebiete der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und ganz Berlins umfassen ...

(2) Das vereinte Deutschland und die Republik Polen bestätigen die zwischen ihnen bestehende Grenze in einem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag.

(3) Das vereinte Deutschland hat keinerlei Gebietsansprüche gegen andere Staaten und wird solche auch in Zukunft nicht erheben.

Artikel 2

Die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik bekräftigen ihre Erklärungen, dass von deutschem Boden nur Frieden ausgehen wird ...

Artikel 3

(2) Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet sich, die Streitkräfte des vereinten Deutschland innerhalb von drei bis vier Jahren auf ... 370000 Mann ... zu reduzieren ...

Artikel 7

(1) Die französische Republik, das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland, die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken und die Vereinigten Staaten von Amerika beenden hiermit ihre Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes ...

Fassen Sie zusammen, welche Bedingungen für die Vereinigung beider deutschen Staaten gelten.

9.5. Die Politik des vereinigten Deutschland

5	Die Politik des vereinigten Deutschland wird auf den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte aufbauen. Für die Bundesrepublik Deutschland war die Integration im Westen die entscheidende Weichenstellung nach dem Krieg. Sie hat unser Leben geprägt, unsere Energien mobilisiert und frische Kräfte hervorgebracht. Unsere Bürger wissen dies sehr genau und haben das lebhafteste Interesse daran, diese vorteilhafte Entwicklung nicht zu gefährden. Man wird im heutigen Deutschland vergeblich nach politisch relevanten Denkansätzen zu einer nationalen Sonderrolle suchen. Es gibt sie nicht. Rückfälle in altes Kontinentalmachtsdenken werden zuallerletzt
10	von uns ausgehen.
15	Wir wissen ebenfalls sehr genau, dass heute keine der großen Gegenwartsaufgaben in unserem nationalen Rahmen gelöst werden kann. Unser vitales Interesse liegt in den übernationalen Zusammenhängen. Wir sind uns der Notwendigkeit einer wahrhaft handlungsfähigen Gemeinschaft bewusst, und wir verkennen nicht, dass die Gemeinschaft ihrerseits dafür auch kräftiger deutscher Impulse bedarf.
20	Ein Faktor der Stabilität in der Mitte Europas sollen wir sein, so hieß es im Londoner Communiqué. Wir sind an den westlichen Werten und Zielen orientiert. Unsere geopolitische Lage findet sich in der Mitte, unsere Anstrengungen sind daher um der europäischen Stabilität willen auf das ganze Europa gerichtet, und dies nicht erst seit heute.
25	Auf der Grundlage unserer unwiderruflich festen Westintegration gingen von uns schon vor zwanzig Jahren Signale zur Entspannung und zu einer neuen Ostpolitik aus. Nach längeren und gefährvollen Entwicklungen haben sie zu neuen großen Chancen für den Frieden in Europa beigetragen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir sie weiter nutzen. Darauf werden wir Deutschen auch in Zukunft unablässig drängen.
30	Mit anderen Worten: Wir werden weiterhin mit Festigkeit für eine aktive Ostpolitik von seiten des Westens eintreten. Aber wir werden nichts allein unternehmen. Jeder nationale Alleingang würde unsere Möglichkeiten weit überfordern und zugleich unsere freundschaftlichen Beziehungen aufs Spiel setzen sowie unsere für uns so lebensnotwendige Verankerung im Westen gefährden.
	<i>Richard von Weizsäcker</i>

Fragen und Aufgaben

Übung 1. Lesen Sie den Text und klären Sie den unbekannten Wortschatz.

Die Gegenwartsaufgaben, der Zusammenhang, die Notwendigkeit, die Anstrengungen, der Alleingang, die Festigkeit.

Übung 2. Steht das im Text?

	Nein	Ja	Zeile (n)
1. Die Zugehörigkeit zur westlichen Welt war nach dem Zweiten Weltkrieg die wichtigste Grundtatsache für Westdeutschland.	☐	☐	☐
2. Deutschland will keine nationale Sonderrolle.	☐	☐	☐
3. Die deutsche Politik orientiert sich nach Westeuropa.	☐	☐	☐
4. Anfang der 70er Jahre trat die Bundesrepublik für eine neue Entspannungs- und Ostpolitik ein.	☐	☐	☐
5. Deutschland wird auch alleine eine aktive Ostpolitik betreiben.	☐	☐	☐

Übung 3. Auf welche Substantive im Text beziehen sich die folgenden verbalen Ausdrücke:

aufbauen, prägen, gefahren, ausgehen, lösen, beitragen, eintreten.

Übung 4. Wie steht das im Text?

1. Sie hat unser Leben geformt...
2. Unsere Bürger sind sehr daran interessiert...
3. ...eine Entwicklung aufs Spiel setzen...
4. ...sich über die Notwendigkeit... im Klaren sein...
5. Wir werden uns für eine aktive Ostpolitik einsetzen...
6. ...die feste Bindung an den Westen...

Übung 5. Bitte beantworten Sie folgende Fragen.

1. Worauf stützt sich die heutige deutsche Politik?
2. Welche Folgen hatte die Integration in den Westen für Deutschland?
3. Wie können Gegenwartsfragen nicht gelöst werden?
4. Wie muss die Gemeinschaft beschaffen sein?
5. Woran ist Deutschland orientiert?
6. Wozu hat die deutsche Ostpolitik beigetragen?

Quellenverzeichnis



1. Berger Thomas u.a.. Entdecken und Verstehen. Band 2. Cornelsen. — 1994.
2. Berger Thomas u.a.. Entdecken und Verstehen. Band 3. Cornelsen. — 1994.
3. Böhle Klaus. Kleine Geschichte der Deutschen. — Internationales. — 1998.
4. Bünting Karl-Dieter. Deutsches Wörterbuch.
5. Friedrichs Hanns-Joachim. Illustrierte deutsche Geschichte. Reichenbach Verlag.
6. Geschichte 3.— München, Bayerischer Schulbuch-Verlag. — 1985.
7. Informationen zur politischen Bildung. Nr. 259, 1998
8. Noack Paul. Die deutsche Nachkriegszeit. Gunter Olzog Verlag.
9. Wilms Eberhard, Deutschland seit 1945. Cornelsen.
10. Geschichte in Quellen, Das bürgerliche Zeitalter.

INHALT



Предисловие	3
1. Das deutsche Kaiserreich unter Bismarck.....	5
1.1. Otto von Bismarck, 1815—1898.....	5
1.2. Norddeutscher Bund und Bismarcks Einigungspolitik	10
1.3. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71	14
1.4. Die Reichsgründung	18
1.5. Die Reichsverfassung	23
1.6. Rechtssystem und Parteienentwicklung	27
1.7. Die deutsche Innenpolitik.....	31
1.8. Die deutsche Außenpolitik 1871—1890.....	36
2. Wilhelminisches Zeitalter und Erster Weltkrieg	42
2.1. „Zeitalter des Imperialismus“	42
2.2. Wilhelm II.	47
2.3. Militarismus	50
2.4. Attentat in Sarajewo	52
2.5. Julikrise 1914 / Kriegsbeginn	55
2.6. Kriegsziele.....	59
2.7. Russische Revolution / Friede von Brest-Litowsk.....	63
2.8. Waffenstillstandsangebot	66
3. Die Weimarer Republik	69
3.1. Anfangsjahre der deutschen Republik	69
3.2. Kämpfe um die Macht	76
3.3. Weimarer Verfassung	82
3.4. Versailler Vertrag und seine Folgen	85
3.5. Verständigungspolitik Deutschlands	93
3.6. Die Jahre der Stabilisierung.....	98
3.7. Das Ende der Republik.....	103
4. Das Dritte Reich.....	110
4.1. Von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bis zum Überfall auf die Sowjetunion.....	110
4.2. 30. Januar 1933 — „Machtergreifung“	115
4.3. Adolf Hitler	119
4.4. Reichstagsbrand.....	124
4.5. Deutsche Arbeitsfront.....	126
4.6. Bücherverbrennung	129
4.7. Hitler-Jugend.....	131
4.8. „Reichskristallnacht“	133

4.9. Münchner Abkommen.....	135
4.10. Konzentrationslager.....	138
5. Neuanfang 1945—1949.....	142
5.1. Der Zusammenbruch	142
5.2. Besatzungszonen und Bildung der Länder	144
5.3. Konferenz von Potsdam und Potsdamer Abkommen	148
5.4. Vertreibung der Deutschen.....	151
5.5. Demokratisierung, Bildung der Parteien	154
5.6. CDU/CSU.....	159
5.7. FDP/LDPD	162
5.8. SED	165
5.9. Sozialistischer oder kapitalistischer Weg?.....	168
5.10. „Kalter Krieg“ und Teilung Deutschlands	172
5.11. Marshallplan.....	175
6. Adenauerzeit 1949—1961.....	180
6.1. Bundesrepublik Deutschland — Politisches System	180
6.2. Konrad Adenauer	185
6.3. Deutschlandvertrag.....	188
6.4. 13. August 1961: Mauerbau in Berlin	191
7. Vom Mauerbau zum Grundvertrag.....	195
7.1. Auschwitz-Prozess / Vergangenheitsbewältigung.....	195
7.2. Große Koalition.....	197
7.3. Sozialliberale Koalition Machtwechsel	201
7.4. Willy Brandt.....	204
7.5. Ostpolitik; Innenpolitischer Streit um die Ostpolitik	207
8. Deutsch-deutsche Verantwortung 1972—1985	212
8.1. Deutsch-deutsche Verantwortung.....	212
8.2. Die „Wende“ in Bonn 1982.....	215
8.3. Helmut Kohl.....	218
8.4. Friedensbewegung.....	221
9. Der Aufbruch 1985—1990	225
9.1. Gorbatschows Perestroika und die DDR	225
9.2. Massenflucht der DDR-Bevölkerung über Ungarn	228
9.3. Der Zehn-Punkte-Plan des Bundeskanzlers und die Öffnung des Brandenburger Tores.....	231
9.4. Der Weg zur Einheit.....	235
9.5. Die Politik des vereinigten Deutschland.....	240
Quellenverzeichnis.....	242

Учебное издание

Галай Ольга Максимовна
Долгова Любовь Михайловна
Киришь Валентина Никифоровна и др.

Schlaglichter der deutschen Geschichte

Германия в зеркале истории

Учебное пособие для студентов исторического факультета

На немецком языке

В авторской редакции

Технический редактор *Г.М. Романчук*
Компьютерная верстка *И.А. Герасимовой*
Ответственный за выпуск

Подписано в печать 2005. Формат 60х84/16. Бумага офсетная. Гарнитура Таймс
Печать офсетная. Усл. печ. л. . Уч.—изд. л. . Тираж 100 экз. Зак. .

Белорусский государственный университет.
Лицензия ЛВ № 315 от 14.07.98.
220050, Минск, проспект Франциска Скорины, 4.

Отпечатано с оригинал—макета заказчика.
Республиканское унитарное предприятие
«Издательский центр Белорусского государственного университета».
Лицензия ЛП № 461 от 14.08.2001.
220030, Минск, ул. Красноармейская, 6